This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

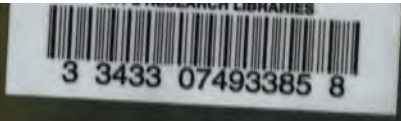
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

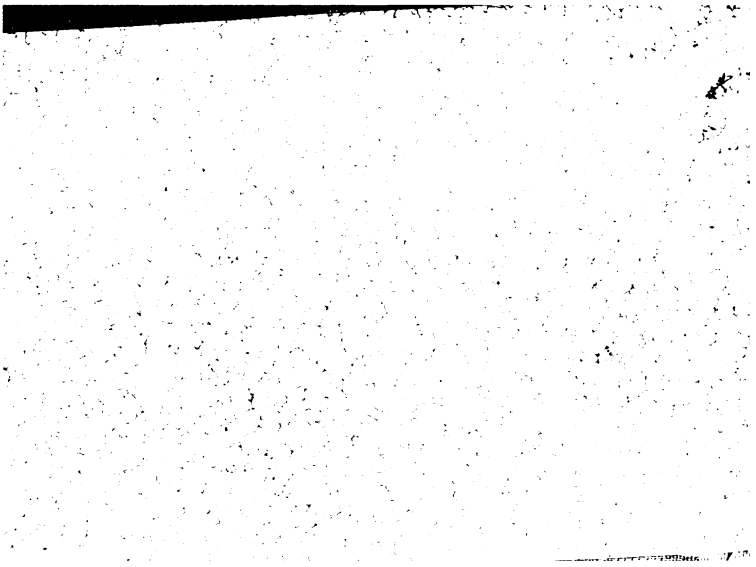
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07493385 8



Urania

für

1834.

ſechs Darſtellungen zu Bürger's G
träge von Wilhelm Martell,
Johanna Schopenhauer,
Ludwig Tieck, und koſtet 2 Thlr. 6

Der Jahrgang 1831, mit Corn
ſechs Stahlſtichen nach franzöſiſchen G
träge von Friedrich von Heyde
Leopold Schefer, Ludwig Tie
(3 Fl. 36 Kr. Rh.)

Der Jahrgang 1832, mit Oehler
und ſechs Stahlſtichen nach franzöſiſ
hält Beiträge von W. Alexis,
Friedrich Voigts, Ludwig Tie
(3 Fl. 36 Kr. Rh.)

Der Jahrgang 1833, mit Danne
ſechs Stahlſtichen meiſtens nach fra
enthält Beiträge von Posgaru, L
Oehlenſchläger, und koſtet 2 Thlr

Der Jahrgang 1834 koſtet 2 Thlr.
und Zelter's Bildniß in erleſen
gr. 4. 8 Gr. (36 Kr. Rh.)

Die Bildniſſe von Gr. ...

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

URANIA.

Taschenbuch auf das Jahr

1834.

Mit sieben Stahlstichen.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1834.

PUBLIC LIBRARY
550813
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1912

Inhalt.

Erklärung der Stahlstiche.

I. Der letzte Savello. Novelle von C. Fr. von Rumohr. . . . . Seite 1

II. Eine Sommerreise. Novelle von Ludwig Tieck. 73

III. Margaretha von Schottland. Historische Novelle von Johanna Schopenhauer. 239

Miß Jenny Harrower. Eine Skizze von Eduard Mörike. 311

Dies kleine, anſprechende Genre
nem Meiſter her, der nicht blos
dern auch bei den Kunſtfreunden
vollen Beifall rechnen darf. Edw
ſitzt ein vorzügliches Talent, Scen
beſonders der Hochländer, darzuſt
Stilleben und Thiere, zumal Hun
len ſoll*). Hier haben wir eins
uns, auf welchem gewiß jeder B
Ein Künſtler, deſſen Ahnherrn une
im alten Rom zeigt und ihn eine
soals, einen surgeon to old shoe
ſeine Arbeit bei Seite geſetzt, um e
neuſten Welt- und Staatshändel
neuſten dürften die Blätter, die ſcho
den geweſen zu ſein ſcheinen, ihm ſe
len, alſo wol nur second-hand ne

Landsrer pinx. Trommel Hesslochl sculp.

DER POLITISCHE SCHUSTER.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Verbeſſerung ſeiner bürgerlichen Stellung beigetragen habe. Seine Werkſtatt iſt eins jener halbunterirdiſchen Löcher, die man in London an vielen Häuſern bemerkt, und worin Schuhflicker u. dgl. ihr Weſen treiben. Wie contraſtiren mit dieſer Spelunke die eleganten Räume, aus welchen dasjenige Volk der Metropolis, welches ſich fashionable, genteel und correct nennt, die zierliche Fußbekleidung empfängt; wie ſticht gegen unſern armen „Wundarzt alter Schuhe" der vornehme College ab, der in ſeinem Gig oder Tandem vorrüberrollt! Auch das Publicum, für welches unſer Freund arbeitet, kann man ſich unſchwer nach den hier vorliegenden Probeſtücken ſeiner Garderobe vorſtellen. Die Füße, denen die neubeſohlten oder nur neu mit Nägeln beſchlagenen Schuhe angehören, haben gewiß nie auf Almacks getanzt, und der noch in der Cur begriffene, ruhig ſeine völlige Wiederherſtellung erwartende Klappenſtiefel iſt gewiß nie von dem Beine eines Dandy beglückt, ſondern höchſtens von deſſen Bedienten getragen worden. Doch das kümmert den zufriedenen Sohlenverbeſſerer nicht, der in ſeinen Gedanken vielleicht eben auch zum Weltverbeſſerer wird und durch ſeine ganze Haltung eine ſo glückliche, genießende Ruhe ausſpricht, daß Mancher ihn um dieſe beneiden dürfte.

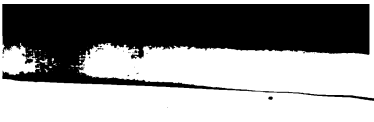
David Wilkin ſteht bei ſeinen
großem und verdientem Anſehen. E
dem Talente Hogarth's, iſt aber v
und auch im Techniſchen gebildeter.
ſtehende, von ihm herrührende Bild
ſeinen berühmten Vorgänger. Wir e
aus wahren Söhnen John Bull's b
ſchaft, die beim Punſch oder Brand
das Wohl des Landes verhandelt.
des University-, United-Service-C
andern eleganten Clubs, die wir a
eines Verſtorbenen" kennen, ſind wir
führt, ſondern wol nur in die Trink
ſtadt- oder Dorfkneipe. Aber auch
ſelben Formen beobachtet wie in der
chor- oder London-Tavern. Es ſc
uhr nach ſpät und in der Bowle Eh

DIE CLUBISTEN.

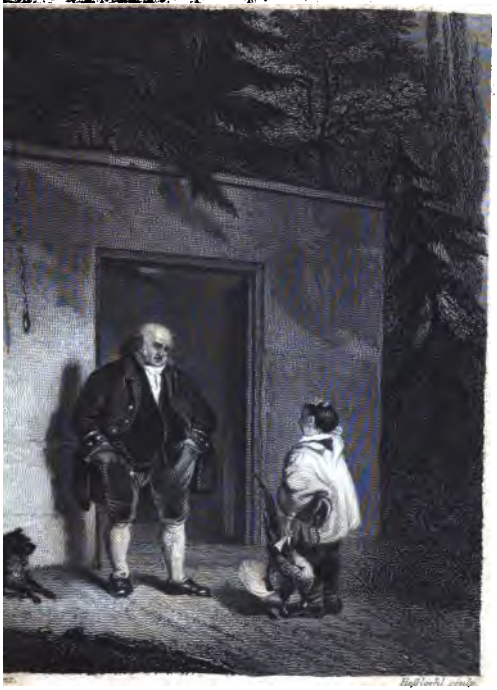
Stich & Druck durch Kunst-Verlag, Creuzbauer in Carlsruhe.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.



Liverſeege, unter den neuern
malern einer der geſchätzteſten, wä
ſtände glücklich aus der Natur ol
und beſonders aus den Werken Wal
ſehen wir eins ſeiner lieblichſten, au
griffenen Bilder im verjüngten Ma
terſchrift lautet zwar: „Das Verhö
Bild in England unter dem Namen:
bekannt. Ein kleiner Bauerjunge,
von Wildpret zu überbringen hat,
Weges bei dem Thürſteher eines Pa
ſes, der mit der ganzen Aufgeblaſe
nehmthuenden Lakaien vor ſeinem
ſteht. Die Selbſtgefälligkeit des wo
ten Burſchen, deſſen Hände, da eb
nehmen iſt, in den Taſchen der Sa
einen anſtändigen Ruheplatz gefunde
deſſen geſpreizte Beine ſeine Haltnn
moraliſch [illegible]



DAS VERMÄCHTNIS.

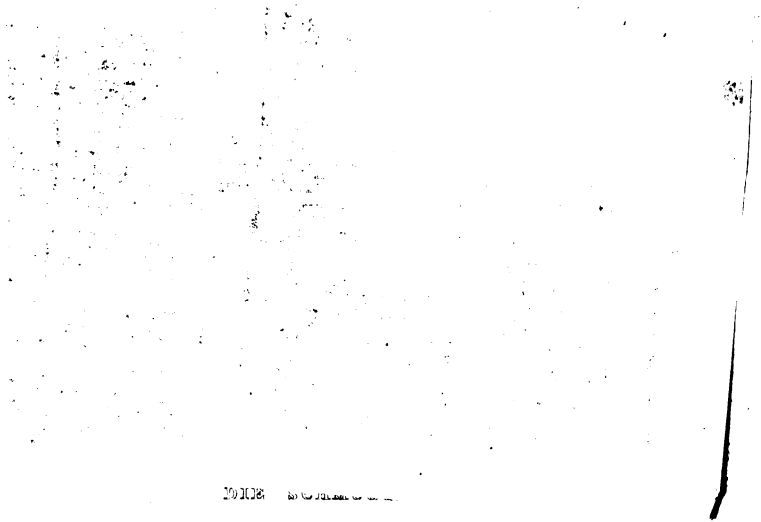
durch Kunst Verlag. Creuzbauer in Carlsruhe

durch verfängliche Fragen außer Faſſung; die ſchönen Faſanen haben für ihn etwas ſo Anziehendes oder auch Verdächtiges, daß er ſich wenigſtens recht genau über ihr Herkommen und ihre Beſtimmung unterrichten will.

Liverſeege, von dem eine große Anzahl Bilder vorhanden iſt und der noch Trefflicheres zu leiſten verſprach, iſt dem Leben und der Kunſt bereits entriſſen. Er ſtarb, neunundzwanzig Jahre alt, zu Mancheſter den 13. Januar 1832.

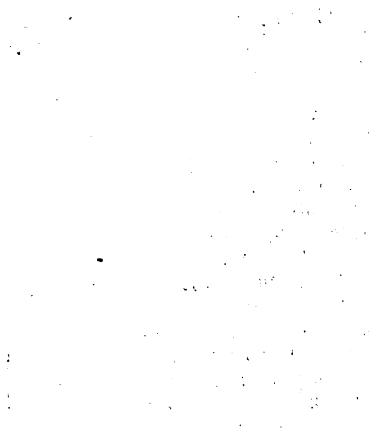
NEW YORK
IC LIBRARY

OR, LENOX AND
EN FOUNDATIONS.



Stich & Druck durch Kunst-Verlag W. Creuzbauer in Carlsruhe.

Unſere Leſer erinnern ſich vielleicht
der Matroſen von Grenier, welche
1832 enthalten war. Hier erhalte
ſtück von einem engliſchen Künſtler,
Wie dort den geſetzmäßigen, ſo e
den ungeſetzmäßigen Seefahrer, oder
zu reden, eine Art von salt-wate
ſind Schmuggler, denen man auch
gefährliches Geſchäft leicht anſieht un
Hatterick in W. Scott's „Guy M
nert wird. Es iſt nicht möglich,
durch eine rauhe, dem Wind, Wette
fahren preisgegebene Lebensart (was
o treffend durch weatherbeaten bezei
ecken, keine Gefahr ſcheuenden Muth
udrücken, als in dieſen kleinen Fig
t. Sie befinden ſich an einem San



:, ſpähenden Blickes auf das Meer; der Dritte,
Anſtrengung und Nachtwachen erſchöpft, hat ſich
rgeſetzt und iſt nur ſoeben etwas eingeſchlum-
, wie die ihm entfallene, noch brennende Ta-
pfeife am Boden bezeugt. Der Tag bricht an
läßt die Gegenſtände deutlich erkennen, zu de-
Beleuchtung die Mondſichel nicht ausgereicht
:. Die große Wahrheit, durch welche dieſes
die Beſchauer erfreut, und die angenehme Be-
tigung, in welche es die Phantaſie verſetzt, wei-
ihm unter den Genrebildern eine ausgezeichnete
le an, und freudig müſſen wir aus dieſer und
andern hier mitgetheilten Proben erkennen, daß
in England die Kunſt einen neuen und glück-
1 Aufſchwung genommen hat.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

lehnt, spähenden Blickes auf das Meer; der Dritte, von Anstrengung und Nachtwachen erschöpft, hat sich niedergesetzt und ist nur soeben etwas eingeschlummert, wie die ihm entfallene, noch brennende Tabakspfeife am Boden bezeugt. Der Tag bricht an und läßt die Gegenstände deutlich erkennen, zu deren Beleuchtung die Mondsichel nicht ausgereicht hatte. Die große Wahrheit, durch welche dieses Bild die Beschauer erfreut, und die angenehme Beschäftigung, in welche es die Phantasie versetzt, weisen ihm unter den Genrebildern eine ausgezeichnete Stelle an, und freudig müssen wir aus dieser und den andern hier mitgetheilten Proben erkennen, daß auch in England die Kunst einen neuen und glücklichen Aufschwung genommen hat.

Hess pinx Hesslochl sculp

DIE PILGERINNEN VOR ROM.

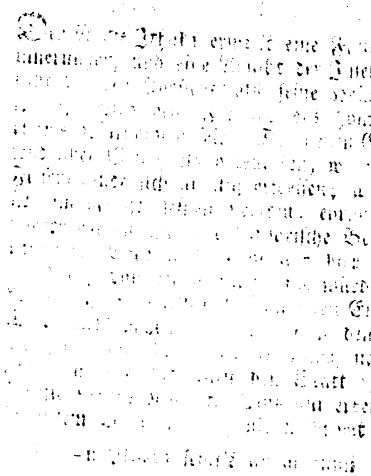
THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Pilgerinnen und kennt die unaussprechliche Freude, wenn am Horizonte die Peterskuppel erscheint —

S' al fin discopre il desiato suolo,
Lo saluta da lunge in lieto grido;
E l' uno a l' altro il mostra, e in tanto obblia
La noja, e 'l mal de la passata via*).

*) *Tasso*, Gerus. liber. III, 4.



Frommel direx.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

cht auch Neïon, Rheithron, Korarfelſen, und
ie andern Höhen alle benannt waren. Die Be-
ung am Geſtade ſcheint der Claſſe der Fiſcher
Schiffer anzugehören und ſchwerlich viel von der
ymtheit des Bodens zu wiſſen, auf welchem ſie
rmſeliges Weſen treibt. Aber vielleicht gehen
aus ihr einſt Männer hervor, die, von den
n begünſtigt, den Ruhm ihres Vaterlandes zu
n und zu dem großen, jetzt ſo viele edle Gei-
eſchäftigenden Werke der Wiedergeburt eines
enen Volkes berufen ſind.

I.

Der letzte Savello.

Novelle

von

C. Fr. von Rumohr.

Margaretha, die begünstigte Tochter des fünften Karl, war durch den jüngeren Farneſe, ihren zweiten Gemahl, nun auch die Nichte Paul des Dritten, pflegte daher einen Theil des Jahres in Rom Hof zu halten. Papſt und Kaiſer regierten jenerzeit den größern Theil der chriſtlichen Welt nach ihrem Willen und Gutachten. Ehrenzeichen, glänzende Titel, Gewalt, Anſehen und Reichthümer wurden in Fülle von ihnen ausgetheilt; bisweilen nach Verdienſt, häufiger nach Gunſt. Beiden ſchien die Prinzessin gleich nahe zu ſtehen, denn von Beiden hatte ſie bereits Milderung harter Urtheilſprüche, gelegentlich auch reiche Gaben und hohe Ehren durch ihre Fürbitte und Verwendung erlangt. Wer demnach ſein Glück zu ſichern, oder es neu zu gründen bedurfte, drängte ſich an ihren Hoftagen ungeſtüm durch die Menge, ihr nahe zu kommen, von ihr ein Wort, einen Blick aufzuhaſchen. Ihr äußeres Bezeigen war ernſt und feierlich; ſie wünſchte zu verbergen und geheim zu halten, daß ſie Einfluß beſitze. Doch iſt es ſchwer, von Allen beobachtet, ſein Geheimniß auf lange zu bewahren.

6. Ithaka.

Der Name Ithaka erweckt eine Fülle classischer Erinnerungen, und eine Ansicht der Insel, die der göttliche Dulder Odysseus als seine Heimat über Alles liebte, wird dem Freunde des homerischen Alterthums willkommen sein. Die neuen Gestirne, welche jetzt über Griechenland leuchten, werden auch diesem Felseneilande sich günstig erweisen; wenigstens haben sie ihm bereits seinen uralten, ehrwürdigen Namen wiedergegeben und die barbarische Benennung Teaki entfernt. Aber noch sehen wir hier elende Hütten am Ufer, von denen kaum eine würdig scheint, die Wohnung des trefflichen Sauhirten Eumäus zu sein. Vergebens spähen wir hier nach dem Palaste des Odysseus, nach der Quelle Arethusa, nach der Grotte der Nymphen und allen den Stätten, die das unsterbliche Epos benennt. Eins nur erkennen wir auch in diesem Bilde, nämlich die Wahrheit des Verses:

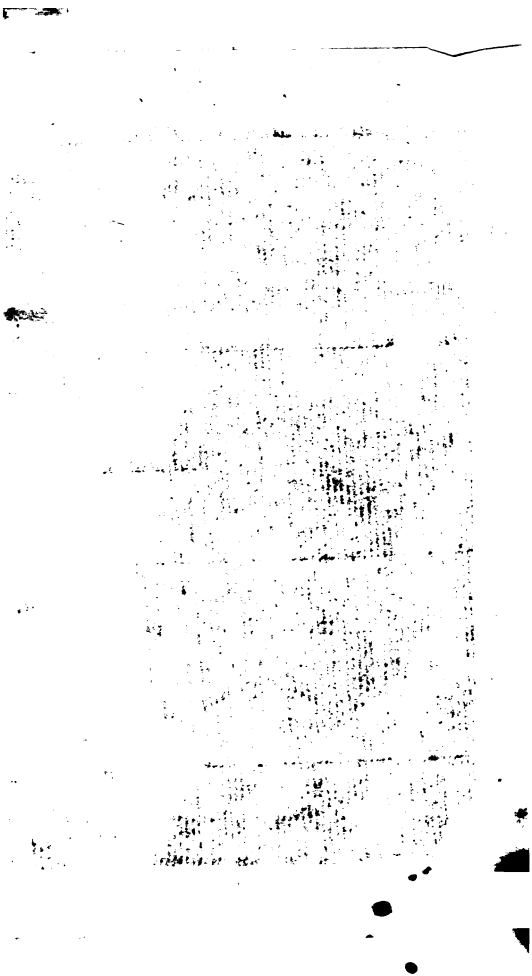
Aber in Ithaka fehlt's an geräumigen Ebnen und Wiesen *),

und wir erblicken ihn in jenen Gebirgen vielleicht vor uns, den

Neriton, waldumrauscht, mit ragendem Haupt— **)

*) *Odyss.* IV, 605.

**) *Odyss.* IX, 22.



täglich zunehmenden Unabhängigkeit
heren Staatsbeamten ihres Vaters.
mung dieſer Übel beunruhigte ſie di
rechtmäßigen Bruders Philipp; denn
aus ſeinen Handlungen und Äuße
künftig mehr dem Scheine als dem
ſchaft nachgehen, alſo knechtiſch De
werde, welche vor ihm Gehorſam
terordnung des Willens recht täuſ
wiſſen. Allein auch ihre eigene E
ſorglich. Sie hatte ihren ſtolzen un
der, die Mächtigen des gegenwärti
Hofes ruhig und ohne Leidenſchaft
daher nicht länger ſich verhehlen,
mit dem Tode des Kaiſers erlöſchen
hören werde. Die neue, noch
des farneſiſchen Hauſes, der altern
ten und verſprachen für dieſe Ein
Erſatz. An den Höfen indeß un
[illegible] Überlegenheit ausüben. will

und Berücksichtigung darzulegen. Wohl ist es ein öffentliches, längst aufgedecktes Geheimniß; doch verleitet die Larve gnädiger Gesinnung täglich wiederum jeden Einzelnen zu Hoffnungen, welche, wenn jemals, doch stets nur höchst zufällig in Erfüllung gehen. Denn in den eigenen Angelegenheiten sehen wir Menschen durch gefärbte Brillen, lieben trügerischen Hoffnungen uns hinzugeben; woher das Beseligende in jenen leeren Merkmalen einer, selbst wo sie wahr ist, doch nur unsicheren und wandelbaren Gunst.

Margaretha hatte die Künste des Hoflebens frühe ins Gesicht gefaßt, über sie nachgedacht, ihren Grund und Nutzen erforscht; sie hielt es für eine Pflicht ihrer Stellung, sie auszuüben, wenigstens darin dem Gebrauche nachzukommen. Am Morgen ihres Einzuges in die Stadt erhob sie sich früh, um, nachdem sie die Messe mit herzlicher Andacht gehört, ihren Anzug dem Tage anzupassen. Sie wählte ein Kleid von dunkelgrünem Sammet mit reicher Stickerei, welches die Arme bis auf die Hand, den Hals bis unter das Kinn bedeckte. Über die Schultern warf sie einen kurzen Mantel von ähnlicher Farbe, dessen breiter Saum in Gold und Perlen gestickt war. Den Kopf deckte ein kleiner Hut von schwarzer Farbe, dessen zierlicher Reiherbusch von einem kostbaren Juwel festgehalten ward. So geschmückt stieg sie mit ihren Damen in den Wagen. Sie fuhr darin bis an die Stelle fort, wo sie dem festlichen Zuge des römischen Adels begegnen sollte. Hier ward Halt gemacht, verließ die Prinzessin den Wagen, um mit ihrem weiblichen Gefolge zu Pferd zu steigen. Mit edelm Anstande und ganz ohne Hülfe schwang sie sich auf den mähnenreichen Zelter; Sattel und Leibdecke waren von hellrothem Sammet, Bügel und Zäumung

Gleich weit von dieſer Vorhut und de
folgenden Begleitung ihres Wagens,
jeſſin, umgeben von ihren Damen und
gen Hofe.

Auch bei den Entgegenkommenden
Zug eine geſchloſſene Schar ſchwerbe
:er. Im Heranrücken nahm ſie die vo
Weges ein und verdeckte der Vorhut
das nachfolgende friedliche Gepränge. D
Blicke des Zuſammentreffens theilte ſie
nach, ſchwenkte ſich mit Blitzesſchnel
rechts ab, um, nach einer ſchönen Bi
uf dem anſtoßenden offenen Felde e
Doppelhecke zu bilden. Beide Reihe
ntfernt genug von der Straße, um
Reitern zu ähnlicher Bewegung Rau
welche ſie ungeſäumt, obwol mit wen
nd Zierde, in Ausführung brachten.

Die Prinzeſſin hatte dem kriegeriſche
it Theilnahme zugeſehen und [illegible]

welche mit ihren Damen zu Pferde blieb, nur den Zügel leicht anzog, die Entgegenkommenden zu erwarten, oder in ruhiger Haltung sie zu empfangen.

Diese glänzende Blüte des römischen Adels war den welken Erscheinungen der neuesten Zeit auf keine Weise vergleichbar. Nach und nach verdrängten, verdunkelten wenigstens, die Angehörigen der geistlichen Gewalt die Sprößlinge jener Geschlechter, welche seit den Ottonen in der römischen Landschaft kaiserliche Lehen genommen hatten. Gegenwärtig zeigt der römische Adel, selbst wenn hochberühmte Namen ihn zieren, daß er der Inful und nicht dem Schwerte seine Größe verdankt. Damals gab es aber noch eine große Zahl alter und mächtiger Geschlechter, welche die Tugenden, freilich denn auch die meisten Fehler des Lehenadels sorgsam auf ihre Nachkommen fortpflanzten. Sie waren voll unvernutzter Lebenskraft, also sinnlich; voll Muth, also auch übermüthig, herrisch, gewaltsam. Der geistigen Erziehung und Bildung dieser ungestümen Jugend pflegte man eine großartige Anlage zu geben; doch war man weder beharrlich noch sorgfältig in der Befolgung des ersten Planes. Der Lebenslauf jedes Einzelnen war ein Roman voll genialer Züge, anziehender Verwickelungen und Wagestücke; doch ohne Zusammenhang und allgemeinen Guß. Unter solchen Gefährten herrschte der junge Savello durch Muth und Geist; das Alter und Ansehen seines Geschlechtes, der Reichthum und die Macht seiner hochbejahrten Ältern half ihm, seinen Vorrang fest zu behaupten.

Der Herzog und die Herzogin Savello hatten viele Kinder aufgezogen; doch blieb ihnen von Allen nur dieser jüngste Sohn; denn es waren die älteren nach und nach dahingestorben, häufig unerwartet und

ten ſie nur dazu gelächelt haben. Ma
doch nicht anders, als ich jung war, pfle
pog zu ſprechen, wenn die Ausſchweifu
Sohnes ihm zufällig zu Ohren kamen.
entſchuldigen. Die freie Sitte der ganzen
ſenſchaft, die weite Kluft, der Abſtand
verſchiedenen Stellungen des Lebens, l
Vieles als verzeihlich erſcheinen, was be
Ordnung ſchon für ein Verbrechen gilt.
Ältern doch nachſichtig auffaſſen, was
dem Jüngling verzieh; denn es liebten i
nen, es ehrte, fürchtete, ſuchte ihn di
Jugend der Stadt. Man glaubte, daß
Jaretha vor Anderen ihn auszeichne, und
Rückſicht auf dieſen Umſtand ward er
Genoſſen zum Anführer und Vorredner
eſtimmt.

Eine ſchönere Jugend, einen reicheren
nochte jene Zeit nicht hervorzubringen; d
ie Damen wie durch Verabredung nur auf

glänzenden Perlen eingeschlossen. Die Feder, ohne welche dazumal ein vornehmer Mann nicht leicht sich öffentlich zu zeigen pflegte, hatte er vergessen, oder aus Laune zurückgelassen.

Mit Ehrfurcht verbeugte er sich drei Male vor der edeln Frau, welche mit würdevoller Milde auf ihn herabsah. Dann ergriff er mit der Rechten den Bügel, auf welchem ihr Fuß ruhete, neigte ein Knie zur Erde und sprach in dieser Stellung folgende Worte:

„Vom Throne des Cäsar unserer Tage, des großen Karl, kehrst Du, erhabene Fürstin, zurück in seine Hauptstadt; denn Rom ist des Cäsar, und dem Cäsar lehrt die Kirche zu geben, was des Cäsar ist. Und so ergeben wir uns Dir, seiner Tochter, seiner Stellvertreterin. Denn für ihn regierest Du über uns, indem Du unseren Herzen und Geistern, dem edleren Selbst, unumschränkt gebietest. Deine Abwesenheit erfüllte uns mit Trauer, Deine Rückkehr bringt uns die Freude zurück, welche Du hinweggenommen. Gestatte uns, große Fürstin, Dich bis an die Thore jener Stadt zu begleiten, welche vormals auch den irdischen und vergänglichen Schicksalen der Menschen gebot, wie jetzt noch den himmlischen und ewigen. Du steigst zu uns von den Stufen jenes Thrones herab, welcher beiden Indien befiehlt, die Meere beherrscht, seiner Macht keine Grenze setzt, als jene geistige, durch welche Rom noch immer groß ist. Allein gleich nahe stehest Du dieser mystischen Gewalt, als Nichte und Tochter unsers geistlichen Vaters und Beherrschers. Wohin Du Dich wendest, begegnet Dir die Macht; auch wenn Du wolltest, entfliehest Du ihr nicht, weil sie stets Dir zur Seite bleibt."

„Nicht Macht zu üben," erwiderte Margarethe,

Begleitet mich denn, um mir Muth zu
u beſchützen und zu ſtärken. Beſteigt
ihr Herren, und Ihr, Savello, bleibt u

Sie ritten langſam fort bis zur Br
ühlige Staatswagen anhielten. Die
ıiderte hier den Willkommen der ält
nd die Grüße der Damen, welche an
er Kutſchen ſich drängten, um ſie zu ſ
ır geſehen zu werden. — Wo Grundſ
er Gewalt keine Schranken entgegenſt
Werth eines mildvermittelnden Einfluſſe
ıcht Jeder denſelben auch ſich ſelbſt für
:auch zu ſichern.

Der Zug dieſes bunten, doch wohlgeord
pränges begegnete am Thore del Po
m Volke, durch welches er nur mühſ
urchweg eröffnete. Langſam bewegte
ı in die Mitte des Corſo, wo jener ant
gen, den man ſpäter hinweggeräum
traße verenate. Die Zögernde

bewegte er sich im Corso fort, bis wo der Weg abwärts führt gegen den farnesischen Palast hin. Von dieser Stelle an begab sich die Prinzessin in kleinerer Begleitung nach ihrer Wohnung, wo mit dem eigenen Hause auch ein Theil des päpstlichen Hofhaltes sie empfing; mit Liebe, wenigstens mit Hochachtung. Die Höflinge suchten ihre Begrüßungen möglichst abzukürzen und entfernten sich bald, weil die Prinzessin ihr lebhaftes Verlangen nach Ruhe und Abgeschiedenheit nicht länger verhehlen konnte. Sie bedurfte einiger Sammlung, da für den Abend ihr noch bevorstand, die Glückwünsche alles Dessen anzunehmen, was jenerzeit in Rom mächtig und angesehen war. — Wie so häufig wird die Größe von Denen, welche deren nicht theilhaftig sind, verdrüßlich und neidisch aufgefaßt. Wüßten diese Misgünstigen, wie schwer und kostbar sie erkauft wird! Wer denn ist mehr Sklav, der, welcher gemeinschaftlich mit Allen Einem dient, oder wer Allen allein?

Nach einigen in der Stille, doch nicht geschäftlos hingebrachten Stunden, versammelten sich, nach der Gewohnheit des Hauses, die Damen um ihre Gebieterin. Anfangs flüsterten sie mit einander; in der Folge, als die Prinzessin darauf zu horchen schien, ward das Gespräch allmälig lauter. Der Aufzug des römischen Adels hatte im Ganzen ihren Beifall; im Einzelnen fanden sie daran zu tadeln. Wie denn überhaupt die weibliche Schätzung männlicher Verdienste sehr launisch ist, nach Zeit und Stunde oft unerwartet wechselt, von einem Äußersten schnell auf das andere übergeht, so schien in dem Augenblicke die Gunst der römischen Frauen mit Ausschließung aller Andern dem Savello allein zugewendet zu sein. Keine Farbe war schön oder gefällig, kein Schnitt

ſtreten ſogleich in den Augen der Fr
bſetzten. In Gegenwart der Prinz
reilich ihre Hoffräulein ſich lange bei
en Dingen aufzuhalten. Ward doch
nd Haltung, Blick und Wendung n
ührt. Denn für heute gab die fein
Anrede, der edle Vortrag, der blüh
Tageshelden ihnen Stoff genug zu un
obe.

„Der junge Savello," ſprach Margar
e eine Weile ſchweigend ihnen zugeh
den, ſogar den ſpaniſchen Hof durch
art beleben und zieren. Es iſt unmi
Welt ſich vortheilhafter darzuſtellen, gan
ehr Anmuth in ſeine Bewegungen z
m gelingt, oder von der Natur verlie
richt er trefflich und zeigt einen be
eshalb ich mit ihm mehr und länger zu
s mit Andern. Vielleicht ſchließt man
ihn höher ſchätze, als ſo Viele

setzte sie hinzu, daß er nicht etwa meinen Damen besser gefalle, weil er in der Welt Nichts achtet, ungestüm und schonungslos seinen Begierden nachgeht? — Ich befürchte mit Grund, daß sein wüstes Leben ihm ein frühes und schreckliches Ende bereiten wird."

Den letzten Worten gab Margaretha eine höchst eigenthümliche Betonung, deren Strenge durch den rührenden Ausdruck ihres theilnehmenden Gefühles gemildert ward. Unter den Damen senkten diejenigen, welche ihr Vorwurf zu treffen schien, den Blick sanft erröthend zur Erde. Allein auch die übrigen verstimmte der ahnungsvolle Ausgang des Gespräches. Die Ankündigung, daß im Saale Alles versammelt sei und die Prinzessin mit Ungeduld erwarte, gab ihrer Aufmerksamkeit eine andere Richtung.

Die Einrichtung des farnesischen Palastes war noch nicht zur Hälfte beendigt, allein in den Prunkgemächern die Täfelung der Decken bereits vergoldet und die rohen Seitenwände verdeckten gewirkte Teppiche, welche von Gold und Seide glänzten. Als die Prinzessin in den Thronsaal eintrat, hielt sie, an den einfachen Hof ihres Vaters gewöhnt, von dem Schimmer der reichen Versammlung wie geblendet, für einen Augenblick den Schritt zurück, ging darauf langsam der sich herandrängenden Menge entgegen. Wie denn oft eine bloße Zufälligkeit der persönlichen Darstellung sehr glücklich nachhilft, so gab auch jetzt die unfreiwillige Zögerung Margarethen eine ganz eigenthümliche Würde und Hoheit, welche beachtet wurde, und bei den Anwesenden ein leises Gemurmel des Beifalls hervorrief.

Den römischen Frauen verglichen, erschien die Prinzessin nicht schön, kaum gefällig. Indeß erweckte das

man ſie nach einiger Zeit vor dem P
den Schritt anhalten. Sie ſchien mit
wollen, weshalb alle Näherſtehenden
rücktraten.

Die Prinzeſſin nahm von dem Beſi
zogs und der Herzogin, welche Alter
heit ſchon ſeit lange am Ausgehen verhi
Anlaß, zu fragen, weßhalb Savello n
gere, ſich eine Gefährtin in Freud u
Gattin zu wählen. „Würde es nicht
‚Euern Ältern unſägliche Freude mach
hrem Tode Euch verehelicht, vielleicht
u ſehen? Ihr ſeid der letzte Sprößlin
Hauſes; auf Euch beruhet die Erhaltur
ind ſchönen Namens; künftig werden fü
hümer Euch zufallen. Wenn Ihr, gl
frauenklöſter dieſer Stadt beſuchen dü
ihr ſtaunen über die Anmuth und E
olden Jugend, welche ſie einſchließen;
ächtigſten Häuſer der Stadt, welche

Beziehung zu geben; doch gebot ihm die Ehrfurcht, Margarethens Erinnerungen nicht unmittelbar, noch ganz unbeantwortet, fallen zu lassen. „Gnädigste Frau," sprach er, „Eure Hoheit klingen da den Ton an, aus welchem daheim von meinen Alten mir täglich ein langes Lied gesungen wird. Hätte der Herzog, hätte die Mutter meiner Meinung freien Lauf gelassen, nicht durch Überredung mich fesseln wollen, so möchte ich längst schon verehelicht sein. In solchem, was uns selbst näher angeht, als alle Übrigen, lassen wir uns nur unwillig von Anderen bestimmen, wie gut ihre Gründe, wie sanft auch ihr Zureden sein möge."

„Ist nicht," sprach Margaretha, „in Dem, was Ihr sagt, ein wenig Trotz und Übermuth im Werke? Fühlt Ihr nicht überhaupt einige Neigung zu thun, was Andere misbilligen und verwerfen, hingegen abzulehnen, was von Euern Freunden Euch angerathen wird, so vernünftig und lobenswerth es sein möge? Ich befürchte, daß Ihr die wahren Freunde nicht von den falschen zu unterscheiden versteht und in Eurer Täuschung nur auf diese letzten achtet. Denn hättet Ihr je auf wahre Freunde gehört, würdet Ihr vor Euch selbst erschrecken und von der Bahn ablassen, welche Ihr eingeschlagen habt. Glaubt mir, daß ich um Euretwillen in steter Besorgniß schwebe. — Wie ungezügelt stürmt Ihr durch das Leben! Eine Gewaltthat verdrängt die andere, und täglich bietet Ihr der göttlichen Langmuth Trotz, welche bis dahin unter so vielen Gefahren Euch erhalten hat. Doch fürchtet den Augenblick, da sie Euch aufgeben, Eurem Schicksal und der menschlichen Rache wehrlos überlassen wird." — Die letzten Worte sprach sie ernst und drohend aus, sah zugleich auf den Jüngling

Abends ihn ganz aus dem Geſich

Am folgenden Tage, morgens,
zeſſin nach dem vaticaniſchen P
die Hand zu küſſen. Er hatte di
au den kaiſerlichen Hof benutzt, d
lungen eingeleitet, deren Erfolg
ſtenthümer Piacenza und Parma
immer ſichern ſollte. Bis auf
Augenblick hatte Karl in dieſer
Wärme gezeigt, weil Pier Luigi,
geliebterer Neffe, noch lebte und
ten konnte, deſſen Erhebung zum
ſten Margarethen alſo nicht um
ſchien. Allein der uneigennützige
die Tochter vor ihrem kaiſerlich
ſiſchen Hauſes Vortheile betrieb u
in der letzten Zeit die Unterhan
näher gerückt. Um von deren
Kunde einzuziehen, auch Margar
au fernerer Thätigkeit ſie aufzumu

derholt blickte sie aus nach den Palästen, welche seit ihrer Abreise im Bauen weiter fortgerückt oder frisch gegründet waren. Sie verglich diese lange und regelmäßige Straße, eine der schönen, wenn auch nicht die schönste Roms, mit den unebenen und krummen Gassen der großen Marktflecken und mittelmäßigen Städte, durch welche sie in den letzten Monden den umherziehenden Hof ihres Vaters begleitet hatte. Der Gebieter in dreien Welttheilen, der große Karl, entbehrte eines Mittelpunktes und festen Sizes seiner Reiche; seine Schlösser und Burgen bestanden aus zufälligen Anhäufungen verschiedenartiger Theile, denen es an Bequemlichkeit, an Pracht, bisweilen selbst am Nothwendigen fehlte. In Rom hingegen war in der Anlage, in der Ausführung Alles großartig und prächtig; und aus Entwöhnung erschien ihr selbst das Bekannte neu. Auf der Brücke angelangt, befahl sie den Vorhang aufzuziehen. Sie wollte das Grabmal Hadrians wiedersehen, jetzt die Citadelle, die Burg des neuen Roms. In diesen unzerstörbaren Mauern hatte Clemens der Siebente gegen ungezügelte Banden, welche der Kaiser besoldete, ein französischer Prinz befehligte, vor wenigen Jahrzehnden Schutz gesucht. Sie erinnerte sich der Plünderung und Mishandlung Roms, wo die Begebenheit noch immer in frischem Andenken war, nicht selten selbst in Gegenwart der Prinzessin mit Bitterkeit besprochen wurde. Durch welche schwache Fäden, dachte sie, verknüpfen sich die Bündnisse der Großen; doch nur, weil es ihnen selten mit deren Zwecken ein rechter Ernst ist. Und wie leicht versöhnen sie sich wiederum nach den heftigsten Kämpfen, weil die härtesten Wirkungen ihrer Feindseligkeiten nicht *sie selbst*, nur die Menge trifft.

Herr, kein mächtiger Prälat g
nen Hof hält. — In der Nä
deren mächtiger Dom bereits über
hinausragte, verletzte kein mode
scherenartig vorausgreifender Po
ständiger und gebildeter Mensch
bäude aus alter Zeit standen d
nahe; der Bauplatz zeigte in m
mächtige Werkstücke und großartig
unerfreulich war der Anblick d
halben Zertrümmerungen und noch
Werken. Mühsam wand sich de
schmalen Weg, den man offen ge
gang zum ersten Hofe des vaticani
durchaus zu versperren.

Die Prinzessin stieg an der Tre
Logen Rafaels führt, aus ihrem
sich hinauf zu jener Bogenreihe,
durch zarte Anklänge des Gefühle
nichfache Formenspiele belebt und

Fortgange der Zeit über ihn gehört und vernommen hatte, hier wiederum gegenwärtig. Sie blickte auf den reichen Schmuck der Wände und Decken, nicht gleich uns, als auf ein Kunstwerk vorübergegangener Zeiten, vielmehr wie man auf solches hinsieht, was uns so nahe steht, daß wir wähnen könnten, daran mitgewirkt zu haben. In der Mitte des Ganges hielt sie an und lehnte sich zu einem der offenen Bogen hinaus, die große Stadt, die ernste, verlassene Ebene, die Bergreihen der Ferne auf ihre Weise nachdenklich zu überschauen. Sie war auf diesem Boden nie heimisch geworden; ihr Verhältniß zu Rom erschien ihr, ungeachtet seiner gegenwärtigen Bedeutung, doch nur als ein vorübergehendes. Daher behielt ihre Seele für das Wunderbare, allein auch für das Wehmüthige und Zermalmende dieses Anblicks jene Frische der Empfänglichkeit, welche Gewohnheit nach und nach abzustumpfen oder zu schwächen pflegt. Die Richtung, die man ihrem Geiste mit seltenem Erfolge von frühester Jugend an zu geben gesucht, gestattete ihr nicht, bei Gefühlen lange zu verweilen; es war ihr Bedürfniß, deren Grund und Gegenstand aufzusuchen, hier das Ringen und Streben nach menschlicher Größe und Macht, und im Gegensatze die Ironie des Geschickes, welches mit besonderer Vorliebe eben Das zertrümmert, was für die Ewigkeit gegründet zu sein schien; hingegen anspruchlose Stiftungen, bescheidene Denkzeichen, oft Jahrtausende lang unberührt, unverändert der Nachwelt aufbehält. Wer erinnerte sich nicht, wie mancher höchst einfache Gedanke, dessen plane Richtigkeit beinahe gewöhnlich scheint, wie mancher Handgriff, welcher das Ansehen hat, dem niedrigsten Mechanismus *anzugehören*, doch, als hätte nur er in der

lich ist.

Die Prinzessin mußte aus
weckt, an den Oheim erinn
reits in die Zimmer der Ka
Man nennt sie, weil sie F
werk enthalten, seine Stanze
der Papst in dieser Umgebu
suchte die Kirche mit dem Ge
glaubte durch ein solches Bün
Stärke zu gewinnen. Marg
genblick in der ersten Stanze
gemalt ist, den Leo, Heliodo
hohen Gottes der Juden von
abhalten; Gegenstände, welch
Vollgefühle seiner Macht dem
Seither indeß hatte in der C
Hierarchie sehr Vieles sich geänd
und lockte nicht mehr durch sich
sie bereits unterhandeln gelern
auf gemeinsame Gefahren und

und Ausgleichung zu verlassen, welche die Umstände ihr vorzeichneten.

Sie fand den Papst, dem sein hohes Alter ein ehrwürdiges Ansehen gab, niedergelassen auf einen Lehnsessel, den Gold und Purpur schmückte. Man hatte einen zweiten, weniger erhöhten Sessel nahe an seine Linke gerückt, für Margarethen, damit er unbehorcht und leise mit ihr reden könne. Nach der üblichen Kniebeugung, während welcher Paul ihr die Hand zum Kusse reichte, winkte er der Prinzessin, sich zu erheben und neben ihn zu setzen. Das Gefolge entfernte sich, man verschloß die Thüren des Zimmers und verwahrte die äußeren Zugänge; worauf nach einigen laut ausgesprochenen Allgemeinheiten das Staatsgespräch leise angehoben und lispelnd bis zu seinem Ende fortgesetzt wurde.

Das Ziel der glühendsten Wünsche des Greises kam alsobald zur Sprache: des Kaisers Einwilligung zur Erhebung seines Hauses. Margaretha berichtete, sie habe diese Angelegenheit sehr weit gediehen bei Hofe hinterlassen. Indeß mache der Kaiser zur Bedingung seiner schließlichen Entscheidung, daß man ihrem Gemahle, dem Prinzen Ranuzio, die Erbfolge bündiger versichern möge, als bei Eröffnung der Unterhandlungen und bei deren Fortgange bisher sich dargeboten habe. In dieser Beziehung fand sie den Papst geschmeidiger als je zuvor. Sein Liebling, Pier Luigi Farnese, war schon eine längere Zeit kinderlos verehelicht, die Hoffnung, ihn beerbt zu sehen, daher allmälig zurückgewichen; hingegen bei dem Greise der Wunsch lebendiger als je, seinen Namen in den Reihen der europäischen Herrscher prangen zu sehen, und die Sicherheit zu erlangen, daß er ihn überleben und *bis auf* ferne Zeiten sich fortpflanzen werde.

Haltung, weit entfernt ein neu
zu können, leicht hinreichen di
Haus in Verachtung zu bringe
es zu stürzen. Also hörte er
Prinzessin mit Freundlichkeit an
jede nicht streng eheliche Nachkon
Bruders zu Gunsten des jünge
in den Herzogthümern auszusch
Gegenstande ging der Papst zu
über, suchte über die Lebenskra
Stimmung, die Anlagen des T
gungen und schwachen Seiten
der Prinzessin neue Kunde einzu
schon Bekannten mehr Sicherhei
dahin war es selbst den Nahest
doch ungewiß geblieben, ob Phil
der anderen begünstige. Man s
er an den Menschen Nichts un
schätze, als deren unmittelbare B
Werkzeuge schone er, schmeichle

senszweifel. Man sah daher einem Könige von ganz neuem, ungewohntem Charakter entgegen. Ohne Leidenschaft, ohne Unbesonnenheit; überzeugt von der unmittelbaren Sendung seines Berufes; in seinen Fehlern und Misgriffen standhaft, wie in dem Rechten, was er wählen werde; eine andere Person als Mensch und als Regent, ein fortgehendes Räthsel, schwer und leicht zu lösen, je nachdem man den Schlüssel gefunden oder nicht. Viele unter den Fragen des Papstes waren auf diesen wichtigen Gegenstand gerichtet. Margaretha beantwortete sie zum Theil durch leichte Andeutungen voll Anstand und Rücksicht, suchte indeß durch gewandte Einführung lockender und einwiegender Kunden, von der Verehrung des Kaisers für die Person Seiner Heiligkeit, von der standhaften Ergebenheit des Thronfolgers in den Willen und die Lenkung der Kirche, den Papst von jenem mislichen Gegenstande abzuleiten. Denn es lag nicht in ihrer Aufgabe, die tieferen Geheimnisse des kaiserlichen Hofes vor seinen Augen bloszulegen, oder die bleibende Stütze der vorübergehend gebrechlichen eines Greises aufzuopfern, welcher bereits mehr als ein Mal dem Grabe so nahe gekommen war, daß man um ihn schon alle Hoffnung aufgegeben.

Das Geheimniß und die ungewöhnliche Dauer dieser Audienz ward bemerkt und zu Rom in den nachfolgenden Tagen vielfältig besprochen. Nur um so mehr suchte man der Prinzessin sich bemerklich zu machen, beeiferte sich nur um so mehr, durch glänzende Feste ihr die Freude zu zeigen, welche man über die Rückkunft der edeln und großartigen Frau nicht blos erlog, nein auch in Wahrheit empfand. Sie hatte es über ihr gütiges Herz gewonnen, dem

Rom ſich zu entfernen, um in der ſchön
ſeines Vaters, dem anmuthvollen Atic
zuſchließen mit wenigen Gefährten, röm
lingen, Schmeichlern, Kupplern.

Am frühen Morgen war er mit dieſe
Pferd geſtiegen und ritt vom oberen H
Burg (dem Theater des Marcellus) d
entlang, wo in den Gärten, neben den
Epheuranken an den Wänden des Ge
Mandelbäume ſchon blüheten, neben ver
den Orangen der Pfirſich knospete;
Niederung des Bodens überall ein zart
deckte. Die Sonne warf ein mildes L
hohen Wände der Bäder Antonins, wel
Bläue des entfernten Gebirges zugleic
ſanft ſich abſetzten. Weiter hinaus am
Sebaſtiano eilten die Wächter hervor,
Geleite nicht aufzuhalten, nur es zu
zu ehren. Nachläſſig erwiderte der jun
Claus. ritt fort. wandte iedoch ſchon i

sie hielten das Gefühl, welches den wilden Jüngling beschlichen, für einen Spott und Scherz seiner Art.

Vorwärts zogen sie nun durch die halb verödeten Vorstädte. Denn noch immer stand hier manches Haus, ward hier mancher Anbau betrieben, den erst späterhin ein mehr verweichlichtes Geschlecht ganz aufgegeben hat. Links blieb ihnen der Circus des Caracalla, dann folgten sie dem Lauf der appischen Straße, welche, seitdem man sie nicht mehr benutzt, unter dem Schutte naher Gebäude mehr und mehr sich verbirgt. Der Anblick der alten Gräber zu beiden Seiten der Straße war dem Savello unerfreulich und steigerte seinen Mismuth. Erst spät, da, wo der Weg am Fuße des Albanerberges allmälig emporsteigt, eine leichtere Luft wehet, der Blick über die Ebene freier und bald auch das Meer in der Ferne sichtbar wird, begann sein Herz dem klaren Sonnenscheine sich zu öffnen und der wonnevollen Aussicht, kehrte mit den schönen Eindrücken die Freude allmälig wiederum in sein Herz zurück. Diese Änderung ward schnell von seinen höfischen Gefährten wahrgenommen und Alles aufgeboten, ihr nachzuhelfen. Es ward gescherzt, doch mit Maß, weil er noch immer verletzlich und reizbar zu sein schien. Unter diesem Geplauder hatte eines der Pferde unbemerkt auf der harten Römerstraße den Hufbeschlag abgestoßen, das Eisen verloren. Ein Diener ward zurückgesandt, es aufzusuchen; von der übrigen Begleitung hielten Einige, Jenen zu erwarten, Andere folgten langsam dem Prinzen, welcher den Vorfall nicht beachtend im Trabe fortritt. Es verflossen einige Minuten, ehe Savello bemerkte, daß er Jenen weit vorangekommen war. Von seinem Gefolge war nur ein Einziger ihm zur Seite geblieben.

Grunde seiner Verstimmung auf die Sp...
nen; nicht aus Neugier, mehr in der Hoff
zu trösten und aufzurichten.

„Weil Du mich drängst," erwiderte Sav
wir allein sind, will ich meine Schwäche
heit Dir eingestehen. Schon am frühe
sandte man aus dem Stalle die Botscha
daß mein Leibpferd, der Schwarze, sich wi
bezeige, um sich schlage, beiße und auf k
Zaum und Sattel dulden wolle. Ich befa
deres aufzuzäumen; doch auch von diesen
Meldung, daß es sich gesträubt habe, den
verlassen. Vor den Anwesenden verbarg ic
Eindruck das Ammenmärchen auf mich ge
nahm mich zusammen. Doch späterhin,
kommen, weiß ich nicht, steigerte der
fabelhaften alten Gemäuers zu beiden
Weges meine frühere Verstimmung. Ic
vormals nie angesehen, kaum es bemerkt;
zog und drehte das alte träumerische U
... hin und wieder, sodaß i

eine höhnische Miene und gab im Umlenken seinem Pferde die Sporen, den Übrigen wiederum vorauszukommen. Seine Begleiter, seine Diener folgten ihm schweigend, bis der Zug endlich den Thalweg erreichte, welcher zum Schlosse von Aricia hinanführt.

Die kleine Besatzung empfing die Einziehenden am Thore mit kriegerischem Gepränge und lautem Freudenrufe. Ihr brachte die Ankunft der Herrschaft Überfluß, befreite sie vorübergehend aus jenem sonderbaren Belagerungsstande, in welchem ihre schwache Zahl und der bittere Haß der Landbewohner in den gewöhnlichen Zeiten sie zu halten pflegte. Wo diese Miethlinge einzeln sich betreffen ließen, wurden sie von den Einwohnern unbedenklich erschlagen. Denn sie zu tödten, erschien den Meisten als ein Werk der Gerechtigkeit, wol selbst als eine Handlung der Sühne und Reinigung. Jene bewaffneten Banden, deren Zahl und Macht den großen Häusern damaliger Zeit nicht blos zum Schutze, nein auch diente, vor der Welt ihren Glanz, ihre Auszeichnung zu behaupten, führten mit Grund den Namen: Banditi, das heißt: Verbannte, Geächtete. Denn aus Missethätern auf eigene Gefahr und für eigenen Vortheil wurden sie gesammelt und zusammengesetzt. Sie pflegten ihren Brotherrn mit unerschütterlicher Treue anzuhängen und den Mächtigen, welche sie gegen das Gesetz beschützten, in Allem blindlings Folge zu leisten. Bündnisse solcher Art, wie schlimm ihre Grundlage nun auch sein möge, gebaren mindestens ein Trugbild jener schönsten Tugend des Menschenlebens: der Treue und Ergebenheit bis in den Tod. — So häufig entspringen aus den Lastern Tugenden, aus den Tugenden wiederum Verbrechen und schwere Verschuldun-

Sie fuhr weiter durch den Borgo, den jet noch viele der alten zierlichen Bauwerke schmi die niedlichen Bürgerhäuser, welche Nikolaus Fünfte hier aufgerichtet, auch das Wohnhaus faels und Anderes, wovon nur der Palast des mante noch übrig ist, obwol verlassen, da kein Herr, kein mächtiger Prälat gegenwärtig dari nen Hof hält. — In der Nähe der Peters deren mächtiger Dom bereits über die gesammte hinausragte, verletzte kein modernes Bauwerk, scherenartig vorausgreifender Porticus den Sinn ständiger und gebildeter Menschen. Die guten bäude aus alter Zeit standen der neuen Kirch nahe; der Bauplatz zeigte in malerischer Unor mächtige Werkstücke und großartige Holzgerüste. unerfreulich war der Anblick dieser Mischung halben Zertrümmerungen und noch unvollendeten Werken. Mühsam wand sich der Wagen durc schmalen Weg, den man offen gelassen, um den gang zum ersten Hofe des vaticanischen Palastes durchaus zu versperren.

Die Prinzessin stieg an der Treppe, welche z Logen Rafaels führt, aus ihrem Wagen und sich hinauf zu jener Bogenreihe, welche sein G durch zarte Anklänge des Gefühles und üppig nichfache Formenspiele belebt und erheitert hat. behielten diese Wunder der Kunst ihre erste F noch lebten Personen, welche sie entstehen ge den Sinn und Geist ihres Schöpfers lebend und sam angeschaut hatten. Oft sprach man dah den höhern Kreisen Roms von Rafaels An vom Zauber seines Umganges, beklagte das *Dahinscheiden* seiner männlichen Jünglingsseele. *garethen* ward Alles, was sie gelegentlich w

gange der Zeit über ihn gehört und vernommen
:, hier wiederum gegenwärtig. Sie blickte auf
reichen Schmuck der Wände und Decken, nicht
) uns, als auf ein Kunstwerk vorübergegangener
:n, vielmehr wie man auf solches hinsieht, was
so nahe steht, daß wir wähnen könnten, daran
ewirkt zu haben. In der Mitte des Ganges
ste an und lehnte sich zu einem der offenen Bo-
hinaus, die große Stadt, die ernste, verlassene
ne, die Bergreihen der Ferne auf ihre Weise
denklich zu überschauen. Sie war auf diesem
en nie heimisch geworden; ihr Verhältniß zu
i erschien ihr, ungeachtet seiner gegenwärtigen
eutung, doch nur als ein vorübergehendes. Da-
behielt ihre Seele für das Wunderbare, allein
für das Wehmüthige und Zermalmende dieses
licks jene Frische der Empfänglichkeit, welche
)hnheit nach und nach abzustumpfen oder zu
ächen pflegt. Die Richtung, die man ihrem Geiste
seltenem Erfolge von frühester Jugend an zu ge-
gesucht, gestattete ihr nicht, bei Gefühlen lange
:rweilen; es war ihr Bedürfniß, deren Grund und
enstand aufzusuchen, hier das Ringen und Stre-
nach menschlicher Größe und Macht, und im
ensatze die Ironie des Geschickes, welches mit
iderer Vorliebe eben Das zertrümmert, was für
Ewigkeit gegründet zu sein schien; hingegen an-
hlose Stiftungen, bescheidene Denkzeichen, oft
:tausende lang unberührt, unverändert der Nach-
aufbehält. Wer erinnerte sich nicht, wie man-
höchst einfache Gedanke, dessen plane Richtigkeit
ihe gewöhnlich scheint, wie mancher Hand-griff,
her das Ansehen hat, dem niedrigsten Mechanis-
anzugehören, doch, als hätte nur er in der

nachzuſehen.

Es iſt nicht ungewöhnlich, t
an kühlen Abenden, ſich ſelbſt u
her düſter und gleichſam blutig
iſt eine ſolche Erſcheinung eben
welche wir Gründe angeben, i
ſtens zufriedenſtellende. Allein t
erfüllt der Anblick des blutig g
mels mit Grimm und Entſetzen;
ſchen, ehe ſie ſich daran gewöhn
der Vernunft unterzuordnen, gl
chen zu ſehen von blutigen That
brechen. Jenerzeit war der Gl
deutung dieſer und anderer Him
gemein, wohnte er ſelbſt bei So
liche Schranken durchbrechend, di
ſtrengeren Sinne verachteten uni
der Welt für ungläubige Spötte
ſtand am Fenſter ein unheimliche
genug, um den Savello aus ſein

es sich in den verborgenen Tiefen seiner Seele.
rzeichen des Morgens waren, nach ihrem sym-
ch rührenden Wesen, als milde und freundliche
ngen ihm entgegengetreten, hatten daher sein
ngewöhnlich sanft und weich gestimmt. Doch
achdem ein schwelgerisches Mahl, ein ruchloses
spräch bereits die Kraft jener besseren Stim-
eschwächt hatte, jetzt, da, wie er fest glaubte,
mmer selbst ihm drohte, erwachte in ihm ein
ßlicher Stolz, erbitterte seinen nie gebeugten
die Vorstellung, daß höhere Mächte über ihn
, ihn schrecken und meistern wollen. — Gleich
n hatte er oftmals, was er vorübergehend ge-
reu- und rücksichtlos zerknickt, verderbt, ver-
Jetzt lechzte er in wildem Unmuthe, Ver-
und Entsetzen um sich her zu verbreiten, ja
e Welt, wenn die Kräfte hätten dem Willen
en vermocht. Der Zufall, oder auch eine von
urchtbaren Vorausbestimmungen, deren Sinn
veck verborgen, ja ganz unerforschlich ist, hielt
fer für ihn bereit.
war schon finstre Nacht, als er seine Gefähr-
innerte, sich umzukleiden und zu bewaffnen.
rließen das Schloß durch eine verborgene Thüre,
vormals zum Ausfalle gedient hatte und in
ockenen Graben hinabführte. Die entgegenge-
uttermauer war in einer früheren Belagerung
und an einigen Stellen zersprengt worden.
diese Trümmer pflegte Savello zu klimmen,
er auf Unternehmungen ausging, gleich dieser
keine der früheren hatte er mit so entschieden
igem Willen, mit so kaltem, bitterem Herzen
en.
Ahnung der nahenden Gefahr hatte die mei-

tern dieſe Hausthiere die Übern
bei Savello's Annäherung nich
mehr furchtſam ſich zu verkrie
ein Ziel, ein Opfer zu ſchaffen,
ſo nothwendig, ſo ganz unerläß
chen Umſtänden Allen, bei denen
oder ein blindes Glück die Vo
kommen und feſt werden laſſen,
und Hoffen nie unerfüllt bleiben
ehe er die neue Laune hatte laut
er in der Entfernung ein leiſes
er Stille geboten, auch unſich
Geräuſch wie von Klimmenden.

Ein Wink und ſchnell hatte
drei Haufen ſich abgetheilt, um
Beute zu umſpannen. Sie war
aufzufinden. Denn ſchon nach
ten entdeckte Savello unter de
ein Mädchen, deſſen Begleit
ſie über die nächſte

ohnmächtig davontrugen. Indeß war ihr Begleiter, mit einem Weinpfahle bewaffnet, die Mauer hinabgesprungen; wüthend und nicht ohne Erfolg schwang er seine zerbrechliche Waffe, sank jedoch bald, vielfach durchbohrt, zur Erde. Er rang nicht lange; die Römer verstanden ihr Handwerk und wußten ins Leben zu treffen.

Als früh Morgens darauf die Landleute zur Arbeit hinauszogen, fanden sie am Wege den entseelten Körper. Nachdem sie vom ersten Entsetzen sich erholt, trugen Einige den Leichnam schweigend und kummervoll in die Stadt, während Andere der Spur seiner Mörder nachgingen. Der Weg war sandig, hatte daher den Eindruck ihrer Tritte bewahrt. Doch bald, in der Nähe des Schlosses, verschwand auf der Straße die Spur und nur undeutlich schien sie im Grase des nahen Brachfeldes sich fortzusetzen. Es ward gezaudert, berathen, zuletzt entschieden, daß Einige den schwachen Zeichen nachgehen sollen, zerknickten Halmen, gequetschten Gräsern, welche die Sonne noch nicht wieder aufgerichtet hatte; die Andern aber zurückbleiben, bis Jene über den Weg, wo die Verbrecher eingeschlagen, Gewißheit erlangt haben werden. So macht's dort der Jäger, so der Fischer, so, wer sonst in der Wildniß verlockenden, deutlichen Spuren nachgeht.

Nicht lange, so zog ein lauter Klageruf auch die Andern herbei. Die Kundigen hatten die Spur bis zum Festungsgraben verfolgt, dort längs der einen *Futtermauer* an den Brombeerranken ein *und unter den Trümmern* die Nadel gefunden,

es ihnen gewiß, daß Savello ger
gewohnte Weiſe ſeine Landluſt d
that begonnen habe. Vor der Ki
les Volk verſammelt, den Geti
das Wie und Weshalb zu erkunder
Fremde, doch nicht ganz unbeka
daß er einem Mädchen nachging,
ter der blinden Alten, welche
ein vereinzeltes Haus bewohnte
geſandt, um nach dem Mädchen z
So war es denn ausgemacht, d
ins Schloß getragen ſei; erklärt
und durch welche Hände der L
gefunden.

Der Körper ward ſtill beigeſet
ſich; Jeder trug ſeine Furcht un
Hauſe oder ins Feld hinaus.
Freunden, im Innern der Fam
klagt, das Verhängniß verwünſch
linge freier Römer in ſo tiefe Sc

erinnernd. Die Mittagssonne schien mild gebrochen durch die Papierfenster des einfachen Hauses, dessen Rückseite gegen den räumigen Garten hin wohl belegen war. An wärmeren Wintertagen hielt man die Fenster geöffnet und erfreute sich unbewußt der Aussicht in die reiche und ausgedehnte Ferne. Das wohlunterhaltene Feuer des nahen Herdes mehrte die Behaglichkeit dieser traulichen Stunde, in welcher verträgliche Eheleute auch nach Befriedigung der Eßlust zuweilen behaglich zu ruhen und zu plaudern lieben. Die Magd war noch geschäftig, den Nachtisch abzuheben, als es draußen an der verschlossenen Hausthüre pochte. Giustiniano, so lautete der Name des Hausherrn, gebot ihr nachzusehen und ganz ungelegenen Besuch entfernt zu halten.

Sie hörten die Thüre öffnen, sie wiederum verschließen, dann neben den leiseren Schritten der Magd auf der Treppe männliche Fußtritte. „Wer mag da kommen?“ fragte der Hausherr halblaut. Als junger Ehemann verschloß er, nach römischer Sitte, sein Haus selbst nahen Verwandten. Wenige Wochen waren seit der Hochzeit verflossen, an welcher die Bewirthung reichlich und gut gewesen; als ein Abschiedsmahl ward es gegeben und aufgenommen, und zu dieser Stunde das Haus vermieden. Den Ehegatten, die einander herzlich liebten und ihrer Liebe kein Ende sahen, lag Nichts so fern, als durch Besuch und Gruß den Nachbarn anzukündigen, daß für sie in der Welt schon wiederum etwas Anderes gebe als sie selbst. Daher befremdete es sie, daß Oheim der jungen Frau bei ihnen eintreten zu wollte. Kein gewöhnlicher Grund hatte ihn hergeführt; es war in seinem Antlitz ein gemischter Ausdruck von Grimm, Zorn, Furcht und Mitleid. Sie

„Giuſtiniano," ſagte der Alte, a
ſich allein ſah, „Giuſtiniano, ich bri
Botſchaft. Du haſt das arme Din
mehremal in meinem Weinberge
für Lohn arbeitete. Denke Dir, d
verſchwunden iſt und wohin, fragſt
alten bekannten Feſtungsgraben. Ma
wiederſehen, wie von den früheren d
armer Teufel, der ihr nachging, m
aus Norba, er hat ihr helfen, ſich
ſcheint es; denn ſie haben ihn heut
den, durchlöchert wie eine Zielſcheibe,
Meſſern, ſondern von dreiſchneidigen
Soldaten und Edelleute ſie tragen.
bereits, daß der junge Herr die Nach
im Schloſſe angekommen iſt. Es he
Rom verwieſen und werde lange
bringe Dir dieſe Neuigkeit, nicht des
len, nur um Dich zu warnen, Dein

Ich sage es nicht, um gegen Dich groß zu thun, daß wir Andern Dir das schöne Weib zur Ehe gegeben; denn beim Blute Gottes, das war gern geschehen, weil Du so schön und brav bist als sie selbst, und Geld und Gut hast, so viel als sie hat, oder haben wird, wenn ihre Alten sterben, was in Gottes Hand liegt. Allein dieses wollte ich Dir sagen, und höre mir genau zu: daß Dein Weib, daß Du selbst in Gefahr stehst, wenn's der Savello merkt und zur Wissenschaft bringt, daß Cassandra Dein Weib und Du eines solchen Schatzes Meister bist. Mit List und Überredung, mit Geld und Gut ist da Nichts auszurichten. Denn sie ist unser Kind und Deine Frau. Allein Gewalt, Giustiniano, was kann nicht die Gewalt."

Ernst und ruhig hatte der Hausherr der unglückdrohenden Rede des Oheims zugehört. Sein dunkles Auge rollte langsam und ebenmäßig hin und her; seine Stirne faltete sich, seine Lippen bebten. Doch bei den letzten Worten des Alten wich seine Fassung. „Gewalt!" rief er aus, „gegen Gewalt, Gewalt! Wegbringen, flüchten sollte ich mein rechtmäßiges Weib? Nein, nein, wer sie mir raubt, dem zahle ich bitteren Lohn. Lebendig lasse ich sie nicht; behüten werde ich sie mir. Und sollt' ich mein Leben lassen, so stürbe sie doch mit mir. Ihr kennt sie noch nicht, sie ist nicht mehr ein schwach, einfältig Mädchen, nicht mehr das Kind, das Ihr mir gabt. Sie ist jetzt mein, ganz mein, ich bin sie, und sie ist nichts Anderes, als was ich bin. Sterbe ich, stirbt auch sie, macht Euch keine Sorge, wir wollen uns schon behüten, der Eine den Andern."

„Aber," sagte der Alte, doch unterbrach ihn der Hausherr. „Schweig'," sagte er, „denn herausfodern

ander zu reden. Als Ihr mir g
tet, sie zu nehmen, glaubte ich
viel Glück bringen würde. —
sprach er wiederum den Blick v
tags müssen wir zur Kirche, zum
Gott, als junge und glückliche
Gnade zu danken, seinen Segen zu
tes Gebot über Menschen Witz
meines Vaters Wahlspruch und sol

„Könntet Ihr nicht," sagte
gern, „auch in die Frühmesse g
hüllt? Es ist dann noch finstre Na
Niemand sehen, als Gott, desw

„Nein," sagte der trotzige Man
soll an Gottes Hand nicht ver
uns schützen und wenn er nicht,
Er zündete am Herde die Lam
den zitternden Alten bei der H
unbeleuchteten Raum des Hauses
Waffen aufgestellt waren; Flint

Verstand und Scharfblick. Lasse nur Gott walten und mich, wenn's Noth thut, handeln. Wäret Ihr Anderen gleich mir, so würde heut zu Tage die Gottlosigkeit nicht, wie's geschieht, das Haupt frech emportragen."

Unwillig verließ der Oheim das Haus, in welchem seine Stimme nichts galt, sein Rath nicht gehört wurde. Als er sich entfernt hatte, die Hausthüre wiederum fest zugeschlossen war, kehrte die junge Frau in die Küche zurück, wo sie ihren Gatten auf der Bank am Feuer sitzend fand, zerstreut und nachdenklich in der Asche wühlend, um halbverglühte Kohlen und schnell verglimmende Funken daraus hervorzustöbern. Sie setzte sich ihm gegenüber auf die andere Bank und nahm den Spinnrocken zur Hand, um unter der Arbeit besser verhehlen zu können, daß es sie schwer bekümmerte, ihren Gatten so düster und nachdenklich zu sehen. Vielleicht empfand sie, obwol Römerin, doch Weib, einen Antheil jenes Verlangens, welches man Neu- und Wißbegierde nennt und mit Unrecht den Frauen zum Vorwurf gemacht. Wes Leben und Wirken auf persönliche Verhältnisse sich beschränkt, für den behält nothwendig das Naheliegende jeglicher Art mehr Reiz und Bedeutung.

Schon lange hatte die Spindel im Drehen leise fortgeschwirrt, als Giustiniano das Auge aufschlug, seine Gattin anzusehen, welche mit gesenktem Blicke fortspann und noch zu verbergen suchte, daß sie blinzelnd den Mann doch im Gesichte behalte. Er wähnte sich unbemerkt und sah um so liebevoller auf sie hin, daß ihr das Herz davon überging und unter den seidenen Wimpern Thränen hervorquollen. Als sie die Hand erhob, ihre Thränen abzuwischen, fragte Giu-

Dich tröſten, Dir helfen kann, w
halte Dein Geheimniß. Der Ohe
ausgehen, vielleicht ſoll und darf
wiſſen. Beſinne Dich alſo, ehe D
auch unwiſſend Dein Leid mitfühl
vielleicht ſelbſt Dich tröſten."

Giuſtiniano legte die Hand v
ſprach, nachdem er aus der Tief
hohen Bruſt ſchwer aufgeathmet
Feier: „Caſſandra, liebes Weib,
heimniß Deines Oheims hören w
muß ich doch es Dir ſagen. Ein
unſere Stadt gezogen; der Save
hat mit einer That begonnen,
ihrer Stelle rücken, das Meer e
laſſe mir die Umſtände; früh
ſchon erfahren, was heute das
ganzen Ortes iſt. Gewalt zu
ſchuldloſe Menſchen zu bringen
römiſchen Rittern der einzige ih

Sieh nun, weshalb der Ohm gekommen. Er wollte mich bereden, nächsten Sonntag mit Dir die Frühmesse zu hören, das Amt zu meiden, damit Savello Dich nicht erblicke. Es zuckt mir in allen Nerven," schloß er mit grimmiger Geberde, „wenn ich's nur als möglich denke, daß irgend ein Mensch, wer es auch sei, auf Dich, mein eigenes Weib, ein freches Auge werfen könne."

Er hörte auf zu reden; Cassandra blickte fragend auf ihn hin. „Was denn," sprach sie, als er eine Weile geschwiegen, „was denn beschließt mein Gemahl?"

„Ins Hochamt zu gehen," antwortete er mit Stolz. „Sollten wir uns denn vor ihm verstecken? Das Recht und die Sitte vor der Gewalt und Zügellosigkeit? Nein, nicht einmal Dein Gesicht verschleiern sollst Du vor Gott, seines Schutzes und Deiner Ehre Dich so gewiß bezeigen, als einst am Tage des Gerichtes. Wagt er es dann an geheiligter Stätte, im Angesichte des Höchsten, vor Gott und Menschen auf Dein reines Antlitz einen einzigen Blick des Hohnes werfen; dann, bei allen Heiligen, soll er's entten, fühlen, daß noch römisches Blut in meinen rn fließt! Ein Vater tödtete seine Tochter, untig sie der Schande anders zu entreißen. Du mich näher an, als den Vater sein Kind; denn verbindet ein Sacrament, jene nur die Natur." leiser Schauer überraschte das schöne Weib. und Leben stehen einander so fern. Doch als achsinnenden allmälig deutlicher ward, was ihr keusch und mit Zurückhaltung angedeutet, ihr das Herz, bemächtigte sich ein edler Unter Seele. „Wenn ich Dich recht verstanden," „so tödte mich jetzt oder sobald Du's für

sten Einwohner zeitig in ihre Wohnungen zurück scheucht; die Straßen waren verlassen, der Ort sch verödet, ebenso die Wege, welche zu den nahen G dern und Gärten führen und nur von vereinzel Häusern besetzt sind. Die tiefe Stille ward ni einmal durch Hundegebell unterbrochen; denn es n tern diese Hausthiere die Übermacht, pflegten dal bei Savello's Annäherung nicht anzuschlagen, vi mehr furchtsam sich zu verkriechen. Seiner Wi ein Ziel, ein Opfer zu schaffen, schien dem Prin so nothwendig, so ganz unerläßlich, als unter gl chen Umständen Allen, bei denen schwache Vorgesetz oder ein blindes Glück die Vorstellung haben a kommen und fest werden lassen, daß ihr Verlang und Hoffen nie unerfüllt bleiben dürfe. Allein, n ehe er die neue Laune hatte laut werden lassen, hö er in der Entfernung ein leises Geflüster, bald, e er Stille geboten, auch unsichere Schritte und e Geräusch wie von Klimmenden.

Ein Wink und schnell hatten seine Begleiter drei Haufen sich abgetheilt, um von allen Seiten il Beute zu umspannen. Sie war nicht fern, noch schn aufzufinden. Denn schon nach wenigen raschen Schr ten entdeckte Savello unter den entlaubten Bäum ein Mädchen, dessen Begleiter vergeblich sich a strengte, sie über die nächste Gartenmauer zu flü ten. Ein gellender Pfiff zeigte seinen Gefährten e daß eine Beute aufgefunden sei. Die Nächstey war ihm nahe, die Anderen bemühten sich ihn einzuhole bald waren Alle zur Stelle.

Ein einziger finsterer Augenblick entschied d *Schicksal* zweier schuldlosen Menschen. Savello n *faßte das* wehrlose, vom Schreck gelähmte Mädch *und warf* sie den Nächsten in die Arme, welche

ohnmächtig davontrugen. Indeß war ihr Begleit
mit einem Weinpfahle bewaffnet, die Mauer hina
gesprungen; wüthend und nicht ohne Erfolg schwa
er seine zerbrechliche Waffe, sank jedoch bald, vielfa
durchbohrt, zur Erde. Er rang nicht lange; d
Römer verstanden ihr Handwerk und wußten i
Leben zu treffen.

Als früh Morgens darauf die Landleute zur A
beit hinauszogen, fanden sie am Wege den entseelt
Körper. Nachdem sie vom ersten Entsetzen sich e
holt, trugen Einige den Leichnam schweigend u
kummervoll in die Stadt, während Andere der Sp
seiner Mörder nachgingen. Der Weg war sandi
hatte daher den Eindruck ihrer Tritte bewahrt. Do
bald, in der Nähe des Schlosses, verschwand a
der Straße die Spur und nur undeutlich schien
im Grase des nahen Brachfeldes sich fortzusetze
Es ward gezaudert, berathen, zuletzt entschieden, d
Einige den schwachen Zeichen nachgehen sollen, ze
knickten Halmen, gequetschten Gräsern, welche d
Sonne noch nicht wieder aufgerichtet hatte; die A
deren aber zurückbleiben, bis Jene über den We
den die Verbrecher eingeschlagen, Gewißheit erlan
haben werden. So macht's dort der Jäger, so d
Räuber, so, wer sonst in der Wildniß verlockende
undeutlichen Spuren nachgeht.

Nicht lange, so zog ein lauter Klageruf auch d
übrigen herbei. Die Kundigen hatten die Spur b
an den Festungsgraben verfolgt, dort längs der ei
gefallenen *Futtermauer* an den Brombeerranken
Tuch, unter den Trümmern die Nadel gefun

ge zu der weiten grünenden Ebene
vollen Gegenſatz. Dazu das ſchön ge
in nicht großer Ferne, das nähere M
tigen Himmelsgebilde; ſo wird es erk
dieſer Wildniß der Hirt und Jäger oft
Stunden zubringt. Man gewöhnt ſi
Menſchen zu meiden, wo die Natur S
Beruf nothdürftige Beſchäftigung gewäh

Zum Sammelplatz der Jäger und
hatte Savello ein Caſale ſeines Vate
welches ſehr ausgedehnt und durch
Thürme gegen den erſten Anlauf wohl
Als er heranſprengte, fand er an der
die jagdluſtige Menge gelagert; ein wild
ihn laut und freudig begrüßte. Gern u
das Landvolk bei gemeinſamen Jagdunt
der Leitung des kühnen und kundiger
Vorübergehend ward dann Haß und
Schweigen gebracht; ſoviel öfter vereini
ſchen die Gemeinſchaft des Zwecke

gebleicht, Alle doch mit ihren tiefliegenden Augen und verwilderten schwarzen Bärten ein abschreckendes, schauerliches Ansehen hatten.

Die Kundigen wurden nun befragt nach dem Wechsel und nach der Lagerung des Wildes, darauf der Plan der Umstellung beredet, die Menge in verschiedene Haufen abgetheilt, Jedem sein Weg, sein Standort genau bezeichnet. Savello mit dem größten Theile seiner städtischen Gefährten ritt gradaus dem beschilften Sumpfe zu, in welchem der Eber Tages zu lagern pflegte. Die mächtigen Hunde erhoben, als sie im Zuge die Bewegung sahen, ein lautes grimmiges Geheul und zogen ihre Führer, denen die Kraft gebrach, sie aufzuhalten, in schnellem Laufe mit sich fort. In nicht langer Zeit waren sie am Rande des Sumpfes angelangt, wo das zertretene Rohr und die zerquetschte Binse des unbeholfenen Wildes Eingang zur Lagerstätte schon längst dem erschreckten Hirten, dem zweifelnden Jäger verrathen hatte.

Mit Blitzesschnelle schossen die muthigen Thiere, als die Führer sie losgelassen, der Spur nach, hinein in das Dickicht von hohem waldigem Geröhre. Man sah bald hin und wieder die Wipfel schwanken, dann reihenweis das Schilf einbrechen, um nie wieder aufzustehen. Die Jagdgenossen folgten mit den Augen der Bewegung in den Wipfeln der Beschilfung und horchten gespannt auf den ersten Anschlag der Meute. Endlich erscholl er tief aus dem Innern des Sumpfes. „Es ist mein Bayard," rief Savello frohlockend und hocherfreut, auch hier wiederum der erste zu sein. Bald indeß erhob sich ein allgemeines Gebelle, welches das Brausen des aufgeschreckten Wildes, das Angstgeheul schon verwundeter Hunde verschlang und weit übertönte.

daher von den Übrigen abgesondert,
Hülfe, wenn er deren hätte bedür
aus entblößt.
n Augenblick noch und es schoß das vi
ete, gereizte Wild schäumend und bra
aus dem Dickicht, zugleich mit ihm zu
Hunde. Sie hatten seine Ohren mit
gefaßt und suchten es zu lenken, zu
aufzuhalten. Doch, unmittelbar nacht
ung erreicht hatte, riß es dem einen
andern den Leib auf und warf sie
end von sich ab auf den Boden hin.
te es nun ohne Aufenthalt dem Sau
welcher den Jagdspieß anstemmte
d fest in den Augen behielt. Der
r Jagdgefährten, als sie ihn in Ge
irrte, entmuthigte ihn nicht. Er ha
Beute Sinn, wendete sich, als de
ankommen, behend in die Richtung

Jagdruf herbeigezogen, mit Verwunderung ausgemeſſen und von allen Seiten genau beſehen. Die Größe und Gewalt des Thieres ſtellte die Kühnheit und Kaltblütigkeit ſeines Beſiegers in ein glänzendes Licht. Mit innerer Befriedigung horchte Savello noch einige Augenblicke auf die rohen, doch ausdrucksvollen Lobſprüche ſeiner Jagdgehülfen, ſchwang dann ſich auf ſein Roß und ritt ſchnell davon, um noch vor Einbruch der Nacht das Schloß wiederum zu erreichen.

Er hatte im Verlaufe dieſes Tages Muth, Kraft und Einſicht erprobt, des Gehorſams ſich erfreut, mit welchem das verwilderte Landvolk der Ebene ſeinen Befehlen gefolgt war, und dem Beifall, dem Zujauchzen der Menge zu Ende der Jagd mit innerer Befriedigung zugehört. Durch die ſtürmiſch thätige Beluſtigung des Tages zerſtreut, vom Vergangenen abgelenkt und im Vollgefühle ſeines neuerprobten männlichen Werthes, warf er ſich vom Pferde, eilte die Treppe hinauf in das Tafelzimmer, um mit gewohnter Ausgelaſſenheit das Gelag zu zu eröffnen. Nicht mehr gleichgültig wie geſtern, noch drohend und finſter, ſondern heiter und lachend hörte er heute den Scherzen ſeiner Tiſchgenoſſen zu, mehrte und ſteigerte ihre Fröhlichkeit durch boshafte Bemerkungen, unerwartete Einfälle, kecke Erzählungen. Die Fortdauer ſeiner glücklichen Stimmung zu ſichern, ihn bei Laune zu erhalten, war unter ſeinen Gäſten Niemand ganz unbedacht; doch als man ſchied, um zur Ruhe zu gehen, wagte nur, wer ihm befreundeter zu ſein, ihm näher zu ſtehen glaubte, zu fragen, was denn am nächſten Morgen werde anzuſtellen ſein. „Was anders," entgegnete Savello mit plötzlicher Änderung ſeiner Miene und Haltung, „als

ihnen unterthäniger Ortſchaften
meiniglich ließen ſie in den Kap
die Meſſe leſen; doch war es Geb
men, wenigſtens ein Mal bei je
dem öffentlichen Gottesdienſte b
Sitte und Vorſchrift ſeines Ha
leiſten, denn unter neuen und an
ehrte man noch immer die Man
Laren des alten Roms, gab Sa
Morgen zeitig den Auftrag, ihm
vorzuſuchen, welcher dem Ernſte
gemeſſen ſei. Man brachte ihm
ſchwarzer Serge mit Sammetbeſ
von braunem Tuche mit breitem S
zer Farbe, einen ſchlichten Degen
denn es hatten die Cavaliere in G
ſtehend beizuwohnen, bedienten ſic
gens, um mit Anſtand auf ihn ſic
ſie Ermüdung zu fühlen, oder in
muthvoller zu erſcheinen glaubten.

Auge des Herrn und der Verwegenheit seiner Begleitung sich zu entziehen suchten. Doch begegneten sie am Thore der Kirche einigem Gedränge von Austretenden und Eingehenden. Glücklich schätzte sich, wem es gelungen war, eine frühere Messe zu hören und vor Ankunft des Herrn mit Weib und Kind daheim fest sich einzuschließen.

Savello ging ernst und ohne umzublicken durch die Gasse, welche sein bewaffnetes Geleite in der Menge ihm öffnete, gradaus dem Altare zu, wo die Priester bereits das Amt begonnen hatten. Er nahm durch eine leichte Kniebeugung Besitz von dem Schemel in der Mitte der Kirche, bekreuzte sich nachlässig und erhob sich darauf, um, nach Art vornehmer Andächtigen, so lange die Messe währte, mit seinen Nachbarn zu wispern. Ringsum war tiefe Stille. Die Frauen, besonders die ältlichen, verhüllten sich in ihre Schleier und Kopftücher. „Hier ist Nichts für uns," sprach der Savello zu den Nächsten sich umwendend, „ist es nicht eine Schande, zu sehen, wie die Weiber sich vor uns vermummen. Für so gefährlich gelte ich in diesem Orte, daß Keine es wagt, nur mich anzusehen. Was aber eine Jede von sich selbst für wahr hält, zeigt diese allgemeine Mummerei. Obwol in dieser Herrschaft die Art sehr gut ist," fügte er nicht ohne Bosheit hinzu, „so glaube ich doch nicht, daß alle diese Mäntel Schönheit verhüllen; und würde es selbst dem Notar des Ortes nicht glauben, der so klug ist, daß er schon seit langer Zeit auf Wege und Mittel sinnt, bei Sr. Heiligkeit mir zu schaden. Auch habe ich größere Feinde, die mich gern in Ketten und Banden schlügen, mir die Dornen des Ehestandes aufdrückten, oder *auf andere Weise* mir den Hals brächen."

stiniano: ob sie denn schon erfahren, was es im Orte gegeben. — „Nichts," entgegnete sie, „ich weine nur, weil ich Dich traurig sehe."

„Wünschest Du zu erfahren, was mich betrübt?" fragte der Gatte. — „Ich wünsche es nicht," entgegnete sie, „und fürchte es auch nicht. Wenn ich Dich trösten, Dir helfen kann, so sprich. Sonst behalte Dein Geheimniß. Der Oheim hieß mich hinausgehen, vielleicht soll und darf ich's nicht einmal wissen. Besinne Dich also, ehe Du sprichst; ich kann auch unwissend Dein Leid mitfühlen, Dich beklagen, vielleicht selbst Dich trösten."

Giustiniano legte die Hand vor die Augen und sprach, nachdem er aus der Tiefe seiner breiten und hohen Brust schwer aufgeathmet, mit Ernst und Feier: „Cassandra, liebes Weib, magst Du das Geheimniß Deines Oheims hören wollen oder nicht, so muß ich doch es Dir sagen. Ein Ungewitter ist über unsere Stadt gezogen; der Savello ist angekommen, hat mit einer That begonnen, welche Felsen von ihrer Stelle rücken, das Meer empören könnte. Erlasse mir die Umstände; früh oder spät wirst Du schon erfahren, was heute das einzige Gespräch des ganzen Ortes ist. Gewalt zu üben, Unglück über schuldlose Menschen zu bringen, das scheint diesen römischen Rittern der einzige ihres Standes würdige Genuß. Recht, Sitte, Tugend und Frömmigkeit sind diesen Lehenträgern der heiligen Kirche ein Greuel. Sie denken, fühlen, handeln nicht wie Menschen, nein, wie Teufel. Deinem jungfräulichen Sinne wird man die Dinge verborgen haben, welche schon geschehen sind und täglich sich zutragen. Welche Zeit, welche *Sitten! Auf* das Schlimmste muß der Christ und *Mensch gefaßt,* gegen Alles stark und gewaffnet sein.—

: dunkle Flammenglut, sei's das behende
s Auges, genug ihm widersteht nicht leicht,
Blut noch flüssig und heiß zum Herzen
Cassandra entdeckte ihren Gatten, drängte
ich zu ihm zu kommen und verließ die Kirche
Seite, ehe Savello sich wiederum auf sich
nn. Nach einem tiefen Seufzer machte er
re eine kaum bemerkliche Verbeugung und
sam, von seinem Gefolge begleitet, hinaus
Platz. Hier winkte er unter seinen Dienern
meidigsten, gewandtesten. „Hast Du sie ge-
cagte er ihn hastig. — „Gesehen und weiß,
u thun habe," antwortete Jener, indem er
davonglitt und in der Menge sich verlor,
Namen und Stand der jungen Frau zu er-
d was sonst ihm Hoffnung gab, die Wün-
Herrn ihrer Befriedigung schneller entge-
:n.

gend war Savello bis in das Schloß sei-
hrten vorausgegangen. An ihrem Mahle
nur aus Gewohnheit Theil genommen. Doch
Stunde zog er sich zurück in sein entlegenes
ach, um seinen Gästen zu muthwilliger Lust
um zu lassen. Hier erwartete er in pein-
uhe die Rückkunft seines Spähers, welcher
fährlichen Sendung großer Umsicht bedurft
er sehr spät im Schlosse eintraf. Er ward
am Gebieter eingeführt. „Sie heißt Cas-
rief er, sobald sie allein waren, „und ist
Wochen mit einem reichen Landbesitzer ver-
deß Name Giustiniano. Sie soll ihrem
nit Zärtlichkeit anhängen und fromm und
: sein, wie eine Heilige. Durch Geld und
Worte," setzte er nachdenklich hinzu," ist

werden ... dem ... anw... war ...
des Hauses, Gewalt ausspr... Blick,
der Familie, Worte aussprach, drohenden
die letzten Worte aussprach, drohenden
Elenden einen fürchterlich machte.
erschreckte und verstummen machte.
Die Anschauung wahrer Schönheit beruhigt
Seele guter Menschen, gibt ihnen eine edle und
Stimmung. Allein auch über Verderbte übt sie
Gewalt, als diese sich selbst eingestehen. Ein
Leben würde aus ihr auf sie übergehen, wen
die Gewohnheit des Bösen sie täuschte und, r
ihr Herz schweigt, doch trügerische Wünsch
vorspiegelte. — Vor jenem erinnerungsvolle
bebte der unglückliche, in seinem innersten
rissene Jüngling schaudernd zurück. Ein
Gefühl hatte ihn ergriffen: sehnsüchtiges
Verlangen nach Gegenliebe. So viele
er gebrochen, die Eintracht so viel innig
gestört, der Liebe Blüten oft frevelnd ze
war die Stunde gekommen, in we
...el rächen sollte.
...weigen, in welch
der

In der Welt ist Alles käuflich; der Bett-
Kupfermünze, der Fürst für große Schätze;
nied liegt nur im Maße. — Du sagst,
) sei; nun wohl, nimm diesen Schmuck;
ch und wird sie verblenden, wie reich sie
es, um ihr zu nahen, Dir nöthig sein,
zu bestechen? Da, nimm den Sack voll
oldes, gib, spende, wirf aus. Nur eile! —
— Nein, gehe sogleich; noch ist es näch-
ikel, noch glückt er Dir vielleicht, Etwas
, was uns behülflich sein wird. Geh,
ire bald zurück."

ier ganz durchwachten Nacht hatte Sa-
Sorgen verschlummert und war erst gegen
| von seinem Lager aufgestanden. Man
m an seine Gäste, welche frühe im Ta-
ich versammelt und oft nach ihm gefragt
1 befahl er, ihnen zu sagen, daß sie Un-
uchen mögen nach ihrem eigenen Gefallen;
rde sein Zimmer nicht verlassen. Verletzt
:n, auch ermüdet von der wechselnden
Wirthes, entfernten sie sich nach kurzer
aus dem Schlosse ohne Urlaub noch Ab-
ie wollen wiederkommen," sagten sie den
Dienern, „wenn ihrem Gebieter wiederum
uthe sei."

Helfer hatte indeß die Dunkelheit be-
Zugänge zum Gartenstücke des Giustiniano
. Die Felsen, welche gegen die Schlucht
arten begrenzten, fand er an mehr als
zugänglich, die Mauer niedrig und ver-
In den Garten eingetreten, überzeugte
ß man unter Bäumen und Büschen un-
an das Haus gelangen könne. Die Hin-

pfoſten anzulegen. Er [redacted]
ein Gebet murmeln und errieth aus
daß hier die Hausmagd ſchlafen müſ
ſchafter hatten ihn berichtet, daß
Hauſe eine Magd halte, welche arm
und nicht abgeneigt ſei, in verweg
einzulaſſen. Nicht ohne die Hoffnu
mit dieſem Mädchen einige Worte au
ihr mindeſtens ſich bekannt zu mac
jetzt hinter die Mauer zurück, welc
vom Wohngebäude abſonderte.

Schon begann der Morgen zu
Magd, das kupferne Behältniß auf
gend, noch ſchläfrig und verdroſſen
ſich näherte. Sie hatte das Waſſ
den Boden geſetzt und die Kette l
ergriffen, als ſie des Fremden anſic
cher den Finger auf den Mund hal
das geltend verſtändliche Zeichen ih
leate. Er war ein rüſtiger Mann

gen Dein werden." Das Mädchen nahm und wog das Geld in der Hand und sprach verwirrt und albern: „Was willst Du mir?" — „Dich lieben," sagte er, „und von Dir geliebt sein." Seine freie Andringlichkeit überzeugte sie, daß es ihm ein Ernst sei; es gelang ihm, die Dirne sich ganz zu eigen zu machen. Als er das Nächste erreicht, fragte er nachlässig nach beiden Gatten, wie sie miteinander leben, ob sie stets beisammen sein? „Immerfort," sagte sie, „doch für heute scheint der Herr ausgehen zu wollen. Ich habe ihm gestern den Mantel nachbessern müssen und gehört, daß er auswärts ein Geschäft habe." — „Nun, da könntest Du," sagte er, „mir einen Dienst erweisen, holdseliges Kind, von welchem wir Beide Gewinn ziehen werden. Du sollst Deiner Frau ein Juwel zeigen, welches ein großer Herr aus bloßer Achtung ihr verehren will; sie fragen, ob sie daran eine Änderung beliebt." — „Ei ja," sprach sie, „haltet Ihr mich für eine Mittlerin? Nein, nein, wer um mich selbst wirbt, den höre ich an, wenn er sonst mir gefällt. Allein kuppeln will und verstehe ich nicht." — „Ei, Du kleine Närrin," fiel ihr der Helfer ins Wort; „Du kennst die vornehmen Leute noch nicht. Die schmachten daheim für sich und geben für einen einzigen lieben Blick alle Schätze der Erde hin." — „Also blos das Ding ihr zeigen?" fragte sie. „Nun, so zeigt es nur mir, dann will ich Euch sagen, ob — ei, welche Pracht," rief sie aus, als er die Brustspange hervorzog; „gebt es nur her, das wird, das muß sie annehmen." — Ein Rubin von ungewöhnlicher Größe und tief dunklem Feuer, den große milchweiße Perlen umgaben; zu beiden Seiten ein saftgrüner Smaragd und wiederum eine *länglicht gerundete* Perle von bläulichem Schim-

und sogar seine Person hatte [illegible]
den Abend ward an einer mehr ges
der Gartenmauer eine neue Zusamme
Dann schlich der kecke Späher unte
fort, schlüpfte tief gebückt durch das
Felsen hinunter. Ehe er in die Sc
senkte, blickte er noch ein Mal zurüc
den im Hause die Fenster geöffnet, d
genlicht und den Frühlingsduft des (
lassen. Er horchte auf; es war sti
sein Besuch im Garten war unbemerk

Auf Umwegen eilte er nach dem S
nem Herrn den Erfolg seines letzten
berichten, von ihm Lob und Belohn
ten. — Es war ihm gelungen, die lei
sich ganz zu unterwerfen. Während
ten nachging, schwebte ihr der schlan
lässig vor Augen, fühlte sie ein bren
gen, seinen Auftrag wohl auszurichte

Als nun endlich der Herr gegang

aufzugehen, wo sie die edle Hausfrau mit der Spindel zur Hand am Herde sitzend fand. Ihr Anblick benahm ihr den Muth; Cassandra, wie sie da saß, arbeitsam, ernst, nachdenklich, gab und erweckte ein so vollendetes Bild weiblicher Tugend und Schönheit, daß Niemand so leicht den ehrlosen Antrag ohne geheimen Widerwillen ihr hätte entgegenbringen können.

Mehremale war das Mädchen, bald dieses, bald jenes andere Geschäft vorwendend, in der räumigen Küche auf- und abgegangen, hatte der Herrin sich genähert, ungesehen das Juwel hervorgeholt, welches sie jetzt emporhielt, funkeln und blitzen ließ, in der Hoffnung, daß Cassandra darauf hinsehen und ihr die Einleitung ihres Vortrags erleichtern oder ganz abnehmen werde.

Nach einiger Zeit blickte die schöne Frau zufällig auf von ihrer Arbeit und sah in den Händen der Magd das blinkende Kleinod. „Was hast Du da gefunden?" fragte sie, „eine Kostbarkeit der Art kann nicht Dein eigen sein, denn Stein' und Perlen sind von hohem Preise; ich verstehe davon ein wenig, weil mein Ohm in der Stadt mit Edelsteinen Handel treibt und nach Größe, Glanz und Farbe ihren Werth mir gezeigt hat. Wie kommst Du dazu?" — „Ach, Frau Cassandra," antwortete die Magd, „ich schäme mich zu sagen, wie; aber zeigen sollte ich Euch das Ding und Euch fragen, ob es Euch so recht sei, oder noch daran geändert werden solle." — „Wer hat Dir den Auftrag gegeben?" fragte die Hausfrau zürnend; „was gehen mich anderer Leute Händel an." — „So habe ich," sprach die Magd, „die Botschaft misverstanden; denn ich meinte, das Juwel sei für Euch bestimmt." — „Für mich?" fragte Cassandra entrüstet; „Niemand hat das Recht, mir Geschmeide

m Mädchen streng ins Gericht, [illegible]
ß sie die Farbe nicht wechselte, noch i
endete, so ward sie nachdenklich, befa
eschmeide auf die Tafel hinzulegen, h
n und zu erwarten, was sie beschli
Auch," setzte sie hinzu, „habe ich scho
ns Dir gesagt, daß Du zum Winzer
n Huhn und frische Eier holen sollst.
er Herr wieder heimkommt, mache D
Beg, damit es nicht zu spät werde, un
icht auf."

Giustiniano erblickte, sobald er eing
es Savello versuchendes Geschenk. Ca
ym unbefangen gegenüber; in ihrer Mi
frage, nur ruhige Ergebung in seinen
hres Mannes Antlitz spiegelte ein tiefe
ch ab, doch nicht die leiseste Spur
Mistrauen oder Verdacht. Wer den
ugesehen, hätte wähnen können, daß
ältigste Sorge des Hauses sie beschäft

auch, daß es für mich bestimmt sei." — „Nannte sie den Savello?" fragte Giustiniano. „Nein," antwortete Cassandra. „Nannte sie Niemand?" fragte er wieder. „Keinen," entgegnete sie; „auch habe ich sie nicht befragt und sie gehen heißen, weil ich die Sache vorher mit Dir berathen wollte. Giustiniano," begann sie von Neuem und mit einiger Bewegung, „ich mache Dir keine Vorwürfe, erinnere Dich nur, weil's nicht zu umgehen ist, daß Du viel gewagt, als Du mir befahlst, in der Kirche mich unverschleiert den Blicken der Menschen auszustellen. Nun ist es geschehen, der Unhold, wer könnte noch daran zweifeln, hat auf mich ein Auge geworfen. Denn, als ich vom Gebet aufstehend nach Dir suchte und umhersah, bemerkte ich, daß er wild und lüstern auf mich hinstarrte. Ich wendete schnell den Blick von ihm ab; allein ich hatte genug gesehen, um besorgt und kummervoll heimzukommen. Ich verbarg Dir bis auf diesen Augenblick meine Verstimmung, weil ich's nicht über mich bringen konnte, Dich zu beunruhigen. Jetzt aber, da uns die Gefahr genaht, muß ich Dir Alles sagen, Dich bitten mich ruhig anzuhören. Hast Du Geduld? denn ich darf nicht unterbrochen werden, da ich Dir Viel zu sagen habe und ein Wort das andere erklärt." — „So spricht," agte er mit Ernst und Fassung, „ich gelobe es, daß ch Dir nicht ins Wort fallen werde."

„Daß ich den Feind unseres ruhigen Glückes," ach sie, „flüchtig angesehen, habe ich eben Dir bent; doch verschwiegen bis jetzt, daß sein Bild, dem ich ihn gesehen, mir unablässig vorgeschwebt. t länger darf ich Dir, nicht länger mir selbst hlen, daß er mir Antheil und Mitleid eingeflö *Antlitz ist schön*, in dessen edeln Zügen glau

n Worte aussprach, ..
einen fürchterlich drohenden ...
lte und verstummen machte.
schauung wahrer Schönheit beruhigt
r Menschen, gibt ihnen eine edle und re
j. Allein auch über Verderbte übt sie m
als diese sich selbst eingestehen. Ein ne
rde aus ihr auf sie übergehen, wenn ni
hnheit des Bösen sie täuschte und, währ
schweigt, doch trügerische Wünsche ih
lte. — Vor jenem erinnerungsvollen Wo
unglückliche, in seinem innersten Wesen
üngling schaudernd zurück. Ein ihm n
hatte ihn ergriffen: sehnsüchtiges, zärt
en nach Gegenliebe. So viele Herzen
chen, die Eintracht so viel inniger Bü
der Liebe Blüten oft frevelnd zertreten.
r die Stunde gekommen, in welcher di
Frevel rächen sollte.
Schweigen, in welchem der

er nicht. In der Welt ist Alles käuflich; der Bett-
er für eine Kupfermünze, der Fürst für große Schätze;
er Unterschied liegt nur im Maße. — Du sagst,
aß sie reich sei; nun wohl, nimm diesen Schmuck;
r ist fürstlich und wird sie verblenden, wie reich sie
ei. Wird es, um ihr zu nahen, Dir nöthig sein,
hre Diener zu bestechen? Da, nimm den Sack voll
panischen Goldes, gib, spende, wirf aus. Nur eile! —
Doch bleib. — Nein, gehe sogleich; noch ist es näch-
ig und dunkel, noch glückt er Dir vielleicht, Etwas
uszuspähen, was uns behülflich sein wird. Geh,
eh und kehre bald zurück."

Nach einer ganz durchwachten Nacht hatte Sa-
ello den Morgen verschlummert und war erst gegen
en Mittag von seinem Lager aufgestanden. Man
rinnerte ihm an seine Gäste, welche frühe im Ta-
elzimmer sich versammelt und oft nach ihm gefragt
atten. Da befahl er, ihnen zu sagen, daß sie Un-
erhaltung suchen mögen nach ihrem eigenen Gefallen;
r selbst werde sein Zimmer nicht verlassen. Verletzt
nd betroffen, auch ermüdet von der wechselnden
aune ihres Wirthes, entfernten sie sich nach kurzer
Berathung aus dem Schlosse ohne Urlaub noch Ab-
chied. „Sie wollen wiederkommen," sagten sie den
estürzten Dienern, „wenn ihrem Gebieter wiederum
esser zu Muthe sei."

Savello's Helfer hatte indeß die Dunkelheit be-
nutzt, alle Zugänge zum Gartenstücke des Giustiniano
auszuspähen. Die Felsen, welche gegen die Schlucht
hin den Garten begrenzten, fand er an mehr als
einer Stelle zugänglich, die Mauer niedrig und ver-
nachlässigt. In den Garten eingetreten, überzeugte
er sich, daß man unter Bäumen und Büschen un-
bemerkt bis an das Haus gelangen könne. Die Hin-

n noch ...
oſten anzulegen. Er hörte von weitem
n Gebet murmeln und errieth aus den
ıß hier die Hausmagd ſchlafen müſſe.
hafter hatten ihn berichtet, daß Gi
)auſe eine Magd halte, welche arm,
nd nicht abgeneigt ſei, in verwegene
inzulaſſen. Nicht ohne die Hoffnung
nit dieſem Mädchen einige Worte auszu
hr mindeſtens ſich bekannt zu machen
ietzt hinter die Mauer zurück, welche
vom Wohngebäude abſonderte.

Schon begann der Morgen zu gr
Magd, das kupferne Behältniß auf d
gend, noch ſchläfrig und verdroſſen,
ſich näherte. Sie hatte das Waſſerg
den Boden geſetzt und die Kette des
ergriffen, als ſie des Fremden anſicht
cher den Finger auf den Mund halten
das geltend verſtändliche Zeichen ihr
... Er war ein rüſtiger Mann,

gen Dein werden.“ Das Mädchen nahm und wog das Geld in der Hand und ſprach verwirrt und albern: „Was willſt Du mir?“ — „Dich lieben,“ ſagte er, „und von Dir geliebt ſein.“ Seine freie Andringlichkeit überzeugte ſie, daß es ihm ein Ernſt ſei; es gelang ihm, die Dirne ſich ganz zu eigen zu machen. Als er das Nächſte erreicht, fragte er nachläſſig nach beiden Gatten, wie ſie miteinander leben, ob ſie ſtets beiſammen ſein? „Immerfort,“ ſagte ſie, „doch für heute ſcheint der Herr ausgehen zu wollen. Ich habe ihm geſtern den Mantel nachbeſſern müſſen und gehört, daß er auswärts ein Geſchäft habe.“ — „Nun, da könnteſt Du,“ ſagte er, „mir einen Dienſt erweiſen, holdſeliges Kind, von welchem wir Beide Gewinn ziehen werden. Du ſollſt Deiner Frau ein Juwel zeigen, welches ein großer Herr aus bloßer Achtung ihr verehren will; ſie fragen, ob ſie daran eine Änderung beliebt.“ — „Ei ja,“ ſprach ſie, „haltet Ihr mich für eine Mittlerin? Nein, nein, wer um mich ſelbſt wirbt, den höre ich an, wenn er ſonſt mir gefällt. Allein kuppeln will und verſtehe ich nicht.“ — „Ei, Du kleine Närrin,“ fiel ihr der Helfer ins Wort; „Du kennſt die vornehmen Leute noch nicht. Die ſchmachten daheim für ſich und geben für einen einzigen lieben Blick alle Schätze der Erde hin.“ — „Alſo blos das Ding ihr zeigen?“ fragte ſie. „Nun, ſo zeigt es nur mir, dann will ich Euch ſagen, ob — ei, welche Pracht,“ rief ſie aus, als er die Bruſtſpange hervorzog; „gebt es nur her, das wird, das muß ſie annehmen.“ — Ein Rubin von ungewöhnlicher Größe und tief dunklem Feuer, den große milchweiße Perlen umgaben; zu beiden Seiten ein ſaftgrüner Smaragd und wiederum eine *länglicht gerundete* Perle von bläulichem Schim-

n Abend ward an einer nicht
r Gartenmauer eine neue Zusammenk
ann schlich der kecke Späher unter
rt, schlüpfte tief gebückt durch das
elsen hinunter. Ehe er in die Schlu
nkte, blickte er noch ein Mal zurück.
n im Hause die Fenster geöffnet, das
nlicht und den Frühlingsduft des Ga
ssen. Er horchte auf; es war stille
in Besuch im Garten war unbemerkt
Auf Umwegen eilte er nach dem Schl
em Herrn den Erfolg seines letzten A
erichten, von ihm Lob und Belohnung
en. — Es war ihm gelungen, die leichti
ch ganz zu unterwerfen. Während sie
n nachging, schwebte ihr der schlanke
issig vor Augen, fühlte sie ein brennen
en, seinen Auftrag wohl auszurichten.
Als nun endlich der Herr gegangen
ie Hausthüre wiederum verschlossen h

aufzugehen, wo sie die edle Hausfrau mit der Spindel zur Hand am Herde sitzend fand. Ihr Anblick benahm ihr den Muth; Cassandra, wie sie da saß, arbeitsam, ernst, nachdenklich, gab und erweckte ein so vollendetes Bild weiblicher Tugend und Schönheit, daß Niemand so leicht den ehrlosen Antrag ohne geheimen Widerwillen ihr hätte entgegenbringen können.

Mehremale war das Mädchen, bald dieses, bald jenes andere Geschäft vorwendend, in der räumigen Küche auf- und abgegangen, hatte der Herrin sich genähert, ungesehen das Juwel hervorgeholt, welches sie jetzt emporhielt, funkeln und blitzen ließ, in der Hoffnung, daß Cassandra darauf hinsehen und ihr die Einleitung ihres Vortrags erleichtern oder ganz abnehmen werde.

Nach einiger Zeit blickte die schöne Frau zufällig auf von ihrer Arbeit und sah in den Händen der Magd das blinkende Kleinod. „Was hast Du da gefunden?" fragte sie, „eine Kostbarkeit der Art kann nicht Dein eigen sein, denn Stein' und Perlen sind von hohem Preise; ich verstehe davon ein wenig, weil mein Ohm in der Stadt mit Edelsteinen Handel treibt und nach Größe, Glanz und Farbe ihren Werth mir gezeigt hat. Wie kommst Du dazu?" — „Ach, Frau Cassandra," antwortete die Magd, „ich schäme mich zu sagen, wie; aber zeigen sollte ich Euch das Ding und Euch fragen, ob es Euch so recht sei, oder noch daran geändert werden solle." — „Wer hat Dir den Auftrag gegeben?" fragte die Hausfrau zürnend; „was gehen mich anderer Leute Händel an." — „So habe ich," sprach die Magd, „die Botschaft misverstanden; denn ich meinte, das Juwel sei für Euch bestimmt." — „Für mich?" fragte Cassandra entrüstet; „Niemand hat das Recht, mir Geschmeide

dem Mädchen ſtreng ins Geſicht; daß ſie die Farbe nicht wechſelte, n wendete, ſo ward ſie nachdenklich, Geſchmeide auf die Tafel hinzulege hen und zu erwarten, was ſie „Auch," ſetzte ſie hinzu, „habe ich gens Dir geſagt, daß Du zum Wi ein Huhn und friſche Eier holen ſo der Herr wieder heimkommt, mac Weg, damit es nicht zu ſpät werd nicht auf."

Giuſtiniano erblickte, ſobald er des Savello verſuchendes Geſchenk. ihm unbefangen gegenüber; in ihre Frage, nur ruhige Ergebung in ſe ihres Mannes Antlitz ſpiegelte ein ſich ab, doch nicht die leiſeſte S Mistrauen oder Verdacht. Wer zugeſehen, hätte wähnen können, aültiaſte Sorge des Hauſes ſie be

auch, daß es für mich bestimmt sei." — „Nannte sie den Savello?", fragte Giustiniano. „Nein," antwortete Cassandra. „Nannte sie Niemand?" fragte er wieder. „Keinen," entgegnete sie; „auch habe ich sie nicht befragt und sie gehen heißen, weil ich die Sache vorher mit Dir berathen wollte. Giustiniano," begann sie von Neuem und mit einiger Bewegung, „ich mache Dir keine Vorwürfe, erinnere Dich nur, weil's nicht zu umgehen ist, daß Du viel gewagt, als Du mir befahlst, in der Kirche mich unverschleiert den Blicken der Menschen auszustellen. Nun ist es geschehen, der Unhold, wer könnte noch daran zweifeln, hat auf mich ein Auge geworfen. Denn, als ich vom Gebet aufstehend nach Dir suchte und umhersah, bemerkte ich, daß er wild und lüstern auf mich hinstarrte. Ich wendete schnell den Blick von ihm ab; allein ich hatte genug gesehen, um besorgt und kummervoll heimzukommen. Ich verbarg Dir bis auf diesen Augenblick meine Verstimmung, weil ich's nicht über mich bringen konnte, Dich zu beunruhigen. Jetzt aber, da uns die Gefahr genaht, muß ich Dir Alles sagen, Dich bitten mich ruhig anzuhören. Hast Du Geduld? denn ich darf nicht unterbrochen werden, da ich Dir Viel zu sagen habe und ein Wort das andere erklärt." — „So sprich," sagte er mit Ernst und Fassung, „ich gelobe es, daß ich Dir nicht ins Wort fallen werde."

„Daß ich den Feind unseres ruhigen Glückes," sprach sie, „flüchtig angesehen, habe ich eben Dir bekannt; doch verschwiegen bis jetzt, daß sein Bild, seitdem ich ihn gesehen, mir unablässig vorgeschwebt. Nicht länger darf ich Dir, nicht länger mir selbst verhehlen, daß er mir Antheil und Mitleid eingeflößt. Sein *Antlitz ist schön*, in dessen edeln Zügen glaubte

ich Reue, inneren Unfrieden, eine noch ungewisse und zagende Neigung zum Besseren und Guten sich abspiegeln zu sehen. In dieser Stimmung oder Täuschung — wer könnte sagen, ob ich hierin geirrt oder nicht! — überraschte mich sein Geschenk, welches sehr kostbar, welches fürstlich reich ist. Wol weiß ich, daß, Liebe erkaufen zu wollen, für edle Gemüther die erdenklich tiefste Kränkung, Schmähung, Beleidigung sei. Allein daß ein verwegener, Nichts verschonender Wüstling auf meine Gunst so hohen Preis gesetzt, erschien mir, ich bekenne es Dir, als ein Zeugniß seiner Leidenschaft, minder verletzend, beinahe schmeichelnd und anlockend. — Wenn Du des Weibes Herz kenntest, Giustiniano, so würdest Du wissen, daß Vieles über sie zu gewinnen vermag, wer in ihnen das Mitleid und die Eitelkeit anzuregen, sie für sich beredsam zu machen versteht. Ich selbst bin kein gewöhnliches Weib; doch ein Weib, mein Gemahl."

„Und was," sagte er, „denkst Du mit diesen Bekenntnissen einzuleiten?"

„Daß es Dir zukomme," antwortete sie hastig, „mich zu schützen, vor fremder Arglist und eigener Schwäche. Treiben wir durch Weigerung und Widersetzlichkeit diesen Feuerbrand aufs Äußerste, wer dann stehet Dir dafür ein, daß er nicht gewaltsam einbrechen, Deinen Namen, Deinen Herd entehren werde? Oder lässest Du ihm Zeit, mich zu gewinnen, wer steht Dir für meine Schwäche? — Es bleibt uns Nichts übrig, als ihn zu tödten."

„Nun wohl," sprach er grimmig, „so hole ich mein Gewehr, ihm aufzulauern." —

„Halt," fiel sie ein, „ihn so zu morden, wenn es Dir nun auch gelänge, ihn, den so viel Mithsinge

umgeben, der ohne bewaffnet Gefolge nicht einmal zur Kirche kommt; ihn so zu morden," wiederholte sie, „würde schlimmer sein, als mich selbst zu tödten. Hast Du bedacht, was man sagen würde, wenn Du ihn mordetest? Aus Eifersucht, würde man sprechen, aus Eifersucht hat er ihn hingestreckt; und das wird seinen Grund haben. Nein, Giustiniano, um seinen Tod muß ich gewußt, dabei geholfen haben. Niemand wird dann nach mir den Stein werfen, Jeder sagen: das Weib hat seinem Manne geholfen in blutiger, gefährlicher That, muß also bis in den Tod ihm treu und makellos sein, wie Gold. Sprich, willst Du ihn tödten?" —

„In Stücke hauen könnte ich ihn," rief der aufgebrachte Gatte. „Ach, Cassandra, edles Weib," sprach er in weicherem Tone, „Du hast mir schon zu viel bekannt. Das stille unbefangene Glück unseres Beisammenlebens ist dahin; die Tage vorüber, da nicht einmal träumend mir in den Sinn kam, Du könnest einen Andern mit Wohlgefallen ansehen, als mich. — Dein Bekenntniß gibt mir ein sicheres Pfand Deiner Ehre und Treue; es erfüllt mich mit heiligem Entzücken; doch, zugleich fühle ich in mir ein neues, mir unbekanntes Feuer auflodern: ich denke, es ist, was die Menschen Eifersucht nennen."

„Recht so," antwortete Cassandra, „Eifersucht solltest Du empfinden; so liebe ich Dich, und willst Du meine Liebe Dir erhalten, so morde, so tödte Den, welcher nicht allein Deine Ehre, nein, selbst mein Herz Dir zu entreißen droht. Doch höre nun, wie. Du, Giustiniano, sollst zum Scheine den Ort verlassen und heimlich in der ersten Stunde der Nacht durch die Hinterthüre wiederum Dich ins Haus schleichen. Der Magd bedarf ich noch einige Stunden.

ſie nicht auskommen und der Mi

„So ſei und bleibe es,“ ſprac
gebe Gott dem guten Werke ſeine
künftiges Unheil abgewendet und
den Unſeligen, deren Glück er ru
richtet. Stecke das Juwel in de
berge es ſonſt, damit die Magd
ich's geſehen. Ich kann mich n
daher in den Stall gehen, das
men. Ich höre ſie,“ ſagte er,
horchend, „nimm den Spinnrocken
und thu', als ſei unter uns Nic

Die Hausfrau drehte bereits
die Magd nicht ohne die Beſorg
gen überlangen Ausbleibens geſ
Denn auf ihrem Wege zum Winz
legener Stelle, dem Späher de
und er hatte ſie angehalten, um
einzuziehen. Sie berichtete ihm,
Kleinod zwar nicht angenommen

Hausfrau mit Keckheit zu befragen: „ob Sie nun entschlossen sei, es zu behalten.“

„Weiß ich doch nicht,“ antwortete Cassandra, ohne von der Arbeit aufzublicken, „von wem es kommt.“ — „Ich weiß es wol,“ sagte das Mädchen, „wenn ich es nur verrathen dürfte.“ — „Vor wem denn scheu'st Du Dich?“ fragte Jene. „Vor Euch fürchte ich mich, weil Ihr noch immer so ernsthaft ausseht. Doch muß es heraus; erfahrt denn, daß es vom Herrn kommt, vom Savello.“ — „Nun,“ sprach Cassandra, „ich dachte es wol; allein was soll ich dabei thun. Mein Gatte geht nie aus; so lange er mit mir verehelicht ist, hat er mich nicht eine Stunde allein gelassen.“ — „Ei,“ sagte das Mädchen, „das hat Alles früh oder spät sein Ende. Eben hörte ich ihn im Stalle mit dem Maulthiere schelten; sollte er nicht über Land reiten wollen? Ich dachte es gleich, als er mir gestern seinen Mantel zu flicken gab. Er legt ihn ja sonst im Hause nie ab. Soll ich nicht einmal nachsehen, was er im Stalle macht? Er sagt es mir vielleicht, wohin er zu reiten denkt.“ — „Das wird er Dir nicht sagen,“ sprach die Hausfrau ruhig und ohne von der Arbeit aufzusehen. „Hat er doch mir selbst davon kein Wort gesagt. Du wirst sehen, daß er im Stalle sich nur mit dem Thiere die Zeit vertreibt.“

Die Magd ging leise der Thüre zu, blickte sich mehrmals um nach der Herrin und schlüpfte, als diese nicht auf sie zu achten schien, die Treppe hinab, um in den Stall zu lugen, wo Giustiniano eben die Anschirrung seines Thieres beendigt hatte. Als sie nun ihn, das Maulthier am Zaume führend, dem Stallthore zugehen sah, fragte sie: „ei, wie denn, Herr Giustiniano, denkt Ihr uns schon zu verlassen,

vielleicht morgen oder übermorg
denn wir Männer richten uns
Launen, ſondern nach den Geſc
ich nach Nettuno reiten ſollen
der Zögerung mir noch Verluſt
Mariuccia," ſagte er im Vorb
Ohr, „paſſe auf meine Frau,
was ſie thut, und erzähle es
komme. Du ſollſt, wenn Du a
bleibſt, davon guten Vortheil
Herr," ſagte ſie, „nicht des V
dern weil's meine Pflicht iſt, E
bar zu ſein, verlaßt Euch ganz
Ihr denn nicht von der Frau A
halte Euch indeß das Thier."
winſel nicht leiden," ſagte er
auf das Maulthier ſchwang; „
weg und grüße droben und ſa
wieder heimkommen werde. Si
Haus achten und Niemand here

on ihnen überliſtet werden. So kam es, daß Sa
ello ſchon in der Nacht, welche dieſem Tage folgte
on ſeinem argloſen Mittler durch jene Schlucht di
Felſen hinan über die Mauer in den Garten und
is zur Hinterthüre geleitet wurde. Er ſollte das
benteuer allein beſtehen; ſein Begleiter ward daher
on ihm entlaſſen, damit er verſteckt in dem Ge
trüppe der Schlucht den Zugang zur Gartenmauer
ewache, den Rückzug ihm ſichere.

Er horchte noch einen Augenblick auf die behutſam
eiſen Schritte des Dieners, welche bald in der Ferne
erhallten. Als er ſich nun ganz allein wußte, über
ief ihn ein kalter, geſpenſtiſcher Schauder. Es flü
terte die innere Stimme ihm zu, daß ſeine Leiden
chaft nicht Liebe, nicht Zärtlichkeit, nicht einmal
Begierde ſei, daß er nur einem dunkeln, ihm unver
ändlichen Zuge nachfolge. Vielleicht war, was ihn
enkte, blos Herrſchſucht und herriſche Neigung, Ge
alt und Macht zu üben; vielleicht jene unfreiwillige
erehrung und Huldigung, welche die Schönheit
ihren erhabenſten Stufen auch von verderbten
rohen Menſchen erzwingt. Noch zweifelte er,
r in die halbgeöffnete Thüre eintreten oder zu
eichen und davoneilen wolle, als auf der Flur
der Treppe Caſſandra ihm ſich zeigte, reizender,
a er zuerſt ſie geſehen. Sie hatte mit Sorg
ch geſchmückt, hielt die Lampe in maleriſch
Stellung empor, ihr eigenes Antlitz günſtiger
uchten. Da widerſtand er nicht länger ihrem
thig ſehnſuchtsvollen Blicke, ihrem bezaubernd
svollen Lächeln. Er eilte die Treppe hinauf,
r, da ſie vor ihm, den Finger auf den Mund
langſam zurückwich, bis an die Schwelle der
mmer. Caſſandra öffnete die Thüre, indem

traf und durchſchnitt.

Während der That, oder doch dem ſie geſchehen, ergriff beide G zweifelhaftes Gefühl. Der Frev leicht mit ihm geendet zu haben eine ſchmerzliche Stimmung. In der edle Jüngling anmuthsvoll, chenähnlich, zu Boden geſunken die Anmuth den Menſchen bis je Lebens. Sein halbabgewendetes Haarlocken maleriſch umſpieltes immer ſchön, edel, gebietend, her ja mit Zärtlichkeit blickte Caſſand wer denn vermöchte ſo ganz ob Ewigkeit zu ſcheiden von Dem, gen Antheil eingeflößt? — Sie ein todter Körper den Neid der könne, gab daher ſorglos und Eindrucke des ſchönen Bildes, tenen Augenblickes ſich hin.

ordlust, welche ein römisches Herz in ihrer ganzen tärke zu fühlen fähig ist, schien noch immer ihn iß und brennend zu durchglühen. Nicht fern lag ihm, auch die Gattin zu durchbohren und dann f immer die Heimat zu verlassen, den Schauplatz nes höchsten Glückes, nun alles Unheils und Verrbens. Cassandra, welche indeß prüfend nach ihm fgeblickt, verstand, errieth wenigstens, welche Gehle ihn bewegten, welche Wünsche in ihm aufegen. Nicht erschrak sie, nicht schauderte sie auf; lt und besonnen sprach sie zu ihm: „Erwäge, ehe u handelst. Wenn Du mich tödtest, so stirbt mit ir auch unsers Hauses Ehre. Wie könnte, wer n nächsten Tage mich hier entseelt liegen sähe, wol ders denken, als daß Du mich gestraft für Treuuch und Schande? — Unser Loos ist geworfen, ir müssen scheiden, vielleicht auf immer. Nimm u, was ich Dir zurechtgelegt, mein Geschmeide, ein weniges Geld; nimm, was Du mit Dir forttran kannst, und entfliehe weit hin, bis Du Sicherheit langt hast, daß unser Schicksal eine gute, eine bese Wendung genommen als die, welche ich befürchte. amit mein Ruf nicht leide, mein Name nicht beckt werde, muß ich selbst an dieser Stelle bleiben. enn die That ruchbar, der Todte hier entdeckt wird, be ich der Welt von meinem Anschlag Kunde zu ben, mich selbst anzuklagen, damit ich mich reinige n härterem Vorwurf. Ob es mir gelingen wird r dem Gesetze, vor den Mächtigen dieser Erde arm Lohn zu ernten, als den Tod, welchen Du zeitig und vorgreiflich mir geben wolltest, darüber öge Gott entscheiden; ich ergebe mich in seinen illen. Gehe jetzt, eile. Die Erinnerung an unser rzes *Glück gebe* Dir in Schmerz und Leiden die

karke Seelen gegeben.

Er verließ das Haus ohne K
Sie war ihm noch behülflich, d
mit anderen zu wechseln, begleitet
Thüre, welche auf die Gasse des
verriegelte diese, dann auch das G
gab sich hinauf in ihre Kammer
schreckliche That, die ungewisse Z
ken. Keine Thräne löste den h
Schmerz, welcher auf ihrer Seele l
suchte indeß im Finstern seinen W
aus, der Küste zu. — Man hat
gehört.

Als das erste Morgenlicht h
vello noch immer nicht zurückkeh
ner, welcher bis dahin an der
auf ihn gewartet hatte,

nſelben Tagen Niemand darin aus- und eingehen hen.“ Als auf wiederholtes Klopfen von innen her ine Antwort erfolgte, wurden die Thüren erbrochen, is Haus gewaltſam geöffnet. Als man hinaufkam, ß die ſchöne Frau, durch Gram und Entſetzen rändert, doch nicht entſtellt, am Herde bei der rbeit. Man fragte nach ihrem Gatten; ſie antwor- te ruhig, daß er verreiſt ſei. Nach dem Savello; ı ſtand ſie auf, drängte ſich durch die Häſcher und ffnete die Thüre zur Waffenkammer. „Da liegt :,“ ſprach ſie; „ich warte ſchon zwei Tage lang uf Euch; ſchafft ihn fort, ich habe ihn lang genug hütet.“

Seit Menſchengedenken hatte zu Rom kein Fall ieſer Art ein größeres Aufſehen gemacht, eine leb- aftere Theilnahme erweckt. Die Unterſuchung des hatbeſtandes nahm wenig Zeit hinweg, weil Caſ- ndra ſchon beim erſten Verhöre frei bekannte, daß e ſelbſt den Tod des Jünglings beſchloſſen, ihn ins aus gelockt und ihrem Gatten überliefert habe. Mit Ruhe zeigte ſie, daß nur der Tod des mächti- en Jünglings vor deſſen Wildheit ſie habe beſchützen, ie Ehre ihres Hauſes ſichern können. Ihre Schön- eit, der Adel ihrer Haltung verlieh den Gründen, elche ſie entwickelte, eine unwiderſtehliche Gewalt. Lange ward der Urtheilsſpruch verzögert, weil un- r den Richtern keiner ſich fand, welcher, über den ltenen Fall nach dem Buchſtaben des Geſetzes zu tſcheiden, in ſich den Muth fühlte. Man verglich eſe Handlung den großen römiſchen Beiſpielen; nd als ein Anklang aus ferner alter Zeit ward ſie n dem ahnenſtolzen Volke mit lautem Jubel be- rüßt. Man drängte ſich zu den Sitzungen, um die ihne *Frau zu ſehen*, ehrte ſie in ihrem Gefängniſſe.

verſchwenderen, um die [illegible]
zu überwältigen und Margarethe
Herrſcher zu ſchwächen. Währe
That bewunderte, ihr Schickſal
zuwenden bemüht war, erwar
Gleichmuth den Urtheilsſpruch,
wenden, nicht gemildert zu ſehen
das Leben kalt und werthlos,
freundet war.

II.

Eine Sommerreise.

Novelle

von

Ludwig Tieck.

Einleitung.

Unter abwechselnden Vorfällen und Erfahrungen, die sich mir im Lauf meines Lebens auf Reisen oder beim längeren Aufenthalt in fremden Städten aufdrängten, ist mir die Erinnerung so mancher Bekanntschaften erfreulich, so manche Beobachtung lehrreich und ich kann es nicht unterlassen, Einiges davon mitzutheilen, welches vielleicht manche befreundete Gemüther auf anmuthige Weise anregt.

Schon manches Jahr ist verflossen, seit mir einige interessante Tagebücher und Briefe in die Hände geriethen, die mir um so bedeutender wurden, als ich die Verfasser derselben späterhin im Verlauf der Zeiten *in ganz* veränderten Verhältnissen und mit um-

und Briefen ausgezogen hab
aus Schriften der drei Ha
und wird, der Deutlichkeit w
durch die eigenen Worte der
unterbrochen werden

her von Reineck an den Grafen Bilizki in Warſchau.

iner ſchönen Couſine, die ich damals leider
al ſah, habe ich bisher noch nichts in Er-
bringen mögen. Und ſehr begreiflich, da ich
ranken, oder gar in der Nähe des Rheins,
s ja weiß, Kundige finde, die mir von ihren
en und ihrer ſeltſamen Flucht etwas mit-
önnen. „Sollte ich das ſchöne Bild ſelbſt
wiederſehn? Wenn ich nur wenigſtens
, der ſie zu dieſer Übereilung verleitet hat,
e Dir entriß, um an ihm die Rache zu neh-
: ich Dir verſprach, ſo wenig Du ſie auch
haſt. Ich weiß es, daß ich zu hitzig bin;
Du biſt beſchäftigt, im Dienſt des Staates,
Deiner kranken Mutter, und ich bin müßig
genug, um dieſen Sommer mich umzutrei-
ſehn oder zu gaffen, zu lernen oder zu ver-
nd mir dabei einzubilden, ich thue Dir und
ſchheit einen großen Dienſt, indem ich ei-
rn Müßiggänger aufſuche, um ihn zur Re-
: zu ziehn.
etzt hat das Wetter mich ſehr begünſtigt.
e intereſſante Bekanntſchaft habe ich auch

wie in Polen. So kommt man
Wege immer durch Wald bis a
an ſumpfiger Stelle, die Kretſch
überſetzt. Hier fand ich zu m
eleganten Wagen und einen ju
welcher ebenfalls die Fähre e
wiederholtes Rufen auch ſchon
junge Mann hatte jenen dunk
den ich an Männern wie an
kam ich ſeiner Freundlichkeit
gegen, und wir behandelten un
ten, als wenn wir alte Bekan
mir, dieſe ſumpfige Stelle wäre
ziemlich gefährlich, weil die F
kommen könne und der Wagen
fahre. Ich lernte daraus, daß
ſein müſſe. Und ſo erfuhr ich
auf der Fähre neben einander
in Ziebingen und Madlitz gew
die der Finkenſtein'ſchen Famil

Wer in dieser Familie, rief mein neuer Bekannter aus, eine Weile gelebt hat, der kann sich rühmen, die echte Humanität und Urbanität, das Leben in seiner schönsten Erscheinung kennen gelernt zu haben. Die Mutter, eine würdige Matrone, ist die Freundlichkeit selbst, in ihrer Nähe muß jedem wohl werden, der ein echter Mensch ist. Begeisternd, aber freilich weniger sicher ist die Gesellschaft der drei schönen und edeln Töchter. Die zweite ernst, die dritte muthwillig und froh und die älteste graziös und lieblich, erscheinen sie, im Gesange vereinigt, wie das Chor der Himmlischen. Die Stimme dieser älteren Schwester vorzüglich ist der reinste, vollste und auch höchste Sopran, den ich jemals vernommen habe. Wäre sie nicht als Gräfin geboren, so würde sie den Namen auch der berühmtesten Sängerinnen verdunkeln. Hört man diese Henriette die großen leidenschaftlichen Arien unsers musikalischen Sophokles, des einzigen Gluck, vortragen, so hat man das Höchste erlebt und genossen. Oft verherrlicht noch ein großer Musikkenner, der Minister Voß, die Gesellschaft, und durch seine Vermittlung und aus der Sammlung dieses vortrefflichen Mannes haben die Töchter große Sachen von Jomelli, ältere von Durante, Leo, Lotti und Allegri, einige höchst seltene vom alten Palestrina und dessen Zeitgenossen erhalten, und diese erhabenen Kirchengesänge werden in dieser Familie so vorgetragen, wie man es vielleicht kaum in Rom so rein und großartig vernimmt. Der Vater, nachdem er seine Geschäfte und juristische Laufbahn aufgegeben hat, bewirthschaftet seine Güter und hat mit malerischem Sinn für Natur in Madlitz einen der schönsten Gärten angelegt und ausgeführt, der uns einfach und ohne Prätension die Herrlichkeit der

viele alte deutſche Geſän
Epos der Niebelungen fa
in dieſem Kreiſe war, bi
teter aus ihm geſchieden.

Aus dieſer begeiſternden
neuer Bekannter der Liebe
ſelben Augenblick wol ſchon
er wol auch Anlage zum
Ferdinand von Erlenbach
ger Abſicht als ich in die
werden wenigſtens bis Dre
ſendet auch von hier, von
rück, und wir haben in die
bis Dresden gemiethet.

Nach vielfachen Geſpräch
enthuſiaſtiſche Charakter mei
mehr entwickelte, kamen wir
ſich ohne Noth im Fichtenwa
Abend in dem Städtchen G
hieſige Landesart eine ganz

t zu finden; will wol auch die Menschen stu-
Auch denkt er einen Jugendfreund aufzusu-
n er seit vielen Jahren nicht gesehn, der sich
gekauft und verheirathet hat. Ich zog vor
, zu trinken und Dir diesen flüchtigen Brief
iben. Gedenke Deines treuen Walthers.
n, den 15. Junius 1803.

---

naud war in der That bis zum Abend beim
nschießen. Er liebte dergleichen Volksfeste
rmäßig und seine Phantasie, wenn er gleich
ehr in der ersten Jugend war, überzog die
art, die Andern dürr und finster erschien, mit
länzenden Firniß. Trotz seinem Nachforschen
s ihm aber nicht gelingen, seinen Schulfreund
anzutreffen. Die Schützen bedeuteten ihm
daß dieser nicht zu ihrer Gilde gehöre. In
rstadt, wo das ziemlich große Haus seines
s gelegen war, traf er ihn ebenfalls nicht. Er
also halb verdrossen in der Gegend umher
nahm aus der Ferne die Schüsse, die nach
eibe zielten, dann begab er sich wieder
zerstreuende Geräusch, hörte hier und dort
sprächen zu und wünschte sowie die Andern
esalzene Geschichten oder Familienspäße lachen
en. So ward es Abend und finster und er
mer noch zu verdrossen, um nach dem Gast-
der Stadt zurückzugehen, und sein Lager auf-

n entfernten sich nach und nach die Schützen
en Frauen und Kindern, ein anmuthig erfri-
Wind strich beruhigend über das Gefilde

Scene wie von Teniers uni
nen ſüßen Träumen gar r
trunkener Mann lag auf der
Frau, die bald ermahnte, l
ſich, ihn, indem ſie ihn an
richten. Sie freute ſich, a
weil ſie in ihrer Angſt deſſe
ſpruch nahm, um den Beſit
ſchaffen zu können. Indem
ten aufzurichten ſuchte, erzä
Gatte bei einem Kindtaufſc
des nahen Dorfes immerdar
ſo chriſtlich ſie ihn auch erm
Gelächter noch als Wein be
Rückwege zur Stadt, indem
ſeine Krankheit ſich vollſtänl
ſchlafend und wie todt nieder
weinend ſtemmte ſich die Frau,
volle Unterſtützung ſichrer gen
richtig angewendete Hebelkraft

erschien. Die beiden Hülfreichen führten nicht ohne Mühe und Anstrengung den Unbeholfenen in sein Haus, und Ferdinand entfernte sich in der höchsten Verstimmung. Er durchstreifte wieder die Landschaft und erfreute sich der lieblichen Sommernacht, die warm und doch erfrischend, labend und milde nach dem heißen Tage auf den Feldern und Wäldern webte. Die Lichter des Städtchens erloschen nach und nach, und seinen Lebenslauf übersinnend, kam der Träumende nach einer Stunde zurück, um seinen Gasthof aufzusuchen. Er mußte vor dem Hause des trunkenen Freundes vorüber, und als er in die Nähe desselben kam, vernahm er deutlich Wachtel's Stimme. Er war unten in einer großen Stube zur ebenen Erde und alle Fenster standen, der Sommerwärme wegen, offen. Ferdinand kam leise näher und unterschied in der Dämmerung seinen Freund, der ruhig neben seiner Frau saß und so in seiner gemessenen Rede fortfuhr: — denn alle Weisheit ist nur Stückwerk, und alle Tugend nichts als Flickwerk. Ich betheure Dir, ich war nicht betrunken, wie Du Dir einzubilden scheinst, sondern nur etwas anders, als gewöhnlich, gestimmt; auch war ich nicht abwesend oder gar besinnungslos, wie Du behaupten möchtest; sondern mein Geist schwärmte nur in andern Regionen und war eben mit der Lösung der tiefsinnigsten Probleme beschäftigt. So geht es mir ja oft, daß auf meinem Zimmer sich beim Buch oder im Nachdenken mein Geist in hohen Genüssen ergeht, und ich Dich ebenfalls alsdann nicht oder meinen Gevatter Wendling bemerke. Was nun die Behauptung betrifft, Du selbst habest mich nebst einem ganz fremden Manne, unwissend meiner selbst hieher in mein Häuslein geschleppt, — so ist das nichts weiter, als

rummern; und wie würdest Du selbst
wenn ich in einer schönen Landscha
sich Dein Auge ergötzte, Dich immer
Schimmel und den rothnasigen Fuhrm
machen wollte. Also, nicht einseitig al
Gattin. Wären wir nicht so schne
was Du selbst verlangtest, um zu ve
Du Dich ausdrücktest, so wäre ich d
nicht in die Knie und alsbald mit de
nam hinab gesunken oder geschurrt;
Schenkel und alle jene Muskeln, w
deln in Bewegung gesetzt werden mü
Schuldigkeit ganz leidlich, Wille u
immerdar im Takt, Eins zwei, Ei
aber die plötzliche Hemmung — da
nen, Muskeln, Gebeinen, und wie s
mögen, ganz unerwartet wie ein Bl
Geister, die schon Reisaus genomme
Indien und Calekut schwärmten, ver
interessanten Pilgerschaft zurückzukom
konnte namentlich auf Befehl und

weiß, Du kannſt mir meine Sinne nicht abdisputiren. Vor acht Tagen ſagteſt Du wieder, wenn ich Dich unterwegs nur eine einzige Minute hätte ausruhen laſſen, ſo wärſt Du hier in der Stube nicht ſo hingeſchlagen, daß es Dir zwei Tage im Kopfe brummte.

Richtig, mein Kind, erwiderte der Gatte, mein Genius brummte und knurrte damals lange aus Verdruß, daß man auf ſeine Weiſung nicht gemerkt hatte. Denn ich war mit Bewußtſein dazumal überfüllt, es waren zu viele Lebensgeiſter gegenwärtig und ein Überſchwang von Gedanken, philoſophiſchen Begriffen und tiefſinniger Nüchternheit quälte mich; ſo war denn nicht Ein Wille blos meinem Gehn und den Beinen zu Gebot, ſondern wol zehn Willenskräfte hantirten in mir und zankten gleichſam mit den Lebensgeiſtern und der oberſten Hauptſeele oder dem wahren Ich. Du ſahſt auch, wie die Beine zu ſchnell liefen, wie ich mit den Händen haſpelte und geſtikulirte, die in Wandelsbegeiſterung auch Beine zu ſein ſtrebten. Hätte ich nun etwas im Freien geruht, ſo konnte die Hauptſeele ſo ein dutzend Lebensgeiſter nach allen Richtungen fortſenden, mein zu ſtarkes Bewußtſein wurde vernünftig und gemäßigt, und ich fiel nachher aus pur übertriebener Nüchternheit nicht hier auf den Fußboden hin. — Aber noch ſchlimmer, daß Du mich bei der fremden Dame, die ſeit geſtern bei uns logirt und morgen, oder vielmehr heut, oder vielmehreſt übermorgen, das heißt, da jetzt Mitternacht vorüber iſt, eigentlich morgen früh abreiſen will, in ſo ſchlechten Ruf gebracht haſt, als wenn ich ein Trunkenbold wäre. Sieh, mein Engel, das fremde gutherzige Frauenzimmer reiſet nun in alle Welt und hängt mir in den allerentfernteſten Länder einen Schandfleck an, und macht mir ſo in

mannichfach redenden Menſchen.

Er iſt alſo auch in der Ehe um
ben, dachte der erzürnte Ferdinand
Stadt. Es war ihm in ſeiner Ver
lich, ſich jetzt ſeinem ehemaligen Fr
zu geben.

In einem nicht gar bequemen F
die Reiſenden Guben und zogen
Steppen und Fichtenwälder jener
ſchen Lauſitz. Sie übernachteten i
waren erfreut bei Königsbrück
freundlichere Natur zu finden. E
und dichter Tannenhain, mit viele
von ſchönen Buchen und Birken e
nachher und gegen Abend ſahen ſie
höhe herab in ſeiner ganzen Schönhei
wundenen Strom das liebliche Dres

Ich war ſchon oft in dieſer St
nand, und doch bleibt mir der Anb
immer neu. Die Hügel, die ſanft

Sollten das nicht alle Menschen sein? fragte Walther.

Ich zweifle sehr, erwiderte jener: suchen so viele nicht und vermissen in freundlichen Ebnen den Reiz der Gebirge? Entbehren nicht viele schmerzlich in schöner Abgelegenheit den Wirrwarr der großen Städte?

Das gehört auch, erwiderte Walther, zu den Erfreulichkeiten Sachsens und dieser Residenz, daß man sich frei fühlt, nicht von Mauth und deren Dienern grob und stürmisch angefahren und genirt wird; daß keine Habgier die Bestechung wie einen Tribut erwartet. Das bildet einen starken Abstich gegen das große benachbarte Land, in welchem in dieser Hinsicht so vieles zu verbessern ist.

Schon in der Nähe des freundlichen Thorschreibers fielen diese Reden vor und die Reisenden stiegen müde vor dem Gasthause, der goldene Engel, ab, in welchem sie Erquickung und gute Bewirthung fanden.

Walther von Reineck an den Grafen Bilizki.

Dresden, den 19. Juni 1803.

Man sagt mir hier, die Familie Ensen sei in Karlsbad, und dahin werde ich also vorerst mit meinem Schwärmer meinen Zug richten, weil ich hoffen kann, von diesen Leuten, welche alle Verhältnisse so genau kannten, von der schönen Maschinka, oder ihrem Entführer etwas zu erfahren. Ferdinand, wie ich ihn der Abkürzung wegen nennen will, führte mich sogleich zu einem wackern Schwaben, einem

zu beleben ſcheint, eine feie
feinſinnig in landſchaftlichen
und anzudeuten. Dieſes Beſt
und Bewunderer, und, wa
iſt, viele Gegner. Hiſtori
Kirchenbilder haben ſich wi
oder Allegorie aufgelöſet, u
mehr dazu gemacht, ein ſinne
behagen, oder Freude an de
keit, an die ſich von ſelbſt
und Phantaſiren knüpft,
ſtrebt dagegen mehr, ein
wirkliche Anſchauung, und
danken und Begriffe zu erze
muth und Feierlichkeit au
So verſucht er alſo in Lich
und erſtorbene Natur, Schne
in die Staffage Allegorie u
ja gewiſſermaßen die Landſc
ein ſo unbeſtimmter Vorwu

Ganz ähnlich, und vielleicht noch tiefsinniger, strebte ein Freund, der erst seit kurzem von hier in sein Vaterland, Pommern (auch das schwedische) zurückgekehrt ist, die phantastisch spielende Arabeske zu einem philosophischen, religiösen Kunstausdruck zu erziehn. Dieser lebenskräftige Runge hat in seinen Tageszeiten, die bald in Kupferstichen erscheinen werden, etwas so Originelles und Neues hervorgebracht, daß es leichter ist, über diese vier merkwürdigen Blätter ein Buch zu schreiben, als über sie in Kürze etwas Genügendes zu sagen. Es war eine Freude, diesen gesunden Menschen diese Zeichnungen selbst erklären zu hören und zu vernehmen, was er Alles dabei gedacht. Ich suchte ihn im vorigen Jahr, als ich mich auch hier befand, darauf aufmerksam zu machen, daß er, besonders in den Randzeichnungen, die die Hauptgestalten umgeben, mehr wie einmal aus dem Symbol und der Allegorie in die zu willkürliche Bezeichnung, in die Hieroglyphe gefallen sei. Der bittre Saft, der aus der Aloe trieft, die Rittersporn, die im Deutschen durch Zufall so heißen, können nicht im Bilde an sich Leiden, Reue oder Tapferkeit und Muth andeuten. So ist in diesen Bildern manches, was Runge wol nur allein versteht, und es ist zu fürchten, daß bei seiner verbindenden reichen Phantasie er noch tiefer in das Gebiet der Willkür geräth und er die Erscheinung selbst als solche zu sehr vernachlässigen möchte. In derselben Gefahr befindet sich auch wol Friedrich. Ist es nicht sonderbar, daß gerade die Zeit, die mehr Phantasie entwickelt, als die vorigen Menschenalter, zugleich im Phantastischen und Wunder mehr Bedeutung, Vernunft und äußere und innere Beziehung finden will, als früher die Menschen von jenen Productionen der Künste ver-

mit ihm verwandt. —
des Dante? So weit ich jene
ich dort dieſe Verwandtſchaft
Prophet hat in ſeinem Geheim
Sache und Deutung, Wirklichke
merbar in Eins zu wandeln, au
gefaßt. Ihn verſtehn und füh
fodert eine große poetiſche Sc
gewöhnlichen Auffaſſen iſt hier n
man ſich aber ſelbſt ſo loben?
Und doch gemahnt es mich, o
Nur Geweihte ſollen Dante's
ja keine Bürger- und Menſche

Sonderbar, daß viele Menſc
etwas darauf einbilden, daß
rich's Bemühungen nicht abw
ſinn den Schöpfungen entgege
ſinnige und ebenſo liebliche
in Correggio's einzigen Werke
erkennen. Wer nichts als d

Wir ſtanden vor Rafael's ſogenannter Sixtiniſchen Madonna. Es iſt ſchwer, von einem ſo ewigen, ganz vollendeten Werke etwas Bedeutendes zu ſagen, und um ſo ſchwerer, je öfter und weitläuftiger ſchon begeiſterte Bewunderer oder forſchende Kenner ſich darüber haben vernehmen laſſen.

Kein Werk, darin kommen alle überein, iſt von Rafael ſo leicht, mit ſo weniger Farbe, ſo weniger Ausführung gemalt. Es hat darüber, weil es wol raſch gefördert iſt, faſt den Charakter eines Freskobildes; in Hinſicht der Einfachheit, Erhabenheit, ſteht es vielleicht, wenn man einmal unterordnen will, allen Arbeiten dieſes größten Malers voran. Es kommt mir vor, als wenn dieſe ſublime Erſcheinung jene Ausführlichkeit ſo vieler anderer Meiſterwerke nicht zuließe. Denn wie eine Erſcheinung wirkt dieſes Kunſtwerk. Es iſt ſehr zu tadeln, daß man es ſo nachläſſig eingerahmt hat; denn oben iſt vielleicht eine Handbreit oder mehr umwickelt, wodurch die grünen Vorhänge und der obere lichte Raum verkürzt ſind. Denkt man ſich dieſes jetzt Mangelnde hinzu, ſo ſchwebt die Geſtalt der Maria, ſowie des Sixtus und der Barbara noch deutlicher, noch mehr in Bewegung herab. Die Viſion der drei Heiligen ſchwebt in die Kirche ſelbſt hernieder, ſie erſcheint über dem Altar, und Maria bewegt ſich im Niederſchweben mit dem ernſten Kinde in den Armen zugleich vor. Dieſe doppelte Bewegung erklärt den Flug des Schleiers, ſowie das Zurückſtreben des blauen Gewandes, der verklärte Papſt, im brünſtigen Gebet iſt gleich in dieſer knienden Anbetung und Stellung geweſen. Die heilige Barbara ſtand der Mutter Gottes nahe, doch geblendet von der Majeſtät und faſt erſchreckt von den tiefſinnigen Augen

des Kindes ist sie so eben in die Knie gesunken und wendet das Antlitz. Diese Verbindung der früheren und späteren Bewegung liebte Rafael, fast alle seine Bilder zeigen sie, und keiner hat ihn in dieser Kunst, auf diese Weise wahres Leben, Seele in die Stellungen und Gruppen zu bringen, jemals erreicht. Die Engel, als Herolde, sind schon früher angelangt, und stützen sich unten ruhend auf dem Altar selbst. Getrost, kindlich unbefangen erwarten sie die Heiligen, und der Tiefsinn der Kindheit contrastirt mit dem Angesicht Christi und dem strengen Ernst seiner Augen gar schön. Mir unbegreiflich, wie manche sein wollende Kenner dieser Barbara etwas Weltliches oder gar Coquettes haben andichten wollen. Andre meinen, das Bild sei noch edler, wenn die Figur der Maria ohne alle Begleitung erschiene. Für wie Viele, und die doch gern mitsprechen, ist das Vollendete doch immerdar ein fest versiegeltes Buch, und eben darum, weil es vollendet ist. Die Mehrzahl der Menschen kann sich nur am Einzelnen entzücken. Ihr Streben, sowie sich ihnen in Kunst oder Poesie etwas Mächtiges und Schönes anbietet, ist, sogleich das Werk zu vereinzeln, um sich dieses und jenes, entweder mit Kälte oder Hitze anzueignen. Die Kalten sind die sogenannten Kenner, die oft mit solcher Wegwerfung diese oder jene Zufälligkeit oder eine Nebensache bewundern, daß man, ihren Reden nach auf den Argwohn kommen müßte, es sei besser, wenn gar keine Kunst oder Poesie die Welt verwirre. Die Hitzigen versetzen sich zuweilen bis zu Thränen in eine ängstliche Leidenschaftlichkeit, um ja nur recht [illegible] stimmt etwas zu isoliren, das freilich sich wol oft a[illegible] im Kunstwerke findet. Nur verdient dieses Einz[illegible] erst das Lob, und kann nur verständig sein, [illegible]

aus dem Innern des Werkes und ſeiner Totali-
it verſtanden wird. Aber von dieſer innern, noth-
endigen Vollendung, wodurch erſt ein Kunſtwerk
ieſen Namen verdient, von dieſer Überzeugung wol-
n die Eifernden wie die Beſonnenen in der Regel
ichts wiſſen; dieſen Glauben erklären ſie geradezu
ir Aberglauben. Sie können ein Werk nur bewun-
ern, wenn ſie es für eine Annäherung, aber freilich
angelhafte, zu jenem unſichtbaren, unfühlbaren und
nbezeichneten Ideal halten, welches ihnen im chaoti-
hen Nebel vorſchwebt.

Es iſt merkwürdig, wie ſich ſo oft die Extreme
erühren. Dieſe Rafael'ſche Maria hätte vielleicht
iemals copirt werden ſollen und kein anderes Bild iſt
on Stümpern und geſchickten Zeichnern ſo oft wi-
erholt worden. Den beſten aber fehlt das geiſtige
luge, die wahre Geſtalt der Maria wieder zu finden.
Vielleicht wäre dem ſchaffenden Meiſter ſelbſt keine
opie ganz gelungen. Am ſchlimmſten ſind einige
Olbilder, blos die ganze Figur der Maria, ausgefal-
en. Ich kenne welche, die aus dieſer erhabenen Ge-
alt etwas Freches und Gemeines gemacht haben.

Unſer Entzücken vor dem Gemälde wurde auf eine
onderbare Art geſtört und unterbrochen. Ein Mann
n mittleren Jahren, mit einem ſcharfen Geſicht und
iner etwas rothen Naſe, kam mit ſtolperndem Gang
nd einem ſchreienden Ton auf uns zu, und ſchloß
einen verzückten Ferdinand, ob ſich dieſer gleich et-
as ſträubte, faſt zu heftig in ſeine Arme. Er
annte ſich Wachtel, kam von Guben herüber und
atte unſre Namen im Thorzettel geleſen. Ihr ſteht
er, rief er unmittelbar nach der Begrüßung, vor
n allercurioſeſten Tableau, das der Menſch nur er-
enn kann. Es iſt ohne Inhalt und ſtellt eigent-

das nennt er dann eine erhabene Stimmung
man beim Feuer, wenn es mächtig um ſich
oft klug thut, zwei oder drei Häuſer einzureiß
mit nicht hundert zu Grunde gehn, ſo ſo
durchgreifender Menſchenfreund, wie der Kalif
einmal ſo ein tauſend geprieſene Meiſterwerke
Ofen ſtecken, damit eine Kluft, ein leerer Rau
ſtünde, und dieſe Krankheit von unnützer Bewu
die immer weiter um ſich greift, in ſich erſtick
die armen Menſchen einmal wieder friſche L
ten und zur Beſinnung kämen. Was ſeht ih
auch dort an den tizianſchen Chriſtus mit der S
Ich habe einen Schacherjuden gekannt, der g
dieſer angebliche Heiland ausſah. Dieſe Ma
luſtige, boshafte Kerle geweſen, und es iſt
wundern, daß ihnen die Geiſtlichkeit nicht m
die Finger klopfte. Die Satire, wie der J

ieſem Bilde, „Chriſtus mit der Münze", ſich
n, der nur ſelten erhaben ſei, ſelber übertroffen
. So ſehr er ſich wehrte, mußte er ſich doch
ſeinem Freunde zu den Teniers und einigen an-
n niederländiſchen Bauernſcenen ſchleppen laſſen,
o dieſer Wachtel ſich unter lautem Lachen ganz
glücklich und behaglich fühlte. —

Nachdem Walther dieſen Brief abgeſendet hatte, kehrte er zu ſeinem Freunde Ferdinand zurück, den er im heftigen Wortwechſel mit Wachtel antraf. Was gibt es, fragte er, worüber man ſo laut ſtreiten könnte? Wachtel nahm ſogleich das Wort und erzählte mit großer Lebhaftigkeit: die Sache, werthgeſchätzter Unbekannter, betrifft, kürzlich zu ſagen, das Herz und die Liebe. Ich bin des Undankbaren älteſter Freund, und er will es mir verwehren, hier mit ihm zu ſein und ihn nach Teplitz und Karlsbad zu begleiten. Iſt das nicht reelle Undankbarkeit? Ich komme her, ſehe ihn nach Jahren wieder, und will mein verdumpftes Herz in lichtender, friſcher Liebe auslüften und durch heilſame Erſchütterungen von Motten und allem unnützen Geſpinſte reinigen, und er will es mir verwehren, ihn zu begleiten, weil ich ihn, wie er vorgibt, in ſeiner verſtimmten Erhebung nur ſtöre. Auch hat er, wie immer, allerhand von Geheimniſſen, die ich ihm allzuroh und derb betaſten, oder vielleicht gar erdrücken möchte, denn er liebt es, ſich ſelbſt zu verhätſcheln, und doch hat der arme Schelm ſeine ganze Schwärmerei nur einzig und allein von mir gelernt, was er freilich jetzt, nach ſo manchen Jahren, nicht mehr Wort haben will.

Beispiels und man nahm sogle
nach Teplitz zu reisen, um zu
untereinander vertrüge.

An einem trüben Tage reise
Dresden ab, ziemlich spät, so s
trieben hatte, damit man noch
langen könne. Der bequeme
nicht in der Art hatte, Zeit
beachten, hatte die Stunde vers
gend bei Pirna, die anmuthig
Waldpartien, die wechselnden
alle. Auf der Grenze wurden
nicht viel Gepäck mit sich führt
halten. Der Weg bis zum Nol
war ermüdend und langweilig,
walde hatte sich ein dichter Ne
jede Aussicht verdeckte. Oben
Punkte des Berges von Nollen
Kirche. Hier stiegen die Reisende
lich, etwas von der Schönheit de

lungen war. Wir übereilen uns, wenn wir as Nichts als nichts denken wollen: was ſich denken noch vorſtellen läßt. Nein, ſo wie hier vor uns ſehen, iſt das Nichts beſchaf- Alles, ſo weit man ſieht und denkt, ein un- Brei, eine angehende Milch, ein blöder Lehr- ür ein Sein. Wie Silhouetten-Geſpenſter ie Bäume und Sträucher, eben nur zu extra- Finſterniß in dieſem bleichen Dunkel, dort die Wand der Kirche. Alles nur Räthſel: a, wie Aberglauben im Meere der Unvernunft. n wir nun einmal dieſes eingebräute Gleich- or uns auf unſre eigne Köpfe an, ſo — — r verſagte dem Schwatzenden das Wort im e, denn, wie einem Wunder gleich, riß ſich roße breite Spalte in dem dichtgewundenen , und grünes Land, ſonnenbeglänzter Wald ten, gegenüber funkelnde Berge im wachſen- chte. Kaum entdeckt, brachen links und rechts lüfte im weißen Nebelmeer auf, und wie ſe- nſeln zeigten ſich von allen Seiten Gebirg und im ſpielenden Glanz des fluthenden Sonnen- s, indeſſen noch dazwiſchen wie Wände oder n die ineinandergeflochtenen Wolken alle Aus- eckten. Nun entſtand ein Kampf zwiſchen Licht unkel: Alles wallte und zog hin und wieder. Wolken löſeten ſich in Streifen, die leichter olliger zerfloſſen und ſich endlich in den Glanz n und untertauchten. So wurden von unſicht- Hand allgemach die Vorhänge weggehoben und nze Gebirge mit ſeinen ſchönen Formen lag ausgebreitet in allen Abſtufungen des vollen milderten Lichtes vor den Augen der entzück- eſchauer.

chen Natur.

Sprechen wir nur nicht ſo, rief W
ich dergleichen ſchon ſo oft habe höre
waret ja eben noch entzückt, Freun
fangt ihr an, Mangel zu empfinden,
zu kritiſiren. Wie ſchön der Anbli
denen Stromes auch ſei, wenn er
der Geiſt hin durch die Landſchaft
er doch nicht in jede Naturſcene hin
Alles ſo lieblich, ſo einklingend iſt,
nur ſtören: er höbe das Gefühl d
Einſamkeit gewiſſermaßen auf. Rhei
ſel und der ſchöne Theil der Elbe
Gegend, durch welche ſie ſtrömen,
Flußcharakter auf; hier aber führen
birge unmittelbar ſelbſt das Wort.
oft eine kahle, unbedeutend ſchroffe
zwiſchen den ſchönen Linien der Ge
drängt, ein nackter Hügel, dem m
geraubt hat, eine wüſte Sandfläche.

gel ſangen nicht mehr, aber durch die feier-
Einſamkeit ſchrillten und zirpten die kleinen
hen ihre einfachen kindiſchen Melodien.
trafen im Thale ihren Wagen wieder, aber
endſonne beſchien die Kapelle oberhalb Culm
n Weingarten, auf welchem ſie ſchimmerte,
ıbend, daß die Übrigen Walther's Vorſchlage
olgten, noch zum Hügel hinaufzuklimmen, um
ıtergang der Sonne von dort zu genießen.
:eude an der Natur erzeugt oft, indem man
Aufregung keine Ermüdung fühlt, eine Art
ıuſch, welcher dann Mattigkeit und Ernüch-
herbeiführt, wenn man, wie beim Wein, die
ung zu lange hinausſchiebt. So erging es
:ifenden. Die Sonne war untergeſunken, ſie
in der Dämmerung hinab und hatten noch
n Nachtquartier einen ziemlich weiten Weg
). Der Fuhrmann ſchmollte über die unnütze
erung, um ſo mehr, da die Finſterniß, ſchnell
ıd, hereinbrach. Jetzt fühlten die Abenteuerer
, daß ſie, aus Freude an der Reiſe und weil
t von Dresden ausgefahren, das Mittag-
)erſäumt hatten, und mit der zunehmenden
ung und Dunkelheit wuchs in ihnen Hunger
rdrüßliche Stimmung. Es wurde völlig ſin-
daß man die nächſten Gegenſtände, ſelbſt den
ıcht mehr unterſcheiden konnte, und der Fuhr-
der der Gegend unkundig war, erklärte auf
:ſtimmteſte, daß er in dieſer pechrabenſchwar-
ıcht unmöglich ſchneller fahren könne, wenn
t ſich und ſeine verehrten Herren der wahr-
hſten Lebensgefahr ausſetzen wolle.
)ſelig, verdroſſen, langſam ging die Reiſe fort.
noch erſchien Teplitz nicht, und Mitternacht

ung des Kusters und der Eingang
i. Der Kutscher tastete herum und
es Gatterthor. Noch weniger ward
aute Klopfen und Schreien Rücksich
Es war vom Felde her der Eingang z
en Fürstenhause. Mühselig fand ma
rüben Finsterniß zum Thore und zur
hin. Hier schlief aber längst Alles.
und eine Küchenmagd erschienen endlic
erwacht. Der Wagen ward untergeschol
mer schloß man auf. Die Aufwarter
derten sich übermäßig, daß die Ankon
zu speisen begehrten. Butter, Schinken
tes Huhn wurden, nach vielem Wide
einer Flasche Wein noch herbeigeschafft.
waren in Ordnung. Aus Mitleid ließ
wärter wieder schlafen gehen. Doch W
ich ein, er fröre und habe sich erkält
ßes Kamin war im Zimmer, und Wa
enthalben die Augen hatte, entdeckte a

Wachtel noch behauptete, es sei nichts so mit Pein versalzen, als die Vergnügungen des Lebens.

— Viel lieber durch Leiden
Möcht' ich mich schlagen,
Als so viel Freuden
Des Lebens ertragen. —

So sang am Morgen Wachtel mit lauter Stimme und erweckte die beiden schlafenden Freunde. Als Alle munter und angekleidet waren, erschien das Frühstück und mit ihnen die Wirthin, die es entschuldigte, daß die Reisenden in der Nacht eine so schlechte Aufnahme gefunden hätten. In der Entschuldigung wegen des Rauches war ein gelinder Vorwurf eingehüllt, daß man sich ohne Anfrage so des Feuers bemächtigt habe. Bei der neuen Einrichtung, schloß die Frau, sollten diese Zimmer nur für den Sommer benutzt werden, und ich will diesen ungeschickten Kamin auch noch fortschaffen lassen, damit er nicht öfter Irrungen veranlaßt.

Der Spaziergang nach Tharne ergötzte die Freunde, sie wandelten dann nach der Liebemay, einem anmuthigen Walde. Allenthalben erfreute der Anblick der Gebirge.

Am folgenden Tage sollte ihr Kutscher sie nach Dux bringen, sie geriethen aber, da er des Weges unkundig war, nach Kloster Ossek. Auf dem Rückwege besahen sie Dux und die Andenken an den berühmten und berüchtigten Wallenstein, der seit einigen Jahren durch des edeln Schiller's Gedicht für die deutsche Nation ein neues Interesse bekommen hatte.

Die Bergstadt Graupen und ihre alte Kirche, die Ruine oben und die schöne Gegend nahmen den

an, den wir im vorigen Winter
in beſcheidenes, ſtilles Weſen, ſetzte die T
Beſchreibung fort, ich habe in meiner
, in Berlin, mit ihm getanzt: er war
ſt und verſchloſſen und tanzte auch mit ei
n feierlichen Mine. Alles dies wurde ſtill
igſtlich während des Gottesdienſtes in der Kir
delt, und ſo leiſe ſie ſprachen, ſahen die
zen Böhmen doch mehr wie einmal droh
den Ketzern ſich um. Plötzlich ſprangen z
wohlgekleidete Leute durch die Thür der Kir
ſich laut ſprechend in die Mitte, den Rü
den Altar und Prieſter gekehrt und kriti
ruppen der hölzernen Figuren, die gegen
em Chore einen Theil der Leidensgeſch
und wild ausgearbeitet, darſtellten, ſo
unten an der Seite durch gelbgefärbtes
Fegefeuer und die Qual der Sünder h
Alles auch ganze Figuren. Waren dieſ
nicht der Kunſt, vielleicht ſelb

azer in dieſem Übermüthigen, affectirten Don
an wieder?
Iſt Ihnen denn, werthes Fräulein, ſagte Wal-
r, dieſer Ton der ſogenannten feinern Welt noch
ekannt geblieben? Dieſe neumodiſchen ungezo-
en Herren, die in Geſellſchaften, im Schauſpiel
) in der Kirche ſich lärmend und ſchreiend betra-
, ſind beim Tanze ſo ſteif und ehrbar, daß ſie
Alles nicht lachen oder lächeln und ihre Tän-
in kaum noch mit einem finſtern, halb abgekehr-
Blicke anſehen. Auf dem Balle darf ſich keine
ur von Fröhlichkeit zeigen, ſie tanzen, als wenn
zur Frohn arbeiteten, oder wie die Baugefange-
mit Schellen und Klötzen an den Beinen.
Die Frauen hatten ſolche Furcht vor jenen beiden
nglingen, daß ſie in der Geſellſchaft der Reiſen-
über Maria-Schein ſchnell nach Teplitz zurück-
rten. Nach dem Mittagseſſen traf man ſich auf
n Schloßberge wieder, von wo man am ſchönſten
ganze Thal von Teplitz überſieht, und Abends
ab man ſich in das kleine Theater.
Ein ächt deutſches Stück wurde gegeben: „Der
ne Prozeß.“ Ein verarmter, rechtlicher, from-
r und bibelfeſter Weber weiß ſeiner Noth kein
de, um ſo weniger, da ſeine Frau ihm ſeit Kur-
mit Zwillingen beſchenkt hat. Der Segen des
mmels, den beide dankbar anerkennen, drückt ſie
r ſo zu Boden, daß nach langem Kampfe und
lem Schmerz ſie ſich entſchließen, das eine Kind
der Nacht einem reichen Manne heimlich zu über-
en. Dieſer aber hat in derſelben Nacht ſchon ein
ckelkind erhalten, er läßt Acht geben, und als
Arme jetzt mit ſchwerem Herzen ſeinen Sohn
n Zufall und der Menſchenliebe übergeben will,

aß für die Ernährung des [redacted] von
ahlt werden. Nun wird große Frei
Trauer. Aber der Reiche erfährt dieſe C
r will das Kind ſammt dem Gelde u
köſtigung zurück haben, und ſo wird der
zeß vor Gericht geführt. Ein edler A
die Sache des armen Webers führt, w
lich als der Vater des Findlings aus, u
den am Schluß zufriedengeſtellt. Ei
Richter erheitert die Verhandlung.

Es waren noch nicht viele Brunnengä
litz und darum, beſonders bei dem ſchö
das Theater ſehr menſchenleer. Eine ho
ſtalt gab ſich die Mühe, den Schauſpiel
ſchlechten Stücke oft zu klatſchen und f
ten Beifall zu ermuntern. Walther
ſie nach dem Stücke noch den Garten
ihm den berühmten witzigen Prinzen K
hier meiſt den Sommer zubrachte. Als
[redacted] Realleiter vorgeſtellt hatte, erkl

er eben als Schwank, als Posse vorgetragen werden. In diesem Sinne sah ich die Geschichte vor einigen Jahren in Rom spielen. Ein eigensinniger Misogyn jagt seinen Bedienten, Truffaldin, aus dem Dienst, weil er gehört hat, er sei verheirathet. In komischer Verzweiflung kommt der Spaßmacher nach Hause und findet die Zwillinge. Possirlicher Jammer der Ältern, was anzufangen sei. Der Entschluß wird gefaßt, das Kind dem Findelhaus zu übergeben. Aber welches? Beide Kinder machen auf gleiche Liebe Anspruch. Man streitet, zankt, weint und lacht: der Zufall soll es entscheiden, und die Kinder werden wie Loose übereinandergerollt und Truffaldin greift blindlings hinein. Beim Findelhause wird ihm aber der dritte Säugling nach einigen Schlägen, die er mitnehmen muß, aufgezwungen, und in dieser burlesken Art entwickelt sich, ohne Prozeß, so viel ich mich erinnern kann, das tolle Lustspiel. Die Italiener, die gerne lachen, hatten große Freude an dieser lustigen Parodie der Väterlichkeit und des menschlichen Elends; viele gesetzte Deutsche aber, die sich alle zu den guten und besten Köpfen rechneten, meistens Vornehme, die sich sonst nicht von der Moral geniren ließen, fanden den Spaß äußerst unsittlich und folgerten aus dem Lachen des unbefangenen Volks, das durch halbe Cultur noch nicht verdreht war, die tiefe Versunkenheit der Italiener, weil sie beim mindesten edeln Gefühl dergleichen Abscheulichkeit nicht würden dulden können.

Das Albern-Sentimentale, fuhr Wachtel im Gespräch fort, diese Krankheit, die dem wahren Gefühle ganz entgegengesetzt ist, hat von je bei den Deutschen gütige Aufnahme gefunden. Doch sind die Franzosen in vielen ihrer Dramen und Romane auch

[illegible] man ſich, weil es ſchon [illegible]
on Karlsbad ſchrieb Walther folgenden
men Freund nach Warſchau.

Karlsbad, den 28. Jun

Die Familie Eſſen habe ich aufgeſuch
ch nur hieher kam. Aber ich weiß nicht
eres, da dieſe Leute, die etwas träge ſc
er keine nähern Nachrichten haben. I
cheint aus Allem hervorzugehen, daß der
der Verführer ſich unter verſchiedenen
mgetrieben hat, und daß es deswegen u
iger iſt, ihm auf die Spur zu komm
Franken deuten die etwanigen unbeſtim
jen. Ich muß es alſo faſt dem Zufall
b ich ihn oder ſie auf meiner ſeltſamen
ntreffen werde. Man wird ſelber saun
[illegible] wie wenig die Menſche

ſtamm anders. Am auffallendſten aber iſt das katholiſche Weſen, die Heiligenbilder und Crucifixe auf Wegen und Stegen, in Dörfern und Städten; abſeits auf dem Felde, wo man nur hinſieht, begegnen dem Auge dieſe hölzernen und aus Stein gemeißelten Figuren, die meiſten, wie ſich von ſelbſt verſteht, widerwärtig, ſchroff, und die Gemälde und angeſtrichenen Paſſionsfiguren blutig und unannehmlich. Engel, die in Kelchen das Blut des Heilandes auffangen, das Antlitz des Erlöſers beregnet von rothen Tropfen, Maria meiſt mit nußgroßen Thränen, und Alles, wie in der Kirche zu Graupen, darauf hingearbeitet, um Schauder und Grauen zu erregen.

Als ich nun einmal darüber klagte, wie ſo Vieles in unſerm Vaterlande, welches öffentlich aufgeſtellt wird, mehr dazu dient, die Barbarei zu befördern und das Auge zu verderben, anſtatt den Sinn für Schönheit zu nähren und zu erhöhen, gerieth er in einen erhabenen Zorn und rief nach manchen Äußerungen: Wüßten wir doch nur erſt, was Schönheit iſt und was wir ſo nennen ſollen! Iſt ſie denn nicht ſo oft nur eine Verlarvung des Lebens und der Wahrheit? Auch die alten Griechen, uns Muſterbilder im Schönfühlen, hegten vor jenen Klötzen und Unformen, die ihnen aus uralter, faſt vorgeſchichtlicher Zeit überkommen waren, eine heilige Ehrfurcht und Scheu, und die Frommen fühlten vor dieſen Fratzenbildern in Ahndung und Erinnerung mehr, als vor jenen neuen, ſchöngeſchnitzten Götterbildern. Die Süßlichkeit mancher neuen Maler oder Bildner, wenn ſie den Heiland als einen Siegwart, oder empfindſamen verliebten Landprediger, oder im Akt des *Brodbrechens* als einen idealiſirten Bäcker-

[illegible] regt. Wo der Landmann ſeine Äcker ü
wilde Jäger aus ſeinem Forſt tritt
Wandersmann in den Bezirk kommt, ſeh
weiſung auf Erlöſung, Erbarmen, Mi
Wunder des Überirdiſchen. Wird dur
Thätigkeit, durch Tugend und Kraftanſt
immerdar etwas Geiſtig-Göttliches v
und vom Tode erlöſt? Geſchieht nic
in Arbeit und Mühe durch Schmerz
rung? Der Bettler empfängt in jeden
nicht nur die Milde des Gebers, ſonde
ſen Kampf und Schweiß. So weit die
in den frommen Gauen ſtehen, werfen
tenden Strahlen ſegnend über die Ä
Früchte, den jungen Wald, Bäche u
hin, und Alles, ſo weit das Auge re
geſegnet und über den Tod und Fluc
ſchen erhaben.

Wir fuhren über Dur, Brixen und
[illegible]

t daher rührt, weil der liebe Mensch von
ectation völlig frei ist. Was er nun sprach,
cklich wie in Entzückung, und als wenn er
er Vision theilhaftig wäre.

man nicht diese Glut, diesen Purpurbrand
diese Röthen in ihren Abstufungen bis zum
Rosenschmelz, als Blut des Heilandes, vom
strömend, aus der Seite, den Füßen und
fließend, anschauen? Sein Haupt, die Sonne,
fer und tiefer hinab, der Nacht und dem
tgegen; nun ist die göttliche Scheibe ver-
n, und die Röthe gleitet ihr dunkler und
nach. Er ist scheinbar todt, der göttliche
nd sein Alles erleuchtendes Licht erloschen.
s thürmen sich Wolken und kreisen umher,
ten Licht getroffen und schwach gefärbt. Sie
sich auf und ergreifen flockend, anwachsend,
nd, diese und jene Gestalt. Es sind die al-
elgötter, die ein Traum- und Scheinleben

Da sitzt der alte Jupiter, ungeheuer und
chwankend, auf seinem bebenden Dunstthrone,
erhebt trotzig und jubelnd den Pokal, und
trinken will, zerfließt und schwindet der
rm und die Figur des Trunkenen wandelt
rmerkt in den springenden Pardel, der jetzt
en Wagen zieht. Von dort schreitet der
habene große Gestalt durch das dunkle Blau,
ihren Gemahl und schrickt zusammen, weil
n ein goldner Stern durch den Äther blinkt.
nd Locken lösen sich, die gewölbte Brust
wie Silber im Ofen, die zerbrochenen For-
chten noch einmal auf und tauchen dort in
ern Streif, in welchen sich alle rollenden
versenken. Der Traum ist ausgeträumt

Anfang, die ohne Ende ist. [illegible]
stummen Ewigkeit. So steht die Na
schütterlich, wie es scheint. Abend-
roth sind Wahn; die erhabne Unendli
stirne, die unzählbaren Lichter und W
meßlichen Fernen wandeln dem rückg
die Erde in nichtig Spielwerk und
an Gnade und Erlösung in Fieberp
Zweifel und das Dahingeben in das
Schrankenlose, gibt sich für Wahrheit
Da erzittert die ewige Nacht in sich
stern Wälder schütteln sich im Morgen
grauende Dämmerung wächst wie weiss
rizont empor. Plötzlich tritt die lieblich
hervor, mit ihren Wundern über die Be
Farbe, Licht, Wonne, Gestalt vertr
den Unglauben der formlosen Nacht, u
tritt wieder in die jauchzende Natur
die trostreiche, freundliche Mutter, d
auferstandenen Sohn als leuchtendes
[illegible] und Wälder und Gebirge [illegible]

sehen, denn es war ganz finstere Nacht geworden. Wundersam leuchteten von unten die zerstreuten Lichter aus Karlsbad, und nach vielem Rütteln und Stoßen unseres Wagens, indem einmal der große hölzerne Hemmschuh brach, der hier dem Rade untergelegt wird, gelangten wir spät und nicht ohne Gefahr in dem Städtchen an.

Am andern Morgen — wen traf ich? Unsern theuern Carl von Hardenberg, den jüngern Bruder unsers vielgeliebten nur kürzlich und leider für die ganze Welt zu früh gestorbenen Novalis. Er ist mit seiner jungen, angenehmen Frau hier, um die Bäder zu gebrauchen. Er sieht wohl aus und ist stärker geworden. An männlicher Schönheit ist er mit Novalis nicht zu vergleichen. Der schwärmende Ferdinand hat sogleich sein ganzes Herz erobert und mich, den ältern Freund, in den Hintergrund gestellt. Aber sehr begreiflich, weil sie sich in Stimmung und Ansicht begegnen. Carl Hardenberg hat uns seine Schrift: „Die Pilgerschaft nach Eleusis," vorgelesen, die mein Freund sehr billigte, wenn er gleich nicht Alles loben mochte. Dieser jüngere Bruder nennt sich in seinen schriftstellerischen Arbeiten Rostorf, nach einem Gute in Sachsen, nach welchem die eine Linie Hardenberg diesen unterscheidenden Namen führt. — Ebenso ist Novalis ein Gut, nach welchem die ältere Linie sich unterscheidet, und welchen Namen unser Freund annahm, blos deshalb, um sich nicht Hardenberg zu unterschreiben. Wie viel Unnützes haben schlechte Köpfe, die sich immerdar dem Bessern widersetzen, über diesen Namen Novalis gefabelt und gewitzelt.

Solltest Du nun nach Allem, was ich erzählt habe, *nicht glauben*, mein Reisegefährte Ferdinand

höhnlichen Kälte und
in einem katholiſchen Lande er
enn es nur ſchon Ton und A
vielleicht dahin käme, ſich katholi
würde unſer Schwärmer ebenſo
vteſtant ſein. Ich laſſe das dahin
wer mag dergleichen behaupten

ir ſind mit Hardenberg und ſeiner
Frau nach dem ſogenannten Heili
n. Eine von jenen Sagen, mit deue
nicht viel anzufangen weiß, knüpft
nd. Die Spitzen der Felſen ſind
en in der Ferne gewiſſermaaßen
lten. Nun fabelt man, es ſei
lötzlich, mit allem Gefolge, in
erſteinert worden. — Mich dün
ber Spieß hat einen Geiſterrom
t. Dieſe geleſenen, beliebten A
einander nach gewiſſen

, erhob sich [illegible]schen zwei Baronen, schon be-
Leuten, ein unerwarteter und lebhafter Streit.
ltere meinte und behauptete, das Thal von
ad übertreffe nicht nur das Teplitzer bei wei-
sondern sei auch außerdem eine der schönsten
)en in Deutschland. Ich habe wohl erlebt,
ın Bücher, Autoren, Musiker und Schauspie-
tegirt, und daß der Protektor seine Meinung,
r ein Vornehmer ist, so zur Ehrensache macht,
n keiner, oder ein Gleichgestellter, doch immer
de, widerspricht. Daß man aber in demselben
auch die Natur protegiren könne, war mir
ınz neue Erscheinung. Der Baron B. focht
er mit allen Waffen gegen Herrn A. für sein
s Teplitz, und behauptete, dieses sei ohne Be-
durch seine Heiterkeit, schöne Fernen, milder
nd Bergfiguren dem elenden, bedrängten und
den Karlsbad vorzuziehen, wo die nahen Berge
: Mauern eines Gefängnisses jedes Gemüth,
h irgend Sinn für Natur habe, beängstigten.
: beiden Gegner immer empfindlicher wurden
) mit jeder Gegenrede schärferer Ausdrücke be-
wollte unser Wachtel den Streit durch gut-
e Übertreibung schlichten oder lächerlich ma-
ndem er rief: Meine Herren! Karlsbad, so-
plitz in Ehren! Aber, abgesehn von aller
n Vorliebe, wo immer eine gewisse Einsei-
sich meldet, auf die ein universeller Natur-
der ich zu sein glaube, keine Rücksicht zu
hat, so glaube und behaupte ich gegen sie
daß der Hirschsprung dort oben schöner sei,
:nd etwas in dieser Gegend oder bei Teplitz,
anz Deutschland wenigstens, um nicht Eu-
sagen. Aber zugegeben selbst, Karlsbad sei

vollſtändig das Argument zu
dieſer Figur wird die Naſe, der rec
linke Bein, oder wol ein verkürzter
kunſtreichſte darſtellen — und, Vortre
inger, oder die Naſe, oder was es
an mir nach, und ich bin in meine
glücklich und fühle mich im Mittelpu
nd ſchere mich um den ganzen Rafael
ie übrigen Sudler, Stümper oder v
eiſter gar nicht zu erwähnen. Und ſo
irſchſprung mein Delphi, mein Nabel d
r Scherz aber, ſtatt die Stimmung de
n zu mildern, erbitterte ſie nur no
endigte, wie ich gleich fürchtete, m
rung. Zum Glück iſt die Sache g
die Kugeln ſind ganz nahe dem Ziel
n, ohne zu verletzen, und der Teplitze
nach ſeinem Lieblingsorte unmittel
mpfe abgereiſt, indem er in das Fra
erachtung der hieſigen Gegend mi

iſt und bleibt die Schönheit der Natur. Der
wird immer mit ihr über den Fuß ge-
ſein.
ie wahr! ſagte Wachtel zum Schreibenden,
in verſtehe ich erſt, warum ich dieſen meinen
)irſchſprung allen Dingen in der Welt vor-
Meine Vorliebe iſt eigentlich das Herz und
n der Ihrigen, Herr Baron, wie dieſer Fel-
ein Theil des Ganzen; darum kann meine
ber auch um ſo inniger ſein, weil ſie ſich
ichts zerſtreuen läßt. —
genug von dieſen Thorheiten; der gute Wach-
)abe ich entdeckt, liebt den Wein noch mehr,
end eine Schönheit in Kunſt oder Natur.
ntirt ſich oft und huldigt im Geheim ſeiner
)aft. Beſonders iſt es die ſogenannte Me-
Eſſenz, ein vortrefflicher rother und ſüßer
ein, der ſein Herz ganz gewonnen hat. Fer-
ſteht ihn nachher oft mit ſeinen großen brau-
)en an, und kann aus den Faſeleien und wil-
den nicht klug werden, die Wachtel dann
:itik und Ängſtlichkeit von ſich gibt. In die-
ben oder ganzen Rauſch ſcheint ſich dieſer
iche Menſch am meiſten zu gefallen. —
ſtens mehr, und hoffentlich eine beſtimmte
iſung.

---

rei Reiſenden, welche man jetzt ſchon die drei
nennen konnte, nahmen von dem trefflichen
)erg Abſchied und reiſeten den folgenden Tag
) Eger. Hier fällt der große ſtämmige Men-
ag auf, ſowie die dürre, kalte und unfreund-
egend. Man beſuchte, aus Verehrung ge-

per Mittagshitze aus und
ebaren Gegend und Aussicht. Die
hier wild, man möchte den Ausdr
gen nennen; dazwischen erfreuen Wa
Tiefenstellen, und wunderbar zeigt f
renburg und der Burgstein. In diesem
n Geklipp und durcheinander und übe
vorfenen und kühn geschleuderten Felsen
sich das Gemüth in der Einsamkeit d
uren Tannenwälder zu den kühnsten Tr
oetisches Grauen weht in diesen Klüft
n steilen Höhen.
se Seltsamkeiten des Fichtelgebirges, di
Zunsiedel, die barocke Gestalt der Na
icht ohne Lieblichkeit ist, führte das
r Freunde von selbst auf ihren gelieb
Richter. Man sprach viel über
e Natur und über seine wunderbare
Ruhm sich mit jedem Jahre mehr u
Mehr noch traten

ſich ſeit zehn Jahren die Stimmung hier und allenthalben im Baireuthſchen geändert. Denn damals ging das Volk nur ungern zur preußſchen Herrſchaft über. Jetzt fand man ſich beglückt und Alle ſahn mit Vertrauen und feſter Liebe zu ihren Herrſchern hin; und die Reiſe des Königs und der Königin hieher hatte die Gemüther aller Einwohner noch mehr erhoben.

Als man ſich am andern Morgen auf dem Wege nach Baireuth befand, ſagte Ferdinand: ſonderbar iſt es, Freunde, daß man immer, wenn man die Stätte ſelbſt betritt, wo eine merkwürdige Geſchichte vorgefallen iſt, wo ein großer Mann wandelte, ſich in der Regel abgekühlt und ernüchtert fühlt. Es iſt, als wenn die Phantaſie ohne Nachhülfe der Wirklichkeit die Sachen viel beſſer und paſſender verarbeitet. So hat mir in Eger das Haus des Bürgermeiſters, in welchem der Feldherr ermordet wurde, nur einen trüben Eindruck gemacht. Schiller's tönende Reden und ergreifenden Scenen wollen ſich nicht recht in dieſe Localität fügen; man wird durch dieſe Umgebung herabgeſtimmt und das tragiſche Gefühl ſinkt dort zur peinlichen Empfindung eines widerwärtigen Meuchelmordes herab.

Ja freilich, antwortete Wachtel, iſt es faſt immer ſo und kann auch nicht anders ſein. Die meiſten Menſchen prikeln und kneifen dann an ihrem lamentirenden Herzen, um ſich hinaufzuſchrauben. Ein Anderes iſt es freilich, in dem ſchönen Sansſouci zu wandeln und an Friedrich den zweiten zu denken; die Wieſen zu betreten, die ſich am Avon bei Stratford hinziehn und ſich dort Shakſpear als Knabe und Mann vorzuſtellen. Hier läßt uns die Natur frei *dichten*. *Kirchen*, wie der Strasburger Mün-

chhöfe, stimmen herab.
in Paul hat mir oft erklärt, er
den am liebsten, die er niemals g
ch den Anblick derselben vermeiden,
Wirklichkeit nur stören möchte.

Ferdinand hatte eine große Vorliebe
und die Übrigen erstiegen mit ihm die
ter Berneck tritt man in die Ebene u
zuweilen den Rückblick auf das Fichtel
man in Baireuth zu Mittag gegessen
man sich nach dem Garten, der Ere
war Ferdinand sehr unzufrieden, weil n
ändert hatte, um in der sonderbarer
die aber nicht ohne poetischen Sinn e
einige sogenannte englische Partien
die den gut geführten französischen A
harmonisch widersprachen. Es war a
des Schönen übrig geblieben, daß
dem warmen Sommerwetter sich
grünen Laubengewölben ergin

Laune und Eigensinn gesponnen, daß gerade die scheinbare Einheit, der precaire Zusammenhang um so mehr verletze, um so mehr er oft mit falscher Künstlichkeit berechnet sei. So, fuhr Walther fort, haben wir wol nur einen wahren Roman in deutscher Sprache, unsern Wilhelm Meister, den man nie genug studiren kann.

Wachtel sagte: dieser Wilhelm verdient gewiß alle Achtung, wenn man ihn nur nicht gegen den einzigen Don Quixote messen will. Dieses große Kunstwerk steht nun jetzt seit zwei Jahrhunderten als ein unerreichtes und als ein Musterbild da. Nicht als Muster insofern, daß andre Romane diesem ähnlich sein sollten, sondern als Vorbild, wie jeder in seiner Welt, die er darstellt, in seinem Zweck, den er verfolgt, so durchaus ein Ganzes und Befriedigendes sein könne und müsse.

Man hat an diesem herrlichen Buche, fiel Walther ein, ohne Noth so viel getadelt, was der weise Autor doch gerade mit vielem Bedacht seiner sinnreichen Geschichte eingewebt hat. Zum Beispiel kommen nicht die meisten Kritiker darin überein, die musterhafte Novelle des Neugierigen sei überflüssig und störend? Unser lieber Manchaner selbst, so treu, edel und herzhaft er ist, nimmt sich etwas vor, das er, obgleich es schön und herrlich ist, es auszuführen keine Mittel besitzt. Dieses Kämpfen für Recht und Unschuld, dieses Ritterthum und Kriegführen, wie er es sich vormalt, war aber auch zweitens niemals so in der Welt und konnte niemals so da sein. Auch ein Herkules oder ein Amadis, mit allen Kräften und Tugenden ausgestattet, müßte einer solchen wahnsinnigen Aufgabe des Lebens erliegen. Nur hie und da, in verschiedenen Zeiten und Ländern, that sich etwas, mehr

; was das Unmögliche erstreben, [illegible]
ütten der Ritterzeit, alles Dies durfte der
Quirada wohl in einem feinen Sinne b
h zu jener adligen Tugend ſeines eing
:rs hinan erziehn; — wenn er nicht dar
igen wäre, dieſe Fabelwelt in der n
ſuchen und in dieſem von Sonne un
ich beſchienenen Gemälde den Mittelpu
Hauptfigur ſelbſt zu formiren. Er war
)t, wenn er, manchen ſeiner Zeitgenoſſe
die Lichtſeite und die Poeſie jener entſ
Zeit und Sitte würdigte, wenn er ſich
)terfreund an dem ganz Thörichten und
)en ſeiner Bücher ergötzte. Nun abe
, alles Das, was ihm begeiſternd vo
t zu erleben; jenes unſichtbare Wunde
reizte, wollte er mit ſeinen körperliche
ſen und als einen Beſitz ſich aneignen.
ehr richtig, erwiderte Ferdinand, un
ie actadelte Novelle des Neugierige

ſetzen können, die Keuſchheit und den Adel ſeines Weibes, die ohne dieſe Anfechtung wol nie jene Liſt und ſchreckliche Kunſtfertigkeit, die widerwärtigen Feinde der reinen Unſchuld, in ſich entwickelt hätte. Zweifel alſo auf der einen Seite, und ein thörichtes Beſtreben, das Unſichtbare ſichtbar zu machen, zerſtören ſo einen geiſtigen Schatz, jene Treue, die der Zweifler eben ſo mit Recht Aberwitz ſchilt, wie der edle Glaube ſie für felſenfeſt anſieht und durch eigene Kraft ihr die Unerſchütterlichkeit mittheilt.

Wir ſind hierüber einverſtanden, antwortete Walther, geht es Ihnen aber, theurer Ferdinand, nicht vielleicht eben ſo? Ihre aufgeregte Phantaſie würdigt die ſchöne und bildreiche Seite des katholiſchen Cultus, Sie ſind in unſern ſpäten Tagen von jener Rührung durchdrungen, die einſt kräftige Jahrhunderte begeiſterten. Seit kurzem iſt ein religiöſer Sinn bei jungen Gemüthern in Deutſchland wiedererwacht, Novalis und deſſen Freunde ſprechen, reimen und dichten, um das verkannte Heilige in ſeine Rechte wieder einzuſetzen; aber dieſe Anerkennung, dieſe ſüße Poeſie des ſtillen Gemüthes in der Wirklichkeit ſuchen oder erſchaffen zu wollen, ſcheint mir ganz derſelbe Misverſtand zu ſein, den wir eben charakteriſirt haben.

Sehr wahr, warf ſich Wachtel eifernd dazwiſchen, — wie ſchön iſt es, wie uns Herder einmal auf den tiefen und rührenden Sinn mancher Heiligenlegenden hingewieſen hat; nachher hat der romanhafte Koſegarten einige mit mehr oder minder Glück vorgetragen. Im vorigen Jahre ſah ich den Verfaſſer der Genovefa und des Oktavian wieder und er erzählte mir von einem Buch und zeigte mir einige Blätter davon, welches denſelben *Gegenſtand* behandeln ſollte. Die Einlei-

Freundlichkeit gewinnt das Herz des j
nes und ſie werden ganz vertraut m
Über den Beruf der Einſiedler, über die
Kirche, über die Legende und Alles, wa
ſem Kreiſe bewegt, verwundert ſich der
kann es nicht unterlaſſen, auf ſeine Wei
und mit Witz des Zweiflers zu verhö
ruft der Greis dann aus, Du biſt in
det, Du ſchwärmſt für Deine Sophie un
kein Wunder faſſen? Iſt die Blume,
welches Dein Mädchen berührt, die
Dir geſchenkt hat, nicht Reliquie, emp
Du an ihnen nicht Licht und Weihe, die
Gegenſtand Dir bietet? Wo Du mit
iſt heiliger Boden, wenn ſie Dir die H
Lippen zur Berührung reicht, biſt Du
und doch verkennſt Du in der Geſchick
zeit den Ausdruck dieſer Liebe, in den ſe
wicklungen begeiſterter Gemüther, blos
Sehnſucht und Herzenstrunkenheit nicht

Diese Kämpfe des Zweifels, diese Erscheinungen aus fremder Welt, diese uns unbegreiflichen Aufopferungen werden nach und nach vorgeführt, wo sich aus dem Erzählten selbst die Erklärung und das Verständniß ergibt. Nach einigen Monaten kommt der junge Liebende wieder zum Greise und dankt ihm, wie einem Vater, der ihm den Geist geweckt und ihm ein neues Leben erschaffen habe; er sei darum auch entschlossen, in den Schoos der alten Kirche zurückzukehren. Nein, ruft der Greis bei dieser Erklärung, verwechsele nicht diese unsichtbare Liebe, mein Sohn, mit den Zufällen der Wirklichkeit. Du würdest, anstatt des Göttlichen, nur die Schwachheit unserer Priester kennen lernen. Wozu, daß Du Deine innern Entzückungen, die im Geheimniß Deiner Brust Wahrheit und Bedeutung haben, in die kalte Wirklichkeit verpflanzen willst, an welcher sie erstarren und verwelken müssen? So rieth ihm derselbe Greis ab, der ihn erst in die Liebe und Bedeutung jener Visionen eingeweiht hatte. — Und ich wende das Resultat jenes noch nicht erschienenen Buches wieder auf Dich an, mein Ferdinand. Das erste Wahrnehmen, der Blick der Begeisterung, die Aufregung der Liebe findet immer und trinkt den reinen Brunnquell des Lebens; — aber nun will der Mensch im Schauen das Wahre noch wahrer machen, der Eigensinn der Consequenz bemächtigt sich des Gefühls und spinnt aus dem Wahren eine Fabel heraus, die dann oft mit den Wahrgeburten der Irrenhäusler in ziemlich naher Verbindung steht.

Somit wäre also, rief Ferdinand aus, der Indifferentismus, der nur Alles gesehn und erfahren hat, die höchste Weisheit und Menschenwürde. Es kann aber *die Zeit kommen*, in welcher edle Geister sich

rch dieſe religiöſe Anregung und
erwachen; vielleicht gibt es in ei
utſche Puritaner und Methodiſten.
eine Linie, auf welcher hier das
e ſchwebt, kann ſo leicht hüben
ritten werden; — und bemächtigt
e, die Leidenſchaft, die Turba dieſer
Religionsmanieriſten mögen da noch
kommen, wenn nicht ſogar Verfin
lgung, Inquiſition und Haß von
kern und vermeintlich orthodoxen P
r gepredigt wird. — Das ſcheint
Verliebte in ihrer erhöhten Stim
atholiſchen, als einer andern Kirch
und daß Sie, lieber Ferdinand, ei
habe ich Ihnen angefühlt, ſeit w
n auf der Oder zuerſt kennen lernt
rdinand ward blutroth, und verleug
ſtotternd die Anklage. Er iſt ei
[illegible] ſaate Wachtel, aber

beſuchten die merkwürdigen Höhlen. Ferdinand, wie die Übrigen, die Gegend ſchon kannte, war trunken von der ſchönen Natur. Über Eberſtadt näherte man ſich dann der Ebene; hinter m Orte ſind die Wege ſo ſchlecht, daß man ei Vorſpann von Ochſen herbeiholen mußte, um der verſumpften Stelle den nicht ſchweren Wafortbringen zu können.

inter Ebersdorf ſtreckt ſich die ſandige Ebene und man ſieht ein großes, wüſtes Schloß, wel in neuen Styl errichtet, aber nicht ausgebaut ınd als wunderliche Ruine daſteht.

ehr begierig bin ich, ſo erzählte Ferdinand, hier ı ehemaligen Bekannten wieder aufzuſuchen. Ich te ihn längſt, und er beſuchte mich vor einigen :en, er iſt gelehrt und ein Enthuſiaſt für die tkunſt; er läßt aber nur einzig und allein die :chen aus der großen Zeit für Dichter gelten, unter dieſen ſtellt er wieder ſeinen Liebling Sophokllen voran. Es iſt nicht übertrieben, wenn ich daß er dieſen auswendig weiß. Er kennt auch mmentatoren ſeines Freundes genau, er iſt det, ihn zu ſtudiren und die ſchwierigen Stelerklären, ſodaß wir von dieſem Eifer gewiß Früchte erwarten dürfen. Dieſer wackre Termenn ſo heißt er, hat aber gar keinen Sinn Schönheiten der Neueren; oder vielmehr, er ſie, von ſeinem Standpunkte aus, zu verı von dort ihre Nüchternheit und Verwerfzuſehn. Er belächelt mitleidig Diejenigen, Shakſpear bewundern; er behauptet, die dieſes Naturkindes ſei höchſtens für den intereſſant, der von ſeiner Stelle dieſe *allenthalben* zurecht weiſen könne. Die

Krankheit, bei, zu schwach, das E
zu erfassen, und zu vornehm, um di
stalt des Lebens zu verstehn, in
schwankenden Mitte nur der Verz
Das klare Ätherlicht, der Hinüberbl
tur und Welt, jene gesunde Freihe
der Alles sieht und fühlt und sich
befreundet, sei nur im Homer, P
und Sophokles zu finden, in Herod
Plato und Aristoteles; mit Euripide
melde sich schon das Krank- und S
edeln Lebenskräfte. Unter den Ne
einzig und allein unser Winkelmann
kennung finden.

Wenn dieser gelehrte Mann, sagt
Pedant ist, so ist er ein Narr, der
das Forum der Pathologie, als der

Sein wir nicht so unbillig, erw
es kann wol sein, daß ein innigste
ein tiefsinniges Anerkennen der echten
Blick für die nah verwandte, wie

ölliger Mangel an Kunſtſinn jeden Zweifel, wie jede ieffinnigere Unterſuchung unmöglich macht.

Spät nun kamen ſie in Erlangen an. Dieſer ränkiſche Kreis, ſagte Wachtel im Gaſthofe, bildet igentlich das ganze Deutſchland recht hübſch im Kleinen ab. Hier ſind wir nun wieder in der ſan-igen Mark Brandenburg; Tyrol im Kleinen iſt nicht ern, der Rhein und die Donau werden von dem arti-jen Mainſtrom recht hübſch geſpielt und Schwaben nd Baiern liegen in den fruchtbaren und heiteren Landesarten dieſes anmuthigen Kreiſes, in welchem die Phyſiognomie der Natur immer ſo ſchnell wechſelt. Ich habe immer den Inſtinkt oder die Einſicht un-ers alten Maximilian bewundern müſſen. Wie er ſich zur Martinswand hinauf verirrt hatte, ſtand er ziemlich hoch, vielleicht iſt ihm in der Todesangſt die Eingebung gekommen, ſein deutſches Reich ſo richtig in zehn Kreiſe einzutheilen, wo in jedem Natur und Menſchenſtamm ſich ſo richtig von benachbarten ab-ſondern; oder die dortige Vogelperſpektive gab ihm den richtigen Ein- und Überblick.

Am folgenden Morgen machte ein jeder der Rei-ſenden ſeine Beſuche. Walther erhielt einen Brief, indem er allein war, und ſowie er ihn öffnete, rief er: ha! in Bamberg alſo! Endlich doch eine be-ſtimmte Hinweiſung. Ferdinand hatte ſeinen älteren Freund den Profeſſor Mehmel beſucht, wo er die Bekanntſchaft des reformirten Pfarrers Le Pique machte, zu deſſen warmer Herzlichkeit er ſich ſogleich hingezogen fühlte.

Nachmittags gingen die Freunde zu dem griechiſchen Gelehrten Termheim. Er freute ſich ſehr, Ferdinand wiederzuſehn, indem er ſich, ganz erhitzt, aus einem Schwall von Büchern und Papieren erhob. Jetzt

Erlauben Sie, unbekannter Herr, fiel
will gewiß keine Blasphemie ſagen,
n mich wol, wenn ich den Spruch
ide: wer ſeinen Nächſten nicht liebt,
kann er Gott lieben, den er nicht
ueren, vom Dante an, Arioſt, dar
beſonders unſer Göthe, alle Die
üder und Geſpielen, mit uns aufgen
an ich von Denen nichts begreife, die
en Elemente mit mir hantiren,
jene faſſen, die mir durch Jahrt
kt ſind?
Sehr wahr, rief der Begeiſterte aus,
e ſich denn mit mir, Sie fremder
nter Freund, daß unſer Werth mit
angen iſt; ich habe ihn, den Deutſch
ausgefunden, der die Griechen ü
rſieht.
So haben Sie, rief Ferdinand, C
tur endlich verſtanden. Wenn Sie

ressen, diesen über meine angebeteten Griechen zu erheben.

Nun, fragte Ferdinand sehr gespannt, wer ist es denn also von unsern Deutschen, der Ihnen das Verständniß eröffnet hat?

Und Sie zweifeln noch? rief jener; kann man so verblendet sein? Sehen Sie denn nicht hier die vielen Bände seiner unvergleichlichen Werke? Wer als der einzige, unvergleichliche Kotzebue kann mit den Heroen der Welt um die Krone ringen? Unablässig, tief in die Nächte hinein, studire ich jetzt die begeisternden Productionen dieses Genius. Seine Schalkheit, sein Witz, seine Darstellung der Leidenschaften, seine Charakterzeichnung der Menschen aus allen Ständen und Ländern, die Malerei seiner naiven Mädchen, das tiefe Gefühl der Liebe, die Scenen der Armuth und des Erbarmens, diese lächerlichen Personagen, die doch nicht übertrieben sind, die Mutter-, die Kindesliebe, die Kenntniß der Vorzeit, Alles, Alles, was man nur als rühmlich erwähnen kann, vereinigt dieser Geist in seinen Werken und überflügelt durch seine Vielseitigkeit Sophokles und alle Griechen.

Gewiß! rief Wachtel, der sich zuerst von seinem Erstaunen erholt hatte, diese Griecherei ist nur eine Kriecherei und Kotzebue kann künftig als Fluch oder Betheuerung dienen, wie man wol misbräuchlich Kotzsapperment! oder Kotzelement statt Gottes Element auf ungezogene Weise sagt.

Mehr als verwundert über diese neue Lehre gingen die Reisenden in ihren Gasthof zurück.

---

ichen Tage ſein Opfer fodere.
vorzüglich ſchalten mit Heftigkeit auf
uben, der in manchen Gegenden den
ann wol ſelbſt hindere, rettend beizuſp
el bemerkte, daß es in Deutſchland nc
rovinzen und Städte gebe, wo der Bi
des feſten Glaubens ſei, daß am Johan
aus dem Orden der Freimaurer vom Teufel
. Als man bei Le Pique, dem verſti
er, verſammelt war, wo ſich der ſchar
rforſcher Serbeck, ſowie der Profeſſor A
unden hatten, hielt, nachdem viel ü
chritte in jener Kunſt geſprochen war,
e Scheintodte wieder zum Leben geförd
önnen, Wachtel folgende Rede:
rehrte Geſellſchaft und präſumtive Zu
h will gewiß nicht zurückbleiben, die G
Zeit anzuerkennen, blicken wir aber n
nicht zu einſeitig zu werden, ſo gebe
Schreiber, oder Bemerker, d

daſeienden wurde lange Zeit keine Notiz genommen, denn es machte ſich nicht merkbar. Leiber und Geiſter trieben ihr Weſen hand- und fußgerecht, und man lebte ſo recht friſch auf Gottes Güte und in den alten Kaiſer hinein, als wenn dieſe Zeitlichkeit ſchon die reelle künftige Ewigkeit wäre. Neben kräftiger Tugend und vielfachen Thaten nahmen ſich Übermuth und Laſter denn freilich auch Vieles heraus, und wie rüſtige Kupferſchmiede hämmerten Gute und Böſe mit leidenſchaftlichem Treiben auf das Leben los, daß Propheten und fromme Menſchen oft dachten und weiſſagten, die ganze Schöpfung müſſe zuſammenbrechen. Jahre kamen, Jahre gingen. Schwermuth, Empfindſamkeit, Sentimentalität, Ohnmacht und Unkraft zu Tugend oder Laſter gingen im Schwange: — es war nämlich die Zeit gekommen, wo ſich das uralte Nichts allgemach in das Daſein eingeſchuſtert und eingeſchlichen hatte. Ich konnte aus der Welt und meinen ſonſt löblichen Nebenmenſchen nicht klug werden, bis mir denn ein Seherblick einmal in einem merkwürdigen Traume aufging. Im Orbis Pictus hatte ich in meiner Kindheit mir wol die Umriſſe in feinen Punkten eingedrückt, welche in jenem Buche die Formen der Seelen ausdrücken ſollten. Wie ich alſo im Traume meinen Guide, einen weiſen Geiſt, nach dem Zuſtande der Dinge fragte, that mir dieſer mein inneres Auge auf, und — o Jupiter! o Gemini! wie ſah ich Alles anders! Viele Menſchen waren robuſt, voll, kurz angebunden, von ſich und ihrer Meinung überzeugt. Andere thätig im Gewerk und Landbau, — aber Unzählige liefen, von allen Ständen und Altern ſo als *fein gepunktete* Scharen herum, nichts *wiſſend, wollend, denkend*, aber ſich vieler Dinge

lichen. Der Menſch war aus ver
ſeiner Kraft hingeſtellt, um den
t, damit er niemals ein Leichnam
rhalten. Jetzt werden es, ich w
Jahre ſein, daß die Menſchheit a
en angefüllt iſt. Alles das Punkti
rnimmſt, ſind Leiber ohne alle S
per ſtellen ſich nur lebendig an un
einleben.
Abſcheulich! rief ich aus: ich ſehe fa
irte, als wirkliche Menſchen. Kan
g denn dergleichen zugeben oder geſt
Die Vorſehung, erwiderte mein ge
tor, bedient ſich in allen Dingen mit
, und greift niemals perſönlich in ih
ſeitiges Getriebe. So hat ſie denn
einlebendigen nicht am Ende alles
verdrängen und allein von der Er
, Geſetzgeber, Fürſten und echt
irirt. die ſich, ſo viel es möglich i

lich viele von diesen Scheinlebenden die Geduld verlo-
ren und sich wieder aus dem Staube machten. Ob
ein Knopf so oder so saß, die Binde um den Hals
um das Sechzigtheil eines Zolles zu niedrig oder zu
hoch war, war ein Capitalverbrechen. Was man
nur an dem Volke zwicken und kneifen konnte, ge-
schah redlich, und ich mußte nur mit innigem Be-
dauern sehen, daß auch wirkliche lebendige Menschen
von der übrigens weisen Anstalt molestirt wurden.
Riefen die Kerle etwa davon und wurden wiederer-
hascht, so war ihnen eigentlich das Leben abgespro-
chen; die Gnade erhielten, wurden so mit Ruthen
gestrichen, daß sie auch oft die Verstellung aufgaben,
die Maske fallen ließen und wirklich starben. O wie
trefflich fand ich die Schulen und Universitäten ver-
sorgt! Eine so fürchterliche Langeweile wurde mit
Kunst da vertrieben, daß eine eiserne Geduld dazu
gehörte, um sich nicht in diesen sogenannten Wis-
senschaften sterben zu lassen. Half Alles nichts,
so wurden die Scheinseelen nachher noch exami-
nirt, und von neuem ins Examen genommen, und
wieder geprüft, daß Viele wirklich sich während
dieses Examinirens davonmachten. War aber Al-
les umsonst, so hatte man eine wundersame Art
von Bündel erfunden, die man Akten nannte und
die sich unsterblich immer vermehrten und vermehr-
ten, diese wurden den Gequälten ins Haus geschickt,
um wieder neue Akten daraus zu machen, so
daß sehr Viele zu sterben sich entschlossen. Nun
gab es außerdem noch Trinkstuben, wo man mit
Verstand schlechten Wein und noch schlechteres Bier
fabricirte, um das elende Volk zu vergiften. Von
dem Branntwein, der *noch* schneller wirkte, brauche
ich *gar nicht einmal* zu sprechen. Hübsch war es

äßig erkal... ...
ß sie doch irgend einmal ...
. Oft blitzte es in den punktirten Nic
kam wie ein Bewußtsein über sie,
ärge wären, es schien, als wollten
usenden ermannen, um wie die Fli
, damit das nüchterne Spiel nur aus
auch wol geschehen, und die Staats
en über die ungeheure plötzliche Ste
nselt haben, — aber da gab es eine
ndung, die ihnen trotz Prügel, Akten
aturgenuß, Bier und Branntwein
pige nicht lebendige Leben wieder ann
— sie rauchten nämlich Tabak, um
tsetzlichen Gedanken, der sie befalle
ein wirkliches Leben gebe, wieder zu
u zerstreuen. — Ich sah nun ein,
ngsanstalten in jeder Hinsicht als Woh
irklich Lebenden zu betrachten seien und
chenfeinde und der Verfasser „des m
... anders würden geschrieb
... wäre er

das Rathhaus wurden mit Aufmerksamkeit betrachtet, und im rothen Rosse, dem besten Gasthofe, erzählte Walther, wie vor zehn Jahren in diesem Hause sich etwas Seltenes zugetragen habe. Freysing, ein Student von Kopf, aber leichten Sitten, hatte in Erlangen weit mehr verbraucht, als ihm sein wohlhabender Vater bewilligt hatte. Eine große Schuldenlast drückte ihn, der letzte Wechsel, der ihm, um abzugehen, gesendet wurde, reichte bei weitem nicht aus. Er bezahlte daher nur die ärmsten seiner Gläubiger und verjubelte mit seinen Trinkbrüdern auf Spazierritten und in frohen Gelagen die ganze Summe. Am letzten Tage besaß er nur noch sechs Louisd'or, die kaum hinreichten, um auf dem gewöhnlichen Postwagen und mit Entbehrungen aller Art in seine Heimat zu gelangen. Ob mein Alter, rief er im Übermuthe aus, jetzt mehr oder weniger schilt, kommt auf eins hinaus, denn mit dieser Lumperei reise ich auf keinen Fall zurück. Er ging nach Nürnberg und wagte die wenigen Goldstücke im Pharo. Das launische Glück war ihm so wunderbar günstig, daß er in einer Nacht so viel gewann, daß er allen seinen Gläubigern bis auf den letzten Heller zahlen konnte, welches mit Wucherzins eine sehr ansehnliche Summe ausmachte, und noch tausend und mehr Thaler von seinem Gewinne übrig behielt.

Beim Kunsthändler Frauenholz sahen die Freunde ein wundersames Bild von einem unbekannten Meister. Es ist die Mutter mit dem Kinde, ein gewöhnlicher Gegenstand, aber hier mit einer Innigkeit behandelt, die die Beschauenden entzückte. Sie küßt das Kind, und der Ausdruck in Mund und Augen ist so herzlich und ergreifend, daß man, obgleich *die Gestalten nicht* eigentlich durchaus schön

nverſtändig dem [illegible]
von zweitauſend Gulden, den er
nen Reichen nur eine mäßige Sum
Wunderblume ſein Gemach auszuſchm
nach Erlangen zurückgekommen
e am folgenden Morgen nach Po
Man war verdrüßlich über den ſc
ıd Wachtel ſuchte ſie mit Scherzen
Unter andern ſagte er, als ſie von
lerie in Pommersfelden ſprachen: Es
ich, daß ſich die Kunſtgeſchichte in
t. Unzufrieden mit dem Beſitz, entd
iten, Manieren, Unterſchiede und
von denen unſre guten Vorfahr
Wer ſonſt ein ſteifes Bild ſah,
: und Aller Befriedigung einen Alb
e ſie es in Italien noch machen.
einer etwas abweichenden Manie
as von Leyden einſetzen, ſo galt ma
Dergleichen Abkürzunge

wollen. So war vor zehn Jahren eine vortreffliche ältliche Caſtellanin in Pommersfelden, welche den Fremden die Zimmer des Schloſſes und die Gemälde zeigte und erklärte. Es gibt einen berühmten Correggio, von welchem jede Gallerie wenigſtens ein Stück beſitzen will, drei Caracci, Ludwig, Auguſtin und Hannibal, zwei Caravaggio, den frühern und ſpätern, dazu glaube ich noch einen Cagnacci, zwei Carpaccio ungerechnet, dieſe Herren ſämmtlich, nebſt allen, die nur irgend mit ihrem Namen ſich dem acci näherten, hatte die unvergleichliche Frau mit weiſer Umſicht in den einzigen berühmten Maler Karbatſch zuſammengearbeitet. Auf dieſen großen Meiſter wälzte ſie zugleich alle jene Bilder, auf deren Urheber ſie ſich nicht beſinnen konnte.

In der Galerie befindet ſich ein ſchönes Bild, welches dort Rafael genannt wird; eine Mutter mit dem Kinde. Es hat einen wunderſamen Ausdruck und den Anſchein wie aus der ältern lombardiſchen Schule. In dem großartigen Styl iſt zugleich wie etwas moderne Sentimentalität. Das Bild hat an einigen Stellen gelitten und es ſcheint faſt, als ob es durch die hinzugefügte Urne irgend eine perſönliche Beziehung habe.

Mit großer Freude ſahen die Reiſenden das alte Bamberg wieder. Von Würzburg ſchrieb Walther an ſeinen Freund nach Warſchau:

Würzburg, den 10. Julius 1803.

Ich verzweifle jetzt faſt, eine Spur zu finden, da meine Hinweiſung auf Bamberg nur eine trügende war. Ein Doctor Marr, der aus dem Polniſchen *hieher gezogen iſt und* ſeit wenigen Monaten hier

. Wachtel behauptete, in jedem Menſche
ndwo etwas, das, gepflegt oder durch Leid
ſeinem Winkel zu ſehr hervorgezogen,
mten Narrheit werden könne. Auch e
ein jeder Menſch andern aberwitzig und v
m dieſe ihn mit der Überzeugung, er ſei
örten und betrachteten. Ich bekämpfte die
g. Nachdem wir den alten Dom in B
hen hatten, über welchen Ferdinand in ü
, thränenweiche Entzückung gerieth, macht
berühmten Doctor Marcus einen Beſuc
te uns die unvergleichlichen Krankenanſtalt
ihlte uns von der Art der Behandlung,
manchen ſehr merkwürdigen Leidenden.
nte nicht begreifen, warum er mich ſo be
Auge faßte. Als wir in der Abtheilung
welcher die Geiſtesverwirrten verpflegt
:en, indem ich mich umſah, meine Gefährt
ounden. Es kam mir vor, als hätte früher
mich einigemal mit einem ſeltſamen Blick

niger er auf meine Reden eingehen oder mich
rstehen wollte. Als ich Abschied nahm, sagte der
ann mit der größten Freundlichkeit: Sie bleiben
s Erste bei uns und es wird Ihnen schon bei
s gefallen. Ich habe schon seit acht Tagen die
achricht empfangen, daß Sie eintreffen würden,
d so wie Sie nur mein Haus betraten, erkannte
sogleich in den ersten Reden Ihr Übel. Ihr Zu-
nd ist noch nicht der schlimmste; nur müssen Sie
s Erste jene Geschichte, die Sie mir da erzählt
ben, sich ganz aus dem Sinne schlagen, und ich
rde schon für Unterhaltung und Zerstreuung sor-
n. Es ergab sich nun, daß er mich für einen Gei-
szerrütteten hielt, welchen er erwartete, und eben-
ls, daß er nicht jener Marr sei, mit welchem ich
in leidenschaftlicher Übereilung verwechselt hatte.
ideſſen mußte ich bis in die späte Nacht dort blei-
n, weil er sich von meinem richtig eingefügten
erstande durchaus nicht überzeugen konnte. End-
h waren meine Reisegefährten in unserm Gasthofe
eder angelangt, sie kamen und brachten meine
rieftasche und meinen Paß mit, nach dessen Be-
htigung und ihrem Zeugniß wurde ich dann als
Kluger entlassen, nachdem der ironische Medicus
r noch viele Entschuldigungen machte, und eben-
ls behauptete, daß man jeden Menschen, auch sei-
n besten Reden nach, für einen Irren halten würde,
nn man das Vorurtheil einmal gegen ihn gefaßt
be. Am folgenden Morgen suchte ich den einfäl-
jen Doctor Marr auf, der von gar nichts wußte
d von mir zuerst die Begebenheit erfuhr.

Wir besuchten Bambergs schöne Umgebungen und
gaben uns vorgestern nach dem Schlosse Gleich,
ner merkwürdigen, gut erhaltenen Ruine. Noch viele

ıoch ſchwarmeriſcher iſt, als ſonſt, war
ntzückt. Er ſchwatzte ſo viel und war d
› verlegen, daß ich glauben mußte, er
rplötzlich in das Mädchen verliebt. Als
etrachtet und unſern Dank zugleich mit
henke ausgeſprochen hatten, und ſie ſi
atte, raunte der Schwärmer noch eini
nd dem Mädchen nach, unter dem Vorı
r ſeine Brieftaſche in einem der Säle
aſſen. Wir wandelten indeſſen draußen
ußten ziemlich lange auf ihn warten. E
nd verlegen, wie es ſchien, kam er endl
urück. Er ward aber zornig, wie ich ih
eſehen habe, als ſich Wachtel einige unfe
nd Anſpielungen erlauben wollte. Obe
inem ſteilen Felſen eine Kapelle, ſie war
ier zeigt ſich Alles umher reizend und li
ralter Greis ſchlich mit langſamen Sc
inem Stabe aus der Kapelle die Stufen
inab: ein rührender Anblick. Ferdinan

i in Bamberg hatte er im Dom vor einem
ichen alten Marienbilde mit der tiefsten Rüh-
standen. Die Madonna ist hier in einem
er dargestellt, der völlig von dem gewöhnli-
) hergebrachten abweicht. Das Bild ist auf
nd, goldne Stralen umgeben es wie Flam-
i allen Seiten. Es ist eine Copie nach ei-
en florentinischen, welches schon seit lange
hern verhängt und dem Anblick unzugänglich
ist, weil es dort in Italien auf die gläu-
beschauer die ungeheuersten Wirkungen soll
t haben. Ferdinand scheint mir gar nicht
t, alle dergleichen Wunder zu glauben und
r zu nehmen. Wohin verirrt sich der Mensch,
idenschaft und Phantasie seine einzigen Füh-
!

aßen wieder in Bamberg, gingen dann Nach-
nach dem reizend gelegenen Bach und fuh-
lieblicher Abendkühle auf dem Wasser nach
ndt zurück.

er Stadt hat Ferdinand allerhand alte ka-
Sagen und Legenden zusammengekauft. In
ar er entzückt, dem dortigen Küster ein bam-
s Gesangbuch, wonach er in der Stadt ver-
gesucht hatte, abschwatzen und abkaufen zu

Dieses hält er für einen großen Schatz
las uns sogleich viele der Gedichte vor, die
s einen lieblichen frommen Sinn athmen,
an sich einmal diesen träumerischen Gefüh-
sem Anklang wiederkehrender Wunder, die-
traulichen, kosenden, und zärtlich glühenden
niß zu Gott, dem Heiland und dessen Mut-
zeben kann. Dann erscheinen die Heiligen,
ngeister, Christus wie oft in Kindergestalt,

Walther an seinen Freun

Würzburg, den 11. Jul

Ich schreibe Dir sogleich noch einmal na
kaum abgegangenen Briefe, denn das ist d
mich zu zerstreuen und zugleich zu samm
kann mit meiner Umgebung nicht Das spre
mich am meisten interessirt, und so unt
mich mit Dir.

Hier in der Stadt ist unser Ferdinand
Element. Es ist wahr, ich habe noch ni
so feierliche Messe erlebt, als die war,
im Dom uns Alle bewegte; an neun A
zugleich Gottesdienst, eine Processíon d
ren, die in schöner malerischer Tracht
götzte das Auge.

Die Stadt wimmelt von Fremden,
zugleich der größte Jah

Mädchen im Vorübergehen mit Ehrerbietung die Hand küßten. Diese seltene Ruine einer ehemaligen Zeit verfolgte unser Ferdinand lange mit seinen sehnsüchtigen Blicken, und es schien der Wunsch in seinen gerührten Augen zu liegen, daß er gern an die Stelle der unmündigen Mädchen getreten wäre.

In einer frohen Jahrmarktstimmung traten wir in eine hohe hölzerne Bude, in welcher eine Art von Carousel mit einer russischen Schaukel vereinigt war. Indem die schwebenden Sitze auf und nieder gingen, stach ein Jeder der Sitzenden mit einer Lanze nach einem Ringe. Der Besitzer und Erfinder dieser schwebenden Kunstanstalt erklärte uns mit vieler Genügsamkeit die Herrlichkeit seiner neuen Erfindung. Steigen Sie ein, rief er, und wenn Sie gleich nur Dreie sind, so werden Sie doch das Kunstwerk genießen können, denn darauf bilde ich mir am meisten ein, daß ich es so eingerichtet habe, daß der angefüllte schwere Sitz niemals den leichten, ihm gegenüberstehenden durch seine Last niederzieht, wie dies an den ordinairen einfältigen russischen Schaukeln der Fall ist, wo die unwissenden Menschen sich alsdann mit eingelegten Steinen zu helfen suchen, wenn ein Sitz ledig bleibt. Wie die Kinder ließen wir uns bereden hineinzusteigen. Die Maschine ging sehr hoch und ein Nervenschwacher hätte wol Schwindel empfinden können. So stiegen wir auf und ab und stachen mit mehr oder minder Glück die Ringe ab.

Plötzlich entsteht draußen ein lautes Geschrei. Die Thür der Bude wird aufgerissen, und ein wunderschöner Lockenkopf, das Antlitz eines himmlischen Mädchens blickt wie ein Blitz auf einen Augenblick in die Narrenbude. Sie schreit auf, so wie sie uns da schweben sieht, und Maschinka kreischt einer;

[illegible] verschwunden
schwebt, springt aus seinem [illegible]
mer des Kunstwerkes ihm schreiend na
schreckt den subalternen Drehkünstler, e
hinaus, und Wachtel kann eben noch
der Bewegung soviel genießen, daß e
schweben seinen Sitz verläßt, ebenfalls
und die Thür der Bude hinter sich zus

Aber ich — ich nun oben, auf
Punkte, in meiner Schwebekutsche sitzer
Zeit und Gelegenheit, das Schicksal und
liche Einrichtung der verfluchten Mas
wünschen! O wie sehr hätte ich sie g
ehrt, wenn ich durch eigne Schwere je
ken wäre, um auch das Freie zu suc
Mädchen nachzulaufen. Ich sah n
obern Sternregion um, ob ich nicht
die vierzig oder funfzig Fuß hinunter
Aber es war ganz unmöglich. Durch
kannte ich etwas von Stadt und Fel
[illegible]

nicht geſehn und war in der Meinung, es ſei ein
ßer Volksaufruhr, hinausgelaufen.
Wichtiger war ihm die Verhandlung um die Be-
lung. In der Einſamkeit, und da er meine Eil
, machte er eine ungeheure Rechnung. Ich be-
f ſie zwar nicht, wollte mich aber zur Zahlung be-
men. Da wir die gemeinſame Caſſe an dieſem Tage
ern Wachtel führen ließen, fehlte es mir an baarem
lde. Ich mußte meine goldne Uhr zum Pfande
en, die ich erſt am ſpäten Abend wieder einlöſte.
So wie die kleinen Schulknaben hatte ich ein Aben-
er beſtanden und wollte bei meinen Reiſegefährten
th und Troſt ſuchen. Ferdinand behauptete, das
haukeln habe ihm Schwindel erregt und ſo ſei er
ſprungen, um zugleich den Volksauflauf zu ſehn.
:ſer habe ſchnell geendigt und er habe die Übelkeit
dem im Bett verſchlafen. Wachtel meinte, ein
ßes Spektakel ſei hinter einem Kapuziner her gewe-
; dieſes Schauſpiel habe er genießen wollen. —
) erfuhr nichts und ſo ſtehn unſre Angelegenheiten.

Walther hatte jetzt ſeine Pläne aufgegeben und über-
ſich nun ganz dem Zufalle, ob er auf die Spur
es Feindes oder jenes ſchönen Mädchens gera-
n würde. Ferdinand und Wachtel waren ihm in
kurzen Zeit ihrer Bekanntſchaft ſchon unentbehr-
geworden und ſo lud ſie die ſchöne Jahreszeit,
Muße, die Luſt umherzuſchwärmen, ein, noch ei-
e ſchöne Gegenden Deutſchlands zu beſuchen.
:dinand war ſeit einiger Zeit viel ſinnender und
kerer geworden; Walther hatte bemerkt, daß er
iefe erhielt, die er ſorgfältig verbarg und die ihm

as ihn [illegible] fiel ihm [illegible]
nache; doch fiel ihm [illegible]
gegen ihn verfahre und von der [illegible]
terzuges nichts verlauten laſſe.

Die Freunde nahmen von Würzburg aus de
nach dem Speſſart und erfreuten ſich dieſes
gebirges und der herrlichen Ausſichten, die ſic
links und rechts in die Unermeßlichkeit der
Wälder darbot. In Aſchaffenburg hielten
nicht auf, ſondern begaben ſich nach Darmſ
über die ſchöne und altberühmte Bergſtr
Heidelberg zu gehn. Die Nacht, welche
raſchte, verweilten ſie in Heppenheim, un
und Ferdinand ſtiegen zur Ruine, der S
hinauf, und erfreuten ſich in der anbreche
merung der Ausſicht auf den Rhein, an
Worms, Speyer und das ferne Manhei
Ausſicht in den Odenwald auf der
war noch ſchöner, die wundervolle Ei
ſchönen Formen der Berge, welche
mit Gefühlen.

ei gar verloren gegangen oder, wie der Ausrufer in Teplitz sich ausdrückt, in den Verlust gerathen, was im Grunde besser ist, als jener hochdeutsche Ausdruck.

Du kennst aber schon meine Art und Weise, daß ich gern praktisch, deutlich, einfach schreibe und mich nicht mit Gefühl und Schwärmerei befasse. Des Handelns, Schaffens ist so viel in der Welt, daß ein rechtlicher Mann zum Schwärmen, zur Mystik oder dem übertrieben feinen Denken keine Zeit behält.

Wie nüchtern und gefaßt ich aus Guben mit dem frühesten ausreisete, wird Dir wo noch erinnerlich sein. Meinen Ferdinand traf ich nebst einem gewissen Walther, einem halb polnischen Menschen, im unmittelbaren Himmelreich einer rafaelischen Entzückung. Ich war eben nicht zum Umgang mit Engeln aufgelegt, denn ich hatte noch den Reisestaub an den Füßen. Wenn man überhaupt gewohnt ist, in der großen Welt zu leben, wie wir in Guben es sind, so wird einem jegliche Kleinstädterei verhaßt. Ich versichere Dich, die ganze Bergstraße hier, von der soviel gesprochen wird, ist im Wesentlichen in Nichts von unserm gewöhnlichen Spaziergang bei Guben verschieden, außer daß hier die ziemlich hohen Berge sind, wo wir dort den hölzernen Zaun haben und auf der andern Seite die Fichtenschonung. Was ist denn nun die dresdner Brücke so Großes? Ich habe immer an unsre hölzerne denken müssen. Diese ist nicht so lang, aber man sieht doch auch rechts und links recht hübsche Kiefern in der Ferne, und Brombeergesträuch und etwas Sand. So ein Badaud oder Plat pied aus irgend einer großen Stadt spricht immer, wenn er unser Guben nicht gesehn hat, vom pariser Louvre, oder dem straßburger Münster, *wol gar von* der London-Brücke oder dem Was-

von meinen Kameraden verlor und in ein
wie in einen großen Wollſack gerieth. Ich
meinen Reiſeſtiefeln auf die Flocken und g
darauf ſpazieren; und es geht ſich ſchnell,
weiß nicht wie weit, ich ſchon in die böhmi
fer hineingerieth, ohne allen Weg und ohn
Herrliche Anſtalt, gleich dieſen dicken Nebel
Wolke der Bundeslade, zwiſchen Sachſen u
men oder zwiſchen Deutſchland und Öſtreich
len. Tauſend, wie marſchirte ich nun fort
ſtiſch-ökonomiſch-politiſch-hiſtoriſche Bemerk
meine hydrauliſch-aphoriſtiſche, künftige Reiſ
bung der ſpaniſchen Schlöſſer und böhmiſch
fer: — Ich fand nämlich, daß Angeſtellte
die oft durchfallend ſind, aber ſelbſt niemal
len) auf eine auffallende Weiſe die beſten
tigſten Stücke des Nebels auf Flaſchen zo
es wol auch bei den Geſundbrunnen
Schäumt die unnütze Kraft ab, ſo wird ein
Getränk und magenſtärkender Saft

zel vom andern. Darauf sollten unsre Denker mehr losſteuern. Siehe, mein Kind: — wenn ich zu Einem sage, der noch nicht reif ist und es gern werden möchte: Leſe! so sieht das wie ein guter, verständiger Rath aus. Hat er aber tiefern Sinn und buchſtabirt rückwärts, so merkt er im ſtillen Gemüthe wohl, daß ich ihn nur einen Eſel geſcholten habe. O es iſt ein unergründlicher Tiefſinn in dieſen Betrachtungen. Nicht wahr, es gibt Müllereſel, wilde Eſel, Eſel zu Spazierritten u. ſ. w. — aber der völlig unvertilgbare, von vorn wie hinten ſich immer gleich bleibende iſt der von mir entdeckte Leſe-Eſel. Auch wenn ich imperativiſch oder imperatoriſch ſage: Eſel, leſe! bleibt er ſich gleich, doch gefällt obige Thierart in der Bezeichnung beſſer, denn es ſtempelt ſich darin jenes ewig unermüdliche Geſchöpf, jene unverwüſtbare Creatur, die wir hinter Ladentiſchen, auf Caffeehäuſern, unter den lieben Zeitungen und allerliebſten Journalen, Tagesblättern, Broſchüren, Libellen (nicht den Inſekten), Romanen, und dergleichen ſitzen ſehn und ſchlingen und ſchlingen — mit einem Wort, den in unſerm Jahrhundert ausgebildeten Leſeeſel. Die vergleichende Anatomie ſollte ſich nur ſeiner bemächtigen und Gall ſeinen Schädel unterſuchen. Wie in Afrika oder Indien jene wandernden Ameiſenheere oft unſäglichen Schaden anrichten und Verderben verbreiten, ſo fürchte ich für Europa und noch mehr für unſer Deutſchland die traurigſten Verheerungen von der Vermehrung und dem Überhandnehmen dieſer Leſe-Eſel. Wie er denn nun von vorn oder hinten immerdar ein Leſeeſel bleibt, ſo ſprach ich neulich ſchon mit einem denkenden Medicus über den Fall, ob das *Thier nicht wirklich* die Qualität noch erhalten

ruhen gewohnt war, bemerkte ich zu meine
nen, daß diejenigen, die in der Entwicklun
ſten vorgeſchritten waren, unruhig auf ih
ſterten Bänken beim aufmerkſamen Leſen
wieder rutſchten, ſich bald ſtärker auf d
drückten, bald lüfteten, bald ſich rechts,
hin bewegten, als wenn ſie ein beſſeres Lid
ten. Ich ſah aber deutlich, daß ihnen ol
fehlte, ihr Fundament aber einen Mangel
Der Vorſteher dieſer Reſſourcen-Anſtalt o
Caſino-Weſen iſt ein denkender Mann;
ihn beiſeit in ein Nebenzimmer, von wo n
Glasthüren Alles im Saal beobachten k
machte ihn auf jenes bedenkliche Hin- und
ſchen aufmerkſam. Wollen Sie denn nich
ich ihn zu perſuadiren, vielleicht morgen der
machen und einige gute lesbare Journale,
nige ſcharfe Schriften gegen die Regierung
Polſter ſpannen laſſen, um zu ſehn, ob m
muthung ſich beſtätigt? Wie, Herr, fuhr

ren. Auf keinen Fall aber dürfte ich es gestatten, wenn Sie auch wirklich Recht hätten, daß alle diese Mitglieder in Naturalibus da säßen, um zwei Zeitungen zu gleicher Zeit lesen zu können. O Sie kurzsichtiger Mann! rief ich aus; brauchen Sie denn nicht selbst Brillengläser? Sieht man nicht durch einen Flor und Sieb? Und so würden sich die Beingewande gestalten; Fabrikherren würden mit scharfem Blick die Zeuche entdecken und verfertigen, durch welche sich am besten lesen ließe; neuer Flor des Gewerbes, frische Aufmuntrung zur Arbeit und Speculation.

So stand die Sache vor meiner Abreise, ehe ich in das Nebelleben oder den Leben-Nebel gerieth. Wie ich zu meinen Reisegefährten wieder zurück kam, weiß ich selbst nicht, wie aber in der Nacht der Camin so gar gewaltig rauchte, war ich wieder bei ihnen und bei mir. Aus dem soliden Nebel gerieth ich aber in eine noch wolligere und flockenreichere Väterlichkeit und Mutterempfindung mit Zwillingen und Drillingen u. s. w. Was aber merkwürdiger ist, als solche Lappalien, ist, daß man unter feierlichem Schießen Karlsbad noch höher als Teplitz gestellt hat, es noch drüber hinauf gesetzt; so kommt die Meeresfläche immer tiefer, und da das Meer außerdem schon abnimmt, so wird es kein Wunder sein, wenn wir ganz auf das Trockne gerathen. Bei den Heilingfelsen sind Braut und Bräutigam, Priester und Brautjungfern in Stein verwandelt, ich habe sie selber stehn sehn. Daß die Leute nach der Hochzeit recht ledern und hölzern werden, erleben wir alle Tage, es ist kein großes Wunder, daß diese damals, in einem noch unaufgeklärten Jahrhundert, das Prävenir gespielt haben,

und Dir gepredigt, daß [illegible]
Falle nicht ſo körperliche grobe S
wie wir jetzt mit den thieriſchen Zä
ßen und zermalmen, ſondern daß ſie
ſenzen, die unſichtbare Kraft der ſch
und der himmliſchen Kräfte einſoge
denkenden Forſcher nun wohl wird,
eine ſolche myſtiſche Überzeugung d
chen Beweis vergegenwärtigt, iſt n
auszuſprechen. Sie nennen's in ihr
beholfenheit einen rothen Ungarwei
maßendem Kunſtausdruck die Menni
aber die wahre Sprache kennt und
ſteht, ſieht durch den grob erſonne
Kniff, und erkennt aus der echten
Adam es damals auf ſeinem höhern
punkt die Menſchen-Eſſenz n
ſie denn auch, und mein Forſche
dieſer Materie gereut mich ſo w
kurzem mehrere Flaſchen von dieſ
[illegible]

kümmerliche Bewußtsein immer mehr verdämmert und verdunstet, um, wenigstens auf einige Zeit, den sündhaften Zustand der Erkenntniß des Guten und Bösen abzuschütteln. Nein, dieser Gegensatz hört dann auf, und man lebt einzig und allein im Guten, in dieser Menschen-Essenz. O wie neidisch meine Freunde waren, daß ich diese Entdeckung gemacht hatte, die unsrer ganzen Weltgeschichte eine andre Richtung geben kann. Übrigens liegen im Hochheimer und Johannisberger auch ganz respektable Richtungen verborgen, und eben jetzt steht eine Flasche vom letzteren neben mir, aus welcher ich Deine Gesundheit trinke.

Unser Weg muß sonderbarer Weise vor Prag vorbeigegangen sein, denn die Straße führt nicht durch, und doch soll Prag die Hauptstadt von ganz Böhmen sein. Wir sind wenigstens durch Franken gekommen. Endlich aber ist doch unser Kotzebue anerkannt, und es hat sich erwiesen, daß er alle Alten und Neuen übertrifft; man sollte ihn aber zum Patentdichter machen, daß kein andrer, so lange er lebte, Theaterstücke schreiben dürfte.

In Würzburg in der würzhaften Landschaft haben wir im Wirthshause mit vieler Anmuth gewohnt, denn in Bamberg hatten sie einen ambulanten Gottesdienst und cassirten mit vielem Spektakel die silbernen Sachen von Werth ein, weshalb es uns dort nicht gefiel, so alt auch der Dom sein mag. Wir haben auch auf der Stelle gestanden, wo Otto von Wittelsbach den Kaiser Philipp ermordet hat. Die Ruine gehört einem berühmten jüdischen Arzt, welcher mit aller Gewalt unsern Freund Walther trepaniren wollte. Er ist aber bis dato noch nicht *rasend, und erhielt eine* Ehrenerklärung. Nur kan-

aber muß mit noch größerer Circumspe
hen. Denn die Sache ist fast, nur im
mit einer Champagnerflasche. Das Din
in alle Lüfte verflattern, wo es keinen
zum Gewinn ist. Im Garten muß es an
Wand sehr künstlich eingefugt und eingele
damit es richtig antwortet und nicht a
Weiß, auf Ja ein Nein spricht. Herr W
sich dann einen tüchtigen Mann vom A
lassen, der mit Echos umzugehen weiß, un
ein Widerhall seines gnädigen Herrn ist, d
das Ding pfropfen oder inokuliren, dam
öfter und lauter jede Anrede nachsprich
Ruhestand versetzter Geheimer Rath b
Echo nicht mehr in der Sitzung abzugeben,
hofft Walther, wird ihm dieses für ein
lassen. Denn das ist auch zu observiren
Echo, wenn es nun wieder gelüftet wird,
Freunde Walther oder einem andern würdi
in den Hals fährt.

pſychologiſch noch phyſiologiſch erklären würde)
icht er wörtlich und buchſtäblich Alles ſo, wie ſein
ndesvater. Zur Erheiterung war der große Kopf
ein Bad gereiſet, in deſſen Nähe ſich ein ganz
zügliches Echo aufhielt. Der Miniſter ſpielt mit
n Dinge, wie mit einem jungen Käzchen, frägt,
t antworten, ſchreit und ſingt, um das Weſen
ht von allen Seiten kennen zu lernen; darüber
rd er müde, er gähnt, ohne die Hand vor den
und zu halten, und die boshafte Creatur benutzt
n Moment und ſpringt ihm in den Hals hinein.
m kann er es nicht loswerden, ſo ſehr er Me-
in braucht. Im Bade iſt das Echo ſeitdem fort.
e Dummen behaupten, weil die Bergleute eine
claufende Felſenwand weggeſprengt haben. Nein,
ſ eben beſchriebene Art ſind ſehr viele dieſer Echoi-
n entſtanden, die der gemeine Mann zu oft mit
n Egoiſten verwechſelt, die freilich auch manchmal
he an einander grenzen, wie die Buchſtaben g
d h.

Unſer Walther hat neulich etwas gethan, wovon
e Philoſophen und Denker immerdar ausgeſagt ha-
n, es ſei unmöglich. Er ſchwang ſich nämlich auf
n Rade der Fortuna um, und es gelang ihm,
en auf dem Gipfel, wenigſtens eine halbe Stunde
ig ungeſtört zu verharren. Er hätte alſo den Na-
l oben einſchlagen können, wenn er nicht ſelbſt ver-
gelt geweſen wäre, denn er fluchte und wetterte,
n nur wieder hinabzugelangen. Ein wunderli-
es Frauenzimmer, vielleicht die Fortuna ſelbſt,
h ihn dort oben thronen und lachte, wie es mir
ien. Ich konnte ſie aber nicht erhaſchen. Man
rie ihr Maſchinka nach. Hieß nicht die geheim-
ſvolle *Unbekannte* ſo, die bei uns logirte? Wir

[illegible] wir gleich alle hinter ihr drein [illegible]
ther, der Herabgestiegene, auch. Fortu[illegible]
Maschinka war verschwunden.

Die Beiden kamen spät von der Star
rück, und indem sie in das Zimmer tr
ten sie, wie Wachtel sich den letzten
Beschluß seines Briefes selber vorlas. W
auf ihn zu und fragte: was war das für
die jener in Würzburg ähnlich war?
dinand setzte ihm leidenschaftlich mit Rede
Wachtel, der jetzt seine Flasche Johannisb
geleert hatte, sagte: Meine Herren und F
habe da einen häuslichen vertraulichen Br
ne Gattin geschrieben, welcher nichts, al
verhältnisse und Versicherungen meiner Lie
diesen kann ich Euch also unmöglich mitt
letzte Anspielung, die Ihr zufällig vernon
ist nichts weiter als die [illegible]

wickelt vor mir liegt, ob er ein Herr oder ein
er war. Kurz, mit einem Wort, ſie bewohnte
mer, als ich ſchon ſchlief. Sie kam mir
vor, und nachher, als ich ſie wiederſah,
ich mich nicht beſtimmt erinnern, ob es noch
oder eine Andre war. Dieſe zweite war aber
ſchöner. Vielleicht hatte ſie aber die Friſche
rgens ſo gefärbt. Nun fragte ich wieder
, und ſie war ſchon abgereiſt, und da es mich
nging, ſchlug ich es mir aus dem Sinn, und
ß ich es, und ſo reiſte ich nach Dresden ab,
ſind wir nun hieher gerathen, und das Brief-
hat mich angegriffen, und der Johannis-
at mich geſtärkt, und das iſt Alles, was ich
Sache weiß.

mich die Sache intereſſirt, ſagte Walther,
könnte ich meine Gründe angeben; aber
Sie, Ferdinand, ſo neugierig ſind, begreife
t.

weiß ſelbſt nicht, antwortete dieſer, weshalb
darnach erkundige; man macht ſeinen Freun-
der Regel Alles nach, weil ſie nach einiger
gemeinſames Intereſſe verknüpft. Und, ge-
es nur, in jener Nacht, als wir in Guben
hörte ich durch die offenſtehenden Fenſter
ern Zimmer meinen Freund Wachtel ſchon
ner Frau von dieſer Dame reden, ich war
mals neugierig, von dieſem Geheimniß etwas
zu erfahren, aber mein Freund Wachtel war
n ſo bedenklichen Zuſtande, daß ich mich ihm
erkennen geben mochte; auch rückte ſchon
e Morgen herauf und unſre Abreiſe drängte.
! ſieh! ſagte Wachtel gähnend, meine confuſe
it mir damals eine noch confuſere Geſchichte

So verschwinden bei mir mäßige
Wunder aus der Geschichte.

Nach einer kurzen Ruhe fuhren d
schönen Morgen langsam weiter, u
mehr zu genießen. Sie kamen schon
berg an.

Der Pfarrer Le Pique hatte de
dinand einige Briefe an Freunde mit
lernte dieser einen rüstigen, geistreichen
welcher Lehrer an der Schule war, kenn
ten gemeinschaftlich den biedern Daub,
lichen Creuzer, und in der schönen U
wissenschaftlichen und heitern Mittheil
ihnen die Stunden und Tage im lieb
hagen. Auch den trefflichen Pfarrer Abe
Lohmen kennen, und die muntern F
noch jugendlich kräftig waren, durchs
birge und die blühenden Kastanienwä
Bergen hier einen ganz südlichen G
und erkletterten alle irgend zugängl

m Professor Daub die schöne Biederkeit echter utschor Natur, sowie in Creuzer diese Gewandtheit s Geistes, sowie diese edle Urbanität kennen zu rnen; Abegg's Milde wirkte wohlthätig und fein if den witzigen Streit, der sich manchmal zur Heftigkeit erhob und den besonders der lebhafte Keyser ru veranlaßte. Wenn wahre Gelehrte, die zugleich s echte und edle Menschen den Ton des Umganges haben, in freundlicher Hingebung scherzend id ernst durch alle Gänge des Wissens und Forschens wandeln, so findet sich in dieser Umgebung ne Unterhaltung, die der Menschenkenner und Weltann vergebens in den andern Zirkeln der Gesellschaft sucht.

Ein schöner Friede schien alle Gelehrte in Heidelrg zu vereinigen und Ferdinand erzählte viel von ner schönen Zeit, in welcher er vor wenigen Jahren Jena in dem Kreise lebte, den Wilhelm und Friedch Schlegel, Novalis und Schelling bildeten. Er ilderte diese Wochen als das reichste und üppigste eistesbankett, das er jemals schwelgend genoss n habe.

Nach einigen Tagen schrieb Ferdinand an eine reundin, Charlotte von Birken, nach Berlin.

Heilbronn, den 18. Julius 1803.

Meine theilnehmende Freundin, ich benutze die acht, indem meine Reisegefährten schlafen, um endch mein Versprechen zu erfüllen und Ihnen einige achrichten von mir mitzutheilen.

Die Spannung, in welcher mich diese unfreiwillige eise erhält, muß oft der Entzückung und der Be-

zieht ſich in die Länge, Alles wird faſt
als es war. Ein junger Mann in Heid
ſer, der mein ganzes Herz gewonnen hat,
nach Landau zu ſeiner reizenden und
digen Braut, und hier fand ich denn e
Brief vom Onkel, der etwas Beſtimmte
und der, ſonderbar genug, mich wahrſch
wieder in Ihre Nähe führen wird, da
glauben mußte, Baſel ſei die Richtung,
nehmen könne und die Schweiz ſei mei
Aufenthalt. Indeſſen iſt ſchon viel gew
der einflußreiche angeſehene Mann ſich zum
anbietet. Ich mag Ihnen von manch
die mir zugeſtoßen ſind, nichts Näheres
weil ich Alles einem mündlichen Geſpr
halte, man auch nicht wiſſen kann, wie
verunglückt, oder, bei der größten Vorſicht
rechten Hände geräth.

Von dem ſchönen Heidelberg aus hab
kleine Fußreiſe gemacht um Mo

welches am Neckar liegt. Ein altes Schloß und Kloster sind hier, die uns durch ihre Alterthümlichkeit große Freude machten. Wir nahmen ein Schiff, und fuhren, von einem Pferde gezogen, den Neckar stromaufwärts. Die Gegend ist reizend, viele alte Schlösser, die noch ganz in ihrem ehemaligen Zustande sind, werden bewohnt. In Eberbach war viel Gewimmel und ein Aufzug der Bürger. Nach einigen Stunden jenseits dieses Städtchens verließen wir das Schiff wieder, um zu Fuß zu wandern. Minneberg und zwei Hügel dort bilden eine reizende Gegend. Bei Neckar-Elz öffnet sich das Thal. Vor der Stadt nahm uns ein schlechtes Wirthshaus auf und Walther miethete aus Eigensinn ein sonderbares Fuhrwerk, um sich nur mit keinem Hauderer, der vielleicht auch nicht vorträglich gewesen wäre, einzulassen. In den meisten Menschen, selbst vernünftigen, offenbart sich zuweilen eine falsche Poesie, die sie im Leben selbst suchen oder unmittelbar in dieses hineintragen wollen. Bei den ganz dummen Wirthsleuten hatte er auf Erkundigung erfahren, sie hätten einen leichten Einspänner, der auf zwei Rädern laufe. Vielleicht fielen ihm die italienischen Sedien oder ein flüchtiges Cabriolet ein; genug, er miethet das Ding, um so mit uns am folgenden Mittag in Heilbronn anzukommen. Ich entsetzte mich nicht wenig, als am Morgen das elende Gespann vorfuhr. Was war es? Ein viereckter, grob geflochtener Korb, der auf zwei hohen Rädern unmittelbar auf der Axe lag. Man hatte Säcke und Stroh hineingelegt. Ich schlug vor, lieber zu Fuß zu wandern, aber der boshafte Wachtel hatte seine Freude an diesem Skandal, und Walther wollte sich kein Dementi geben. Wir klemmten uns, so gut es gehn wollte, in den verwünschten Korb hinein, und ein

worin gebaut, von oben hat man die Au
das offene Neckarthal und über die gegü
genden niedrigern Felsen. Auf der Hin
Berges ist ein enges Thal und ein herrli
der sich bis dicht an die Burg erstreckt
oben, auf dem Wege zur eigentlichen B
wüsten, verwachsnen Gesträpp bedeckt.
Zimmern und Sälen des Schlosses genie
ner vortrefflichen Aussicht. Vor kurzem
ganze Haus noch mit wenigen Kosten zu
nen erhalten werden können, jetzt ist es
und wird nach einigen Jahren wol ganz zu

Wir fuhren dann durch ein Städtchen
heim, das den deutschen Herrn gehört,
uns nach Wimpfen übersetzen. Vor Heilb
ließen wir doch, trotz unsrer Aufklärung
Karrn und zogen zu Fuß in die Stadt e
wurde hier zur Huldigung des neuen He
richtet, der Altar in der protestantischen K
abgetragen, recht gut scheinende Gemäld

elchen die Lampen zur Illumination befestigt wer-
en. Wir besuchten die Orte, die uns von früher
ugend auf durch den Berlichingen und Göthe's
Berk so merkwürdig sind. Auch den gewundenen
hurm kletterten wir hinauf und standen oben, ne-
en dem Ritter, wie mich dünkt, dem heiligen Kilian.

Hätten wir es unterlassen können, nach Weins-
erg hinauszufahren? Durch Bürger's Romanze ist
ieser Ort und die That der weinsberger Frauen
n Munde alles deutschen Volkes. So manches die
kritik gegen Bürger's Balladen und Romanzen mit
echt ausstellen kann, so vorsätzlich er so oft den
lten einfachen Ton, jenes Geheimniß, im Wenigen
nd im Verschweigen viel zu sagen, worin Göthe
er größte Meister ist, vermied und nicht finden
onnte, so bin ich doch überzeugt, Bürger's Balladen
erden bei uns länger, als die von Schiller leben,
er (wenige ausgenommen) noch mehr jene stille Ein-
achheit verletzt hat.

Um Heilbronn ist eine schöne, grüne Natur und
ir waren alle mit unserm Tagewerk zufrieden. Wie
chön ist es, in einem Lande zu leben, wo Städte,
Bildwerke, Felsen und Berge auf alte Geschichte,
uf große Kaiser und merkwürdige Begebenheiten
inweisen. Wie herrlich ist in dieser Hinsicht Deutsch-
nd ausgestattet! Mir kommt es fürchterlich vor,
n Amerika leben zu müssen. Und die verschiedenen
Epochen der Kaiserherrschaft, des Aufblühens der
Familien, des stets wechselnden Verhältnisses, der
roßen wie kleinen Fehden und die mannigfaltigen
Bestaltungen und Umwandlungen des Ritterthums,
on der höchsten Bildung und der schwärmenden,
oetisch-fanatischen Verehrung der Frauen bis zum
iedrigen, rohen Räuberhandwerk hinab, alles Dies,

dessen ein Bild und anschauliches Gem
Zeiten zu geben. Andre sehen nur Greu
derung und Mord in jenen Tagen der n
sten Entwicklung, und bedenken nicht, daß
Welt so beschaffen gewesen wäre, wie si
stern, in kurzem weder Gute noch Böse,
Knechte würden übrig geblieben sein.

Wie aber Gefühle absterben, wie der
das Schönste sich verlieren kann, muß
mehr erfahren. Rührt uns schon in
Feld die Hinweisung auf Geschichte und
weiht den todten Stein und den Wald
mehr jenes Mahnen an die Wunder und
keit unserer Religion. Und diese forttöner
dieses Erklingen der feierlichen Harfensait
still lebende und stumm beredte Gottesdie
Einsamkeit der Natur, im Gewühl des
in Felsgrotten und Wäldern, im Verher
Brücken und Ströme finde ich nur no
katholischen Provinzen. An Zoll und Z

sterfurcht, daß der Glaube an Gespenster wieder kommen könnte, frei erhalten. So konnte es mein neu erworbener Freund, Keyser, nicht begreifen, wenn ich behauptete, die Reformation sei zwar eine nothwendige gewesen, sie habe der Welt und namentlich Deutschland unendliches Heil gebracht; aber viel Schönes, Großes und Heiliges sei mit Zerstörung des Schlechten zugleich vernichtet worden, und dies sei es, was der eifrige Protestant nie anerkennen wolle und was die Katholiken selbst nicht zu würdigen wissen. Auch ein schlechtes Bild an der Landstraße rührt mich, weil es auf jene Geheimnisse hindeutet, die wir nie vergessen sollen, wenn wir sie gleich auf dem gewöhnlichen Wege niemals begreifen können. Die Fratzen in manchen Kirchen stören mich so wenig wie die oft ungelenken Priester; denn auch im unansehnlichen Dornbusch blüht der Frühling heraus und bewegt mich, als ein Zeichen der allgemeinen Auferstehung des Lebendigen.

Dies Gefühl der Mitleidens in der höchsten Liebe, daß wir durch Selbstaufopferung das Opfer der Liebe vergüten möchten, diese schönsten Gefühle sind es gerade, die die meisten Menschen von sich abweisen oder die Härteren als unrecht verdammen. So heben sie sich für den Sonntag, für Orgel und Predigt die feierlichen Empfindungen auf, oder sie schließen einen verständigen Contrakt mit dem unbegreiflichen Wesen, welches sie Gott nennen, um gegenseitige Pflichten und Verbindlichkeiten klar im Auge zu behalten. Der Vers eines Liedes aber, Abends unter einem Crucifix still und andächtig gesungen, der Blick des betenden Greises auf einsamem Waldplatz zum leidenden Heiland hinauf, der Kuß, den das *Kind auf seinen* Rosenkranz drückt, die Thräne

Walther war aus andrer Urſache n
Weinsberg zurückgekommen. Er hatte
der Kapelle, auf welcher die Geſchic
weinsberger Weiber gemalt iſt, mit A
ungeſchrieben deutlich die Worte ge
in der Höhle zu Liebenſtein findeſt Du
M — Julia. — Seine Gefährten hat
nicht bemerkt, ihm aber flüſterte ſein G
Hinweiſung rühre von jener vielgeſuch
her, die den Mann, welchen er verfol
ſtein erwatte. Sein Entſchluß war
nach Liebenſtein zu gehn und gewiß
in dieſer Höhle zu ſein, in welcher er
zu entdecken hoffte. Er konnte ſich ſe
chenſchaft davon geben, warum er ſi
Worte ſo erklärte, warum er der M
müßten von jener entflohenen Maſch
dieſen Handſchrift er niemals geſehn

nd, mit einiger Heftigkeit: wie kommen Sie
m Entschluß? Warum nach Liebenstein? Ich
wir würden von hier aus uns mehr südlich
h dem Schwarzwald, vielleicht sogar nach der
; wenden, um einen Theil des Herbstes in
ihnen Alpgegenden und an den erfrischenden
zubringen. Und nun schon, noch so zeitig im
uns wieder nach Norden wenden? das sieht
ie Rückkehr aus, die ich in diesem wahrhaft
Sommer, der uns vielleicht noch lange be-
, weit hinausschieben möchte.
i umkehren? rief Wachtel aus: wie? Ich
f den Rhein und die schönen Weinplätze, Ba-
Rüdesheim, Nierenstein gehofft — und nun
in das kalte Bierland hineinreisen? Ei,
n böser Geist hat Ihnen, verehrter Freund,
n Gedanken zugeraunt?
wissen, fuhr Ferdinand fort, mir ist nur in
enden, wenn ich in der Fremde bin, recht
ov ich die alten Münster, den katholischen
die Bilder und Feierlichkeiten, sowie Alles,
nit zusammenhängt, sehe und mein Gemüth
Haben wir doch oft genug darüber gestritten.
ast, als wenn ich eine Geliebte verlassen, in-
diesen schönen Provinzen wieder den Rücken
soll.
hte! sehr wahr! rief Wachtel, fast schluchzend.
e das schon, um wie viel theurer und schlech-
Wein in den Gegenden dort oben ist. Nun
mein Herz hier soweit hinweg spazieren ge-
id es so recht gemüthlich im Sonnenschein
acht ausgelabt und eingesommert. Ich kann
, mit jeder Meile, die mich von meiner Frau
mehr entfernt, fühle ich meine Liebe zu der

und Heloiſa ſtarrgefunden hat, — um
plötzlich ernüchtert werden, denn daß
voraus, mit jeder Meile, die ich jetz
ſo vieles zu früh, der Theuern näher
mein Herz kälter, und Sie haben e
worten, Baron, wenn ich als ein re
als kalter Froſch, als miſerabler
ner Alten ganz herzlos und krüppel
Hals falle.

Walther ſagte lachend: liebe Freu
nicht meine Abſicht ſein, Sie irgend in
luſt hemmen oder auf falſche Wege
wollen. Unſre Trennung, wenn ſie je
her eintritt, wird mich ſchmerzen; al
uns wol ſpäter wieder. Was mich
benſtein zieht, iſt ein kleines Geſchäft
wir Alle hatten bei unſrer Abreiſe
keinen feſten Plan, wir wollten uns l
Zufall und unſrer Laune ganz überlaſſ
haben Sie aber ganz, daß wir beim Abſ

schwunden. Und so begleite ich Sie denn, lieber Walther, theils um meiner Pflicht gegen jenen Freund zu genügen, andrerseits aber, um länger in Ihrer Gesellschaft zu sein und mit Ihnen die Schönheiten unsrer Reise zu genießen.

Sei's drauf gewagt, rief Wachtel, sollte ich auch mit ganz eiskaltem und erfrornem Herzen zu meiner vielgeliebten Gattin zurückkommen. Ich weiß nicht, ob es Heilige gibt, denen sich ein kalt werdender Liebhaber und Gatte empfehlen kann, oder ob Protektoren der zärtlichen Ehe angestellt sind, die die Flammen so anfachen, wie der heilige Kilian sie auslöscht; wenn Du mir, Ferdinand, keinen zu nennen weißt, so ist das eine große Lücke in Deinem vielgepriesenen, bilderreichen und wundervollen katholischen Cultus. Der Abälard, der dazu passen könnte, war außerdem schon ein Ketzer, und seine Heloisa gilt auch für eine fromme Sünderin; und so hat die Kirche die beste Gelegenheit versäumt, durch zeitgemäßes Canonisiren diesem Bedürfniß abzuhelfen.

Die Freunde reiseten nach diesem Entschlusse quer durch das Kocherthal und besuchten Neustadt an der Linde. Von einer außerordentlich großen Linde hat dieses Städtchen seinen Beinamen. Nach dieser anmuthigen Gegend kamen sie durch den Harthäuser Wald. Das Thal der Jart ist zerrissen, die Weinberge schroff, kahl und weiß, und das Land ist hier weniger fruchtbar als das Thal der Kocher. Eine sehr große und schön gebaute Brücke führt über den Jartfluß, der jetzt so klein war, daß er fast gar kein Wasser enthielt.

Alles ist hier alterthümlich, fest un
wenn auch nicht großartig. Das Arch
nem großen, runden Thurm. Die W
viele Sessel und Stühle schienen noch a
terzeit. Die Wendeltreppe ist vortreffl
Fest kann, ungeachtet der Gräben, das
gewesen sein; es liegt niedrig, auf ebe
und hat das Ansehn eines reichen Adelho

Ein neues, anmuthiges Schloß von mä
fang, welches eine Familie Gemmingen
liegt nahe bei Jarthausen, und nicht weit
der Jart die Ruine der alten Burg B
die alle Leute in der Gegend dort Berlinch

Eine Meile von Jarthausen findet man i
ger Waldgegend das Kloster Schönthal. H
Erbbegräbniß der Berlichingen; Götz ist al
hier begraben worden, weil nachher die F
testantisch war. Die Kirche ist schön, und
hörte die Erzählung mit Ingrimm, daß
nur alle goldne und silberne [illegible]

ihn und half ihm bei einigen. Im Verlauf des Gespräches jammerte der Mönch über die Aufhebung des Klosters. Ferdinand stimmte mit ein und sprach von den Vortheilen und Reizen der Einsamkeit, und wie schön die Einrichtung gewesen, daß vielen Geistern, die den Beruf gefühlt, Freistätten seien gestiftet worden, in welchen sie sich ganz und völlig von der Welt unabhängig, den Betrachtungen der höchsten Gegenstände hätten widmen können. Seit lange aber, fuhr er fort, ist die Einsamkeit verrufen, Alle, so hört man immerdar, sollen und müssen in die vielfachen Wirbel und in die Verwirrung der Welt hineingetrieben werden; praktisch, so ruft man schon dem Kinde zu, mußt Du werden, um die Geschäfte, die Aufgaben des Lebens verwalten und lösen zu können. Die Namen eines Stubengelehrten, einsamen Denkers, stillen Forschers sind wie die Benennungen Einsiedler, Klosterwöuch, abergläubischer Priester, zu Schimpfnamen geworden. Und dennoch — wenn man diese Weltmenschen kennt und beobachtet, die in den Rädern der großen Weltmaschine hanthiren und immerdar mit dem Gewühle der verwirrten Masse umtreiben — wie ist ihr Gemüth abgestumpft und keiner großen Eindrücke und Entschließungen fähig. Ungewohnt, einen wahren, echten Gedanken zu fassen, eine belebende Idee zu ergreifen und sie dann anwendbar zu machen, ist ihr ganzes praktisches Treiben nur wie das des Maulthiers in der Drehmühle, thätig ohne Geschäft, im Mechanismus als Maschine arbeitend. Lehrt uns denn nicht die Geschichte, daß so oft jene stillen Menschen, die sich der Einsamkeit ergaben, in Zeiten der Noth hervortraten, um Das zu ordnen und zu beschwichtigen, was *allen Weltregierenden* und in der Welt Erzogenen

decken, die die verderblichſte Verwirru
Ordnung umwandelten.

Darum, ſagte der Mönch, der von
von ſeinem Cataloge aufſah, iſt es Unrec
jetzt mit uns umgeht. Nicht anders, a
Mordbrenner und Landesverräther wären
ſam iſt es obenein. Denn unſer eins
Jugend auf nichts anders gelernt, wir
auf keine andre Weiſe ernähren, und do
uns in die Welt ohne alle Verſorgung, k
ſelige Penſion, die man uns auswirft,
gerechnet werden.

Ferdinand wendete ſich mit dem A
tiefſten Verachtung von dem Manne a
draußen waren, fragte ihn Wachtel:
nur, daß Du plötzlich ſo ſehr verſtimmt
mir, rief Ferdinand aus, der ich ein La
teſtant bin, das Herz brechen möchte,
einem Zeitalter geboren bin, in welchen
Welt von Herrlichkeit, Poeſie und Kunſt

dauert, die zugleich mit dem Wunderdom zerfällt, so möchte ich verzweifeln. Er fühlt sich nicht gekränkt und im tiefsten und heiligsten Ehrgefühl seines hohen Standes verletzt, nein, er wäre zufrieden, wenn er nur in irgend einem Palast seiner Verfolger wieder Küchenjunge werden könnte. Gibt es freilich viele dieser Art, haben manche Regierende wol selber so gedacht, so ist diese große Kirchenanstalt in sich selbst, auch ohne äußern Anstoß und ohne die weltliche Habsucht, zusammengebrochen.

Sei nicht unbillig, rief Wachtel aus, wie soll ein gewöhnlicher Mönch, von frühster Jugend zum unbedingten Gehorsam gewöhnt, dessen größte Tugend es sein mußte, den eignen Willen zu brechen, Deinen Enthusiasmus theilen oder verstehn? Der bei Dir auch nur um so feuriger ist, weil Du, in einer ganz anders gestalteten Fremde erzogen, als Fremdling in diese zerstörte Welt hineinschaust. Du bist noch ziemlich jung, wohlhabend, hast niemals Mangel empfunden, kannst es also in Deinem übermüthigen Blute nicht wissen, wie bitter die Nahrungssorgen [illegible]nd. Außerdem bist Du so erzogen und unterrichtet, [illegible]ß Du im äußersten Fall zu hundert Geschäften [illegible]eifen könntest, um Dich zu ernähren; hast auch, [illegible]rch den Weltumgang, Dreistigkeit gewonnen mit [illegible]nschen umzugehen und Dir Beschützer zu suchen. [illegible] ein Armer aber, wie dieser, von frühester Kind[illegible] verschüchtert, erniedrigt und eingezwängt, wenn [illegible] die Maschine zerbrochen wird, an der er arbei[illegible] und er gar nichts gelernt hat, als an dieser ei[illegible] Stift einzufugen, der ist unendlich zu bedauern. [illegible] diesem Tage kamen die Reisenden noch bis [illegible]entheim und setzten am folgenden Morgen ihren [illegible]ort, längst der Tauber. Die Gegend bis Bi-

[redacted]en und ſcheinen mir eine zu
für das unbeſtimmte Herumſchwärmen

So iſt es, rief Wachtel aus, das
Jugend an ſeine Paſſion. Er iſt ein ſch
bürger und Patriot.

Das Reiſen ſelbſt, erwiderte Ferdi
den, welcher es verſteht, eine ſo poetiſ
ich mich in dieſem Sinne gern als ge
bunden bekenne. Mich dünkt, der merk
phraſtus Paracelſus ſagt ſchon, das
Leſen eines herrlichen Buches, in wel
Blätter mit den Füßen umſchlage. D
jede ihrer Launen kennen zu lernen, ſic
eigen zu geben, Heiterkeit und Genu
und Sturm mit Dank empfangen, die
wenige, und die es vermögen, ſind ſchon
Dann die Kunſt, zu lernen, wie man u
leben kann, daß man aus allen Geſin
Neues hört, daß man die Spur findet, u
ſcheinender Einfalt die Weisheit unkom

ngeschaut, doch ohne es zu beachten. Dorthin kom-
nen alle Sommer aus dem innersten Ungarn Men-
chen, welche die deutsche Sprache nicht verstehen.
Sie verkaufen Draht, Mäusefallen und andere ge-
ringfügige Sachen, dabei bessern sie kupfernes Ge-
schirr aus und umflechten Töpfe und Schüsseln. Sie
gehen in braunen, langen und weiten Jacken, und
nur in dem Einen Ärmel steckt in der Regel der
eine Arm, sie haben keine Schuhe und Strümpfe
nach unserer Art, sondern tragen eine Art von San-
dalen, und mit Tuch oder Leinwand ist das Bein
umwickelt, so wie es vor der Erfindung der Stricke-
rei und Weberei gebräuchlich war. Ihr Gang hat
nichts von unserer Dressur, sondern ist so frei und
leicht, wie ihn kein Tanzmeister erreichen oder nur
nachahmen könnte; dabei ist in ihren Schritten aber
nichts von dem festen Springegang, den man an
den Tyrolern beobachten kann. Ebenso hat ihr Auge
nichts von dem kühnen Umblick jener Bergjäger,
sondern es sieht ruhig und in stiller Schwermuth
stradeaus und nieder, ist aber niemals forschend oder
begierig. Diese Armen, weil ihr Gesicht von ih-
rem Geschäft in der Regel schwarz und ungewaschen
und von der Sonne und dem langen Wege gebräunt
ist, werden von manchem Badegast wie Banditen
und Bösewichter angesehen. Ich bin ihnen stunden-
lang nachgegangen, um sie zu beobachten, ich habe
mich mit ihnen zu verständigen gesucht und ihnen
manche Gabe zukommen lassen, weil mir ihr Wesen
so edel und echt menschlich schien. Sie sammeln,
was sie an kleiner Kupfermünze einnehmen, und
schütten es in einen Ärmel ihrer Kutte, den sie un-
ten zubinden, um mit dem geringen Erwerb mühsam
in ihr fernes Vaterland zurückzukehren. Der Aus-

ist, ... auch nur lächel... ältlicher Mann, selbst we... mittheilte, die ihre Erwartung übe... der, dankender Blick hat mich gerührt, waren augenblicks so ruhig, wie immer. diese Menschen, die mir als ein Wunder i Welt erschienen? Sind sie eine Art Pari den Zigeunern haben sie keine Ähnlichkeit. sie nicht ausfragen, weil sie mich nicht die übrigen Menschen gingen gleichgülti vorüber, und ich würde einen Otaheiten sen nicht mehr als diese umherwander ficker anstaunen.

Du magst nicht Unrecht haben, sagt thut mir leid, daß ich diese Slawake ten und Wallachen nicht besser beachtet mir einmal wieder einer in den Wu ihn gewiß unter mein Mikroskop neh

Nach Tische verließ die Gesellschaf begab sich nach dem Lustschlosse We ehemals fürstbischöfliche

lt. Die erfrischende Kühle spielt durch den
, langen Raum; im Sturm und Regen ist
lartenfreund hier wie im Schlosse selbst gesi-
Um zu lesen oder ein vertrautes Gespräch zu
, ist ein solcher Gang vorzüglich geeignet, ja
engt durch das Offene, Heitere und zugleich
hlossene Vertrauen, und das auffallend Künst-
ieser Bogenwölbung, so innigst mit der Baum-
it verbunden, ist so lieblich und phantastisch,
wie von selbst Poesie und zarte Wunderträume
Preise man nur nicht so unmäßig jene mo-
n, melancholischen englischen Gärten, die weit
in Rückschritt zur Barbarei zu nennen sind,
ß sie die echte, höhere Gartenkunst sich rüh-
oder gar für die einzig wahre ausgeben dürften.
blieben die Nacht in Schweinfurt, einem wohl-
en, behaglichen Städtchen. Am folgenden
n verließen sie die Chaussee, um auf schlechten
nach dem Badeort Kissingen zu gehen; der
t nur klein und es waren nur wenige Trink-
zugegen. Eine Meile entfernt ist das Dorf
ad Bocklet. Hier ist eine schöne grüne Na-
valdbewachsene Hügel, frische Thalwiesen und
muthige, feierliche Einsamkeit. Nach einem
langen Spaziergange kamen sie in den Spei-
zur versammelten Gesellschaft. Ferdinand traf
Damen und Fräulein, die er wol sonst in
gesehen hatte. Es überraschte ihn seltsam,
em einsamen kleinen Orte Figuren wiederzu-
die er sich bis dahin nur in den großen er-
ten Salons hatte denken können.
en Sie, sagte Walther zu Wachtel, den er
eite nahm, mit welchem Enthusiasmus unser
wiederum von seinen berlinischen Freundin-

ſende in ſo hohen Sonetten zu
Sie nur, wie alle dieſe Badeſchönh
lichen Lippen aufwerfen und die Nä
wie ſie ſo leicht und ſchonend dieſen
der gefeierten Grazien einſchlüpfen
zu ſchmetternden Trompete unſers
kleinen Dämpfer aufzuſetzen. Er
ſchuldigen, wenn er nicht dort, wie
Urſach habe, ſchon verſprochen iſt.

Bei Tiſche war man heiter, und
der es wol fühlte, daß die anwe
nicht mit ihm zufrieden waren, ver
kleinen Mismuth den Saal. Er gi
und Walther auf den Kirchhof des
Grab der Auguſte Böhmer, der S
helm Schlegel's, aufzuſuchen. Nicht
konnte er ihrer gedenken, und ſagt
ſchwach ſind doch die Menſchen, da
das Lob eines vorzüglich begabten
durch Schönheit, ſei er durch Gei

so schönen Wesens, wie diese Auguste war, so schnell erlöschen muß. Diese natürliche Heiterkeit, der Frohsinn dieses Mädchens, ihr unschuldiger Witz und sanfte Schalkheit, gepaart mit Verstand und Geschmack, war in ihrer schönen Jugend eine zauberhafte Erscheinung. Schlegel hat ihrem Andenken einige vorzüglich schöne Trauergedichte gewidmet. Diese liebliche Erscheinung gehörte ebenfalls zu der frohen, geistreichen Gesellschaft, von der ich neulich in so starken Ausdrücken sprach, sowie die feine, geistreiche Mutter dieser Auguste, eine höchst gebildete Frau, die jetzt die Gattin Schelling's ist. Diese Frau hatte ein so feines, geübtes Ohr, daß Schlegel sie bei seinen Gedichten und Übersetzungen zu Rathe zog, und sie entschied fast immer, wenn er zwischen drei oder vier verschiedenen Lesearten ungewiß war, welche er als die wohllautendste oder passendste wählen sollte. Diese Frau, sowie die Gattin Huber's und noch wenige, gehörten ohne Zweifel zu den frühesten und entschiedensten Bewunderern unsers Göthe; viele der künftigen Literatoren werden es vielleicht nicht glauben wollen, wie sehr edle und geistreiche Frauen in unserer deutschen Literatur den Ausschlag gegeben haben. Als ich vor ungefähr zehn Jahren Berlin wiedersah, war unter den vorzüglichsten der dortigen Frauen Das längst ausgemacht, was Recensenten, Dichter und Gelehrte nicht begreifen wollten, daß Göthe unser größter Nationaldichter sei, ein Poet in wahrster und höchster Bedeutung, und daß die großen Talente, die mitunter selbst im Einzelnen etwas Größeres als er leisten mochten, sich doch mit der Großheit und Vollendung seines Wesens nicht messen durften. Die Mutter Auguste's reisete *vor drei Jahren hieher*, um die Bäder zu brauchen

eine der älteſten, in der Nähe der Si
ſteigen.

Bei der Fortſetzung der Reiſe ſchalten
genden kalten Morgen über die finſtern, t
gen Geſtalten der Berge. Kurz vor Mein
die Ruine Henneberg zwiſchen ſchönen Ta
Meiningen fragten ſie nach Jean Paul,
ſchon nach Franken gezogen war. Durch
genden und Thäler fuhren ſie nach Bad
deſſen romantiſche Lage ſie wieder erfreute,
den hier ihren Freund Carl von Hardenbe
den ein jüngerer Bruder, Anton, begleitet

Die ſchöne Gegend wurde am folgen
durchſtreift, die alte Burg, die kräftigen A
grottenartigen Felſen beſucht. Man ſpeiſete
unter ſchönen großen Bäumen, durch den
gen Winde geſchützt. Am Nachmittage
prächtiger Poſtzug mit vier ſchönen Ra
und die Freunde glaubten irgend einen P
kommen zu ſehen, als zu Walther's Erſta

, Sie so wohlhabend und reich wiederzufinden;
ie müssen in glücklichen Umständen leben.
Glücklich? rief Freysing aus: Sie sehen den un-
ücklichsten Kerl auf Erden vor sich! Reich? o ja,
sofern ein Spieler sich so nennen kann. Sie wis-
n um den sonderbaren Zufall, daß ich damals in
ürnberg jene große Summe gewann, durch welche
) alle meine Gläubiger befriedigen konnte. Statt
ich meiner Heimat zurückzukehren und eine Bestim-
ung zu suchen, ging ich mit den dreihundert Gold-
icken, die mir noch übrig waren, nach einem großen
adeorte, wo hoch gespielt wurde, und gewann wie-
r auf seltsame, unerhörte Weise. Ich war in dem
ubernetz gefangen, daß ich nur Karten dachte und
äumte. War die Nacht schon weit vorgerückt und
) übermüdet und demnach fieberhaft aufgereizt, so
ar es, als wenn ein Dämon meine Finger in mei-
r Betäubung regiere, und ich, so stumpf ich war,
stimmt wisse, welche Karte gewinnen müsse. Wer
nicht selbst erlebt und diese quälende Last an sich
fahren hat, hat keinen Begriff davon, wie teuflisch
ild, wie gräßlich lustig das Leben eines Spie-
rs ist. Ich war bald reich genug, selbst Bank
halten. So ist der grüne Tisch, Gold und Kar-
n meine Heimat, mein Ein und Alles, mir Frau
id Kind und Religion und Natur. Ich habe kei-
n Sinn für irgend was. Wenn meine Gehülfen
)on in der Nacht kaum noch die Augen aufzwin-
n können, fluche ich über mein verdammtes Ge-
)äft, lege mich betäubt und krank nieder, wandle
nher, esse, und kann die Zeit nicht erwarten, bis
s Geklirr und Rauschen des Goldes auf dem grü-
n Tische wieder anhebt. Ich stehe auf, um fünf-
er *sechstausend* reicher, und es macht mir keine

enklaufe dem Gefühl im Pharo; oft
ich, ein ſchönes, liebes Mädchen kön
Seite mit mir meines Reichthums g
plötzlich fallen mir die Fratzenbilder der
ein, und welche mir ſchon große Sm
nen, und Leben und Schönheit erblaſ
Geſpenſtern. Meine Eltern ſind geſto
habe ſie nicht wiedergeſehen. Wenn ich
verlieren ſollte, ſo werde ich mir mit
Kaltblütigkeit eine Kugel durch mein
Hirn jagen.

Walther würde vielleicht von dem A
Elend ſeines ehemaligen Freundes no
ſchüttert worden ſein, wenn er nicht ſ
großen, wunderbaren Höhle geblickt hät
Nähe ſie wandelten, die jetzt verſchloſſe
die morgen, am Sonntage, magiſch er
den ſollte, zu welcher Feſtlichkeit ſich v
aus der Umgegend, ſowie aus Meininge
ten. In dieſer Menſchenmaſſe hoffte

ch sei, dieser, indem er jede Art von Unterhal-
ung vermied, schien auf etwas gespannt, das sich
n nächsten Augenblicke erklären müsse.

Ferdinand schien ebenso bewegt, und Wachtel be-
achtete die beiden Freunde, indem er zu sich sel-
er sagte: Narren sind beide, das ist gewiß, aber
der nimmt einen aparten Anlauf, um vollständig
öricht zu sein. Der Ferdinand bereitet sich auf
e Höhlenerleuchtung vor, wie auf das Einweihungs-
st eines Rosenkreuzers, und der Walther, der weit
ehr Baron ist, wird, so bärbeißig er auch jetzt
ut, die Sache nachher als Lappalie behandeln.
ürzlich soll der Pfarrer einmal in der Höhle gepre-
gt haben, kann sein, daß man nächstens ein Melo-
am, ein Banditenstück, oder ein allegorisches, mit
rdgeistern, drin spielt.

Beim heitern Sonnenlicht ging man eine Stunde
r Mittag in die große und von vielfachen Gän-
n durchschnittene Höhle, welche man erst seit ei-
igen Jahren entdeckt hatte. Schwebende Lampen
hellten von oben das Gewölbe, versteckte Lichter,
e unten und ungesehen brannten, erleuchteten selt-
m die Gänge, die bald höher, bald niedriger, bald
eiter oder enger sich durch die Räume zogen. Fer-
nand war bezaubert, Walther erstaunt und Wach-
l geblendet. Unglaublich viele Menschen waren in
esen unterirdischen Räumen versammelt und wog-
n hin und her, redend, flüsternd, lachend, aller-
nd Dinge erzählend, und andere wieder lallend
wundernd, oder bei jeder Beugung des Ganges
aunende Ausrufungen ausstoßend. Wahrlich, sagte
Bachtel, wer sich hier ein Liebchen herbestellen könnte,
heim, oder Vater, oder Vormund zum Trotz, der
itte ein Rendezvous, um nicht das dumme Stell-

[illegible] es finſter, bald zu hell, und
von den dunkeln Felſengruppen miſch
Traum in jedes Verſtändniß. Meine
ſowie meine häusliche liebe Gattin kö
zur Helena oder einem theſſaliſchen Za
den. Stoßen Sie mich nicht ſo ſehr
lenbogen, mein Herr von Spuk; zwar
welt vergeſſen ſich alle Höflichkeiten.

Was der Freund hier im Gebiet de
ſchwadronirt, ſagte Walther, doch hor
was iſt das? —

Wunderſame Muſik von Waldhörne
über. Ein Chor von blaſenden Mu
oberhalb, ohne daß man ſie ſehen ko
Felſenniſche aufgeſtellt. Immer wun
Walther aus. Mich ſchwindelt! Und
unbegreiflich, da ſurrend, drummend,
halb leiſe ſprechend ſo viele Geſtalten
ſich begegnend, grüßend, andere gebl
nicht kennend. —

konnte er die Gestalten nicht mehr unterscheiden; ja, er war selber ungewiß, ob sich Ferdinand auch unter jenen Gestalten befunden, die im Dunkel schon ganz verschwunden waren. Er wendete sich rückwärts, um Wachtel wieder aufzusuchen, der sich ihm im Getümmel verloren hatte, aber er konnte, so sehr er sich bestrebte, Niemand genau erkennen, so blendeten die vielfach zerstreuten und sich kreuzenden Lichter. Sinnverwirrend war das Geflüster, und die hin und wieder fliehenden Worte und Reden der Wandernden, die sich begegneten, kreuzten, suchten und sich wieder verloren. Endlich sah er Wachteln und bat diesen, bei ihm zu bleiben. Wachtel stellte sich neben ihn, und da die Musik der Hörner jetzt wieder begann, so kehrten sie um, um die wunderbare Harmonie näher zu hören. Können Sie es begreifen, sagte Wachtel, daß unser Ferdinand die Höhle und dieses magische Schauspiel, welches doch recht eigentlich für ihn eingerichtet zu sein scheint, schon wieder verlassen hat?

Wie? rief Walther, ich hätte schwören wollen, ich habe ihn da hinten den finstern Kahn besteigen sehn, um die stygische Flut zu überschiffen.

Nein, sagte Wachtel, er ist unlängst mir vorbeigelaufen, um, wie er sagte, zur alten Burg hinaufzusteigen, weil ihn dies Getümmel hier zu sehr betäube.

Man wird thöricht und verwirrt, erwiderte Walther, so wunderlich und romantisch das Ganze auch angeordnet ist.

Jetzt ließen sich einige polnische Reden in der Nähe vernehmen, und da Walther der Sprache kundig war, so verstand er, daß zwei Männer ein Frauenzimmer suchten, die mit einem Hauptmann

endlich ſagte der eine in ſeiner Spr
nur, bei ihrer großen Reizbarkeit un
wird ſie nach dieſem ſonderbaren 2
lange krank ſein.

Doch, antwortete der Andere,
Alles beſſer, als man es fürchten
ihre Imagination nur beſchäftigen
findet doch hier des Spieles genu
muß ſie nachher.

Ein lauter Ausruf entſtand, inden
wärts bewegte, denn ein Kind war g
einige Damen liebkoſend und tröſtend
dem glaubte Walther in der gedrängt
Geſtalt Ferdinands wieder wahrzune
ſich aus dem Gedränge freigemacht
indem er umherblickte, die Polen ſei
der entſchwunden. Er eilte verwirrt
dern Richtung und jetzt glaubte er de
nehmen, daß Ferdinand in einiger
ihm hergehe und ein ſchön gemachſ

packte also den Fremden ziemlich unsanft am Arm und rief: Hier habe ich Sie also doch, nach vielen Mühungen, mit Ihrer Maschinka entdeckt! Indem war der Pole mit einem Ausruf der Verwunderung ebenfalls näher gekommen, und wie erstaunt und beschämt war Walther, als er in dem Festgehaltenen seinen Reisegefährten Wachtel erkannte und sich jetzt die Dame, eine hochbejahrte Frau, herumwendete. Wie? mein Herr? fragte der Pole: Sie wagen es, meine Schwester zu beleidigen?

Keine Beleidigung, mein Herr, rief Walther, ich hielt die Dame und diesen meinen Freund für ganz andere Wesen, und bitte, mir meinen Irrthum und die Übereilung zu verzeihen.

Die alte Dame faßte jetzt den Arm des Bruders, indem sie sagte: Als ich Dich verloren hatte und ziemlich ängstlich umherirrte, war dieser Herr so gütig, sich meiner anzunehmen. Der Pole dankte Wachteln mit artigen Worten und dieser erwiderte lachend: Es ist Nichts natürlicher, als daß man in diesem unterirdischen Reiche der Phantasterei etwas confuse wird.

Das Gedränge von Menschen, welches sich in dem engen Raume aus Neugier versammelt hatte, lösete sich wieder auf, und Walther eilte jetzt verdrossen und verstimmt aus der Höhle und Wachtel folgte ihm, um ihm im Freien seine Klagen vorzutragen.

Mein Theuerster, fing er, als sie im Felde standen, an, Sie haben mitunter sonderbare Launen, die man nicht begreift. Was haben Sie mit dem Namen Maschinka, daß er Sie immer so außer sich versetzt? Sie haben mich so stark in meinen Arm gezwickt, als wenn Sie ihn mir zerbrechen wollten, und in Ihrem Tone, mit dem Sie sprachen, lag es

kommet von mir, eine junge Dame,
mer, das ich kenne, eine weitläuf
die ich gerne wiedersehen möchte, u
scheinlich im Auslande befindet, ei
Fräulein, die wol vielleicht schon ve
mit einem Worte, eine Dame, di
dersehen möchte.

Wachtel lachte laut auf und sag
danke für dieses herzliche Vertrauen
Mittheilung. Er lachte wieder, und
sen Verlegenheit sichtbar war, bat ih
haft zu sein und ihm zu vergeben,
nicht mehr sagen könne. Haben S
keit für mich, fügte er dann hinzu,
nand von dieser lächerlichen Scene ni
Genug, daß ich vor Ihnen und jen
schämt und verlegen gestanden habe,
mich so von Herzen auslachten, sch
genug. Versprechen Sie mir das,
diesem Punkt vielleicht etwas zu em

denen Standpunkte ansehen, erwiderte Wal-
macht mir ihn nur lieber, seine Schwärmerei
in Hang zum Aberglauben ist mir an ihm
ant; aber — um ganz aufrichtig zu sein —
r da oben auf dem Schlosse bei Bamberg wa-
Glich, bin ich mistrauisch gegen seinen Cha-
geworden. Wenn ich seine frommen Reden
, wenn ich höre, wie sentimental er von der
pricht, wie verschämt er in Gesellschaft roher
en thut, für einen Mann fast tadelnswürdig
uenhaft, und denke dann daran, wie er uns
und wieder zu dem schönen Mädchen nach
nsamen Saale hinaufeilte, so halte ich ihn
en Lüstling, der zugleich heuchelt und den Tu-
ten spielt. Mich wundert nur, daß jenes
Kind, die Tochter des Försters, ihn sogleich
konnte, wie es doch schien. Er erhält Briefe,
verheimlicht, er weicht uns oft aus und ent-
ch unter den nichtigsten Vorwänden; hat er
Wichtiges zu verschweigen, so sollte er mir
enigstens eingestehen; sind aber seine Heimlich-
immer kleine unerlaubte Liebeshändel, so ist
harakter nicht so beschaffen, daß ich ihn zum
e behalten möchte.

n Herr, sagte Wachtel mit einiger Feierlich-
ſind Sie etwa damals in Glich auf unsern
gar nicht eifersüchtig gewesen? denn das schöne
en schien Ihnen auch zu gefallen. Was er
wie er liebt, wie orthodox oder heterodox,
ntal oder liberal er die Sache betreibt, ob
erz nur Raum für einen Gegenstand hat, ob
en zugleich Quartier geben kann, ob die eine
öttin ist und andere nur Dienerinnen, oder
nerinnen seiner Melancholie, über alles Dieses

vom Andern etwas Bedeutendes, S
haben Sie vereinigt, aber das Leb
niſſe eines Jeden ſind dem Andern
kenne Ferdinand ſeit lange und l
ſeinem früheren Leben, aber was
mit ihm geworden iſt, liegt für m
Dunkel.

Walther reichte ihm die Hand
haben nicht Unrecht; ich hoffe, im
wird ſich noch die Gelegenheit finden
Verhältniſſe näher kennen, dann ſo
warum ich jetzt Ihnen ſo wenig a
meinen Verhältniſſen und Abſichten
kann.

Beim Badehauſe fanden Sie Fer
ter den Bäumen, unter welchen di
tafel ſchon bereitet war. Ich konn
ſagte er, nicht aushalten, ſo beä
Schimmer und der Dunſt der Lam
die Gebrüder Hardenberg und na

: er schon längst persönlich kannte, dessen Freunde
stellen. Er sprach lange und freundlich mit ih-
ı, indem er ungesucht vielfache Kenntnisse und
e echte Bildung zeigte. Er war schlank, hatte
ndes, fast graues Haar, ein gealtertes Ge-
t, in welchem der Ausdruck des Ernstes und
Melancholie vorherrschte, das sich aber schnell in
undlichkeit und schalkhaften Ausdruck verwan-
n konnte.

Es war eine mittelmäßige Schauspielertruppe, die
eilen in einem kleinen Saale ihre Vorstellungen
). Heut aber wurde in einem andern Local ein
ppenspiel mit großen Marionetten aufgeführt; die
igen Freunde interessirten sich für diese Kinderei
)t, aber Ferdinand, der dergleichen Seltsamkeit
enschaftlich liebte, freute sich auf den Genuß die-
Abends.

Walther ging mit Hardenberg spazieren, Wachtel
b im Badehause und Ferdinand eilte dem Mario-
tentheater zu. Er zahlte für den ersten Platz
) drängte sich in den übervollen Saal. Bauern,
uermädchen, Bürger, Soldaten, Offiziere, Alles
r so fest ineinandergeschoben, daß sich weder Hand
h Fuß regen konnte. Ferdinand wollte seinen
en Platz gewinnen und bat, ihm Raum dahin
gönnen, weil er meinte, er befände sich noch auf
letzten und wohlfeilsten Stelle. Was ihm am
pfindlichsten auffiel, war, daß Tabakdampf, der
ı verhaßt war, den ganzen Saal anfüllte, denn
es, bis auf die Bauernknechte, rauchte aus grö-
en oder kleineren Pfeifenköpfen. Er hoffte, da
r Alles noch stand, vorn zum Sitzen zu gelangen
) sich aus den stinkenden Wolken zu entfernen;
ihm war ein Mann im grünen Überrock, wel-

etwas näher gekommen war, erkan
Sprechenden den Fürſten. Gewiß
dem erſten und vornehmſten Platze
Ehre, den Fürſten zu drängen und
zu werden. Von der früheren Vor
feinen Hof- und wiſſenſchaftlichen
dieſer Atmoſphäre nicht mehr die R
lächerlich geweſen, ſich darauf zu b
Herr erſchien hier ganz verwandelt
nicht die plumpſten und ungezogen
Umgebung, manche Militairs triel
ſenheit und den Scherz mit einigen
jede Grenze, und dieſe Armen hatten
Gedränge zu entkommen und das
zu gewinnen. Als ſchon manche
tioren ſich entfernt, der Fürſt ſelbſt
die Bude verließ, ſo zögerte auch
länger, im Wald und auf dem
reinere Luft zu athmen.

Im Saale war Ball, in welchen

nd wieder, was ihn so oft entsetzt hatte, wenn er
n den Spielsälen stand, diese verzerrten Gesichter,
ie Habgier oder Wuth und Verzweiflung ausdrück-
en, einige, die kalt und gleichgültig scheinen woll-
en, waren todtenblaß, sie zwängten den Zorn und
ie Angst in sich zurück. Freysing betrug sich wie
in König, nur etwas zu stolz, weil bei seinen auf-
ethürmten Goldhaufen ihm der Satz der Pointiren-
en wol zu unbedeutend scheinen mochte.

Walther hatte seit lange einen Mann beobach-
et, welcher schon viele Goldstücke verloren hatte
nd dem der kalte Todesschweiß über das bleiche
ntlitz in großen Tropfen rann. Er verließ oft
grimmig und wie verzweifelnd den Saal, ging
raußen mit sich ringend auf und ab und kam dann
ach einiger Zeit zurück, nachdem er von Neuem
eld von seinem Zimmer geholt hatte, welches er
ann eben so schnell, wie die vorigen Friedrichsd'or
erlor. Er spielte so leidenschaftlich und wild,
aß er durchaus nicht die gehörige Aufmerksam-
eit auf sein Spiel haben konnte. Freysing be-
bachtete ihn sehr aufmerksam von seinem Sitze und
chien nur ungern die Goldstücke des Armen einzu-
iehen. Im Nebenzimmer erkundigte sich Walther
ei einem freundlichen Manne, wer dieser tollkühne
Spieler sei, und erfuhr, er sei ein Geschäftsmann
us Meiningen, der mit Frau und einigen Kindern
on einem mäßigen Gehalt leben müsse. Er habe
ich wol verleiten lassen, seine Umstände verbessern
u wollen, der Verlust setze ihn in Angst, und er
uche, was er verloren wie mit Gewalt wiederzu-
ewinnen. Diese Leidenschaft, sagte der Erzählende,
n welche die *Pointeurs* immerdar gerathen, ist ei-
entlich das sicherste Capital der Bank. Der arme

Todesverzweiflung entgegen. Er lief ein
Hause und schien keinen der Anwesend
merken, die ihm mitleidig oder auch wol
und Schadenfreude nachsahen.

Er kam nicht wieder, und Walther
zeugt, er habe Alles verloren. So vergi
raume Zeit, neue Spieler kamen, geplü
fernten sich, doch vermehrte sich die Anz
Spieltisch. Da trat jener Anders wiede
herein, er schwankte umher und sein blei
sicht schaute den Spielenden mit gläsernen
die Schultern. Er biß sich auf die Lip
einige Pointeurs bedeutende Summen ge
Plötzlich machte er sich Platz und schol
Zuschauer mit Ungestüm zurück, indem
ben den erschreckten Walther eilig hin
griff hastig nach einer Karte und, ohn
betrachten, besetzte er sie mit einigen
Die bleichen Lippen zitterten ihm, un
Karte verlor, zuckte es wie ein Blitz übe

ärmsten, seine wahrscheinliche Verzweiflung, Alles
ies ergriff ihn mit ungeheurer Gewalt. Ein Mo-
ent, in welchem er vernichtet war, aber schnell
rmannte er sich und rief mit festem Tone dem Ban-
ier zu: Herr Bankier, Sie thun meinem Freunde,
em Herrn neben mir, sehr Unrecht; ich habe ihm
us Versehen diese Spielmarken statt der Goldstücke
ingehändigt, weil ich sie bei mir trug, ich bin mit ihm
Roitis, und so zahle ich den Verlust. Sie werden
icht glauben, daß ein solcher Irrthum ein vorsätzli-
her war, da Sie mich persönlich kennen.

Freysing erhob sich von seinem Sitze, bückte sich
hr tief und sagte, da er die Absicht seines Bekann-
en sogleich durchschaute: Mein Herr Baron, ich
itte Sie und den Herrn, mit welchem Sie gemein-
haftlich spielen, hiemit um Vergebung. Ich war
n Unrecht, die geehrten Herren mögen von der
Güte sein, meine Übereilung, die ungeziemlich war,
i vergessen.

Walther hatte mit einem stummen Druck den be-
gstigten Anders neben sich auf einen Stuhl nie-
ezogen. Er spielte jetzt und gewann binnen Kur-
eine ansehnliche Summe, der Haufen Goldes,
her vor ihm lag, wuchs mit jeder Minute. Als
undert oder mehr Goldstücke gewonnen waren,
er auf und sagte höflich: Jetzt, Herr Anders,
Sie die Güte, mir zu folgen, daß wir uns
men können.

führte den Zitternden und Erstaunten auf sein
r und händigte ihm hier die ganze Summe
dem er sagte: Hier, Sie Armer, Bethörter,
en Sie, was ich in Ihrem Namen gewann,
so viel ich habe beobachten können, um ein
liches mehr, als Ihr Verlust. Richten Sie

[illegible] Sie retten
meine Ehre, mein Leben, denn ich m
dieſer Beſchimpfung ermorden, wie ic
ſen hatte, wenn ich verlor.

Mit Thränen entfernte ſich der Begl
ther begleitete ihn vor das Haus. Wac
koven Alles angehört hatte, ſagte für ſi
alle dem ein kreuzbraver Kerl, dieſer

Walther ging in den Spielſaal und
Pauſe heimlich zu Freyſing: Ich h
großmüthiger gehalten, warum einen
den vernichten?

Ich ſollte es wol ſein, erwiderte J
ger übereilte mich. Sie haben mir abe
Lection gegeben, an welche ich bei ei
Falle denken werde.

In Geſellſchaft Hardenberg's und d
[illegible]

h auf ihrem Zimmer und keine Damen zugegen wa-
n, sagte Wachtel: Ich bin Euch noch schuldig, meine
reunde, wie ich gestern Nachmittag meine Zeit hinge-
acht habe. Ich mochte das Puppentheater so wenig
ie den glänzenden Ball besuchen, aber ich hatte er-
hren, daß der berühmte Oberforstmeister Cramer von
einingen hieher in das Bad, aber nur für diesen
onntag gekommen sei. Wie Ferrara seinen Ariost
id Tasso, Florenz seinen Dante, Leipzig seinen
ottsched, Anspach seinen Utz und Weimar seinen
öthe hat, so besitzt seit lange schon Meiningen sei-
n Cramer. Ich sah den Mann, er ist groß, ziem-
h corpulent, und sein Gesicht eins von denen, die
s Glück und die Auszeichnung haben, gar keinen
usdruck zu besitzen. Diese sogenannte Gutmüthig-
it oder Bonhommie, wie man dergleichen nennt,
elche nur die trivialste Alltäglichkeit ist, lockt jeden
ch so simpeln Dummkopf herbei, um sich ohne
ngstlichkeit in der Gegenwart eines solchen harm-
sen Autors ganz seiner Einfalt zu überlassen und
n berüchtigten Vetter Michel für den Vorsteher
r Grazien zu halten. Glücklicher Weise habe ich
früheren Jahren, weil ich ein unnützer Bengel
ar, die meisten Romane dieses Cramer, vom Eras-
us Schleicher bis zum Paul Ysop, gelesen. Ich
h neben ihm einen Halbbekannten und benutzte dies,
n mich dem genialen Deutschen vorstellen zu lassen.
ir setzten uns dann dorthin, vor dem Badehause,
m Geländer nahe, den Blick auf die Landstraße
richtet. Der große Mann hatte kein Arg dar-
is, ob ich ihn für den Autor erkannte, für den
n die Abonnenten der Leihbibliotheken eine Zeit-
ng hielten. Ein schmaler, schwindsüchtiger Medi-
s *sagte:* O Bruder Cramer, erinnerst Du dich

Himmel, wie idealiſch konnte er beim
gang oder in den Frühlingsmonaten
Es war eine Wonne, mit der kräftige
des Kerls zu harmoniren. Viele vo
Oden wußte er ganz auswendig; wenn
mirte, zitterte er vor Entzücken, wie
genes Rothkehlchen. Wir nannten ihn
— und das arme Vieh hat nachher
crepiren müſſen!

Wie ſo? fragten die Freunde, indem
gläſer niederſetzten.

Weil der Schwernothshund, ſagte de
edelm Ingrimm, es nicht laſſen konnt
ſeines Aufſchwungs mit liederlichen Men
laſſen. Das war nun einmal ſeine ſch
Petrarch und Laukhard, oder ein Ander
Bahrdt, oder wer es ſei, war er in d
genblick. O ſeine zarte, himmliſche
das hohe Weſen über dieſe zu weit get

einmal! Wenn sie so mit ihrem Inamorato dahinwalzte! Als den auch, wie Ihr wißt, Freunde, an der schlechten Krankheit der Teufel so rein weggeholt hatte, so gab sie endlich den Bitten des dünnbeinigen Assessors Gehör und verheirathete sich mit der verfluchten Massette. Sie hatte aber schon von ihrer ersten Liebe ein Kind gehabt, das sie heimlich erziehen ließ. Der Junge bekam nachher den Erbgrind und verreckte im Hospital. Die himmlische Laura ergab sich dem Branntwein und es war, wegen des Athems, in den letzten Jahren nicht mehr bei ihr auszuhalten. So verwelken die edelsten Blüten des Lebens.

Und Alfonso, fragte der Schmächtige, jener aufgeklärte Theologe, er hieß eigentlich Wackelbein, — was ist aus dem geworden?

Im Narrenhause, sagte Cramer, hat er an der Kette verendet. Er war zu genialisch, und wollte immer Werther und Guelfo in den Zwillingen von Klinger zugleich sein. Als er in der Stadt lebte und der Superintendent ihn zum Adjunctus in sein Haus nahm, hatte er seine höchste genialische Zeit. Was er damals schrieb oder sagte, war classisch. Er selbst aber immer besoffen. Das Schwärmen hätte ihn aber doch nicht so sehr daran gehindert, daß der große Geist wäre in eine gute Stelle gesetzt worden; — aber, wie nun sein schönstes Buch sollte gedruckt werden (eine Nachahmung meines Erasmus, wo er zugleich den Bambino Klinger's hineingebracht hatte), kam es heraus, daß die Köchin im Hause von ihm schwanger und die Kirchenkasse bestohlen, ja eigentlich ganz weggeraubt sei. Von beiden war er der Thäter, und er konnte es nicht leugnen; schon *täglich besoffen*, wurde er vom Kummer verrückt

Ferdinand erzählte, wie schlimm es
Marionettenspiel gegangen sei, worauf W
Sie haben also, meine Freunde, einm
deutscheste Deutschheit verkostet. Son
es noch immer viele Gegenden und
gibt, wo ein solcher Ton für das Herzlic
dere gilt. Bei diesen steht dann Grazie
nität als Heuchelei und Affectation im
Verruf. Aus den Büchern, in welchen
Arioſt die Sitten edler und treuherziger
schildert hat, bildeten sich früherhin ma
denten auf der Universität, und aus dies
scenzen schrieben Manche wieder in späte
Bücher in demselben Ton. Diese rohe
liert sich jetzt mehr und mehr bei unsern
Ich zweifle, fuhr Ferdinand fort, daß
dete in irgend einem andern Lande an di
lichen Herzlichkeit, Biedertreue und Ung
zu leiden hat. Dies Marionettenspiel
ebenso schlecht, daß, wer nach diesem

heiterung, und der Gebildete wendete sich mit Verhöhnung ab. Diese Figuren, die ich jetzt kennen lernte, waren ziemlich groß und wurden sehr geschickt durch eine künstliche Wage und Gewichte regiert, die die Glieder in Bewegung setzten, indem die Fäden an den Fingern der Dirigirenden hingen. Am künstlichsten aber war die Figur des Lustigmachers oder des Casperle, wie er hier genannt wurde. Nach einiger Zeit glaubte man ein wirkliches lebendes Wesen zu sehn; man zweifelte nicht mehr an dem Mienenspiel und er machte mich so lachen, wie ich es nur selten im Leben vermocht habe. Ich erkannte hieraus, wie die Maske, wenn ein gutes Gedicht nur übrigens gut gespielt würde, gewiß nicht die Täuschung stören oder aufheben könne. Am meisten aber überraschten und interessirten mich die wunderbaren Stücke, die gespielt wurden. Sie waren so originell, so großartig erfunden und so kühn durchgeführt, daß ich sie mit keinen andern bekannten vergleichen konnte. Der Don Juan z. B., den sie darstellten, wich sehr von jenem ab, der nach dem Moliere und den Italienern gearbeitet ist. Nach einigen Jahren sah ich mit Erstaunen, daß er nach dem eigentlichen Original des Spaniers Tirso de Molina umgewandelt war. Von einem andern Stücke entdeckte ich später, daß es ganz, aber so, wie dieses Marionettentheater es brauchen konnte, nach einem höchst wunderbaren und religiösen Schauspiel des Mira de Mescua gearbeitet sei. Eine „heilige Dorothea" folgte ziemlich genau der Tragödie, welche die Engländer Massinger und Decker über diesen Gegenstand gedichtet haben. Ich wollte die Directoren der hölzernen Truppe schon damals bereden, in *Berlin ihre Künste* zu zeigen, was sie aber jetzt noch

niemals darſtellten, unter andern eine
der aber mit dem weltbekannten Gedi
Ähnlichkeit habe. Ich wollte ſie ih
dieſe Gedichte zur Anſicht zu vertra
aber ſtandhaft verweigerten, ſowie ſie
Rath nichts wiſſen wollten, dieſe Sac
Druck bekannt zu machen. Sie glau
ſich ihre Aufführungen dadurch verder
Ich wußte, daß zu Shakſpear's Zeiten
gen Mechanikern eine neue Art war e
den, ziemlich große Marionetten künſtli
gung zu ſetzen. Die Spiele dieſer Pu
Aufſehen und fanden großen Beifall.
ſpottet ſelbſt einmal darüber, daß di
Theaterſpiel Mode ſei und von Mand
Komödianten vorgezogen werde. Man ga
ſpiele, die die populairſten waren, und
die gerade nichts Beſſeres zu thun hat
ten für dieſe Bühne und nahmen die
dien berühmter Dichter

rines Königsohnes, der sich wahnsinnig stellte, aber nichts mit Hamlet gemein hatte. Der verlorne Sohn ist nach einem alten englischen Schauspiel, und jener landkundige Faust, der unserm großen Dichter in seiner Jugend wol zuerst den Anstoß zum wunderbarsten seiner Werke gab, ist im Wesentlichen dem Faust des Marlow nachgebildet. Man kann dem Barocken und toll Poetischen nur mit einer gewissen Leidenschaft sich hingeben, eine ruhige kritische Billigung ist unpassend und dem Gegenstande nicht angemessen; und so gestehe ich gern, daß ich damals diese mir noch neuen Spiele vielleicht überschätzte, aber auch jene Menschen, die sich ganz davon abwendeten, nicht tadeln konnte. — Hier aber war von jenem Poetischen, was mich damals so sehr erfreute, auch keine Spur mehr. Die Marionetten waren schlecht und spielten ungeschickt, der Text war ganz modern, aus Kotzebue und einigen beliebten Opern zusammengestoppelt, sodaß mich weder Publikum noch Theater auf lange fesseln konnte. Große, wunderbare Verhältnisse, das Tolle, Phantastische und ganz Tragische paßt nur für diese Volksbühne.

Die Freunde genossen noch die schöne Gegend um Liebenstein, alle diese reizenden Naturscenen, und nahmen dann von Wald und Berg und den freundlichen Menschen, die sie hatten kennen lernen, Abschied. Carl von Hardenberg begleitete sie noch bis Eisenach. Der Weg geht quer durch den thüringer Wald, und reizend liegt das Jagdschloß Wilhelmsthal mitten in einem schönen Walde. Die Buchen hier und in der Umgegend sind von herrlichem Wuchs.

In Eisenach besuchte man die Wartburg und erinnerte sich des Gedichtes von Friedrich Schlegel. *Der Deutsche*, bemerkte Ferdinand, hat immer wo

Hardenberg kehrte nach Liebenstein zu
Altenburg schrieb Ferdinand an seine M
lotte nach Berlin:

Altenburg, den 1.

Kann man sich so ungewiß im Kreis
ich es nun seit mehreren Wochen
Menschen betrachte ich und lerne sie ke
und Mädchen, Naturscenen gehn an
und nichts ergreift und durchdringt mic
sollte, weil eine Leidenschaft, eine Unru
selige Melancholie mich allenthalben v
habe die feste Hoffnung, möchte ich d
die sichere Aussicht, daß sich in wenige
ser Zustand ändern wird. Sie kennen
sal nicht, und können es also auch nic
welchem seltsamen Räthsel ich mich um

Ich müßte mich sehr irren, oder mein
Walther wird von einer ähnlichen Lei
quält, die er mir verheimlicht

Empfindung und Liebe nur für eine schöne Larve erklären. Als wir in Würzburg waren, erinnerte ich mich einer Begebenheit, die mich schon vor Jahren manche Thräne gekostet hat. Ein junger Edelmann lebte hier, reich, gesund und schön, und mit dem schönsten Mädchen in der Stadt versprochen. Die Vermählung war nahe, das Glück der Liebenden beneidenswerth, als der Geliebte mit einem andern Offizier um eine unbedeutende Kleinigkeit in Streit geräth und von dem rohen jungen Mann so beschimpft und beleidigt wird, daß sich die Ehre des Gekränkten, nach unsern Begriffen, nur durch ein Duell wiederherstellen läßt.

Sie treffen sich im Walde und der Liebende hat das Unglück, seinen Gegner zu erstechen. Die Flucht ist unvermeidlich, und die Anverwandten des Erschlagenen, angesehne Familien, treiben es dahin, daß er mit gerichtlicher Strenge verfolgt wird und in sein Vaterland nicht zurückkommen darf. Er wagt es selbst nicht, unter seinem wahren Namen im Auslande zu leben, er kann nur selten und auf Umwegen schreiben und noch seltener kann er von seiner Familie oder seiner Braut etwas erfahren. So vergehn einige Jahre. Seine schlimmsten Feinde sterben indeß, die andern lassen sich versöhnen, und mit vieler Mühe wird ihm die Gnade des Fürstbischofs ausgewirkt, nachdem dieser überzeugt ist, daß er zu jenem unseligen Duell ist gezwungen worden. Er wirft sich, von frischer Jugend beseelt, in den Wagen, einige Meilen vor Würzburg besteigt er ein rasches Pferd, um noch früher in den Armen seiner Braut zu liegen. Schon sieht er die altbekannte Stadt und begrüßt jubelnd ihre Tempel und Paläste; sein Weg führt vor dem Kirchhofe vorbei

konnte. Betäubt, entſetzt, lebe
um, ohne ſeine Familie wieder
die Landſtraße, irrt in Wälde
ſich endlich nach Erfurt, um
ſchweigſamen Karthäuſer das O
Nun arbeitet er im Garten u
ſpricht mit Niemand und antw
wie den Fremden nur mit de
mento mori! — Wie oft war
ſem einſam liegenden Kloſter,
Brüder an, oder in der Kirche
tesdienſte, und gedachte dieſer Ge
ich mit meinen Reiſegefährten
Die Klöſter ſind alle aufgehobe
Nonnen von ihren Gelübden be
jungen Prinzen W.. wieder, der
Major in Garniſon ſteht und e
zu Tiſche. Er ſpricht mir von
er kennt, und ſagt uns, er würd
ſein. Als wir uns verſammelt

schien, als wollte er für sein vieljähriges Schweigen sich nun endlich wieder an mannichfaltigen und selbst überflüssigen Worten eine Güte thun. Von seiner melancholischen Jugendgeschichte redete er nicht, das wäre auch zu unangenehm gewesen; aber wol setzte er aus einander, wie die Diät des Klosters, selbst die strenge, bei dem Mangel an Bewegung, den Körper anschwelle. Das Reiten, besonders das schnelle, wollte ihm noch nicht recht zusagen, aber dennoch sprach er mit wahrem Entzücken von den Exercitien der preußischen Cavalerie, die er zu Pferde angesehn und gewissermaßen mitgemacht habe; der Soldat, so fügte er hinzu, sei wieder mit allen Kräften in ihm aufgewacht, und wenn er nicht zu alt geworden sei, würde er sich mit Enthusiasmus diesem Stande widmen. Jetzt sei er entschlossen, die wenigen Jahre seines Lebens hier in Erfurt, mit seinen militärischen Freunden, deren er manche habe, zu verbringen und von seiner kleinen Pension zu leben. Seine Familie sei ausgestorben, Verwandte habe oder kenne er nicht, und die etwanigen Erben seines kleinen väterlichen Vermögens wolle er nicht in Verlegenheit setzen, daß sie den Argwohn faßten, er könne auf irgend etwas Ansprüche machen. —

Es ist verdrießlich, wenn die mächtigsten Leidenschaften und wahrhaft tragische Begebenheiten nicht mehr Spur im Menschen zurück lassen. Und doch erscheine ich mir wieder in diesen Gefühlen unbillig und lieblos, weil ich nicht wissen kann, was der Arme gelitten hat, und mit welcher Scheu und Vorsicht er wol immerdar vor dem Grabe seiner Jugend vorübergeht. Sollte er seinen Schmerz und seine Erfahrung einer gewöhnlichen frohen Tischgesellschaft mittheilen und das Edelste seines Lebens entweihen?

beſichtigten. Der edle, geiſtreiche Für
mit uns über verſchiedenartige Gege
Schloß iſt von dem Baumeiſter Genz
des politiſchen Schriftſtellers, vortreffli
Alles hier iſt mit Sinn angeordnet
Saal, für Feierlichkeiten beſtimmt, erfi
Es war nicht leicht, aus Dem, was de
von dem Gebäude hatte ſtehn laſſen,
und großartige Einrichtung herauszub
Friedrich Tieck ſieht man ſchöne Basr
guren, zwar nur in Gips, aber ſo gut
ausgeführt, daß ſie dem edeln Hauſe
gereichen.

Von Weimar begleitete uns ein ju
Thorbeck, deſſen ſich Göthe und Schill
angenommen hatten. Er rezitirte u
einige ſeiner Gedichte, in welchen ich
die Manier unſers Schiller wiederfand
ſchienen mir für ein Anfänger faſt zu

In Jena führte uns Wachtel aus Le

glaubt, die Stellen nachweisen, die er nur
hmt hat. —
n werde ich Sie wiedersehn? Unter welchen
den? Wo?

Altenburg begaben sich die Freunde nach
ß. Walther schien völlig verstimmt, und als
Gasthofe abgestiegen waren, verschloß er sich
m Zimmer und ließ sich mit einer Unpäßlich-
schuldigen, die ihn verhindere, zum Abend-
kommen. Wachtel, der wohlgemuth war,
gewähren und sagte nur zu Ferdinand: un-
ralist fängt an, etwas langweilig zu werden,
il es ihm nicht so recht gelingen will, so wirft
in das verdrießliche Fach; denn glaube mir,
, wer was Rechtes in der Langeweile leisten
r muß schon früh, in der Jugend dazu thun,
iehung kann eigentlich nur den besten Grund
gen, und wenn das Genie freilich angeboren
thut doch Ausbildung, Kunst, Übung und
Vorbilder auch das ihrige. Auf dem halben
lehen bleiben, wie es unserm lieben Walther
n kann, ist das Kläglichste. Ist habe Män-
dem Fache gekannt, die eigentlich von der
die herrlichste Anlage hatten, unausstehlich
lig zu sein; aber sie hatten das Unglück ge-
eine Zeitlang unter die Geistreichen zu gera-
und der Zunftgeist dieser Menschen hatte sich
inigermaßen mitgetheilt, um sie zu ruiniren.
itten die Gabe, Anekdoten ohne Salz und
spitze breit, mit Parenthesen, sich wiederholend
) widersprechend mit der größten Verwirrung
gen, und zwar solche Geschichten, die jedes

bringen können, einen heftigen, ungedu
bei verſtändigen Menſchen geradezu
Kann das durch Schreck geſchehn, ſind
Lachen oder an der Freude verſchieden
wol der Mühe werth, einmal einen K
zubilden, den ein eiferſüchtiger Fürſt
nur auf dieſen und jenen Verdächtigen o
loszulaſſen brauchte, um dem guten Kop
dem Wohl des Vaterlandes nicht füg
Garaus zu machen. Was unſre löbl
redner leiſten, was Theater- oder relig
raliſche Dichter thun, die Familiengemäl
manciers, das iſt alles nur Bagatell. B
werden, ſelbſt Erbrechen können es
bringen; was iſt das aber gegen die
Leidenſchaften, der Elemente oder des K
oft hat man Gefangene, denen man
moleſtirt und torquirt, Grauſamkeiten
gem Grübeln erſonnen, — bildeten
Schulen aber mehr jene

stück ein. Ich habe eine schlechte Nacht gehabt, begann er dann, weil ich mich schäme, Euch etwas vorzutragen, daß ich Euch doch mittheilen muß. Wir sind hier in einer kleinen Stadt, die nicht ohne Anmuth ist, aber wir würden doch nicht eben Ursach haben, lange hier zu verweilen, da wir so mancher viel merkwürdigern nur einige Stunden geschenkt haben, — und doch begreife ich noch nicht, wie wir sobald von hier wegkommen wollen.

Wie käme denn das? rief Wachtel aus. Welcher Zauber sollte uns denn hier bannen können?

Der die ganze Welt bannt und fesselt, antwortete Walther. Ich habe die Reisekasse geführt und mich mit Euch berechnet, in Meiningen gabt Ihr mir, was ihr noch bei Euch trugt und es war mehr als reichlich, um nach Dresden, Berlin, Hamburg oder wohin wir noch streben mochten, zu gelangen. In Liebenstein spielte ich und gewann für einen Unglücklichen, der ohne meine Dazwischenkunft verloren war —

Sie haben sich herrlich gegen ihn benommen, rief Wachtel aus, und ich hörte auch noch die vortrefflichen Ermahnungen, die Sie dem Spieler gaben.

Ich hätte sie selber nur zu gut brauchen können, antwortete Walther. Seit vielen Jahren hatte ich nicht gespielt, nun ging es mir wie den gezähmten Löwen, wenn er wieder einmal Blut kostet. Unmittelbar nach jenen moralischen Reden begab ich mich wieder an den Spieltisch und verlor, bis auf eine Kleinigkeit, Alles, was mir gehörte, und auch Euer Eigenthum. Ihr werdet bemerkt haben, wie knapp und ängstlich ich seitdem auf der Reise war, weil ich hoffte, mindestens bis Dresden auszureichen; gestern Abend gab ich unserm Fuhrmann als Trinkgeld den Letzte. Wir Alle führen keine Creditbriefe mit

ten wir uns ſo beſchimpfen, [redacted]
verſetzen? Freyſing hat mich in Liebenſtei
gelacht, daß ich ihm ſolche Summe noch zu

Am klügſten und kürzeſten iſt es,
aus, daß ich mich ſo ſchnell als möglic
den hinſtümpere, dort habe ich Beka
Credit, ich ſchicke alsbald das Nöthige
terhaltet Euch indeſſen hier, ſo gut Ih
wir treffen uns in Dresden wieder, w
Freund Walther, ſich wieder in Baarſcha
nen, um mir und Ferdinand Das n
was Sie uns ſchuldig geworden ſind.

Als Walther das beſchämende Geſ
ſtanden hatte, lachte er mit den Übrig
lich über ſeine Unbeſonnenheit. Man
einen Fuhrmann der Stadt kommen,
bat ſich aus, das Geſchäft mit dieſen
machen. Der Mann kam und Wach
ob er im Stande ſei, ihn noch an dieſ
Dresden zu ſchaffen, ihn allein mit eine

nte nicht wäre, und das Vieh ist jetzt auch nicht
, wie späterhin, und das Futter ist jetzt theuer;
ter sechs Speciesthalern kann ich es nicht thun. —
er ich kann sogleich abfahren? — Gefressen haben
Pferde, erwiderte der Kutscher, also hat es keinen
stand. — So macht Euch fertig, Freund, ich
e mich gleich ein, Eure Foderung ist nicht unbil-
, auch verlange ich Euern Schaden nicht, und
sspreche Euch, wenn Ihr mich zeitig nach Dres-
n hinschafft, sieben Species, außer Euerm Trink-
de. So kann ich Ihre Geschäfte, Herr Baron
d Herr Graf (indem er sich mit der höflichsten
erbeugung an seine Reisegefährten wendete), gleich
rgen früh besorgen, und wenn Sie mir in einem
er zweien Tagen nachfolgen, so treffen Sie Ihren
ebensten Diener im goldenen Engel. Nur eins
ch, mein guter Fuhrmann, bedinge ich mir aus,
ß Ihr Chaussee und dergleichen Alles, auch was
im Gasthof bedürfen möchte, auslegt, weil es
r unerträglich ist, mich mit Zoll und Geleit und
llern und Wirthschaft einzulassen, und mir morgen
Dresden Alles genau und gewissenhaft berechnet.
d so geht denn, Freund, und spannt an.
Der Fuhrmann entfernte sich in Demuth und zu-
eden und Wachtel sagte lachend: ich habe Dich,
ber Ferdinand, zum Grafen erhöht, um seine Aus-
en leichter zu erlangen. Zum Glück geht die
sse nicht weit, es bedarf keiner großen Summe,
d ich bin in Dresden meiner Bekanntschaft gewiß.
So reisete Wachtel ab, indem er sich noch einmal,
m Einsteigen, der Gewogenheit des Herrn Gra-
und Barons empfahl. Wir können nun rechnen,
te Walther, wenigstens noch zwei Tage in dieser
inen Stadt bleiben zu müssen; heut Abend kommt

her kennen zu lernen. Nach ihrem
trafen ſie auf ein Haus, in welchem
hen wurden, und Ferdinand nahm ein
ihn anlockten, mit nach dem Gaſthof.
in den Erzählungen, laſen abwechſelm
und warfen ſie dann verdrießlich hin.
ſonderbar, daß die Deutſchen, welche ſi
immer noch nicht lernen (wenige Aus
net) wie man eine Erzählung vortra
ſoll? Gelingt es auch hie und da D
nem, uns ein gewiſſes Intereſſe abzu
trägt er uns gleich darauf Dinge vor,
Sache gehören, die uns nichts angehn, u
im Gegentheil, worauf wir neugierig ſ
nen es die wenigſten, ſich der Form, ſe
teſten, zu bemächtigen, und ſchwanken
unſicher hin und her, nirgend feſten
weitſchweifig zur Ermüdung, und doch
tes ſagt, das Beſte im Dintenfaſſe laſſ
Wir können bemerken

rohen Stoff, sprechen Gesinnungen aus, die gerade an der Tagesordnung sind, heute Frivolität, morgen Pietismus, bald Patriotismus, bald Rebellion, Haß gegen die Obrigkeit oder süß frömmelnde Liebe, dann wieder Rohheit gemeiner Wachsstuben, die sie uns für Ritterssinn verkaufen, oder Gespenstergrauen, wenn nicht Familien der Landprediger samt Liebe und Sehnsucht, die sich schon in den Kindern entwickeln. Es haftet und dauert von allen diesen schlechten Manieren keine, aber ein jede läßt ihre schlimmen Folgen zurück. So ist die Masse des Volkes, welches sich jetzt gern das gebildetste in Europa nennen hört, in Ansehung seiner Modelecture ohne Zweifel das roheste von allen.

Wie entzückt Denjenigen, welcher zu lesen versteht, fuhr Walther fort, jede, auch die kleinste Novelle des Boccaz, des feinen Cervantes gar nicht einmal zu erwähnen. Aber auch die ruhige Klarheit eines Sacchetti erfreut, und fast jeder Italiener der früheren Zeit weiß die Sache, die er mittheilen will, geschickt vorzutragen. Und so können uns leicht und heiter aufgefaßte Geschichten ergötzen, die sonst gar keinen Inhalt haben, und manches in dieser Art haben die Franzosen auch sehr glücklich geleistet.

Man sollte vielleicht aus unsrer komischen Geldnoth, sagte Ferdinand, die uns hier zu bleiben zwingt, eine heitre Novelle bilden können. Zwei Reisende finden zum Beispiel in einem Gasthofe von verschiedenen Gegenden her zusammen, sie beleidigen sich, und doch zwingt sie die Noth, daß einer sich dem andern eröffnet, um Hülfe von ihm zu begehren; sie erfährt jeder vom andern, warum sie sich nicht helfen können, und wie jeder von ihnen in diese *komische Verlegenheit* gerathen ist.

da vielleicht zu sehr in das Sentime
die beiden Fremden nicht Verwandt
schiedenen Ländern, die sich gegenseiti
ben, und die jetzt ein läppischer Zwi
sich einander zu erkennen, da sie
Namen reisen? Es könnte so weit k
sich foderten, daß man alle Mühe a
um Diejenigen, die sich liebend se
vom mörderischen Kampfe abzuhalten

Das würde mir darum nicht gefal
ther mit verdrießlicher Miene, weil e
die der Irrungen und an andre Ges
ähnliche Art verwickelt sind, erinne
er heitrer fort, bearbeiten wir jeder
mer heute und morgen, da wir doc
zu thun haben, diesen Gegenstand un
morgen Abend unsre Productionen v

Es sei! rief Ferdinand mit Lebhaf
Schade, daß wir keinen Schiedsricht
nem von uns den Preis ertheilen mi

htung würde sich die Wahrheit als eine solche
verkündigen. Walther gab seiner Erzählung
ernsteren Inhalt; aber sowie er fortfuhr, kam
icht die Aufgabe in die Geschichte, die ihn selbst
ie Reise getrieben hatte, nämlich der Wunsch,
Gegner, der ihm Strafe verdiene, aufzufinden;
nachte er aus diesem Gegner einen Nebenbuh-
damit sich die Fabel mehr runden möchte.
waren die Freunde zwei Tage beschäftiget und
sehr heiter und mit sich selbst zufrieden zum
essen zusammen. Nachdem sie gesättigt waren,
sie ihre Manuscripte und Walther sagte: Sie,
elchem der Gedanke unsrer Schriftstellerei aus-
müssen Ihre Novelle auch zuerst vortragen,
die meinige alsdann beschließen könne, und
n, nachdem wir geschlafen haben, soll jeder des
n Versuch kritisch prüfen und scharf untersuchen.
dinand zog den Tisch, nachdem Alles entfernt
an sich und fing an: Der Taube von Be-
nt, Novelle. — Wie? rief Walther; ich
mich sogleich als Rezensent melden und Ein-
thun, denn dieser Titel schon scheint mir ge-
nsre Abrede zu sein. Ich bildete mir ein, die
müsse nach Deutschland verlegt werden und
habe ich meine Erzählung genannt: Der
tentdecker in Verlegenheit.
ch sonderbar genug, sagte Ferdinand, hinter dem
sollte kein Mensch die verabredete Aufgabe

ch, sagte Walther, ein Reisender, der schon die
Welt durchstrichen ist, der immer etwas Neues
und sucht, und sich nicht wenig damit weiß,
lles Rath zu schaffen und die Menschen zu
', *muß, wie* Sie sehn werden, in dem elen-

Orte zerſtört hatte, daß — —

Hier entſtand ein lautes Sprechen d
ein Klopfen an der Thür, und der Ge
Zufall wollte nicht, daß Ferdinand jezt
lung weiter vortragen ſollte. Der Fu
nämlich zurück und händigte den Frem
ßes Paket ein. Der Herr, ſagte er, de
mir fortreiſete, hat mir gleich heut M
vielfach verſiegelte Schreiben eingehänd
auf meine Seele befohlen, gleich, gle
eilen und es ja noch heut Abend, we
ſpät ankommen ſollte, in Ihre Hände zu
Und da mich der wackre Herr ſehr gu
meine Erwartung belohnt hat, ſo ſchien
Gewiſſensſache, ſeine Befehle prompt und
zurichten. Ich habe daher auch auf ke
geſellſchaft gewartet, ſondern mich eilig
um nicht zu ſpät anzukommen.

Walther beſchied ihn auf Morgen,
nicht ſehr zeitig, damit die Pferde ausru-

ſpringe ich mit gleichen Beinen in eine ſchon beſtellte Kaleſche, und fahre nach Guben, um meinen umirrenden Ritterzug zu endigen. Glaubt Ihr denn, Ihr von mir leidenſchaftlich Geliebteſte, daß Ihr niemals langweilig ſeid? Anzi, pur troppo, wie wir Italieniſirten zu ſagen pflegen. Sapperment noch einmal! Ihr vergeßt es ja immerdar, daß ich, wenn ich mich recht beſinne, ein zärtlicher Gatte bin. Soll ich meine Liebe denn ganz vernachläſſigen und ſo in der öden, weiten Welt herumraſen? Wer freilich ſo ledern iſt, wie Ihr Beide, ſo ganz ohne Liebesſehnſucht, weſſen Herz niemals im Enthuſiasmus überſchwillt, kurz, wer ſo nur der Gegenwart und dem flüchtigen Augenblick lebt, wie Ihr, Nächte am Spieltiſche vergeudet, jungen hübſchen Mädchen in allen Ruinen nachläuft, oder wie ein Deſerteur auf dem hölzernen Eſel ſtundenlang in der ruſſiſchen Drehmaſchine unverwandt und ſtieren Blicks die dürren Bretter einer hölzernen Bude anſchauen kann, — ſolche Leute ſind für Schwärmer, wie ich einer bin, eine zu trockne Geſellſchaft. Mein pochendes Herz treibt mich zu meiner Gattin, die gewiß bei jedem Kloß, den ſie einrührt, dieſes meines Herzens gedenkt. Und dann, — hat das Vaterland, — meine Vaterſtadt — keine Rechte, keine Foderungen an mich? Man verliert in dieſer Kosmopoliterei allen Sinn für das Einheimiſche, ſelbſt Heimiſche und Heimelnde; und wenn Ihr auch heimlich gegen mich wart und Jeder von Euch ſeine Heimlichkeiten vor dem Andern hat, ſo iſt mein heimelndes Heimatgefühl, mein Heimweh, viel edlerer Natur. Wenn ich ſo bei den Sägemühlen die friſchgeſchnittenen Kienbretter roch, — ha, alle Reize meines Guben ſtanden vor mir. Wenn *ich den Streuſand* über ein beſchriebenes B

durſtigen Seelen aushalten müſſen!
krene, oder dem muſenberauſchenden
naſſus ſoll der Menſch gar nicht, ode
in den mächtigſten Wogen trinken
weiſen Alten. Man ſei völlig nüch
nun ja, was? Ihr würdet als P
von knüppel- oder hageldick, oder
Deutſchen ſonſt noch kümmeltürke
ſchändlichen Ausdruck „beſoffen“ ank
Sieben iſt die böſe, aber auch die he
ein alter Jäger hier ſagt von einem
er ſei halb Sieben. — Herr Wal
alſo das Geld, welches er mir n
nach meiner geliebten Vaterſtadt ſen
beſucht mich derſelbe hohe Mann,
cifix- und Nepomuksjäger, der zarte ka
dinand dort. Wenn derſelbe einmal
Legendencoſtum als ein Wegweiſer
mit Grün und Gold angemalt an di
ſtellt würde, hätte er ſeine

n dieſer Brief geleſen war, fragte Ferdi-
er jetzt in ſeinem Manuſcripte fortfahren
) Walther, der noch mit dem Briefe be-
chien, war ſehr zerſtreut und verſtimmt, ſo-
ırz aufbrach, ein Licht nahm und ſeinem
eine gute Nacht wünſchte. Als Walther
:, las er für ſich das Poſtſcript noch ein-
erkſam, welches ſo lautete: — Indem ich
ngel alles Dies abfertigte, drängt ſich ein
err in mein Zimmer, derſelbe Herr von
den wir in der Kirche zu Graupen zu be-
Gelegenheit hatten, und zwingt mir noch
rſiegelten Zettel für den Herrn Walther
meint, der Inhalt ſei für Sie von der
ıten Wichtigkeit.
:ſden werde ich die Ehre haben, Sie zu ſehn
werden auch Denjenigen kennen lernen,
hnen einliegendes Blatt ſendet.
erſiegelte Blatt enthielt folgende Worte:
führer, welchen Sie ſuchen, können Sie
ıierzehnten Auguſt bei, oder in Guben tref-
n Sie ihn im Hauſe des Herrn Wachtel
vollen, wo alsdann die ſichere Nachricht,
ieſer Herr von Linden aufhält, Sie erfrei-

bar! ſagte Walther zu ſich ſelbſt, alſo dort
n Elenden nun antreffen, von wo gewiſſer-
ein Umſtreifen in dieſen deutſchen Provin-
ı? Und — kann ich es mir verleugnen? —
h Monaten erſcheint mir die Ahndung ſei-
und die Beſtrafung dieſes Mannes nicht
ıothwendig, wie damals, als ich mich zu
ſchäfte drängte. Scheint es doch auch, daß
er in Warſchau ſich längſt getröſtet hat;

wenn doch einmal etwas [illegible] vo
folgen und zur Rechenſchaft ziehn kon
ben nicht weniger Muße dazu, als i
alſo doch zum Beſchluß meiner Reiſe
nach meiner Meinung am Anfange g

Nachdem man am andern Mo
Gaſtwirth die Rechnung berichtigt h
als die Hitze ſchon eingetreten war,
ab. Dort verweilten die Freunde i
Merkwürdigkeiten in Augenſchein zu
kamen, nachdem es ſchon Nacht gew
Tharand an.

Walther freute ſich darauf, am fol
die Schönheit dieſer Thäler, des Bu
der Ausſicht von der Ruine zu genie
nand ihm plötzlich ankündigte, er wü
ſer ſchönen kühlen Nacht zu Fuß nac
Die Einwendungen Walther's wurden
ſondern, obgleich es dunkel war, Fer
ſogleich wohlgemuth weiter, nachde

heit manchen Schritt voraushatte, eilig und
beräusch nachzugehn. Als er das Städtchen
n hatte, glaubte er in der stillen Einsamkeit
en, ganz nahe vor sich, zu vernehmen. Als
terschritt, mußte er vermuthen, daß es nur
uschen des Gebirgstromes sei, welches ihn so
t habe. An der waldbewachsnen Bergwand
belnd, glaubte er im Dünkeln eine weiße weib-
estalt, neben einer dunkeln männlichen zu un-
den; bald überzeugte er sich auch von der
eit, aber es waren Menschen, die ihm entge-
en und wol zur Mühle des Ortes zurück-
n mochten. Noch mehr wie einmal glaubte
er Entfernung Klagen, Zank oder Gelächter
ehmen, und immer wieder mußte er sich über-
daß es das Geräusch des kleinen Stromes
s ihn in der stillen Nacht so getäuscht habe.
nt ging er endlich zurück, verdrießlich über
st, daß er sich, ohne etwas erfahren zu haben,
orchen und Belauschen herabgewürdigt habe.
klaren frischen Morgen durchstreifte er die
n Gegenden bei Tharand, die dem Natur-
immer neu und anmuthig bleiben, wenn er
s der Schweiz oder Tyrol eben zurückkehrt.
häler, die so einsam von der lärmenden Straße
sind, vom köstlichen Waldstrom durchrauscht,
önen Hügeln und Buchen und Tannen be-
sind so lieblich, daß man hier gern die wei-
icke über den schönen Elbfluß vergißt. Von
ur geläutert, Alles, was er in Guben wollte,
stern Abend ihn bewegt hatte, vergessend, fuhr
bei schönem Wetter nach Dresden und stieg
ch der Tischzeit vor dem goldnen Engel von
Wagen.

ich bin ihm noch eine bedeutende
er hatte, ſo viel ich weiß, gar ke
und ſo entſchwindet er nun plötzlich
ohne Nachweiſung, ob und wo wir u

Jetzt ſuchte ihn der junge Baron
ſeinem Zimmer auf. Was mir das
rief der junge Menſch, daß wir uns
chen in Graupen und Teplitz verfehlt
wahrſcheinlich die ganze Reiſe mit Ih
nen, und mein Freund, der mit mir

Doch wie, fragte Walther, ſind S
Spur jenes Linden gekommen?

Eben jener junge Freund, der
Graupen und Teplitz war, antwor
hat mir umſtändlich die ganze Ge
Er iſt mit beiderſeitigen Familien,
Herrn von Linden, als der ſchöne
freundet. Er ſteht mit jenen Bek
ſchau in ununterbrochenem Briefwe
dort, ich weiß nicht, wie hat er

und begab sich auf die Straße nach Guben. Die öde Gegend, durch welche er reisete, vermehrte seinen Mismuth.

Am zweiten Tage, als es schon spät am Abend war, erreichte er Guben. Im Dunkeln fragte er sich nach Wachtel's Hause hin, aber dieser sowohl, als seine Gattin war nicht zugegen, und man wußte, so sagte der Dienstbote, nicht, wann sie zurückkommen würden. — So wollte Walther nach dem Innern der Stadt zurückkehren, verfehlte aber, weil er die entgegengesetzte Richtung nahm, den Weg und gerieth in die freie Landschaft. Es kam ihm nicht darauf an, sich nicht noch etwas zu ergehn und abzukühlen. Er gerieth auf eine Wiese und glaubte hinter einigen Gebüschen Klagelaute zu vernehmen. Er suchte sich mit Behutsamkeit, um im Finstern nicht zu fallen, der Stelle zu nähern, und als er die Worte unterscheiden konnte, hörte er deutlich folgendes Gespräch: So raffe Dich nur auf. — Was, raffen! das ist ein dummes Wort! Was kann man an sich selber raffen? Hier liegt sich's gut, und ich will wenigstens bis zur Regenzeit hier wohnen bleiben. — Was für ein Kreuz mit solchem Mann! Kannst Du denn wirklich gar nicht stehn? — Als wenn das eine nothwendige Sache wäre, wenn man so angenehm liegt, wie ich hier. — Wenn nur ein Mensch zur Hülfe in der Nähe wäre! — Ja, keiner, weil sie Alle in meiner Position, wenn auch nicht derselben Situation, in ihren Betten liegen.

Walther hatte gleich im Anfang Wachtel's Stimme erkannt, und halb gerührt über die Wehklage der Frau, halb lachend über den so ganz unverbesserlichen Reisegefährten ging er näher, um seine Hülfe anzubieten, damit der Trunkene so nach Hause geschafft werden könne.

Arme und richteten ihre künstliche
der Stadt, die aber, so sehr sie den
schoben oder zogen, dennoch nur sehr
gehen konnte. Ja, gnädigster Herr,
tin, er hat sich da, so wunderlich
hölischen Trank verschrieben und ko
er die Menscheneſſenz nennt, und b
ham und Isaak hätten den Soff sch
gehabt. So rennt er nun heut so
es treibt, um die Nachtwelt aufz
vorzupredigen, und da denkt er, di
welt antwortet ihm, wenn es die
im Sumpfe quaken.

Frösche, Sumpf, quaken! rief A
schlechte Worte! Quaken, was das
Und dann, wie einfältig, die ordinä
welcher freilich Frösche, Eulen und
hören, mit meiner Nachwelt, die ich
und gefunden habe, zu verwechseln!
stemmte sich mit aller Kraft an

ther gestützt, der schon, von der Anstrengung erhitzt, häufigen Schweiß vergoß. — Sie werden es oft empfunden haben, fuhr Wachtel, etwas lallend fort, daß der denkende Mann mit seiner Gegenwart und der ganzen Zeit unzufrieden ist. Alles, was wir denken, wissen, wollen, die edelsten Bestrebungen unsers bessern Menschen, auch wenn wir nicht soeben die echte Menschenessenz genossen haben, legen wir sauber hin auf den großen Ladentisch dieser alten Krämermadam, der Zeit. Sie sitzt nun immer da, mit der Brille auf der spitzigen Nase, und die blöde gewordenen Augen aufweißend und zukneifend, und sucht aus und wählt, hebt auf und registirt, schreibt ein und streicht aus, und weiß vor vielem Thun und Wissen nicht, was sie thut, und vergißt immer wieder, was sie sich merkt. Die Kunden stehn vor dem Tisch übelgelaunt da und fodern und fragen, und erhalten nichts oder nur schlechtes Zeug. Der will vom feinsten Battist und kriegt alten, abgelegenen Cattun in die Hände, der will eine schöne politische Blondengarnitur, und die dumme Alte schiebt ihm ein verwittertes, längst aus der Mode gekommenes legetimes Haubenmuster hin, mit erstickter Stickerei und ausgewaschenen Knötchen. Treffliches Westenzeuch möchte der recht blank und glänzend sich aneignen, und alten Hasenengamelot aus Osten steckt sie ihm zu. Die beste reformirte Religionskräuselei und Krauſe fodert den, und sie will ihn mit schlechten steifgestärkten moralischen Pietismus abspeisen. Schreit der nach der einfachen Kunst ohne Form und Gesetz, ein Bildwerk für sein herzlichsten Herz, so fährt sie ihm mit einer alten Mosaik entgegen, lauter zusammengesetzte schroffe Einzelheit; der will das Platani*sche, sie gibt ihm* das Platte oder höchstens Pla

ſie unter den großen Ladentiſch fal
ſich Hunde und Katzen ihre Neſter
die Nachwelt, — nun, die ſteht in
das Maul auf, und wünſcht doch e
Zeit zu überkommen. Den Unfug
lange geduldig mitangeſehn, und h
zeugen müſſen, daß die gute Nachw
und Schofel, Spreu und Aſche, Säg
vielleicht für Shakſpear ausgeſchri
Kohlenſtaub in Magen, Herz und
wird. So, geſtärkt durch einen ſ
dem Quell der Begeiſterung, macht
an dieſem heißen Tage, an welchem
ter hoch auf Zukunft ſteht, auf, un
welt ſelbſt zu ſprechen und ihr im
ren, Gedanken und Winke zu überlie
die beſten unſrer Tage halte. Dort
keit des Waldes fand ich ſie denn
ſich's bei der großen Hitze bequem ge
faſt ohne Hülle, ſie war ſo aufgelöſ

ein Treten wieder übergehn müssen, ist Das, was
r vorige einfältige Berichterstatter als Nachtwelt,
s Sumpf, als Frosch und Quaken charakterisiren
ollte. Sie aber, erleuchteter Mann, sehn jetzt ge-
au ein, wie Alles zusammenhängt. — Sollten wir
icht aber schon in der Stadt und vor meinem der-
itigen Hause sein?

Und so war es in der That. Der Trunkene dankte
r die Ehre der Begleitung, die ihm ein fremder
Mann in so später Nacht erwiesen hatte, und ging
it der Frau in seine Thür, wo ihn ein Diener und
ie Magd schon erwarteten.

Am andern Morgen war Wachtel ganz ernüchtert,
s Walther zu ihm eintrat; er konnte ihm über
lles Rede und Antwort geben, was dieser nur zu
issen begehrte. Es ist wirklich wahr, erzählte er,
as junge, schöne Frauenzimmer, welches schon ein-
al bei uns gewohnt hat, ist wieder hier durchge-
ommen und hat wieder eine Nacht oben geschlafen; ein
ter Diener und eine Magd, welche mit ihr waren,
nnten sie Maschinka. Sie war wieder ebenso eilig,
e damals, sodaß ich sie fast gar nicht gesehn habe,
ist dann über die Oder gegangen. Aber ein
er Mann hat sich auch gemeldet und nach Ih-
gefragt, Sie möchten nur an Herrn von Linden
Billet schreiben, so würde dieser sich gewiß in
ächsten Stunden stellen, im Fall Sie ihn nur
r Oder erwarten möchten.

achtel schrieb also einige Zeilen, welche binnen
n auch wirklich abgeholt wurden. Der Herr
Bärwald stellte sich ebenfalls ein und bot sich
Sekundanten Walther's an, und Wachtel, der
ch um seinen Reisegefährten war, ließ es sich
nicht nehmen, diesen ebenfalls zu begleiten.

daß eine elegante herrſchaftlich
und wie das Fahrzeug näher
wie zwei Männer, Arm in Ar
dem Ufer hinüberſchauten. E
glänzte in einer reichen Uniſor

Man war nicht wenig
und Wachtel beim Anlangen
geren Manne ihren Freund
Man umarmte ſich und Ferdi
kann hier bei Ihnen nicht ver
wartet ein dringendes Geſchäft
thun muß, dann wollen wir u

Mit mir iſt es ebenſo beſch
ther; aber wir ſehn uns hoffe
verbringen in der Stadt der
einander.

Der General, denn dies war
miſchte ſich in das Geſpräch u
Bärwald, der nicht Zeit und
ſichtigte, brach mit der Madwi

vie ich mir einbildete, besser beobachten und selbst weniger bemerkt, Nachrichten einziehn zu können.

Sonderbar! höchst sonderbar! rief jetzt Ferdinand aus; ich nahm drüben und in Warschau den Namen Linden an, um mich nachher in Deutschland besser den Nachforschungen meiner Gegner und den Verwandten meiner Frau entziehn zu können.

Frau? fragte Walther jetzt mit der größten Lebhaftigkeit. Allerdings, sagte der General lächelnd, vor drei Tagen ist meine Nichte Maschinka meinem guten Neffen Ferdinand drüben im Preußischen in meiner Gegenwart und auf mein Wort und meine Bürgschaft, als seine rechtmäßige Gemahlin angetraut worden. Und Sie, Herr von Hellbusch (indem er sich an Walther wendete), können mit dem besten Gewissen Kampf und Krieg aufgeben, denn Brüder und Verwandte sind durch meine Vermittlung mit dem neuen Gatten ausgesöhnt, und Ihr Vetter, welcher Ansprüche auf Maschinke zu haben glaubte, hat sich denfalls verheiratet.

Da Alles sich so gefügt hat, sagte Walther, so ich der glücklichste aller Menschen, denn ich darf Mann als Freund begrüßen, den zu lieben und zuschätzen mir schon längst auf meiner Reise zum ürfniß geworden war.

Indem öffnete ein Jäger den Schlag der Kutsche eine schöne Dame stieg aus derselben, um Walhöflich zu begrüßen. Wachtel, der sie mit Verrung angesehn hatte, rief aus: Ei, wie kann denn so reizend sein! das heißt mit dem Schönin Maß halten! Das versteht meine Frau viel die sich wohl hütet, die höflichste auf der Welt n. Aber eigen ist es zugegangen, daß zwei ben, die sich als Todfeinde verfolgen, ein paar

zu werden, und da der Tyrann [illegible]
wußte ſie keinen andern Rath, als ſi
welche ſie tyranniſirten, zu entzieh
war vorangegangen, um einen ſichere
ſuchen. So kam ſie über die Oder,
Briefe einer Freundin gelenkt, ſuch
auch nur auf kurze Zeit, bei der G
zu verbergen, der die Freundin ſie
ohne von ihren Schickſalen etwas
den. Hier erfuhr ſie, daß man ih
ein Vetter des Mannes, dem ſie
werden ſollen, von Warſchau ihr nach
daß die Brüder dieſes aufdringlichen
ebenfalls ſuchten. Sie war alſo, na
Geliebten eine kurze Nachricht nach
hatte, ſchon wieder entſchwunden,
Guben kam.

Ich habe die gnädige Erſcheinung d
ſagte Wachtel, nach meinen beſten Kr

Meine Braut und jetzige Gattin
[illegible]

Sieh! sieh! rief Wachtel aus, drum! drum! Ei a freilich, es ist auch dasselbe hübsche Geschthen. — Er sah hierbei Walther mit einem bedeuenden Blicke an, und dieser lächelte halb verlegen.

In Würzburg aber, erzählte Ferdinand, kam ein unger Pole, der Begleiter eines Herrn von Bärnald, meiner Geliebten auf die Spur. Er machte nstalt, sich ihrer zu bemächtigen, und sie, benachichtigt davon, rief mich auf zur Hülfe, da sie mich n jene Bude hatte eingehn sehn, wo wir uns, kinisch genug, mit einer russischen Schaukel ergötzten. n der Bude aber stand, ohne daß ich es wissen onnte, neben dem Herrn des Kunststückes, eben dier junge Pole, der meine Braut persönlich kannte, nd ihren Namen laut ausrief, als sie in die Bude ineinblickte. Alles stürzte ihr nach, ich aber, als er Schnellste, fand Mittel, sie im Getümmel des ahrmarktes zu verbergen und vor den Nachstellunen zu retten.

Ei! rief Wachtel aus, unser Freund Walther, welr den Jungfrauenraub zu bestrafen, ausgereiset r, saß indessen mit eingelegter Lanze hoch oben wie rächender Gott in der einsamen Bude.

In Heidelberg, fuhr Ferdinand fort, erfuhr ich ich aus ihren Briefen, daß unser gütiger Onkel unser annehmen und Alles schlichten wolle, nur te er es zur Bedingung, daß wir umkehrten, nicht als Abenteurer in fremden Regionen den meiner Geliebten unnöthig auf das Spiel zu In eines jungen Gelehrten, Keyser's, Gesellmelcher seine Braut besuchte, sprach ich die Maschinke, und wir berahteten unsre Rückher wir durften uns noch nicht versammeln, um ht dem Ungestüm der Verwandten, welche

III.

Margaretha von Schottland.

Historische Novelle

von

Johanna Schopenhauer.

Margaretha von Schottland.

Be thou as chaste as ice, as pure as snow, thou shalt not escape calumny.

s VII. Geburt fiel bekanntlich in jene wild
rrene, durch Unthaten, vor deren bloßen
n die Enkel jetzt zurückschaudern, bezeichnete
die dennoch von Vielen das kräftige, fromme
lalter genannt und hochgepriesen wird. Ob
damaligem Gebrauch irgend ein weiser Astro-
em künftigen Regenten Frankreichs das Horo-
estellt hat, davon schweigt die Geschichte; wohl
st es gewiß, daß kein freundlicher Stern der
:t des unglücklichen Königssohnes geleuchtet ha-
ann. Allen Schlägen eines unerbittlichen Ge-
preisgegeben, schien sein der Gewalt dunkler
te geweihtes Haupt im Voraus bestimmt, von
esammtmasse aller Leiden getroffen zu werden,
gewohnten Gange des Lebens nur einzeln auf
allen, um uns zu erinnern, daß diese schöne
noch nicht der Himmel sei.
hn eines, den furchtbarsten Anfällen unheilba-
Wahnsinnes hingegebenen Vaters, einer furien-

chem Haß von der eignen Mutter
ihre Ränke der ihm angeſtammten
und der Gewalt eben ſo übermächtig
thiger Feinde preisgegeben, mußte er
ſeines Vaters die Krone, die nach m
göttlichem Rechte ſchon ſein war,
Kämpfen ſich erobern. Und als ihr
gelungen, gelangte er dennoch nie zu
Beſitz ſeines von frechen Empörern
mehr noch von innern Feinden zerr
von denen die letztern zum Theil, um
noch zu mehren, durch die engſten B
ihm verwandt waren.

Immer das Gute wollend, zu
Großen von Natur geneigt, war K
eine ihm angeborne Schwäche des
wenig geeignet, das Steuerruder mi
zu faſſen und zu führen, als die il
Stürme es heiſchten. Doch gleich
dienung für Alles, was es ihm ſonſ

enzuschlagen drohten, hielten sie ihn über die-
: erhaben mit fester, liebender Hand.
rl's Gemahlin, Maria von Anjou, deren hohe
nd und seltenen Geist der König zwar erkannte
bewunderte, doch leider nicht mit dem Gefühl
erte, das sie verdiente, gebührt in jeder Hin-
hier die erste Stelle. Karl hörte und befolgte
ichtigen Fällen gern ihren Rath, und die hohe
gin fühlte sich zu weit über die Schwäche ge-
licher Frauen erhaben, um nicht, wenngleich
ohne Schmerz, den strengen Blick von den
rungen ihres schwächern, leidenschaftlich-sinn-
Gemahls abzuwenden und wenigstens Ehr-
t, Bewunderung und Achtung ihm abzugewin-
da sie seine Liebe nicht zu erwerben vermochte.
verließ ihn nie in Gefahren, und ihr weiser
, ihr kräftiger Muth stützte und leitete seine
itte.

e lieblichste Erscheinung jener Zeit stand auf der
n Seite, mit der Königin wetteifernd, neben
Könige: die schöne Geliebte seines Herzens,
s Sorel, dame de beauté; ein Name, den
: so verdiente wie sie, und den ein holdes Spiel
Zufalls ihr beigelegt, indem er zur Herrin einer
ung sie machte, die so benannt war. Ihr ganzes
n war Liebe; Eigennutz, alle Laster, welche später
nge Reihe der Freundinnen der Könige von Frank-
als Gegenstände verdienter Verachtung bezeich-
blieben ihr fern. Wer mag es wagen, den Stein
die schönste, liebenswürdigste der Frauen aufzu-
! Agnes fehlte, weil sie liebte, nichts wußte
konnte als lieben, und hatte dabei keinen an-
Gewinn als den, sich selbst, ihre Ehre vor der
, *Alles*, was sie ihr Eigenthum nennen durfte,

fen eines glücklichen Ausganges
pfes um Krone und Reich eine
wollen ſchien, trat plötzlich au
ein drittes weibliches Weſen zu
entgegen: die junge Heldin von
hanna. Ihre begeiſternde Erſc
ſeinem neu ermuthigten Heere v
der vor ihrer Oriflamme fliehend
ihr großes Werk beendet, dem
wiedergegeben war, ſchwang vo
fen, den düſtrer Fanatismus ihr
ner Geiſt ſich dem Himmel zu
ſendet.

Noch ein viertes, damals n
der Kindheit verhülltes Geſchöpf
Schottland, ſchien beſtimmt, l
alter Karl's VII. zu erheitern
beglücken. Kurz vor der Erſchei
von Orleans, als eben ſein und
teraana unausweichbar ſchien ſch

ches Sicherheit willen Alles daran liegen, Frank-
) nicht untergehen, es nicht England zur Beute
den zu laſſen. Die Verlobung der beiden jungen
igskinder wurde unwiderruflich und feierlich be-
ſſen. Während der Jahre, die wegen des zu
ndlichen Alters des kindlichen Brautpaares bis
Vermählung deſſelben noch vergehen mußten, bot
ſland vergebens Alles auf, Drohungen, Vorſtellun-
glänzende Erbietungen, um den König Jakob zur
ücknahme ſeines gegebenen Wortes zu bewegen; er
: feſt an demſelben, und als nun nach einer
he von Jahren die Zeit ihrer Vermählung heran-
, wurden alle Anſtalten zur Überſchiffung der
glichen Braut getroffen.
König Heinrich gerieth außer ſich vor Zorn, als
ieſe Nachricht vernahm; er wollte noch das Letzte
uchen und ſchickte abermals Abgeſandte nach
ottland, um durch neue, alle vorhergehenden an
nz übertreffende Vorſchläge dieſe ihm verhaßte
bindung zu hintertreiben; ſogar die Abtretung
Rorburg und Berwick, zwei für Schottland
ſt wichtige Grenzorte, wurde geboten, und Ja-
I., obgleich er, wie faſt ein Jeder, der in kri-
en Fällen Andere um Rath fragt, in ſeinem
gen ſchon beſchloſſen, was hier zu thun ſei, hielt
dennoch für nöthig, die hohe Geiſtlichkeit und
vornehmen Adel ſeines Reiches zur Berathung
mmenzuberufen.
Die geiſtlichen Herren, geblendet durch die dem
che ſich anſcheinend bietenden großen Vortheile,
ten zur Annahme der Vorſchläge des Königs von
gland ſich ſehr geneigt, der Adel und die Ritter-
ft hingegen ſahen nur auf den Untergang Schott-
s abzielende Fallſtricke in denſelben. Sobald die

rlichen Nachbar widerstehen.
der Bündel Pfeile galt eben auch
konnte Gewalt ihnen wenig anhaben, da
der Einzelne leicht zu zerbrechen war.
nigs Wille, unterstützt vom Adel und der
ft, behielt also die Oberhand, die englische
haft kehrte mit einer abschlägigen Antwort
und Heinrich VI., über dieses abermalige
gen seiner Plane ergrimmt, beschloß nun,
Preis die jugendliche Braut dem verhaß-
de zu entreißen, deren Abreise von Schott-
ch diese neuesten Ereignisse beschleunigt wor-
. Englische Schiffe kreuzten auf Befehl des
im Kanal, längs der französischen Küste, um
zessin gewaltsam zu entführen; nach langem
zeigte sich ihnen endlich ein französisches Se-
großes Schiff, dem Ansehen nach bedeutend
r die köstliche Fracht. Die Engländer mach-
nblicklich Jagd darauf, verfolgten es hitzig
bis sie es endlich erreichten. Es war
der, mit Weinen bela-

heit an mit freudiger Erwartung entgegen-
gewohnt war. War es ihr Schutzgeist, war
feindlicher Dämon, der ihre Verfolger ver-
te und irreführte? Eine Frage, die schwer zu
worten wäre, aber um deren Lösung die kind-
Braut sich nicht kümmerte, weil es ihr nicht
en konnte, sie aufzuwerfen. Noch blühte ihr
rühling des Lebens in erster, sich eben entfal-
Pracht; Alles lächelte ihr entgegen, Hoff-
und Freude begleiteten sie, wohin sie sich
e, was sie erblickte, war ihr neu und gefiel
shalb um so mehr. Schmerz, Verrath, Neid
Zorn waren ihr leere Worte, mit denen sie
Begriff zu verbinden wußte, und daß ihr,
uch Andern, irgend ein menschliches Wesen ab-
h wehe thun oder schaden wollen könne, war
denkbar. Noch nie hatte ein trüber Gedanke
Sinn umdüstert, keine erniedrigende Regung
ndliches Gemüth befleckt. Rasch und fröhlich
ihr reines Blut vom Herzen und zum Her-
sie sah mit Entzücken eine schöne, ihr ganz
Welt sich vor ihr entfalten, und keine Ahnung
unklern Schattenseite derselben kam dabei ihr
Seele.

la Rochelle war Alles vorbereitet, um nach
, wo der Hof sich damals aufhielt, die Prin
von Schottland zu führen; das Volk, in un-
rer Menge, strömte aus der Nähe und Ferne
, die langersehnte Verkündigerin besserer Zeit,
iedenbringerin, die Hoffnung des Landes, mit
engeschrei und lauten Segenswünschen zu em-
n und zu begleiten. Die Blüte des französi-
Adels, viele Prinzen des königlichen Hauses,
rsten des Hofes, eine große Schar Ritter und

je mehr sie dem Thore ...
erte; als sie vor demselben anlangte, [redacted]
e Mailli und Herr von Jalognes sich von
, ergriffen die Zügel ihres Zelters und führ
, zu beiden Seiten neben ihr hergehend, wi
iumphe durch die festlich geschmückten Bewoh
r Stadt; eine Ehrenbezeigung, die vor ih
keiner Prinzessin widerfahren war. So gin
ug hin, vorüber an den mit Teppichen un
en geschmückten Häusern, unter einem Rege
Blumen, der von allen Seiten die lieblich
personificirten Frühlinge ähnliche Braut um
.

es dieses war nur ein Vorspiel des ehrenvo
anges, der im Schlosse zu Tours ihrer har
önig, die Königin überhäuften das holdse
mit Lobsprüchen und Liebkosungen, alle M
r des königlichen Hauses drängten sich he
huldigen; der Dauphin, ein an der Gr
indheit früh zum Jüngling heranreifender K
... jugendliche Braut mit unverhe

:n Königs ersonnen und ausgeführt werden
ı. Von jedem derselben war das eben der
it entschlüpfende Mädchen die angebetete Kö-
deren kleinstem Wink Alle Gehorsam leiste-
as junge unerfahrne Herz, von süßen, kaum
en Erwartungen überfüllt, schwamm in Freude
ionne.

Erzbischof von Tours war indessen bemüht,
ırch die Jugend des kaum vierzehnjährigen
gams und seiner noch jüngern Braut noth-
gewordenen Dispens beizubringen; der Hoch-
ȝ kam herbei und wurde auf das festlichste und
ıste begangen. In der Kathedrale zu Tours
:e der Erzbischof von Rheims, der zugleich
r des Königreichs war, dem jungen Paare
chlichen Segen. Neue Feste folgten in lan-
nübersehbarer Reihe. Alles, vom Könige an
den geringsten seiner Diener, gab dem Ge-
es Augenblicks sich ohne Rückhalt hin. Wie
:n der Puppe sich entwindender Schmetter-
n nie zu trübender Heiterkeit, leicht, luftig,
e die neue Dauphine von einer Freude zur
, sorglos umherschwärmend, nie ermüdend,
Arges vermuthend; lächelte Allen zu, er-
lles und ließ es wieder los, genoß jede Freude,
ihr bot, so ganz mit voller Seele; recht
ı Kind, das sie doch wirklich auch noch war.
ihr, der Königin des Tages, war Agnes
das alle Andern überstralende Gestirn, in
mildem Glanz Alle gern sich sonnten.

ten in diesem Freudentaumel saß Marie von
die Königin, nicht unfreundlich, aber oft still
sich gekehrt da, und ein leiser Anflug von
ligung und Sorge umschwebte die hohe Stirn

it gemacht, daß ſie [redacted]
ich ihr der Frühling des Lebens einſt g

---

ywankend zwiſchen Freude und Leid, Kr
und Siegesfreude zogen die Jahre vorüber.
Dauphine, in völlig erblühter Schön
t, war auch durch für jene Zeit ſeltene
ng und Lebhaftigkeit des Geiſtes, durch
und rege Theilnahme an allem Guten
nen die Zierde des ſchon damals an geiſtr
liebenswürdigen Frauen ſehr reichen fr
Hofes. Sie war die Freude Karl's VII
ſtete Begleiterin bei den kleinen Reiſ
e, mit denen er den größten Theil des
achte. Sie liebte ihren Gemahl und
ihm, ſoviel ſeine Gemüthsart ſich dazu
r geliebt, obgleich ihre Ehe kinderlos
heiterer Sinn blieb ihr bei man

)emüthsart blicken, die wahrscheinlich als
rauriges Erbe von seiner Großmutter, der
Isabeau von Baiern, ihm zugefallen war.
harakter, Geist, Talent wiederholt sich öfter
zweiten Generation als in der ersten, und
erden gewöhnlich, geistig und körperlich, ein
ueres Abbild ihrer Großältern als die eige-
der derselben. Indessen war er doch noch
fernt von jener, die heiligsten Pflichten ver-
Ruchlosigkeit, jener Treulosigkeit, jener wil-
chsucht, jener Grausamkeit und schamlosen
ichigkeit, die ihn, da er als Ludwig XI.
on seines Vaters bestiegen, zum Schrecken
nterthanen machte, zu einem Ungeheuer, des-
aten die späteste Nachwelt mit Abscheu und
erfüllen.

stolzer Muth, die ausgezeichnete Tapferkeit,
als ihm noch eigen war und die im spätern
f unerklärliche Weise in fast lächerliche Feig-
umwandelte, nebst der ihm eigenthümlichen
: seiner Persönlichkeit bezauberte Die, so ihm
und wenn im jugendlichsten Alter der kö-
Jüngling, mit selbst erworbenem Lorber be-
aus blutiger Schlacht oder von Eroberung
er fester Plätze als Sieger heimkehrte, erhob
ht bewegliche Volk, dem er angehörte, sei-
gen Helden zum Halbgott und ließ dessen
bis zu den Wolken hinauftönen.

Ludwig's unkindliches, auf tief eingewurzel-
imlichen Haß deutendes Betragen gegen sei-
ter ließ sich freilich nur schwer Entschuldi-
den; doch leider ward das schöne reine Ver-
wie es überall zwischen Vater und Sohn
en sollte, bei Regenten und ihren Thronerb

Nachwelt gebracht hat. Das beinahe k
ternehmen wurde indeſſen innerhalb weni
vernichtet. Des Königs weiſe Milde,
den bis auf die letzte Stunde trotzigen
ſpenſtigen Sohn wider deſſen Willen zur P
Pflicht zurückführte, trug endlich doch de
dieſen davon, und die glänzenden Waffenth
welche Ludwig in der nächſten Folgezeit
zeichnen Gelegenheit fand, brachten dieſe
irrung ſowol beim Könige als beim Vol
in Vergeſſenheit.

Nach mehr als zwanzig unter Trübſal
men aller Art hingeſchwundenen Jahren
Könige endlich eine Friſt zum Ausruhe
Klugheit und Nothwendigkeit hatten zwi
reich und England Frieden geſtiftet, ob
Waffenſtillſtand auf unbeſtimmte Zeit h
Für die dadurch müßig gewordenen, dur
währenden Kriegszeiten verwöhnten H
Nationen, deren Aufenthalt im Lande

land, der Erste gegen die Schweizer, der Zwe
gegen die empörte Stadt Metz, angerufen. J
war der Zeitpunkt der Erfüllung ihres Begehr
günstig; England, ebenfalls der Gelegenheit fr
einen Theil seines Heeres auf fremde Kosten zu
halten, schloß sich an Frankreich zu diesem Zwe
an; beide Heere, die noch vor Kurzem als erbitter
grimmige Feinde einander gegenübergestanden, fo
ten jetzt als Waffenbrüder und gute Kameraden
ben einander, und zwar, was das Seltsamste da
war, Engländer und Franzosen unter dem Ober
fehl des Dauphins von Frankreich.

Nachrichten von seines Sohnes glorreichen E
gen, welche der König fast täglich erhielt, lie
ihn alle frühern Verirrungen desselben leicht v
gern vergessen, er fing wieder an Vertrauen zu i
zu fassen, und die nie ersterbende Vaterliebe erwac
wieder in seinem, jedem warmen, schönen Gefü
stets offenen Herzen. Familienzwistigkeiten, hier
dort auflodernde Unruhen im Lande, Misverstä
nisse, Streitigkeiten unter den seinem Throne
nächst Stehenden wurden in diesen ruhigern Ta
auf das erfreulichste geschlichtet, gedämpft, beigel
Der Himmel schien wirklich über Karl's vielgepr
tem Haupte sich dauernd erheitern zu wollen
ihm die Aussicht auf bessere Zeiten zu eröffnen.

Glänzende Feste, Maskenspiele, Turniere, B
kette, in aller freilich noch etwas rohen Pracht
ner Zeit, traten jetzt an die Stelle der ehemali
Schlachten und Kriegeszüge. Paris war selten o
nie der Schauplatz derselben; der König liebte
Hauptstadt nicht, die viele Jahre lang in der
walt der Feinde geblieben war und die er mit
sägsicher Anstrengung sich hatte erobern müssen.

d ſein Pracht und königlichen [redacted]
der Blick ruhte mit innigem Wohlgefallen auf d
den Gemahlin ſeines Sohnes; ſei es, daß
ch beendetem Turnier dem vor ihr knienden Si
mit unnachahmlicher Würde und Hoheit d
eis ſeiner Tapferkeit überreichte, oder Abend
lend im Schimmer edler Steine und reicher, v
ld und Purpur glänzender Gewänder — denn au
liebte Putz und die ihrem Range gebühren
acht — im kerzenhellen Saale auf beflügelten Sol
den Tanz anführte, heiter lächelnd in den a
thigſten Wendungen an ihrem königlichen Vat
rüberſchwebte, mit dem vollen Ausdruck inner
friedenheit und des reinſten Jugendglücks.

Sogar die meiſterhafte Beſchreibung, welche Vi
Hugo in ſeinem Roman: „Notre Dame“, v
ris uns gibt, wie es in jener längſt verſchollen
it war, wird wol keinen der jetzigen Bewohn
leiten, den damaligen Zuſtand jener Stadt
ückzuwünſchen. Sie verdiente noch in jenen

mit zu ſuchen. Von jeher hatte er Chalons arne zu dieſem Zwecke ſich vorzugsweiſe gern t und war daher mit dem Beginn des Früh- von Nancy, wo er das Weihnachtsfeſt und hliche Zeit der zwölf heiligen Nächte zuge- dorthin gezogen, um ſein Hoflager in dieſer aufzuſchlagen. Dieſer Beweis der königlichen war für die guten Bürger keine geringe Freude, nur weil durch die Anweſenheit des Hofes Leben und viel Geld unter die Leute gebracht ſondern weil es auch alle Tage etwas Neues n gab, was dem echten Franzoſen jener wie Zeit über Alles geht. Alte und junge Ba- hatten alle Hände voll zu thun, um nur kei- Schauſpiele ſich entgehen zu laſſen, welche, eich nur von ferne, die rauſchenden und glän- Hoffeſte ihnen boten; junge Frauen und Mäd- unten mit ſehnſüchtig klopfendem Herzen die der Dauphine und der übrigen hohen und nen Damen an. Die Frau Gevatterinnen , wenn ſolch ein Hofzug an ihnen vorüberge- war, die weiſen Häupter flüſternd zuſammen tten dem Anſcheine nach allerlei wichtige Ge- ſe unter ſich zu verhandeln, und ſomit war auf die ihm angenehmſte Weiſe beſchäftigt, ohin man auch blicken mochte, traf man auf ne, fröhliche Geſichter.

kühlern Nachmittagsſtunden eines für die zeit ſehr ſchwülen Frühlingstages hatten die ine auf die, eine recht angenehme Ausſicht auf arne bietende Terraſſe vor dem Schloſſe ge- Dort ſaß ſie unter einem reichgeſchmückten hin, umringt von ihren Damen und mehren ofe gehörenden Herren; ihr dicht zur Seite

ärts der ältere Bruder deſſelben, Jean d'Eſ
ſe.

nerachtet ihrer Jugend nahmen beide Bri
r den durch Muth, Tapferkeit und edle S
hmt gewordenen Helden, die Karl's Th
zend umſtanden, einen ehrenvollen Platz ein
den hochgehalten von Allen. Beide hatten
Belagerung von Harfleur großen Ruhm ern
Robert durch perſönliche Tapferkeit, der äl
kouteville durch den kühnen Muth, die beſonn
igkeit, die verſtändige Weiſe, mit der er das V
en der Bürger ſich zu erwerben und zu erha
ußt, wodurch es ihm möglich wurde, die Feſt
Commandant derſelben ſieben Monate lang ge
ihm weit überlegene Macht der ſie belagern
länder zu vertheidigen. D[redacted]König hatte ei
urch Zeit und Raum zu ihrem Entſatze gen
Die glücklichen Folgen dieſes Ereigniſſes,
ıkreich dem Muthe und der Ausdauer di
ern Bruderpaares allein verdankte, waren

den bedeutenden Dienst, den sie ihm und
nde geleistet, in den schmeichelhaftesten Aus-
erwähnte. Beide wurden auf diese Empfeh-
s Königs in den engern Kreis der die Dau-
mgebenden Gesellschaft aufgenommen, und ihr
nspruchloses Betragen, ihre feine Sitte, der
Enthusiasmus, mit dem sie furchtlos das
und Gute vertheidigten, wenn es galt, ohne
im mindesten die zarte Grenze der Schick-
zu verletzen, erwarben ihnen gar bald den
chneten Platz mitten in den glänzendsten Um-
n des Hofes, den sie in jeder Hinsicht mit
Rechte verdienten.

d'Estouteville, der ältere der beiden Brüder,
: durch seine, sogar die berühmten Ritter
und la Hire überragende Heldengestalt, durch
In Ausdruck seines schönen Gesichts, die große
) seines Betragens vor allen Andern sich aus-
er ganzen Art zu sein lag daneben etwas Un-
es, Unerklärliches, das Jedem, der unbefan-
n nahte, ein unwiderstehliches Interesse ein-
nußte. Nie sah man ihn traurig und in sich
:n dem geselligen Umgange sich entziehen. An-
Heiterkeit belebte jede seiner Bewegungen,
ar er bereit, Scherz mit Scherz zu erwi-
und wenn es galt, die Gesellschaft zu Musik
:nz, oder zu einem jener geistreichen Masken-
1 vereinigen, die damals eben Mode wurden,
e sich Niemand förderlicher dabei als der Rit-
stouteville. Aber unerachtet dieser anscheinen-
eilnahme an fröhlichen Festen lag selbst in
Lächeln etwas unbeschreiblich Schmerzliches;
ersten Gespräch klang der Ton seiner Stimme
: *Widerhall* einer in den tiefsten Tiefen der

ı seinen dun-
Geſchichte ei-
ıu leſen, das
ündlich hätte
ıu ſo anſchei-
was hat das
ver dieſer ſtol-
egenüber wag-
ſt der vertrau-
eſe Frage aus-

ſchien im ſelt
:ts hinter ih
der Prinzeſſi
nem Paar ſeh
ıum im Stand
ieren Prachtg
:m auf langen
ppfe zu trage
ſparſam umg
ı Recht für d
würde einer e
ıben. Doch
cht unähnlich
Thiere auch a
ıartigen Bach
ır, die gewöl
h ſchauten,
:genheit ſich
ienins hell

Alain Chart
ı ſchien ihn
die heterogen

aften in ſich zu vereinigen, die abſchreckendſte
keit im Aeußern, mit höchſter innerer Schön-
s Geiſtes, des Charakters, des Gemüths,
ſer ſeltſame Contraſt erſtreckte ſich auch auf
erhältniſſe im Leben. Alain bekleidete die
Stelle eines Finanzminiſters und war zu-
er berühmteſte und beliebteſte Dichter ſeiner
eſſen Lieder durch ganz Frankreich erklangen.
der Liebling der Damen und blieb dennoch
et und unverfolgt von den Männern. Er
ur von weitem ſich zeigen, um widerſpen-
d trotzige Kinder augenblicklich zu Bette zu
und die ſchönſten Frauen, die geiſtreichſten
drängten ſich an ihn heran, ſobald ſie ihn
t. Die Dauphine achtete ihn für ihren treu-
ärmſten und verſtändigſten Freund, ſie hörte
d mit Bewunderung auf die Erzeugniſſe ſei-
ſe; Alain Chartier aber betete wie eine Er-
s aus höhern Welten ſie an und hätte willig
ıd Leben für ſie hingeopfert.
ang, beengende Etiquette waren der über
inlichkeit erhabenen, freiſinnigen Fürſtin in
Seele zuwider; ihr waren es Feſſeln, die ſie,
ur immer die Convenienz erlaubte, gern ab-
und auch ihre Umgebungen davon befreite.
ubte Jedem nicht nur eine eigene Meinung
Dinge dieſer Welt, ſondern auch dieſe in
egenwart auszuſprechen und zu vertheidigen,
angefochten wurde. So ging denn auch an
Abende das Geſpräch ſeinen lauten raſchen
verſtummte aber plötzlich; ſelbſt Margaretha
die bis dahin an der Unterhaltung lebhaften
genommen.

t *du Tillay*, in dieſem Augenblicke der er-

ßen Jagdfeſte ihr vorzutragen.
ſ ſich ſtolz empor und überſchaute mit hr
genen Augenbrauen und kaltem, faſt höh
Blick die noch immer ſchweigende Verſam

hoffe nicht ſtörend hier eingetreten zu ſei
er ſehr abgemeſſen. Schon aus der Fe
ich viele Stimmen, die ein ſehr intereſſan
räch mich hier erwarten ließen, an welchem
l nehmen zu dürfen hoffte, obgleich ich den
deſſelben der Entfernung wegen nicht vernal
nun verſtummt Alles bei meinem Eintritt.
Unterhaltung ſcheint plötzlich abgebrochen.
i, Herr Jamet du Tillay, könntet Ihr im
darüber wundern? nahm Alain lachend
t; tratet Ihr doch mit ſo wichtiger, im
rer Miene unter uns auf, daß Jeder die
ung Euch anſah, mit welcher der König
te. Und ſo war es doch ſehr natürlich
haltung abbrachen, um Zeu

Bleibt doch uns, oder vielmehr unserer Aller Herrin wol die Beantwortung der Frage als die Gewähr- ung der Bitte noch immer anheimgestellt.

Madame wünscht vielleicht meine Entfernung, um as Gespräch ungehinderter fortzusetzen? fragte du Tillay mit beleidigtem Ton, aber dennoch sich aber- mals vor der Dauphine tief verneigend.

Was ist an diesem gewiegten Hofmanne bewun- erungswürdiger, der Hochmuth oder die Demuth? flüsterte Alain seinem Nachbar zu, doch laut genug, um ziemlich allgemein verstanden zu werden.

Einem mit so vielen bedeutenden Geschäften über- adenen Geiste ist einige momentan ihn überfallende Zerstreuung wohl zu verzeihen, sonst könnte ich mis- fällig es rügen, daß Herr Jamet du Tillay in die- em Augenblicke sich nicht recht bewußt war, in dessen Gegenwart er sich befindet, nahm Margaretha etzt das Wort. Beruhigt Euch, setzte sie mit spöt- ischem Lächeln hinzu, Ihr könnt an unserer Unter- altung Theil nehmen, und ich lade Euch sogar da- u ein; ich habe keine Geheimnisse zu bewahren und ühle über Rücksichten und Besorgnisse, wie Ihr sie ndeuten wollt, mich erhaben. Fahrt in Eurer in- eressanten Darstellung des Papstes Amadeus jetzt ort, Ritter, die durch die Botschaft des Königs nterbrochen ward, setzte sie, gegen den ältern d'Estou- eville sich wendend, sehr freundlich hinzu.

Von dem Afterpapste handelte es sich? rief du Tillay mit großem Erstaunen: von dem unseligen Urheber des die ganze Christenheit tief betrübenden Schisma, dem schlauen Stifter einer der allein- seligmachenden Kirche den Untergang drohenden Spal- tung, deren Gefahr der Kaiser und sämmtliche recht-

heiten.

Ihr kanntet ihn persönlich? rief [redacted]
sagt uns von ihm Alles, was Ihr wiß
ich wünsche, daß Niemand den Erzähler u
terbreche, setzte die Fürstin mit einem ge
Blick auf Jamet du Tillay hinzu.

Verwenden meiner, den regierenden Gra
Savoyen weitläufig anverwandten Mutter wu
on meinem vierzehnten Jahre an mit den
Söhnen des Grafen Amadeus VII., so nam
ch damals, erzogen, sprach der Ritter. Er sel
schon im achten Jahre vaterlos geworden
, sobald er das dazu gehörige Alter erre
Regierung angetreten; ich genoß mit seinen
lter ziemlich gleichen Söhnen allen Unter
diese erhielten und den er großentheils selbst
ilte. Ich blieb einige Jahre an seinem
erlebte dort schöne, selige Tage, ach! es
lücklichste Zeit meines Lebens! Welch ein
Dieser Graf von Savoyen, welch ein Vat
[redacted] welch ein Fürst seinem Volk!

ach beendeten Regierungsgeschäften der Durst
rweiterung seiner wissenschaftlichen Kenntnisse
ht rasten ließ, und fühlte endlich seine Kraft
n. Da stieg er von seinem Fürstenstuhl herab
ibergab die Regierung seinen beiden, indessen
ewachsenen Söhnen. Sein Geist verachtete
e Größe: Ruhe und Vorwärtsschreiten in Wis-
ft und Kunst waren ihm das unentbehrliche
nt seines Lebens. In der schönsten Reife des
ichen Alters entsagte er allen Freuden, allem
der großen Welt, und zog nach Ripaille sich
; so heißt das kleine Paradies, das er am
rsee, Lausanne gegenüber, in einer der herrlich-
egenden der Welt sich geschaffen.
i nach Mönchesart den Kopf sich scheren und
önchskleider an, um im heiligen Gewande beque-
nd unbemerkter als auf dem Throne von Sa-
der Trägheit pflegen und niedrigen Lüsten fröh-
t können, setzte du Tillay, als der Ritter eine
machte, hinzu.
ert ihn nicht, der vielleicht bald als ein Hei-
vor Gott stehen wird, ihn, der hier auf Er-
Glauben und Liebe sein reinster Priester ist,
nie einem geistlichen Orden angehörte! rief
uteville, und kam dadurch einem zürnenden
, den die Fürstin auf du Tillay warf, zuvor.
Dienerschaft und sechs der Edelsten seines Ho-
urch Gleichheit des Gemüths und des Geistes
ng verbunden, begleiteten ihn in seine selbstge-
e Einsamkeit. Allen eiteln Glanz verschmähend,
sie nach ihres Herrn Beispiel in Ripaille Ere-
kleider an, ein weites Gewand von grauem
darüber ein Mantel vom nämlichen Stoff,
Bon Haar und Bart wachsen. Die einzige

holung nach gethaner Arbeit.
unk des Hoflebens hatte der Fürſt entſa
iner Bequemlichkeit, an die er von Kindh
öhnt war; denn ſein klarer Geiſt, frei v
ſchem Wahn, konnte den Gedanken nicht f
daß es körperlicher Kaſteiungen bedürfe, u
reinſt den Himmel zu erringen. Amadeus wa
wie eine ſegnende Gottheit am Ufer des her
Sees, unterſtützte die Hülfloſen, gab d
en Armen Brot durch bedeutende Bauten, e
te ſich ein großes ſchönes Schloß, das er n
weiten Park nmgab, den er mit Wild al
zu ſeiner und ſeiner Freunde Jagdergötzlich
kerte.
elch ein göttergleiches Leben! ſeufzte Me

der hat es nur fünf Jahre Beſtand gehab
te d'Eſtouteville.
d die ganze Zeit über habt Ihr es mit

ives die Ernennung zum höchsten Oberhaupte
irche überbrachte. Ich wollte freudiger Zeuge
Erhebung sein und ward der des furchtbarsten
fes, der jemals ein edles Menschenherz zerriß.
eus konnte seiner glücklichen Einsamkeit nur
efem Schmerz, mit heftigem Widerstreben, mit
uchelten heißen Thränen entsagen. Er kämpfte
und lange, ſie sich zu erhalten. Aber der Cardi-
ird einem Heiligen gleichgeachtet, die donnernde
tsamkeit des eifrig strengen-Priesters überzeugte
) den lange Widerstrebenden von dem Unwerthe
ner Würde entsetzten Papstes Eugen; er bewies
ie Heiligkeit der Pflicht, seine innigsten Wünsche
ll sein Glück dem Heil der Kirche unweigerlich
)pfer darzubringen. Was soll ich weiter sagen?
eus, bitteres Weh im Herzen, legte sein Ere-
leid und alle Zeichen seines glücklichen Ein-
lebens ab, und ließ feierlich und öffentlich als
Felix V. vom Cardinal und den übrigen Ab-
ten des Conciliums sich begrüßen. Die trau-
Folgen dieses Schrittes liegen am Tage: der
s entstandene, noch nicht ganz gelöste Zwie-
der Kirche. Das Concilium zu Basel, die Er-
g so vieler Fürsten und Großen zu Gunsten
)gesetzten Papstes Eugen, welcher der Beitritt
Monarchen ein so großes Uebergewicht ver-

—

:, wäre er hier gegenwärtig, sich gewiß höch-
arüber verwundern würde, daß solche Reden
:isein von Madame geführt werden dürfen, fiel
ein, der seinen innern Zorn nicht länger be-
n konnte.

denke zu hoch von meinem königlichen Vater
bieter, um nicht überzeugt zu sein, daß er

:agen, ſetzte ſie, zu Jean d'Eſtoute[illegible]
reundlich hinzu. Ihr, Herr Jamet du [illegible]
ſie ſtolz und kalt, ſagt dem Könige, daß
nähern Befehle in Hinſicht der vorgeſchlage
artie erwarte; verſichert ihn, daß ich imm
ſei, ihn, wohin er es verlangt, mit Freu
gleiten.

e ergriff den Arm ihrer Alice, begrüßte
verabſchiedenden Verneigung die Männer
gefolgt von ihren Damen, in ihre Zimmer
k.

it grämlichem Geſicht ſah du Tillay ihr n
e dieſe große, liebenswürdige Fürſtin nur b
hen! ſeufzte er bedenklich.

ie meint Ihr das? fragte Robert d'Eſtou
lebhaft.

r ſcheint uns, die nächſten Umgebunge
zeſſin, mit Eurer Misbilligung zu beehren
Jenem zugleich Herr von Neufville.

Herr du Tillay? ſetzte der D

Herren, welche Deutung gebt ihr meinen un-
n Worten, erwiderte du Tillay; keine böse,
erische Absicht, wie ihr sie mit denselben
n zu wollen scheint, nur Sorge um unsere
reffliche Fürstin, die mit der liebenswür-
aivetät eines Kindes auch die Unvorsichtig-
s solchen verbindet, entpreßte mir sie. Weit
, die Dauphine für übel berathen zu erklä-
ite ich nur andeuten, wie erfreulich es wäre,
: gutem, getreuem Rathe Gehör geben wollte,
der würdige Herr Alain Chartier gewiß vor
idern gern gewähren wird, damit sie gewag-
erungen sich enthalte und vor manchem, we-
nicht ganz Gewöhnlichen in ihrem Betra-
in Acht nehme, wodurch sie Unannehmlich-
ch zuziehen könnte, die mit der Zeit sogar
ahend würden.

rt Euch deutlicher, ich bitte ernstlich darum,
Alain.

nun der König zum Beispiel erführe, wo-
eben Ohren- und Augenzeuge war, wie die
in seines eben abwesenden Sohnes, die künf-
nigin von Frankreich, gewiß nur aus Vor-
n Romantischen, Poetischen die Partei des
Papstes ergreift, dessen erklärtester Wider-
: ist? Wie sie, dem echten, wahren Glau-
Kirche zuwider, den leider zu weit um sich
n Spaltungen sich zuneigt, welche in diesen
ie ganze Christenheit betrüben?

, Herr Jamet du Tillay, unterbrach Alain
ht, rapportirt Karl VII., was Ihr heute hier
und gesehen.

brauche nicht den Zwischenträger zu spielen.

Zum Dank für ſeine Entla[illegible]
n engliſchen Gefangenſchaft, zu welcher der
doch ebenfalls beigetragen hat, vernachläſſigte
rzog ihn auf ſehr auffallende Weiſe. Seit ſei-
ermählung mit dem Fräulein von Cleve, des
nders Nichte, hält er ſich ganz zu der neuen
andtſchaft, und da denn doch endlich der Ge-
ihm kommt, ſeine junge Gemahlin dem Kö-
und der Königin zuzuführen, trifft er Zurüſtun-
wie man nur am Hofe von Burgund, dem Sitze
Üppigkeit, ſie kennt, um mit mehr als orien-
her Pracht und einem ungeheuern Gefolge bei
n Einzuge allen Glanz unſers Königs in Schat-
u ſchieben. Der König erfährt es und läßt den
og bitten, in minder zahlreicher Begleitung zu
inen, und dieſer in ſeinem Übermuth kehrt an
Grenze wieder um, ohne den Fuß auf franzö-
n Boden zu ſetzen. Iſt dieſes nicht der Gipfel
hnen Übermuths? Und doch wollte die Dau-
mit großem Eifer vor den darüber mit Recht
[illegible]

hier selten Gelegenheit findet — riefen Stimmen der Anwesenden.

en es Fehler ihres Alters, Kindereien sein, egen nennt es, wie es euch beliebt, erwiderte ay; in ihrer hohen Stellung sollte dergleichen ch etwas früher abgelegt werden, als es im lichen Leben erfoderlich ist; doch daran ist, scheint, noch gar nicht zu denken. Eine le beauté haben wir schon, wahrhaftig, die ne sollte den Titel dame de jouvence an-

o! bravo! ein trefflicher Einfall, nichts kann r sein! Vive! vive die dame de jouvence! Alle, Alain am lautesten Heute noch, ich es bei Apollo's Leier und der Gunst aller neun kern, setzte er hinzu, heute noch verewige ich übertrefflich geistreichen Gedanken in einem et, das bis an die fernste Grenze unsers Lan- ngen soll!

Tillay entfernte sich gereizt und mismuthig, n Wort zu erwidern; in dem allgemeinen Ju- erkte man seine Abwesenheit nicht sogleich.

Gott sei Dank! der Griesgram hat sich da- acht, und die Luft ist wieder rein und leicht, uns beengte, sodaß ich es wirklich in der fühlte, sprach Alain. Unerträglich ist es, von lchen gallsüchtigen, versteinerten Creatur eine eurtheilen zu hören, deren Fehler selbst Tu- sind, weil sie aus der reinsten Quelle ent- n, aus der Arglosigkeit eines durchaus un- en Gemüths.

that wohl, sich davonzumachen, ehe Alain ihm hdehandschuh vor die Füße warf, denn wie n Ritter der Tafelrunde zur Vertheidigung

im Angeſicht des Königs,
ſo nicht, gleich der hohen Diana zu de
r Endymion, zu dieſem glücklichſten all
lichen ſich herabgeneigt, als ſie im Garten it
merud fand, und ſeinem Munde mit ihren R
en einen freiwilligen Kuß aufgedrückt?
n d'Eſtouteville, der bis jetzt nur als ſchwe
: Zuhörer an der Unterhaltung Theil genon
richtete plötzlich mit einer raſchen Bewegun
tiefem Nachſinnen ſich auf, durch welche er d
neine Aufmerkſamkeit für einen Augenblick a
richtete.
un, was iſt es denn weiter? ſprach Alain;
nich erſt ausgelacht und dann geküßt, gew
pflegt das grade umgekehrt zu geſchehen;
es aber bin und bleibe ich ihr treu ergeben
meinen Tod, und möchte, ſo lange wir
leben, ihren Schritten meine Hand unter
t kein Stein und kein Dorn ſie verletze.
— zweifelnd an, Ritter d'E

icht angedeihen lassen möchte, unterbrach ihn
le, und Alain trat lächelnd zurück. Seht,
d'Estouteville, fuhr Jener fort, da standen
lle auf dem Perron vor dem Schlosse von
voll Neubegier und Erwartung der Prinzessin
nsehend, Alle auf das köstlichste angethan, so-
isere Casse und unser Credit es nur möglich
n. Mitten unter uns aber, uns Alle an
und Glanz überbietend, wie denn auch sei-
chtigen Stellung im Reiche und seinem hohen
am Hofe es nicht anders zukommt, mitten
uns also stralte hier unser verehrter Herr
Chartier. In köstlich gestickten, mit seltenem
rk reich verbrämten, von Gold und Edelstei-
rrenden Gewändern stand er da und ...
sah wie ein Mondkalb aus, unterbrach ihn,
dig werdend, Alain.
t doch, nicht doch, fuhr der Erzählende mit
em Ernste fort. Ein wenig seltsam, ein we-
arr, das will ich allenfalls zugeben. Gelb,
Purpur, Blau sind jede für sich ganz vor-
e Farben, aber diesmal waren sie doch ein
zu nahe aneinandergerückt, denn die Sta-
sers Hochverehrten gehört freilich nicht ins
eschlecht. Von dem reichen Barett aufstei-
schwankte hoch über dessen Haupt ein hoher
usch wie das Pünktchen über dem J, seiner
keit den Stempel der Vollendung aufdrückend.
n ersten Blick schien das Ganze ein wenig
oteske streifend, doch nur auf den ersten Blick.
tete man die würdige Gestalt, welche unter
himmernden Last schwitzte, etwas aufmerksa-
o hatte sie etwas Majestätisches; die junge
in aber, als Jean de Mailli und Jalognes

bem
sovi
inch
ich
ur
Th
pr
ri
h
h

es
nig
ellt,
eine
e sie
war
ging
ie Li-
al hin-

end ih-

als sie
en Platz
anke ge-

mich nun auch meinerseits, sie zu übersehen,
hre hohe Stellung dieses erlaubte. Sie ver-
zuweilen mich recht holdselig anzureden, aber
ir und blieb verstöckt; ich erwies ihr alle Ehr-
, die ich der Gemahlin des muthmaßlichen
erben schuldig bin, aber kein fortgesetztes Ge-
, kein Gedicht, nichts von Allem, was sie bei
chte, war mir abzugewinnen. Verzeiht, ihr
n, den etwas gar zu volksthümlichen Ausdruck,
ich habe eben keinen andern zur Hand, ich
, immer ärger und auffallender maulte ich, je
licher sie wurde. Es that mir weh, aber auch
rsam wohl.

e kleine Pause entstand, Alain sah nachden-
vor sich hin.

nun zur Katastrophe! rief Robert.

war ein schöner Frühlingstag, die Sonne
hell und warm durch noch blätterlose Zweige,
h streckte im Schloßgarten auf grünem Rasen
in, ob mich zu sonnen oder einem schwer zu
den Reim nachjagend, weiß ich selbst nicht mehr,
Alain wieder das Wort. Da kam der König
einem ganzen Hofstaat herangerauscht; mich
gen war unmöglich, eben so unmöglich aufzu-
n, für mich wenigstens. Sie waren schon
nahe, sobald sie um eine Ecke bogen, standen
ht vor mir; in dieser peinlichen Verlegenheit
ich nach dem Beispiel des Vogels Strauß
ugen fest zu, hoffend, sie sollten mich entweder
lafend halten oder, ohne mich zu bemerken, an
rübergehen. Da raschelte es im Grase, wie
Zephyr durch Blumen fährt, da umwallte mich
duft, Frühlingshauch; ich hielt die Augen dicht
h *blinzelte nicht*, ich bewegte mich nicht, ich

ia, bemerkte Neufville. Sehr [illegible]
h wandte die Dauphine sich gegen die erstaunten
schauer. „Nicht diese bleichen Lippen küßte ich,“
ach sie laut und vernehmlich, „aber den Mund,
r so goldne Worte spricht, so süße Lieder singt.“
Das war noch mehr als der Kuß! rief wie un-
llkürlich Jean d'Estouteville.
So habe auch ich es empfunden, setzte Alain hin-
und drückte ihm freundlich die Hand.
Nun, bei dergleichen kommt es immer darauf an,
ie man die Dinge nimmt, sprach Robert.
Eins ist gewiß, setzte Neufville hinzu, der Kuß
hört zu den berühmten, welche die Geschichte mit
ldenen Lettern verewigt; die Nachwelt wird noch
von sprechen, und Alain Chartier's Name wird
cht untergehen, selbst wenn seine Lieder dereins
ach Jahrhunderten verklungen sein sollten.

---

beſetzt, unten wogte das Volk im fröhlich-
l.
r Fortin, rief eine wohlgekleidete anſehn-
Bürgerfrau den gefälligen Nachbar an, nehmt
einen Enkel Claude auf Euern Arm, damit
t König ſieht, der arme Junge kommt im Ge-
ge ganz unter die Füße! Und mir helft ein we-
auf dieſen Eckſtein hinauf, ſetzte ſie hinzu, in-
ſie ein kleines, rundes, rothbackiges Mädchen
ihm und hoch emporhielt: ſiehſt du, Claude,
du, Suzon, der da auf dem großen ſchwarzen
de, der eben zu uns herüberſieht, das iſt unſer
König, den Gott erhalten wolle. Aber er
ſo unmuthig aus, was mag er denn haben?
iſt ſonſt nicht ſeine Art, die Jagd iſt doch gut
ſen. Aha, der da neben ihm reitet und ſo
in ihn hineinſpricht, das iſt der Herr Jamet
illay, wer weiß, was der für verdrießliches Zeug
in den Kopf ſetzen mag.
un, auf den hält der König doch große Stücke,
te Meiſter Fortin ein, indem er den ſchweren
en wieder auf die Erde ſetzte.
ehr als vielleicht gut iſt, erwiderte Frau Goul-
mit bedenklichem Geſicht, davon ließe ſich viel
, doch hier iſt nicht der Ort dazu. — Sie fuhr
fort, den um ſie ſich herumdrängenden Bekann-
mit nicht geringer Selbſtgefälligkeit die Namen
vorüberreitenden Herren und Damen zu nennen.
ſchöne große Dame auf dem ſchneeweißen Pferde,
dem hohen, hinten weit hinüberragenden Kopf-
von deſſen Spitze der reiche Schleier hoch in
uft flattert, iſt das die Königin? fragte Got-
Frau Goulhard's Nichte. Iſt das Mädchen
n! wie ſollte das die Königin ſein! Jedermann

eichgeſtickten Wappen, das den halben [redacted]
das iſt die Dauphine. O wie ſchön, wie
und wie der Kopfputz von Rubinen und Dia-
n in der Sonne funkelt und der lange präch-
Schleier! rief Gotton. Ein Schreckensſchrei der
henden unterbrach ſie; über dem Umherſchauen
Margaretha die Zügel ihres ſchönen, aber et-
ſcheuen Pferdes aus der Acht gelaſſen, es that
unerwarteten Seitenſprung, die Prinzeſſin hätte
Gleichgewicht völlig verloren, wenn nicht ein
hinter ihr reitender Ritter ihr zu Hülfe kam
ſie im Fallen aufhielt. Wer iſt das? fragte
Frau Gervaiſe, die Bäckerin unten an der
Nun, bei meiner Treu! den ſolltet Ihr doch
n, erwiderte Meiſter Fortin der Sattler, de
ean d'Eſtouteville, wißt Ihr nicht? der Sieg
arfleur! Ein ſchöner Mann, ein braver Rit
ſetzte Frau Goulhard hinzu.
eid Ihr glücklich, Muhme! alle die vornehm
en und Damen zu kennen, ſeufzte Gotton;

bich auch keiner, fiel Frau Goulhard lachend
nd das ist in jedem Fall das Beste für dich
ehr vernünftig von meiner Schwester Lienarde.
seh' ich recht? da kommt ja schon Lambert
nier vom Hofe. Hierher, Vetter! hierher! Der
uns nagelneu Alles berichten, er ist Armbrust-
ner des Herrn Königs und erfährt Alles, was
eht.
ımbert Musnier folgte dem Ruf, er drängte
) die jetzt nach allen Seiten hin sich zerstreuende
ige zu dem kleinen feststehenden Häufchen sich
), dessen Mittelpunkt Frau Goulhard und der
tier Fortin waren. Nun, wie steht es, rief Er-
schon von weitem ihm entgegen, ist etwas pas-
Rühren die Engländer, oder der Herzog von
rbon, oder gar der Burgunder sich wieder? Der
ig sah sehr verdrießlich aus; fängt der Dauphin
wieder seine alten Streiche an? oder —
lichts von dem Allen, erwiderte Lambert Mus-
; ereignet hat sich freilich etwas, setzte er sehr
tig thuend hinzu, wovon man eigentlich nicht
hen sollte, doch hier sind wir ja unter lauter
ınden und Gevattern, vorsichtige, verschwiegene
e, da kann man schon etwas wagen.
ewiß, gewiß, wagt es immer, unter uns gibt
keine Klatschmäuler, keine Lästerzungen, keine
ıdertaschen. Vetter, Oheim, Gevatter, erzählt,
hlt, was hat es gegeben? wir sterben vor Be-
Alles zu erfahren, riefen Frau Goulhard, Mei-
Fortin und zehn bis zwölf Andere, die neu-
g diese umdrängten.
nd Lambert Musnier erzählte, ohne im Feuer
r Beredsamkeit gewahr zu werden, wie der
s um ihn her durch mehre Hinzukommende sich

ıegt haben wollte, und wie er, ...
n, mit dem Fuße geſtampft und dann gi...
n Jamet du Tillay rufen gelaſſen; der aber ſei
nach zwei Stunden gekommen, weil er nicht
) aufzufinden geweſen. Der Herr König habe
gleich mit ihm eingeſchloſſen und ſei erſt nach
er Zeit höchſt misvergnügt wieder zum Vorſchein
mmen; denkt euch, Freunde, er hat nicht ein-
an Tafel geſpeiſt, ſondern allein in ſeinen Zim-
n, was ſonſt in geſunden Tagen das ganze Jahr
ıurch nicht geſchieht, flüſterte Lambert geheimniß-
den ihm zunächſt Stehenden zu.
lle hoben höchſt verwundert Augen und Hände
Himmel: Aber der Brief, das iſt ja entſetzlich!
: was enthielt der Brief? was ſtand in dem
efe? ging wie ein Lauffeuer von Munde zu
ıde.
ja, der Brief! nahm Lambert wieder das Wort;
Brief, Freunde, hat außer unſerm Könige, Herrn
ıet du Tillay und noch einer hohen Perſon Nie...
... bekommen. Aber ich könnte euch doch

e deſſelben nicht genannt, und man konnte
nicht wiſſen, woher er gekommen, noch wer
)rieben. Was aber den Inhalt des Briefes
ſo enthielt er gräßliche, entſetzliche Dinge,
he Anklagen der Madame Dauphine, Prin-
n Schottland. Fürs Erſte wegen ihres zu
etragens, und daß ſie, Herrn Alain Char-
genommen, nur lauter junge Perſonen, ſo-
ren als Damen, zu ihrem nähern Umgange
ählе. Und wie aus allem dieſen hervorgehe,
die alten Sitten und Gewohnheiten, die ſeit
derten am franzöſiſchen Hofe beſtanden, mit
ganz zu verdrängen geſonnen ſei. Dann
ner in dem Briefe, wie ſie in ihren Reden
heilen weder Maß und Ziel noch Schonung
und mit dem Herzoge von Bourbon, dem
von Orleans, ſogar mit den Burgundern es
ı halten ſcheine als mit dem königlichen
zu dem ſie ſelbſt gehöre, indem ſie jede Ge-
ergreife, jene zu vertheidigen und lobend
en.

fungen des höchſten Entſetzens und Erſtau-
rden unter Lambert's Zuhörern laut; ſtille,
ef er, ſie beſchwichtigend, es kommt noch
Vom rechten Glauben abweichend, neigt die
e ſich den Schismatikern zu.

e Jungfrau, ſteh' uns bei! eine Ketzerin! rie-
Weiber und ſchlugen ein Kreuz.

das eben nicht, ſprach Lambert belehrend;
weit davon entfernt, von unſerer künftigen
ſo Übles zu denken. Aber es ſtand in dem
daß ſie das hohe Oberhaupt der Kirche,
ugen IV., verachtet und mit dem falſchen
ſte *Amadeus* von Savoyen es hält, der un-

von neuem erhob sich unter den Dauphinern zank
: Musnier's ein summendes Getöse; aber Frau
alhard's helle Stimme vermochte doch sich ver-
mlich zu machen: und was sagte unser Herr Kö-
zu dem Allen? rief sie überlaut.

Vorsichtig, nicht so laut, Frau Muhme, erwi-
:e Lambert mit gedämpfterm Tone; nun, er war
ings sehr entrüstet, wie leicht zu denken. Er
hloß, die Dauphine im Beisein der Königin über
Betragen sehr ernstlich zur Rede zu stellen, Die-
gen, von Denen zu muthmaßen steht, daß sie zu
selben sie verleiten, von ihrer Person zu entfer-
und in jeder Hinsicht die der Prinzessin bis
gewährte Freiheit, ganz nach eignem Wohlge-
:n zu leben, merklich zu beschränken. Es steht
vermuthen, daß Jamet du Tillay durch seinen
th ihn in diesen Vorsätzen bestärkt hat, wenn sie
t ganz von diesem Herrn herrühren. Große Dinge
:en geschehen, Nachbarn, ich sage euch, großes
heil wäre vielleicht aus dem Allen entstanden,
altungen in der königlichen Familie. Haß und

denn andern Sinnes gemacht, ihn über das
n der Dauphine beruhigt und ihm gesagt,
i die Briefe namenloser Verleumder verach-
'e; denn warum nennen sie sich nicht, wenn
Licht der Wahrheit nicht zu scheuen haben?
; und so blieb denn einstweilen Alles beim

woher wißt Ihr das Alles so genau, Herr
Musnier? sollte man doch meinen, Ihr wä-
im Rathe des Königs gewesen, fragte Mei-
tin ein wenig spöttisch.
ne Frage, erwiderte Frau Goulhard, ist
ht Dame Perrette Christeul, die Schwester
u Gertrude Musnier, die vertrauteste Kam-
der dame de beauté, welche tausend Ge-
:en hat, Alles zu hören und zu sehen, was
her vorgeht, und dazu ein Paar gute Augen
:?
) ist es, und ich darf behaupten, Dame Per-
t viel Zutrauen zu mir, sprach Lambert, sich
rüstend; sie sagt mir Alles, und viele wich-
ige werden zwischen uns Beiden besprochen,
ie der Hof und selbst die Königin etwas da-
hren. Übrigens mag es mit dem Briefe sein,
wolle, Agnes Sorel ist eine sehr kluge Dame.
nig ging beruhigt von ihr, und wie gesagt,
e beschlossen, vor der Hand zu thun, als
Brief ihm gar nicht zugekommen sei. Und
Alles gut und schön, wenn es dabei geblie-
re und nicht heute — — doch davon wol-
vor der Hand noch schweigen, das ist das

e? was hat denn grade heute sich ereignet?
doch, Meister Musnier, heute auf der Jagd?

nur irgend ein möglicher Ausweg aus [redacted]
ings umſchließenden Menſchenknäuel ſichtbar ge-
en.

reunde, Gevattern, Frau Muhme Goulhard,
ſter Fortin, ſo nehmt doch Vernunft an; man
wol etwas merken, errathen, eine Witterung
n haben, gewiſſermaßen wie ein Jagdhund, ohne
ch es gleich für baare Wahrheit ausgeben zu dür-

Und überhaupt ſoll man über ſo hohe und
)ſte Herrſchaften nur mit großer Umſicht und ge-
render Ehrfurcht ſich auslaſſen. Daß heute auf
Jagd ſich etwas zugetragen hat, iſt zwar ge-
, die Frage iſt nur, was hat ſich zugetragen?
bin nicht allwiſſend, ich kann nicht überall, noch
iger an zwei, drei Orten zugleich ſein; diesmal
t mein Dienſt am Eingange des königlichen Luſt-
ltes mich feſt, ich kann nichts ſagen, als was
gehört und geſehen. Die Waldhörner und Trom-
r bliesen zur Mittagstafel durch den Wald, und
die Geſellſchaft zuſammenkam, vermißte man die

nannten sie sich, in kurzen grünen Röck-

, ein andermal davon! rief Frau Goukhard,
g werdend; jetzt sagt nur, wie war's mit
hine, ihr war doch kein Unglück passirt?
re, erwiderte Lambert; sie wurde gesucht
mit ihrem Fräulein von Salignac sehr er-
nachdem der König, eben nicht in der be-
e, beinah eine Stunde lang hatte warten
Sie entschuldigte sich, indem sie vorgab,
Balde verirrt zu haben, und damit war es
n setzte sich zur Tafel. Sie ging dicht an
i, als die Brüder d'Estouteville sie in das
eiteten. Niemand in demselben sprach wei-
Wort über ihr langes Ausbleiben, aber drau-
de allerlei geflüstert; Einige sagten, man
dunkelsten Gebüsch, ohne alle Begleitung,
n unbekannten Ritter, der die burgunder
rug, sie gefunden; Andere behaupten, es sei
er, in einem braunen Mantel verhüllter
wesen; noch Andere nennen Jean d'Estou-
Einige dessen Bruder Robert; Eines sagt
das Andere Jenes; morgen aber werde ich
ißheit erfahren, wie Alles zusammenhängt,
ne Perrette, wie gesagt, ihr bleibt nichts
, und sie kennt meine treue Verschwiegen-
d somit Gott befohlen, mich ruft der Dienst;
hier schon zu viel Zeit verplaudert.
:t machte mit diesen Worten durch die schon
t sich auflösende Versammlung ohne große
ch Bahn und eilte davon. Alles strömte
er, hier hin, dort hin, in alle vier Winde,
den aufgeladenen Bürde von Hofneuigkeiten
Andern zu entladen. Alte Weiber beiderlei

eigentlich den Ursprung anzugeben wußte, von oben herab in dieselbe gekommen zu sein; Einer that es dem Andern nach, weil Keiner das Ansehen haben wollte, als sei er in die Geheimnisse des königlichen Hauses weniger tief eingeweiht als seine Nachbarn, die eigentlich eben so wenig davon wußten als er selbst. Nur zuweilen, wenn sie ganz unter sich, das heißt, zehn bis zwanzig Köpfe stark, versammelt waren, mochten vertraute Seelenfreunde es wagen, leicht hingeworfene, neugierige Vermuthungen über die Ursache der verspäteten Erscheinung der Dauphine bei der Mittagstafel der großen Jagdpartie in zweideutigen Ausdrücken einander zuzuflüstern. Diese war die einzige Thatsache, die man mit Gewißheit erfahren, und auf die man deshalb immer wieder zurückkam, um das anscheinende Dunkel, das sie umgab, zu ergründen.

Nichts wäre indessen leichter gewesen, hätte nur Einer unter den Vielen den ehrlichen Muth gehabt, es wirklich zu wollen. Die ganze Sache war so unbedeutend, daß die Prinzessin schon in der nächsten Stunde, nachdem es ihr gelungen, des Königs augenblicklichen Mismuth darüber zu zerstreuen, wahrscheinlich gar nicht mehr daran dachte.

Der frische Waldeshauch in ungewohnter Morgenfrühe hatte gleich zu Anfang der Jagd die Prinzessin mit ihrer Alice auf einen rasenweichen Waldweg verlockt; eigentlich war es nur ein selten von Hirten betretener Fußsteig, der abwärts von dem zur heutigen Jagd bestimmten Revier tiefer in den Wald hineinführte. Ihr Gefolge bemerkte ihre Entfernung nicht, es glaubte sie bei den übrigen Damen in der Nähe des Königs und schloß also dem großen Haufen sich an, während die beiden Freundinnen lachend und scherzend immer weiter und weiter ritten.

wahr zu werden, daß ihr Weg eine ganz
gesetzte Richtung nahm, bis Ermüdung und
r steigende Sonne sie bewogen, abzusteigen,
rde mit selbsteigenen zarten Händchen an ei-
um festzubinden und im Schatten himmel-
uchen, im weichen Grase, am Blumenrande
ystallhellen Bächleins sich niederzulassen, um
g zu ruhen, ehe sie den Rückweg zur Ge-
antraten. Ob dieser leicht zu finden sein
war freilich eine große Frage, aber sie küm-
ich wenig darum, oder dachten vielmehr gar
ran.

Morgen war so sonnenhell, die grüne Wal-
ierung so kühlend, die kleinen Vögel sangen
in dichtbelaubten Zweigen, die Quelle mur-
leise, Einsamkeit und Stille wohnten über-
zuweilen tönte Hörnerklang und Hundege-
weiter Ferne zu ihnen herüber. Fröhlich
der saßen die Prinzessin und Alice neben ein-
flückten alle Blumen, die sie erreichen konn-
chten über die blauen Libellen und bunten
erlinge, die auf schwankenden Grashalmen
zten, als wollten sie in den kleinen klaren
es Baches in ihrem schönen Putze sich be-
Da rauschte es unfern von ihnen im Ge-
in verwundeter Hirsch, der wüthend auf uns
, flüsterte ängstlich zusammenfahrend Alice;
tsamer Hase, erwiderte lachend die Prinzes-
war keins von beiden, es war Robert d'E-
t.

itte bemerkt, wie sie den Fußweg einschlu-
n das Auge des Liebenden sieht schärfer als
ewöhnliche Augen, ihm entgeht so leicht

t die Prinzeſſin, daß ſie [illegible] auf gera-
n gedenke, indem ſie jetzt ſicher ſei, auf gera-
Wege, ohne Gefahr, ſich zu verirren, zu der
llſchaft um ſo ſchneller zu gelangen. Alice, ſetzte
ein wenig boshaft lächelnd hinzu, wird in ſo
erer Begleitung vor wüthenden Hirſchen ſich nicht
r fürchten, und ſo darf ich ſie wol um die Ge-
igkeit bitten, mir von jenem Hügel dicht vor uns
en Strauß meiner Lieblingsblumen, der duftenden
klamen, zu holen, die wir vorhin im Vorüber-
ten dort blühen ſahen.
Alice bückte ſich tief erröthend auf die Hand der
inzeſſin, um dieſe an ihre Lippen zu drücken, doch
argarethe umarmte ſie. Im Walde wohnt Frei-
t, ſprach ſie; hier iſt es nicht wie in unſern Sä
, und ich darf es ſchon wagen, ein paar Minu
mir ſelbſt überlaſſen zu bleiben. Ich weiß
les, flüſterte ſie ihrer Freundin ins Ohr, geh',
be, halte den Augenblick feſt, der dir winkt,
et ſobald nicht wieder.

pen. Das ſchöne Köpfchen auf den weißen eſtützt, blickte ſie auf den kleinen Wieſengrund ren Füßen hinaus, eine lange dunkle Geſtalt am äußerſten Ende deſſelben halb bedeckt vom ſich vorüber; die Prinzeſſin fuhr unwillkürlich imen und ein kalter, ſeltſamer Schauder rieſelte durch die Glieder. Bin ich doch beinahe nicht ger kindiſch als Alice, ſprach ſie, ſich ermannen nd, zu ſich ſelbſt, erſchrecke, weil ein Landmann Mittagszeit ſeiner Hütte und ſeiner ihn erwar- n Familie zueilt!

ne glänzendere Erſcheinung zog gleich darauf Aufmerkſamkeit an. Jean d'Eſtouteville kam die Wieſe dahergeſprengt, warf ſich vom Pferde, r ihrer anſichtig wurde, und eilte, es am Zü- hrend, auf ſie zu; im nämlichen Augenblicke terte frohlockendes Hörnergetön durch den

hier, Madame, mitten im Walde, ganz al- ohne Gefolge? rief der Ritter mit bebendem, m Ton. Alice und Euer Bruder ſind eben gegangen, um hier ganz in der Nähe einen von Cyklamen, die ich ſehr liebe, mir zu erwiderte die Dauphine ganz unbefangen. det Euer Pferd neben den unſrigen an und nem Beiſpiel; laßt im Graſe Euch nieder. wohl iſt mir hier! wie wird die Bruſt in nen Einſamkeit mir ſo weit! iſt mir doch bar traurig und doch auch fröhlich zu Mu- ch nie, ſeit ich den Kinderjahren entwach- Möchte man doch beinahe wünſchen, ſein m in dieſer anmuthigen Stille hinbringen Fühlt Ihr nicht auch etwas Ähnliches Neigen?

eilen wunderlich denkt und empfindet! es [illegible]
lächerlich. Nur gut, daß es keine Feen mehr
; ich wäre in eine ſchöne Verlegenheit gerathen,
n irgend eine mich gehört und plötzlich beim Wort
ommen hätte.

Verzeiht, Madame, wenn ich es wage, Euch an
Rückkehr zu erinnern, erwiderte der Ritter. —
ht, o ſeht, da ſchleicht der Landmann, von dem
Euch ſprach, wieder durchs Gebüſch, unterbrach
die Dauphine; aber es iſt doch wol kein eigent-
her Bauer; der dunkle braune Mantel, deſſen
ppe er bei dieſem warmen Wetter über den Kopf
ogen hat — — Nein, o nein! rief der Ritter
t ernſtem, faſt zürnendem Ton, indem er der Ge
lt nachſah, die nach kurzem Verweilen hinter ei
r ſehr ſtarken Eiche im tiefſten Gebüſche verſchwan
s iſt kein Landmann, ich habe dieſe Figur hei
on ein paar Mal von weitem erblickt und trotz
r Vermummung, hinter welcher ſich wahrſcheinl
[illegible] Abſicht verbirgt, ſie erkannt. Es iſt

erinnern wage; der König wird die Dauphine vermissen, die Jagd ist beendet, der Sechzehnender besiegt, hört Ihr die Todesfanfare?

Margarethe fuhr sichtbar zusammen. Wie man doch über ein bloßes Wort erschrecken kann! sprach sie, trübe lächelnd; die Todesfanfare! Es liegt aber auch etwas Schauerliches darin, und Ihr spracht es so seltsam aus. Das schöne königliche Thier, unter lautem, frohlockendem Jubel seiner Verfolger, von allen Kräften erschöpft, endlich erliegend! Euch, Ritter, darf ich es wol gestehen, ich kann keine Freude an dem blutigen Schauspiele finden und bin froh, ihm entgangen zu sein.

Alice und Robert, mit Cyklamen beladen, eilten jetzt herbei, die Pferde wurden vorgeführt, der Rückweg angetreten; Ritter und Knappen, zum Aufsuchen der Dauphine ausgesandt, kamen von allen Seiten, auf allen Fußpfaden herbei, sodaß am Ende Niemand mehr zu sagen wußte, wer von ihnen Allen die Prinzessin zuerst gefunden habe; nur Jamet du Tillay ließ sich nicht erblicken. Die Dauphine traf ihn schon beim Könige, der ihre Entschuldigungen freundlich gelten ließ. Frau Goulhard würde bei des Monarchen Einzug in die Stadt keine Spur von Unmuth in den Zügen desselben entdeckt haben, wäre nicht, wie die kluge Frau sehr richtig bemerkte, Jamet du Tillay während des ganzen Weges eifrig und unterhaltend ihm zur Seite geblieben.

Einige Tage oder Wochen vergingen, während welcher die Dauphine doch ein gewisses unheimliches Gefühl von Unbehaglichkeit dumpf empfand, das ihr angebornen Frohsinn oft niederdrückte. Sie fühlte eine gewisse Unsicherheit in ihrem Thun und Lassen in sich aufsteigen, wenn sie die stummen, star-

ergnügen zu geben; doch [illegible]
anz unwillkürlich aus der Acht gelaſſen, [illegible]
ote ihr reines Bewußtſein ſich dagegen als ge-
eine ihrer unwürdige Heuchelei. Ihr früher nie
bter Jugendmuth trug nicht mehr ſo leicht und
nd wie wol ſonſt über die Kleinlichkeiten des
ns ſie empor. Zuweilen bemühte ſie ſich wirk-
, vor übeln Auslegungen ſich zu bewahren, aber
ier entweder zur unrechten Zeit oder mit einer
ſonſt ganz fremden Art von Ungeſchick.

Dieſes innere Unbehagen nahm endlich ſo mächtig
daß Margarethe am Ende wirklich glaubte kör-
ich krank zu ſein. Nach langem Erwägen ent-
eden die Ärzte, die Dauphine habe auf einer an
m ſehr heißen Tage zu Fuß unternommenen Wall
t nach der etwas entfernt liegenden Kapelle e
wunderthätigen Muttergottesbildes ſich ein Fi
zugezogen. Ruhe wurde vor Allem empfohle
mußte ſich entſchließen, ſich für einige Tage
Zimmer zurückzuziehen, um für die Wiederh
[illegible] ernſtlich Sorge zu tragen

entbehren kann. Das Beste, was
rt kannte, waren thronartige, hoch-
mit hohen, schnurgeraden Rückleh-
man auf einigen Stufen hinaufstieg,
Bequemlichkeit boten; der Königin
frau blieb, wenn sie dieser in einem
edurften, nichts übrig, als sich auf
derzulassen. Das Schlafgemach einer
brigens in Frankreich nie als ein
chtet, in dessen geheimnißvollen Be-
tageszeit kein fremdes Auge dringen
zum Wohnzimmer wie alle andern
unden und Bekannten wurde ohne
tritt in dasselbe gestattet. In Pa-
ich noch jetzt das Schlafzimmer von
eleganteste Gesellschaftszimmer im

m auch unsere Prinzessin eines Abends
arglos in ihrem Schlafzimmer auf
mgeben von einigen wenigen, zu ih-
laate gehörenden Personen. Die zier-
ruhten auf einem reichgestickten Ta-
netuen, mit schweren goldnen Fran-
entierarbeit verzierten Vorhänge des
ttes fielen, in malerische Falten zu-
n den Seiten herab, um der durch
er hereinströmenden Luft freiern Zu-
en, und mehre über einander aufge-
n feinsten Spitzen geschmückte Kissen
holde, zarte Gestalt der königlichen
n sie her athmete Behaglichkeit und
ein erfrischender Gewitterregen am
en Tages säuselte draußen durch das
andte der von der schwülen Zimmer-

s, und Alice von Salignac ...
rtinnen, den Hoffräuleins Pregente und
n der andern Seite des Zimmers, mit ein
n Tapisseriearbeit am Stickrahmen beschäftigt
e hörten der Vorlesung mit großer Aufme
it zu, bis die schnell und unbemerkt herbei
hene Dämmerung den Dichter zwang, sie
zu beschließen. Auch die jungen Damen ließ
die Nadeln ruhen, blieben aber auf ihren Plätz
lauschten theilnehmend auf ein interessantes E
ch, das zwischen der Dauphine, dem Ritter u
Dichter sich jetzt entspann. Letzterer wollte be
lesen seiner Novelle einige Stellen derselben
t haben, die seiner Meinung nach sein
ellten und die er abändern zu müssen gla
Dauphine nahm die Dichtung sehr lebhaft
Tadel des Dichters in Schutz. D'Estout
der Meinung seiner Fürstin bei; im Eifer
prächs, das mit ungewohnter Wärme g
de, hatte er dem Bette, ohne dieses zu b
... hatte sogar mit dem

Kamen des Königs nach dem Befinden der
te sich zu erkundigen, und blieb wie erstarrt
staunen auf der Schwelle stehen. Sein schar-
uge überschaute forschend das ganze Zimmer,
elchem jetzt freilich die Dämmerung ihre dunkel-
Schatten verbreitet hatte, ohne daß man im
r des Gesprächs die steigende Finsterniß be-
te.

Bie! rief Jamet, die Dauphine auf ihrem Bette,
Mann dicht daneben, und keine Kerze, keine
pe angezündet! Nie hätte ich die Möglichkeit
: solchen Unanständigkeit mir gedacht. Wo sind
die Personen, denen es obliegt, für die Be-
tung dieser Zimmer zu sorgen? Ich will gleich
alt treffen, daß dergleichen nicht wieder vorfal-
ann; die Leute müssen zur wohlverdienten Strafe
gen werden. Die Dauphine so im Finstern zu
n! es ist unerhört, und der König soll es er-
m.

r erfahre zugleich, welch einen beleidigenden Ton
in meinen Zimmern Euch erlaubt, sprach die
zessin, zu ungewohnter Heftigkeit gereizt. Ich
hier nichts Unanständiges als Eure unbegreif-
Frechheit. Ich werde den König bitten, einen
rn Gesandten zu wählen, um seine Befehle mir
zuthun, und mich auf immer von dem Anblick
eiteln, eingebildeten Thoren zu befreien, der da
nt, zum Richter des Betragens der Dauphine
Frankreich sich aufwerfen zu dürfen. Entfernt
)!

u Tillay, kochend vor innerm Zorn, durfte es
och nicht wagen, einem so gemessenen Befehle
iderstreben. Er ging; d'Estouteville wollte ihm
n, und nur Alain's eindringlichen Vorstellungen

zum Könige zu gehen, um [illegible]
Betragen Klage zu führen, als Alice [illegible]
eich wie eine Sterbende hereinſtürzte und
usdruck wilder Verzweiflung, an allen
bend, ſich ihr zu Füßen warf. Was iſt
kann in dieſen entſetzlichen Zuſtand dich
vas iſt dir geſchehen, meine Alice? fragte
ehr erſchrockene Prinzeſſin und wollte ſie
nd in ihre Arme nehmen; aber Alice um-
mit convulſiviſcher Gewalt ihre Knie, un-
reden, brach ſie endlich unter heftigem
in einen Strom von Thränen aus. Die
winkte den Kammerfrauen, ſich zu entfer-
nahm jetzt ihre troſtloſe Freundin in ihre
ebkoſte ihr wie einem weinenden Kinde,
hr die Thränen ab, gab ihr die zärtlich-
n und bemühte ſich auf alle Weiſe, fürs
zu erfahren, welch ein Leid ſie betroffen.
en Fräuleins, die den vorhergehenden Abend
bei der Dauphine zugebracht, hatten bis
[illegible] der Thür geſtanden; ſie

en Schmerz zu Euern Füßen niederzulegen,
von der gnadenreichſten, geliebteſten Herrin
er ſcheiden, ſprach Fräulein Pregente, die
nd gefaßteſte unter den Dreien.
e werden fortgeſchickt, der König und die Kö-
wollen es, ſchluchzte das noch ſehr junge Fräu-
Fillotte und bedeckte die Hände der Prinzeſſin
küſſen und Thränen; wir müſſen zu unſern Al-
zurück. Ach, was werden die ſagen, wenn ſie
s ankommen ſehen! was werden die von uns
n! wie wird es uns ergehen!
h Ärmſte habe keine Ältern, ich habe Niemand
mehr, bin ganz verwaiſt, da ich meine ſchöne
te Herrin verliere. Ich werde ins Kloſter zu
karmeliterinnen gebracht, noch heute den Schleier
zu nehmen, ſchluchzte ganz faſſungslos das Fräu-
Salignac.
it ſtummem Erſtaunen hatte die Dauphine alle
angehört. Das Alles iſt ja gar nicht möglich,
) ſie mit erzwungener Heiterkeit, nachdem ſie
)aar Augenblicke nachgedacht; ohne meine Zu-
ung kann ja nichts von dem Allen geſchehen,
igt euch doch, ihr guten einfältigen Kinder;
ſcheinlich hat man euch nur eine vergebliche
: einjagen wollen, um euer Benehmen dabei zu
; es iſt ein übelangebrachter Scherz, den man
nicht mit ſo unerfahrenen jungen Gemüthern er-
n ſollte; oder vielleicht iſt es ſogar nur ein
)erſtändniß von eurer Seite. Seid ruhig; faſſe
meine arme erſchrockene Alice, ich will gleich
zur Königin, ich will ſelbſt hören, will erfah-

— —

e Thür ward weit aufgeriſſen; in ernſter Ma-
, *aber auch mit* dem Ausdruck tiefgefühlter

:m Könige bewogen, die [illegible]
hieden und aus ihrer Nähe zu entfernen.
:e ſo ſprach, war es Margarethen, als wand
)erz in der Bruſt ſich erſtarrend zu Eis u
)örte hier Dinge zum erſten Mal in ihrem L
)on denen ſie in ihrer glücklichen Unerfahrenh
ı Begriff gehabt hatte.
e Königin hielt der Dauphine ſtummes Zuhör
inen Beweis allmälig in ihr aufſteigender Übe
ing. Ihr ſollt deshalb den der künftigen Kön
)on Frankreich gebührenden Hofſtaat nicht en
:n, meine geliebte Tochter, ſetzte ſie, gleichſa
:n wollend, hinzu; ſechs Damen aus den erſt
ilien Frankreichs ſollen an Stelle jener drei u
nenen Mädchen Euch zur Geſellſchaft und
ung beigegeben werden, die fähig ſind, E
nd mit gutem Rathe beizuſtehen und von j
en, Euerm Alter ſehr natürlichen Unbeſon
n Euch abzuhalten, die freilich Euch ſehr
würdig erſcheinen laſſen, aber doch für die
[illegible] einmal ſteht, ſich nicht recht e

n, nur von einem einzigen gefallsüchtigen,
a Mädchen begleitet, die Wälder zu durch-
und ganz allein im dicken Gebüsche zurückzu-
, der zudringlichen Unterhaltung vorbeikom-
Tolldreister ausgesetzt, während Eure lockere
erin ihrer Liebschaft mit einem burgundischen
nachgeht, den man nur an den Farben, die
, dafür erkannte.
ein Gott, und das geschieht in deiner Welt!
Margarethe ganz leise. Die Königin verstand
t oder legte ihren Worten einen andern Sinn
sie fuhr, immer wärmer, beinahe herzlich wer-
mit immer steigendem Eifer in ihrer Rede fort
m darüber, wie das so leicht geschieht, von
aufs Andere. So geschah es denn, daß sie
es zur Sprache brachte, was zu verschweigen
ch ihre Absicht gewesen, und die Dauphine
erfuhr, die man aus liebender Schonung ihr
atte verschweigen wollen. Die gespannte Auf-
nkeit, welche Margarethe noch immer den Re-
: Königin zuwandte, war es eigentlich, was
i nicht ganz so sich vorgesetzter Offenherzigkeit
te; sie nahm sie für den Beweis des tiefen
cks, den ihre Vorstellungen hervorbrachten,
strebte sich, diesen noch möglichst zu verstär-
m für die Zukunft bleibende Folgen davon er-
zu dürfen.
sehr eindringenden Worten beklagte sie die
hlässigung der eignen Gesundheit, welche die
ine unerachtet aller Bitten und Vorstellungen
aube, was freilich als ein Hauptgrund zu der
ren Umgehungen vorzunehmenden Abänderung
achten sei.
n, *geliebte* Tochter, sprach die Königin, nicht

tet, hört noch durch die Stille der [redacted]
g Eurer vaterländiſchen Harfe, den Geſang Eu-
Hoffräuleins erſchallen, oder die Stimme Eures
ndes Alain Chartier, der ſeine Werke Euch vor-
. Und daran habt Ihr noch nicht genug; Ihr
irt halbe Nächte hindurch, erhitzt Eure Phan-
e, ſtrengt alle Eure Geiſteskräfte an, um mit
in in Erſinnung neuer Romanzen, Rondelets,
nzonen zu wetteifern. In ſolchen nutzloſen, Euerm
nge nicht zuſtehenden Anſtrengungen erſchöpft Ihr
re edelſten Kräfte, anſtatt im Schlummer Erho-
g nach der Ermüdung des Tages zu ſuchen. Un-
wie des Landes Wunſch bleibt darüber ſehr wahr-
einlich durch Eure Schuld unerfüllt; mir wird
ht das Glück, einen Enkel, einen Erben der durch
Tapferkeit meines Gemahls auf dem Haupte des
rigen befeſtigten Krone in meinen Armen zu wie-
, und das Volk, das dieſes wahrhafte Unglück
regelloſen Lebensweiſe der Dauphine zuſchreibt
[redacted] ſo gern die Mutter ſeiner künftigen Her-

uld, mit welcher dieſe ihre Vorwürfe er-
itete ſie, ſolche immer lebhafter und ſcho-
auszuſprechen. Jamet du Tillay wurde
e unbedachtſamerweiſe genannt, Andeutun-
ſen Nachreden, welche Hof und Stadt ge-
auphine ſich erlaubten, entſchlüpften an-
bis ſie zuletzt es in deutlichen Worten
wie der gute Name derſelben in der höch-
r ſchwebe, gänzlich vernichtet zu werden,
ıicht ihr Betragen, ihre ganze Lebensweiſe
ıdere, und welche böſe Gerüchte auf Ko-
en ſchon jetzt im Volke wie bei den höhern
m Schwange wären. Sogar der anonyme
elchen der König vor einigen Wochen in
mmer gefunden, nebſt allen Beſchuldigun-
: enthielt, wurde weitläufig erwähnt, nebſt
ı, dieſem in der Hauptſache ganz gleich-
welchen der König noch am heutigen Mor-
er Frühe erhalten und unter dem Siegel
)wiegenheit nur der Königin und Jamet du
:getheilt, wodurch denn allerdings die Aus-
er jetzt zu nehmenden Maßregeln beſchleu-
en wäre.

regungslos wie ein Marmorbild und auch
leich hatte die Dauphine neben der Köni-
n, ſo lange dieſe ſprach, das thränenloſe,
ltſam glänzende Auge feſt auf die Lippen
geheftet. Nur einige Mal ſchien ein leiſes
iber ihre Glieder hinzuſchauern. Ein kaum
ıgehauchter Klageton entglitt den jetzt ganz
ı Lippen, und ihre rechte Hand fuhr mit
t zuckender Bewegung nach ihrem Herzen.
önigin ward dadurch endlich auf den Zu-
Dauphine aufmerkſam; ſie ſah ſie wie im

, noch immer ſchön, wie ſie es nur jemals gewe-
. aber in dieſem Augenblick von wahrhaft furcht-
:r Schönheit, bei deren Anblick Jedem ein ſelt-
es Grauen durch Mark und Gebein rieſelte. Ähnlich
Engel des Gerichts, wie alte Maler ihn dar-
ten, lag ſie da: die jetzt feſtgeſchloſſenen, ſonſt
ier lächelnden Lippen hatten einen unbeſchreibli-
Ausdruck ſchmerzlicher Verachtung angenommen,
r Zorn thronte drohend auf der ſonſt ſo heitern
rn. Sie war nicht ohnmächtig, nicht unem-
dlich gegen Das, was um ſie her vorging, aber
ſprach nicht und regte ſich nicht; ob ſie Beides
t konnte oder nicht wollte, ließ ſich nicht ent-
den.

Daß die Königin über das Unheil, welches ſie
t ohne Schuld, aber doch ohne böſe Abſicht ge-
:t, erſchrak, daß ſie ſogleich das ganze Schloß
Aufruhr brachte, alle Ärzte ſchleunigſt herbeirufen
, ſogar ohne Widerrede den verabſchiedeten Hof-
leins erlaubte, ihrer geliebten Herrin Hülfe zu

tigin ihnen erklären konnte, die aus leicht
thenden Gründen wenig geneigt dazu war,
ızeſſin fürs Erſte nichts nöthiger ſei als die
cteſte Ruhe.
: ward ihr denn auch, von Außen wenig-
die ſchweren Vorhänge des Bettes wurden
ıgezogen, Alles entfernte ſich, nur die treue
e Salignac blieb am Fuße des Bettes ſitzen.
rethe war allein, mit ſich und Gott.
) wer hat Worte, das Gefühl treffend zu be-
ı, unter deſſen Laſt das Herz der unglückli-
ürſtin jetzt erlag! Dieſes ſchuldloſe, arglos-
rene Herz, das alle Menſchen liebte, allen
te, ihnen gern wohlthat, weil es ſtets bereit
e für Das zu halten, was ſie zu ſcheinen be-
ıten.
wahre wirkliche Alltagsleben, ſeine unermeſ-
:iefen, ſein Unglück, ſeine Laſter waren der
tochter ewig fremd geblieben. Liſt und Trug,
ſung, verſteckte Abſichtlichkeit, Lüge, Haß,
Eiferſucht waren ihr ſtets nur Worte gewe-
)eſpenſter einer Märchenwelt, an deren Exi-
: nicht glaubte; denn warum ſollte man ihr,
en Gutes erzeigte, übelwollen?
ihrer frühſten Kindheit an hatte ſie dem Le-
) das Leben ihr gelächelt; ſie war ſo harm-
ıdig, ſo ohne allen Arg, ſo geſund an Leib
:eele. Da riß eine ſchonungsloſe Hand die
ıu ihren Füßen auf, und gezwungen ſank ihr
ı die ſchwarze bodenloſe, von ſcheußlichen Lar-
mmelnde Tiefe; ein einziger Moment zerſtörte
: ſüßen Täuſchungen, die bis jetzt ſie beſelig-
Nan denke ſich ein ſchönes, glückliches Kind,
rch einen furchtbaren Zauberſpruch plötzlich in

ämmen.

Der Tag, die Nacht, der dieſer folgende Tag lichen peinlich langſam vorüber; ernſt und ſchwei nd lag Margarethe da und befolgte ohne Wider de die Anordnungen der Ärzte, ſchien aber fort ährend von Allem, was außerdem um ſie her vor ng, nichts zu bemerken. Still in ſich gekehrt, ɔloß das weiche, große Herz ſeine Rechnung mit em Leben ab; aber Die, welche ihr Bett forgend mſtanden, hatten keine Ahnung von dem Schmerz, nter welchem es zu brechen drohte.

Die Ärzte halten Euern Zuſtand durchaus nicht ir lebensgefährlich, meine geliebte Tochter, ſprach m Morgen des dritten Tages die Königin zu ihr; ennoch möchte ich Euch bitten, zu den Tröſtungen nſerer heiligen Kirche Euere Zuflucht zu nehmen; rlaubt Euerm Beichtvater, Euch zu nahen, unt :ommem Zuſpruch des ehrwürdigen Geiſtlichen wi en die Bande ſich löſen, die Euer Herz beklemm ɔbald Ihr unter dem Siegel der Beichte ihm

[illegible] ſo ſchwer bedrückt

erſten Worte, die ſie ſeit jener entſetzlichen
ſprach.
ebens ergoß ſich die Königin in Ermahnun-
Muth zu faſſen, ihr Leben nicht in Gefahr zu
, die Leidende ſchien nichts von dem Allen zu
; mit geſchloſſenen Augen lag ſie da gleich
chlummernden, und die reuige Tröſterin mußte,
ief betrübt, mit weinenden Augen ſich ent-

Beichtvater erſchien, die Beichte währte lange,
als eine Stunde blieb er mit der frommen
allein; dann öffnete er die Thür ihres Zim-
um dem Könige, der Königin, den nächſten
andten des königlichen Hauſes, nebſt mehren
ofe Gehörenden Zutritt zu gewähren, die
ſo lange geharrt hatten, um Zeuge bei der
en Ertheilung des letzten Sacraments zu ſein,
die Dauphine mit dem Ausdruck hoher Fröm-
und inniger Gottergebenheit begehrt hatte.
fromme Handlung ward zu aller Gegenwärti-
bauung mit Feierlichkeit und heiligem Ernſte
ht, und jetzt nahm der würdige Geiſtliche,
nige und der Königin ſich wendend, folgender-
das Wort:
frommen, edeln Willen der hohen Kranken
d, habe ich jetzt ihre danach dürſtende Seele
letzten Heilsmitteln verſehen, obgleich ſie
ich erſt nach einer langen Reihe von Jahren
m Übertritt in ein höheres, beſſeres Leben
n bedürfen wird. Die Erinnerung an dieſe
feierliche Stunde wird indeſſen während der
der Jahre, die Gott ihr noch ſchenkt, ſie ge-
ſtend begleiten und im Guten ſie ſtärken. Ohne
erbrüchliche Siegel der heiligen Beichte zu ver-

n, die ſie beleidigten, Vergebung, beſonders Dem, ſie für ihren ärgſten, erklärteſten Feind erkennt, rn Jamet du Tillay. Auf meine Vorſtellungen Bitten willigt die Dauphine ein, ihm dieſes t kundzuthun, und verlangt ihn ſogleich zu ſpre-

die Königin ſchwamm in Thränen, unterdrücktes nen, erſtickte Seufzer wurden überall hörbar. iet du Tillay wurde herbeigerufen; todtenbleich, bebenden Knien, mit dem Ausdruck innerer Angſt er vor das Bett der Dauphine hin, ängſtliche le herrſchte unter den Anweſenden.

amet du Tillay, redete die Dauphine ihn an mit gvollerer, feſterer Stimme, als man erwarten ıte, die Religion gebeut mir, Euch zu vergeben, Ihr an mir gethan, und ich ſpreche Vergebung Euch aus, ich überwinde mein innerſtes Ge-, das ſich dagegen ſträubt, mehr kann ich nicht; e es Euch gelingen, Euch ſelbſt zu vergeben, n Ihr den Punkt einſt erreicht, an dem ich jetzt

Damen. Da wagte Alain Chartier sich her-
bis dahin in der entferntesten Ecke des Zim-
ch verborgen gehalten; er nahte der angebe-
herrin, mit vor innerer Betrübniß bebender
e flehte er sie an, ihre elenden Verleumder
Beachtung mehr werth zu halten, sich auf den
Agen Schwingen ihres hohen Geistes über das
le Treiben derselben zu erheben. Wollt nur sie
chten, wie sie es verdienen, und schöne Tage
en Euch noch erblühen, bat er dringend; wollt
leben, und Ihr werdet leben, zu Frankreichs
re und Glück, zur Freude Eurer — —
Pfui über das Leben! ich will nichts mehr davon
ren!*) unterbrach Margarethe ihn in bitterm Un-
uth.
Sie deckte ein feines weißes Tuch über ihr Ge-
ht und wandte sich der andern Seite des Bettes
. Abermals griff ihre rechte Hand in schneller,
scher Bewegung nach ihrem Herzen, abermals
ängte ein schwacher, seufzender Klagelaut fast un-
rbar aus den tiefsten Tiefen ihrer Brust sich her-
if. Dann lag sie still, ganz still, lautlos, regungs-
s. Niemand im Zimmer bewegte sich; das währte
ol eine Viertelstunde lang.
Alain wagte es endlich, den Blick auf die Ver-
illte zu richten, und sank, von entsetzlicher Ahnung
griffen, neben dem Bette zusammen.
In tiefem Unmuth, in herber Verachtung der
elt und des Lebens war das junge, edle, stolze
erz gebrochen, ungesehen hatte das schöne helle
ge vor den Täuschungen auf immer sich geschlos-

*) *Fy de la vie, qu'on ne m'en parle plus!*

Dauphin, Rache an Jamet du Tillay
eilte an den Thron ſeines Vaters. Auf
ndes Verlangen wurde unter dem Vorſitz zwei
Männer, Jean Tuder und Robert Thibou
gner Gerichtshof errichtet, vor welchem Jam
illay gegen die Anklage vieler höchſt achtbar
en ſich rechtfertigen ſollte, die ihn beſchuldigte
tliche boshafte Verleumdung gegen die Ehre d
orbenen Dauphine ſich erlaubt zu haben. S
die Königin legte feierlich und förmlich ihr Zeu
gegen den Angeklagten vor den Richtern ab. D
ien de Villequier, de Salignac und mehre a
, Herr Regnaut de Dresnay, der Gardecapit
le Chambre und noch viele ſehr geachtete
tende Perſonen traten, ihre Ausſage mit ei
ern Eide bekräftigend, gegen ihn auf. Ja
illay leugnete Alles oder ſuchte, wo er d
konnte, ſeinen Reden einen andern unſch
Sinn unterzulegen, und als es ihm mit

gen ſein eignes früheres Gefühl für die theuere
bene, die er einſt als die ſchönſte Perle in
krone hochgehalten und geliebt. Der Kampf
im Namen des Königs verboten und Jamet's
vom Hofe verbannt.
, Haß, Rachedurſt bemächtigten ſich jetzt ganz
uphins, der, diesmal mit Recht über das
ien ſeines Vaters entrüſtet, ſich von nun an
bitterſte Feind deſſelben betrug. Er zog ſo-
n die Dauphins ſich zurück, und das Erſte,
unternahm, war eine ſeltſam eingeleitete Ver-
ng gegen die Freiheit, einige Schriftſteller
en ſogar, gegen das Leben des Königs, ſeines
, die aber glücklicherweiſe mislang.

IV.

Jenny Harrower.

Eine Skizze

von

Eduard Mörike.

wollte — so erzählt ein ehrwürdiger englischer
licher in seinen bis jetzt noch ungedruckten Me-
n — bei Gelegenheit einer Ferienreise als
er Student auch einmal meine Geburtsstadt
r besuchen, die ich seit vielen Jahren nicht
gesehen. Mein früh verstorbener Vater war
daselbst gewesen. Tausend Erinnerungen, und
r gedrängter, je näher ich der Stadt nun kam,
en sich vor meiner Seele. Die Postkutsche
endlich durchs Thor, mein Herz schlug hefti-
nd mit unsicherm Blick sah ich Häuser, Plätze,
n an mir vorübergleiten. Wir fuhren beim Gast-
an; es war just Mittagszeit und ich speiste an
ffentlichen Tafel, wo mich, sowie zu hoffen war,
Mensch erkannte.
er dem Essen kamen meist Dinge zur Sprache,
ich sehr gleichgültig ließen; ich theilte daher in
Stille die Stunden des übrigen Tages für mich
ich wollte nach Tische die nöthigsten Besuche
l abthun, dann aber möglichst unbeschrien und
n die alten Pfade der Kindheit beschleichen.
e Gesellschaft war schon im Begriff aufzubre-
als ihre Unterhaltung noch einige Augenblicke

chens geſtändig ſein ſollte;
e und dieſelbe Perſon mit derjen-
e im Sinne lag. Und doch, es hieß
Harrower, und wieder: Jenny Har-
de zuletzt ein Umſtand berührt, der
fel mehr übrig ließ; der Biſſen ſtockte
e, ich ſaß wie vom Donner getroffen.
chen war nämlich die jüngere Tochter
ſehr wohlhabenden Kaufmannes; als
er ſpielten wir zuſammen, und ihr lieb-
at in ſo vielen Jahren nie ganz bei mir
den können. Das Geſchäft ihres Va-
nachdem ich lange ſchon die Heimat
tiefen Verfall, bald ſtarben die Ältern
nander. Von dem Schickſal der Hin-
atte ich die ganze Zeit nichts mehr ge-
ich hätte wol, auch ohne auf eine ſo
wie eben geſchah, an die Familie er-
den, auf keinen Fall verſäumt, ſie auf-
mas das Vergehen des Mäd-

Herr S., ein ältliches, lebhaftes Männchen, empfing mich mit viel Artigkeit, und ich rückte, sobald es nur schicklich, mit meinem Anliegen heraus. Der Prediger zuckte die Achsel, seine freundliche Miene trübte sich plötzlich. Das ist, sagte er, eine böse Geschichte und noch bis jetzt für Jedermann ein Räthsel. Soviel ich selber davon weiß, erzähl' ich Ihnen gern. Setzen wir uns.

Die verwaisten Töchter des alten Harrower, fuhr er fort, fanden ihr gemeinschaftliches Brot durch weibliche Handarbeit. Die jüngere, Jenny, hing an ihrer nur wenig ältern Schwester Anna mit der zärtlichsten Liebe, und sie verlebten in dem ehemaligen Witwenstübchen der verstorbenen Mutter geräuschlose Tage. Zu diesem Winkel des genügsamsten Glückes hatte Geoffry Whisket, ein junger Subalternofficier vom besten Rufe, aus alter Bekanntschaft mit dem älterlichen Hause den Weg aufgefunden. Seine Neigung für Anna sprach sich aufs redlichste aus und verhieß eine ichere Versorgung. Es erheiterten seine regelmäßien Besuche das Leben der Mädchen, ohne daß es rum aus der gewohnten und beliebten Enge auch r im Mindesten herauszugehen brauchte. Offen Jedermann lag das Verhältniß da, kein Mensch te mit Grund etwas dagegen einzuwenden. Jens lustigeres Wesen vertrug sich neben der ruhigen enseite der gleichwol innig liebenden Braut sehr mit Geoffry's munterer Treuherzigkeit, und sie ten ein solches Kleeblatt zusammen, daß ein Fremvielleicht hätte zweifeln mögen, welches von beiden chen er denn eigentlich dem jungen Manne zun solle. Hatte beim traulichen Abendgespräch die e seine Hand in der ihrigen ruhen, so durfte von der andern Seite sich auf seine Brüder

natur der Sache nach in die [illegible]
dauern. Anna fing an eine Nebenbu[illegible]
n, zwar zuverlässig ohne Ursache, doch der-
aß es dem Lieutenant nicht entging, wäh-
ny in ihrer Unbefangenheit nichts merkte.
k reichte hin, Beider Betragen zur Zufrie-
er Braut zu mäßigen, und Alles war ohne
t ausgeglichen. Um diese Zeit traf den Lieu-
der unvermuthete Befehl seiner Versetzung
ligen Orte. Wie schwer sie auch Allen aufs
l, so konnte man sich doch, insofern ein lang
s Avancement für den Bräutigam und hier-
Möglichkeit einer Heirath als die nächste
orauszusehen war, so etwas immerhin gefallen
Die Entfernung war beträchtlich, desto kür-
te die Trennung sein. Sie war's, aber sie
eider nicht zum Glück des Paares aus. Daß
die erwartete Beförderung nicht erhielt, wäre
nigste gewesen; allein er brachte sich selbst,
hte das erste gute Herz nicht mehr zurück.
[illegible] abgenommen in dieser Zeit.

auf die Schweſter zu benutzen ſuchte. Denn
tern, die ihn mit offenbarem Abſcheu anſah,
nun ſchön auf alle Weiſe; es ließ beinah,
kte er durch eine Art von leichtem Vorſpiel
r Jüngern die Andere an den Gedanken ge-
en, daß er ihr weder treu ſein wolle noch
, er legte es drauf an, daß man ihn überſatt
men und je eher je lieber fortſchicken möge.
Mädchen machten ihm den Abſchied leicht. Jenny
) ihm im Namen ihrer Schweſter. Dieſe hatte
unſäglich gelitten. Nun war ein unhaltba-
Band auf einmal losgetrennt von ihrem Herzen,
ühlte ſich erleichtert und ſchien heiter; ſie glich
Kranken, der nach einer gründlichen Cur ſeine
höpfung nicht merken laſſen will und Andere
) den freundlichen Schein der Geneſung betrügt.
nicht ganz acht Monden war ſie eine Leiche. Sie
en ſich wol Jenny's Schmerz. Mutter und
ndin, ja Alles iſt ihr mit Anna geſtorben. Was
einem ſolchen Gram erſt einen unverſöhnlichen
chel verlieh, war der ohnmächtige Haß gegen
ungeſtraften Treuloſen, war der Gedanke an
grauſame Schickſal, welchem die Gute vor der
hatte unterliegen müſſen. Sie ſtand allein in
Welt und ihre Zukunft bot nur ungewiſſe, küm-
iche Ausſicht.

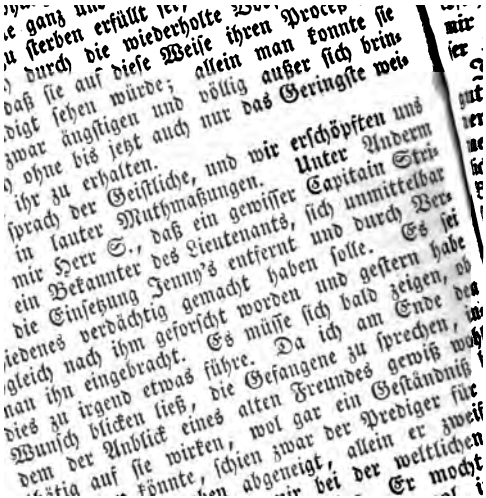
Vier Wochen waren ſo vergangen, als eines Ta-
die ſchreckliche Nachricht erſcholl, man habe den
tenant Geoffry Whisket in einem einſam gelege-
Garten unweit der Stadt erſtochen gefunden.
Meiſten ſahen die That ſogleich als Folge eines
ikampfs an, doch waren die Merkmale ſehr zwei-
ift und man vermuthete bald dies, bald das. Ein
ll führte die Gerichte gleich anfangs auf einen

ıt getödtet, den Mörder ihrer armen Schweſter,
wolle gern ſterben, ſie verlange keine Gnade!
: ſprach mit einer Feſtigkeit, welche Bewunde-
g erregte, mit einer feierlichen Ruhe, die Etli-
ı verdächtig vorkommen wollte und mit des Mäd-
ıs eigner ſchauderhafter Ausſage zu ſtreiten ſchien,
denn die Sache überhaupt faſt ganz unglaublich
: und iſt. Umſonſt drang man bei ihr auf eine
aue Angabe der ſämmtlichen Umſtände, ſie blieb
ihrem erſten einfachen Bekenntniſſe. Mit hin-
iender Wahrheit ſchilderte ſie die Tugend Anna's,
: Leiden, ihren Tod, ſie ſchilderte die Tücke des
rlobten, und Keiner der Anweſenden erwehrte
der tiefſten Rührung. Nicht wahr, rief ſie,
ſolchen Dingen weiß Euer Geſetzbuch nichts?
t Straßenräubern habt Ihr, mit Mördern und
ben allein es zu thun! Der Bettler, der vor
ngerſterben ſich an dem Eigenthum des reichen
chbars vergreift, o ſchöne Gerechtigkeit! der muß
ch hängen; doch wenn ein Böſewicht in ſeinem

)ett ſtand ich und nahm den letzten Hauch von der
erwelkten Lippe, du kennſt mein Herz, dir iſt viel-
:icht ſchon offenbar, was ich vor Menſchen auf ewig
erſchweige — du kannſt, du wirſt der Hand nicht
uchen, die ſich verleiten ließ, deine beleidigte Seele
urch Blut verſöhnen zu wollen. Aber leben darf
h nicht bleiben, das fühl' ich wohl, das iſt ſehr
illig, und — dabei wandte ſie ſich mit flehender Ge-
erde aufs neue an die Richter — und iſt Barm-
erzigkeit bei Euch, ſo darf ich hoffen, man werde
ein Urtheil nicht lange verzögern, man werde mich
m nichts weiter befragen.

Der Inquirent wußte nicht, was er hier denken
ollte; es war der ſeltſamſte Fall, der ihm je vor-
ekommen. Doch blickte ſchon ſo viel aus Allem
ervor, daß das Mädchen, wenn ſie auch ſelbſt nicht
hne Schuld ſein könne, doch den ungleich wichti-
ern Antheil von Mitſchuldigen ſorgfältig unterdrücke.
lebrigens hieß es bald unterm Volke: Jenny habe
nit dem Lieutenant öfters heimliche Zuſammenkünfte
m dritten Orte gepflogen; ſie habe, um den An-
chlag auf ſein Leben mit aller Sicherheit auszufüh-
en, ihm Liebe und Wolluſt geheuchelt und ihn nach
nem Garten argliſtig in den Tod gelockt. So
rundlos dieſe Sage war, ſo fiel ſie doch bedeutend
s Ohr, beſonders da ſich Einige erinnerten, daß
Geoffry, ſeine Wortbrüchigkeit gegen Anna zu be-
hönigen, ſich hier und da verlauten ließ, als wäre
e ihm blos durch ihre Eiferſucht gegen die Jüngere
) unerträglich geworden.

Inzwiſchen brachte man das ſonderbare Mädchen
1 Gewahrſam und hoffte in kurzer Zeit mit ihr
:rtig zu ſein; allein man irrte ſehr. Sie hüllte ſich
1 hartnäckiges Schweigen, und weder Liſt noch Bit-



Nachtquartiers, wo ich trotz alle
der Schlaf noch Ruhe finden k
mir die Zeit mit Erinnerungen
und Jenny's, und es ist billig,
er die Auflösung der wunderbare
, die Ungeduld dieser Nacht ein
heile, indem ich ihm eine oder die
Kindergeschichten erzähle.
In meinem väterlichen Hause lebte ma
n und reichlichen Fuße; wir Kinder
sorgfältigen, wenn auch nicht eige
n Erziehung, und es gab keine Freude
ches Fest, woran wir nicht Theil nehm
Besonders lebhaft blieb mir immer eine
stivität im Gedächtniß, welche zu Ehre
zogin von *** veranstaltet worden. Si
Vorliebe für unsere Stadt, und da s
eine große Kinderfreundin gewesen, so
sem Sinne ihr jährlicher kurzer Aufenth
Schlosse immer durch neue Wohlthaten
tungen gesegnet. Diesmal feierte sie ih
fest in unsern Mauern. Ein großer Au
geputzter Knaben und Mädchen bewegte sic
gens nach dem Schlosse, wo die Huldi
Gesänge und eingelernte Glückwünsche nic
Besonderes hatte. Am Abend aber sollte
auserwählte Anzahl von Kindern, wo
Jenny und ich, vor Ihrer Hoheit ein Sch
geführt werden, und zwar auf einem
Theater, das, zu den Hofgärten gehörig
düstern Allee, dem sogenannten Salon, g
allen seinen Theilen, Coulissen, Seitengem
dergl. aus grünem Buschwerk und Rasen
mäßig zugestutzt und, obschon sorgfältig

äß, welche noch überdies einen berittenen Mann
ſte, was durch die Gunſt des herrſchaftlichen Stall-
ſters erreicht wurde, der eins der artigen gutge-
ſten Zwergpferdchen abgab. Da ſämmtliche Mit-
lende zur feſtgeſetzten Abendſtunde, ſchon in vol-
i Coſtume und nur etwa durch einen Überwurf
ſen die Neugier der aufgeregten Gaſſenjugend ge-
ützt, ein jedes einzeln von ſeinem Hauſe aus nach
n Anlagen gingen, ſo war es meiner Eitelkeit doch
cht zuwider, daß, als der Knecht den mir be-
mmten kleinen Rappen in der Dämmerung vor-
hrte, ein Haufe junger Pflaſtertreter mich aufſitzen
d unter meinem langen Mantel den ſchönen krum-
en Säbel, den blauen Atlas der Pumphoſen, die
lben Stiefelchen und ſilbernen Sporen hervorſchim-
ern ſah. Bald aber hatte ich ſie hinter mir und
ire ſehr gern auch den Reitknecht los geweſen, der
ne Hand nicht von dem Zügel ließ und unter al-
lei Streichen und Sprüngen durch die Straßen
machte. Der Himmel war etwas bedeckt

war schon beisammen; ich trat verblen-
wirrt herzu. Indeß die hohen Herrschaf-
dem nahen Pavillon bei Tafel säumten,
e kleine Truppe sich es hier an seitwärts
erobe angebrachten lecker besetzten Tischen
h schmecken, sofern nicht etwa Diesem
eine selige Ungeduld den Appetit be-
lustigsten unter den Mädchen vertrieben
t mit Tanzen auf dem glatt abgemäh-
gereinigten Grasschauplatz. Jenny kam
nzenden Augen entgegen und sagte: Ist's
nicht wie im Traum? Ich wollte, das
heute gar nicht los und wir dürften im-
ssen und spaßen; fürwahr, mir wird cu-
the, sobald mir einfällt, daß es Ernst
— Wir hörten einander noch einige
n unserer Rollen ab. Sie kam nämlich
klavin mit meiner sultanischen Großmuth
Berührung; sie sollte zuletzt, ohne ir-
otiv von Liebe, durch ihre Tugend, ihren
ben, der mich zur Bewunderung hinreißt,
igel einer ganzen Familie werden. Wir
n im Probiren, da erscheint ein Lakai:
ıft habe sich fertig zu halten, man werde
men. Alles springt hinter die Coulissen,
n Gesichter verwandeln sich plötzlich, die
an und das vornehme Auditorium nimmt
Mit dem letzten Posaunenton tritt, ohne
Vorhang aufzuziehen war, jene Sklavin
zarten Arme mit Ketten belastet, erhebt
rende Klage. Auftritt an Auftritt folgt
ohne allen Anstoß bis gegen Ende des
Ich glaubte schon ein lobreiches Ju-
rch die Reihen verbreiten zu hören, doch

m Schauſpiel declamirte ga
eine Weile in den Sturm hinein, in-
n, wie vor die Köpfe geſchlagen, bald
hin rannten; Einige lachten, Andere
hlige Stimmen mit Rufen und Fragen
verhallten unverſtanden im heftigſten
Hofbedienter kam herbeigeſprungen und
le hinüber in den herrlich erleuchteten
l aber dieſe angenehme Botſchaft nicht
:all vernommen wurde und auf der an-
mehre erwachſene Leute immer auf uns
Nach Hauſe, Kinder! macht, daß ihr
ſo legt' ich ſchon die Hand an meinen
)en, aber ein Blick auf Jenny, welche
)avon im Winkel des Gebüſches ein fla-
ıpchen mit vorgeſchützten Händen hielt,
) zaudern. Aufgeſeſſen, Junker! rief
:in ſchwarzbärtiger Gardiſt mit wiehern-
warf mich muthwillig in den Sattel,
zornigen Sträubens

ein Hülferufen war gar nicht zu denken. Zum Gl
war ich im Bügel feſt und wankte nicht, nur t
Jenny's Umarmung mir faſt die Bruſt eindrückte u
allen Athem benahm. Von Natur muthig und e
ſchloſſen, ergab ſie ſich bald in ihre verzweifelte La
ja mitten im Jammer kam ihr die Sache komi
vor, ſodaß ſie ein paar Mal, wie närriſch geword
laut kicherte und lachte. Der Regen hatte nach
laſſen, es wurde etwas heller; aber das Todte, G
ſterhafte dieſer Einſamkeit in einem Walde von u
geheuern, regelmäßig ſchnell auf einander folgend
Bäumen, der Gedanke, daß man, dem tollen Mu
dieſer Beſtie unwiderſtehlich preisgegeben, mit jed
Augenblicke weiter von Stadt und Menſchen fort
riſſen werde, war ſchrecklich über alle Beſchreibu
Jetzt ſahen wir von weitem ein Licht, ohne Zwe
aus der nahen Meierei, wir kamen ihm näher und u
fen um Hülfe, was nur aus unſerer Kehle wollte,
da lenkt auf einmal das Pferd, vor der weißen G
ſtalt eines kleinen Obelisken zurückprallend, wie
in einen Seitenweg ein, wo es gar bald bei ei
Planke wie ohnmächtig auf ſeine Vorderfüße nied
ürzt und zugleich uns Beide, nicht unglücklich,
irft.

Nun eines Theils getröſtet und friſchen Ath
öpfend, befällt uns eine neue große Noth. D
ferd liegt wie am Tode keuchend und iſt du
chts zum Aufſtehen zu bewegen. Jenny ſchmeich
m, ich ſchlage es mit Fäuſten, umſonſt! G
s das Thier zu Schanden, ſo helf' uns Go
f ich in der Verzweiflung und geberdete mich u
ſinnig; meine Freundin aber, geſcheiter als
ach mir Muth ein und ſchalt mich wacker
er *mein kindiſches* Betragen. Sie ſchlang nun

nahm ſtatt meiner das [redacted], [redacted]
Mann ſich ſehr gemächlich anzog und
ſten wir uns von Weibern und Kindern
en, die durch ein übermäßiges Lamenti-
en ſchrecklichen Zuſtand unſerer koſtbaren
nir das Herz nur immer ſchwerer mach-
ich war die Laterne angezündet und wir
Vieren nach dem unglücklichen Platze, wo
rme Thier noch in derſelben Stellung fan-
auf den erſten Angriff des Mannes ſpringt
auf die Füße, und Jener verſichert in ſei-
nen, mürriſchen Ton: der dummen Kröte
kein Haar. Ich hätte in der Freude mei-
ns gleich auf die Knie fallen mögen vor
rwärtigen Menſchen. Jenny drückte mir
ie Hand, und wahrlich ſo wohl hat mir
Leben kein Händedruck gethan.
er halben Stunde waren wir Beide zu
o der Begleiter, ſein gutes Trinkgeld in
mit ganz erheitertem Geſichte von mir

telbar auf jenen Sturz in der Allee gethan,
Warnung einer frommen Amme eingedenk, welche
ichen Theaterspiele mir als ein Werk des Sa-
vorzustellen hinter dem Rücken meiner Ältern
äßig bemüht war. — Noch einen andern klei-
Zug darf ich bei Gelegenheit dieser zweiten Auf-
ng nicht übergehen. Beim Aufräumen meiner
erobe vermißte man eine schöne Agraffe, die mir
Mutter für diesen Abend an den Turban befe-
hatte. Es schien, der Schmuck sei absichtlich
tergetrennt und gestohlen worden. Alles Nach-
n und Forschen war vergeblich; zuletzt will eine
elin den Raub bei Jenny's kleinem Kram ver-
gesehen haben. Meine Mutter dachte die Sache
n Ältern des Mädchens gelegentlich zur Sprache
ingen. Ich meinerseits war durch den ärger-
Fall höchst sonderbar ergriffen. Ich vermied,
Freundin zu sehen, auch sie kam weniger als
zu meiner Schwester herüber, und dies ver-
natürlich unsern Argwohn. Merkwürdig —
in Absicht auf das undurchdringliche Gewebe
ter Leidenschaft und feiner Sinnlichkeit, wie
ts in Kinderherzen wirkt, zu meiner Beschä-
erkwürdig — ist mir noch heute der reizende
eit, welchen der Anblick der schönen Diebin
m Innern rege machte. Denn sowie ich mich
scheute und nicht mit ihr zu reden, viel we-
zu berühren wagte, so war ich gleichwol
je in sie verliebt, entweder weil sie mir
sen unheimlichen Charakterzug interessanter
war, oder mich kitzelte das süße Vorge-
Thränen, ihrer Reue, wenn sie sich des
n demnächst überwiesen sehen und ich ihr
ithig vergeben würde, um sie mit doppelten

klarte [illegible]
: auf, wovon ich nur sage, daß
vollkommen gerechtfertigt wurde. Be-
mt, entzückt durch diese plötzliche Ent-
ah ich den unnatürlichen Firniß, den
dung so verführerisch über die vermeinte
g, keineswegs ungern verschwinden, in-
e lieblichere Glorie über ihr ganzes We-
eiten anfing.

ähnliche Scenen rief ich in jener un-
acht mir zurück und hatte Gelegenheit,
rreiche Bemerkung dabei zu machen. Mich
endlich der Schlaf, den seltsame Träume

Bald war ich mit der kleinen Kauf-
ter im Hof und Garten unserer Altern,
en Kränze, sie weinte dabei und wollte
n warum; bald sah ich sie bei Geoffry
s Leiche, wie sie die Kinderhände in einem
assin vom frisch vergossenen Blute reinigte.
kam sie im weißen Armesünderkleide auf
[illegible] einer ungeheuern Menge von Men-
[illegible] sonderbarem Lächeln

Delinquent
er mir abe
bedenklich
selber muß
und ich h
stizbehörde
seit Kurze
hinlänglich
mehr zu
Wir s
machen.
Mit
Thür zu
fanden
freilich
wenig
aus; i
süchtig
als ma
sehr w

dergestalt im Traum, daß ich auf der Stelle erwachte. Es war schon lange Tag und draußen schoß der Regen, den ich schon in der Nacht gehört, in vollen Strömen klatschend herunter. Schnell kleide ich mich an und eile zu Herrn S., der mich mit der Nachricht empfängt, daß mein Besuch bei der Delinquentin keinen Anstand habe. Zugleich verhehlte er mir aber seine Verwunderung nicht über die Unbedenklichkeit, womit man diese Bitte gewährt; mir selber mußte es bei genauerer Betrachtung auffallen, und ich hatte entweder eine geheime Absicht der Justizbehörde darunter zu vermuthen, oder es war dieselbe seit Kurzem über die ganze Gestalt der Dinge bereits hinlänglich im Klaren, um von meinem Besuche nichts mehr zu besorgen.

Wir säumten nicht lange, uns auf den Weg zu machen.

Mit beklommenem Herzen sah ich den Wärter die Thür zu Jenny's einsamer Zelle aufschließen. Wir fanden sie vor einem Buche sitzen. Ich hätte sie freilich nach so langer Zeit nicht wiedererkannt, so wenig als sie mich. Sie sah sehr blaß und leidend aus; ihre angenehmen Züge belebten sich mit einem flüchtigen Roth in sichtbar freudiger Überraschung, als man ihr meinen Namen nannte. Allein sie sprach sehr wenig, gewissermaßen behutsam und nur im Allgemeinen über ihre Lage, indem sie davon Anlaß nahm, auf ihre gegenwärtige Lecture überzugehen, von welcher sie viel Gutes rühmte.

Nach einem halbstündigen Gespräch wußt' ich in Ansehung ihres ganzen Zustandes nicht viel mehr als zuvor. Der Prediger fühlte eine Spannung zwischen uns und entfernte sich unter einem Vorwande. Wirklich sprach nun Jenny nach und nach freier, ich

agen und thun, will ich für gut a[redacted]
ſe nunmehr vorbrachte, iſt im Zuſammenhange
itern Ergebniſſen kurz Folgendes:
ſ war Anna erſt wenige Wochen begraben, ſo
Jenny eines Abends in der Dämmerung ei-
ierwarteten Beſuch von einem frühen Jugend-
ɛ, Ralph Littleſton, einem jungen Kaufmanne.
vor Geoffry hatte derſelbe für die ältere
ɛſter, die er die letzten Jahre nur zuweilen bei
Verwandten geſehen, eine ſtille Verehrung ge-
doch niemals Leidenſchaft, nie eine Abſicht
laſſen. Allein er hätte ſelbſt als erklärter
buhler Geoffry's denſelben ſchwerlich verdrängt,
ɛ bei aller Muſterhaftigkeit ſeines Weſens
eine gewiſſe ſtolze Trockenheit ſich wider Wil-
rade bei Denen am meiſten ſchadete, an deren
ihm vor Allem gelegen ſein mußte. Krank-
ınd Tod der Geliebten erfuhr er nur zufällig
ner Zurückkunft von einer Reiſe. Es war ein
aes Wiederſehen der beiden Freunde. Sie über-

ebhaften Worte: Rächе die Schweſter,
in Mann biſt! Sie dachte, wie ich
ert bin, hierbei durchaus nichts Beſtimm-
nigſten Das, was wirklich erfolgte, und
age darauf jene Schreckenspoſt auch ſie
nſamkeit erſchütternd überfiel, war ihre
Äußerung nicht einmal der erſte Ge-
auch nicht der letzte, der ihr dabei ein-
Tag und eine Nacht verging ihr in furcht-
vißheit unter den bängſten Gedanken, un-
tigſten Selbſtanklagen. Sie hoffte noch,
)nung ſie betrügen ſollte, und doch —
: ſich ſeit jenem Abende nicht wieder bei
ſſen, er hatte ihr noch unter der Thür
gegen Niemand von ſeinem Beſuche zu
So natürlich dies war, zumal bei ſeiner
und Weiſe, ſo ſtellte ſich nun Alles doch
lugenblicke ängſtlicher vor ihrer Seele zu-
dalph fand indeß Mittel und Wege, um
inde von ſich zu geben. Sein Billet ließ
ug für Jenny errathen, daß zwar der
durch ihn, aber im ehrlichen Zweikampfe
enny möge ſich beruhigen und außer Gott,
gerechten Sache geweſen, Niemand zum
darin machen. Er werde ohne Aufſchub
nd es ſtehe dahin, ob er je wiederkehre;
im glücklichen Falle von ihm hören. Es
Goldſtücke bei, die anzunehmen er am
eine zarte Weiſe bat.
em hatte der Kaufmann die Stadt und
and verlaſſen. Jenny war unglückſeliger
Sie ſah ſich einer Handlung theilhaftig,
hren Augen um ſo mehr die Geſtalt eines
erbrechens annahm, je dichter ſie das Ge-

verschworen, bestürmte die ...
ıd bei Nacht mit immer neuen Gesp...
ı fast keinen Menschen, sie zitterte, so oft ...
der Thüre nahekam, jeder Lärm auf der Gasse
digte ihr den Ausbruch des entsetzlichen Ge-
s.

einem trüben Regentage, nachdem sie kurz
auf ihrer Schwester Grabe nach Herzenslust
nmal wieder ausgeweint, kam ihr auf einmal
wie sie sich überredete, durch höhere Eingebung
ngeheuere Gedanke: sie wolle, sie müsse ster-
die Gerechtigkeit selbst sollte ihr dazu die Hand
. Sie sah nach ihren weiblichen Begriffen,
sie sich frei zu jener That bekenne, für ihren
weiter kein Hinderniß voraus; das eigne Schuld-
itsein — denn dieses fehlte keineswegs — konnte
en Worten dem Richter gegenüber hinlänglich
... Kraft mittheilen. Es schwebte dem

lle auf Einen Knäuel zusammen, wenn es kommt, einen zweideutigen Entschluß bei nctioniren. Dies zeigt sich hier auf eine ige Weise. Kaum hat sich Jenny mit ih- satze vertrauter gemacht, so genügt ihr an ken einfachen Motiven nicht mehr; es bedarf erten, um sie zu einer so unnatürlichen ion zu begeistern, und dieses vierte, wo an- nte es hergenommen werden, als vom Stolze, geiz, der seinen falschen Enthusiasmus so gepriesenen ähnlichen That von jeher unter- Die Idee einer Buße nahm plötzlich eine estalt bei ihr an, ohne darum zu verschwin- ie es der Selbstgerechtigkeit der Menschen chmeichelt, dem höchsten Richter so wenig wie möglich verdanken zu müssen, so soll r auch nichts mehr zu strafen übrigbleiben. n die Liebe Gottes mag sich zuletzt Jeder lten, wer möchte wol darauf verzichten? ganz unverdient schmeckt diese Liebe denn t so recht, die unsrige soll vielmehr gleichen mit ihr haben. Dieser geheime Grund des hs wurzelt ursprünglich in uns Allen, aber var überdies in dem besondern Falle, daß ßen wollte, ohne zu bereuen. Der ffry's schien ihr auf der einen Seite gerecht, andern Seite wollte sie sich mit dem Er- r, ja mit Gott selbst durch eine Art von her Satisfaction abfinden, die Strafe, die dictirt, sollte hart, selbst grausam sein, und r ihre Wahl egoistisch genug, um in mehr r Hinsicht dabei zu gewinnen. Dem Mäd- chtete die Art, wie Ralph seine Handlung te immer mehr ein; sie fand jetzt etwas

end vor Menſchen damit zu ...
t iſt jener unerhörte Schritt, den ſie nun
that, begreiflich.

Umſtand aber, der noch ſehr im Dunkeln lag
an Jenny anfangs gar nicht dachte, beſchäf-
ich nun zunächſt. Der Zweikampf konnte
l nicht ohne Beiſtand, ohne Zeugen ſtattge-
haben. Mir fiel daher gleich ein, was mir
. von Gefangennehmung jenes Capitains geſagt
Dem mochte aber ſein wie ihm wolle, ſo mußte
n mir und der Gefangenen nothwendig die
entſtehen, welchen Gebrauch nunmehr ich von
Aufſchlüſſen zu machen hätte? Zwar ich für
Theil blieb keinen Augenblick im Zweifel, man
die Wahrheit ungeſäumt auf dem geradeſten
entdecken; das Mädchen ſelbſt ſchien ſich durch
Vorſtellung auf einige Minuten erleichtert zu
, ſowie ſie überhaupt ſchon auf dem Weg
das Unhaltbare und Verkehrte in ihrer Hand
eiſe einzuſehen. Dennoch ſtand ſie auf einm
... ſei ſie ſtand beſtür

bei jedem wohlgemeinten Wort; es war,
eute ſie ihre Aufrichtigkeit gegen mich. O
rief ſie endlich und ihre Thränen floſſen häu-
wohin bin ich gerathen! wer hilft aus die-
ſchrecklichen Gedränge! — Mein einziger, mein
: Freund, wenn Sie der ſind, wofür ich Sie
elt, haben Sie Mitleid mit einer armen Crea-
nit einer Thörin, die ſich ſo tief in ihrem
Netz verſtrickte, daß ſie nun nicht mehr weiß,
le will, was ſie ſoll — Sie dürfen mein
nniß nicht bewahren, das ſeh' ich ein, das
ich ja denken, bevor ich zu reden begann. —
etwa beſſer, ich hätte geſchwiegen? Nein,
r laſſen Sie mich glauben, Gott ſelber habe
s Herz bewegt und die Lippen aufgethan. —
nblick rührte mich wie die Erſcheinung eines
hen Engels — ich konnte nicht anders, ſo
s ſein. — Auch iſt für mich ſelber an Allem
chts mehr gelegen — nur Er, Er der Un-
he! — — Ach, lieber Herr, nicht wahr, Ihre
htliche Miene ſagt mir, er iſt außer Gefahr,
ein ſicherer Winkel, weit über Land und
hat ihn geborgen? — Ich glaube es ſelber,
ch — um meiner Ruhe willen, beſter Freund,
em, was heilig iſt, bitt' ich, beſchwör' ich Sie
ränen: wir wollen uns nicht übereilen! nur
ib! es können ja wenige Wochen —
hatte noch nicht ausgeredet, als wir durch
räuſch erſchreckt und unterbrochen wurden. Es
gen die Thür. Man wird mir ein Verhör
igen! rief Jenny und faßte zitternd meine
um Gotteswillen, ſchnell! wie verhalte ich
wozu ſind Sie entſchloſſen? Bekennen Sie!
ich mit Beſtimmtheit und nahm mich zu-

[illegible] eine Wache [illegible]

ſie ging ich nach meinem Quartier [illegible]
eine Wirthsſtube, wo ich mich unter dem
der Gäſte auf den entfernteſten Stuhl in
warf. Indem ich mir nun mit halber Be-
die ganze Complication dieſes Zuſtandes
llen ſchlimmen Möglichkeiten und wie ich
jedem Fall zu nehmen hätte, ſo gut es ging,
tritt unverſehens ein junger Mann vor mich
r mit einiger Eilfertigkeit, doch ſehr verbind-
d angelegen mir die Worte zuflüſtert: Ich
Neffe des Predigers S., der mich zu Ihnen
er hat vor einer Stunde von freundſchaftli-
und erfahren, daß das Gericht in Sachen der
arrower ſchon ſeit geſtern auf ſicherm Grunde
ch, daß ſich Alles noch gar ſehr zu Gunſten
idchens entwickeln dürfte. Dies nur vorläufig
tiz für Sie, mein Herr. Was Ihre heutige
dung mit der Gefangenen betrifft, ſo haben
ſache zu vermuthen, es ſeien die Wände nich
[illegible] geweſen: auf alle Fälle wir

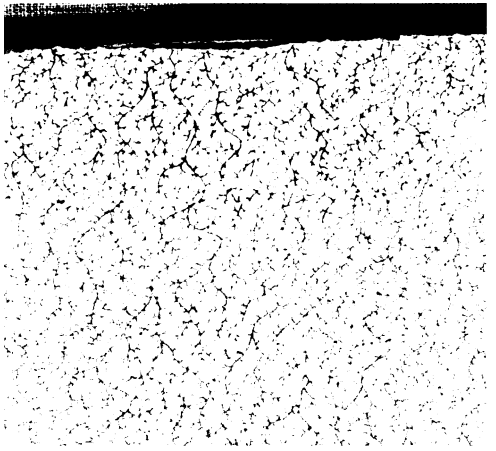
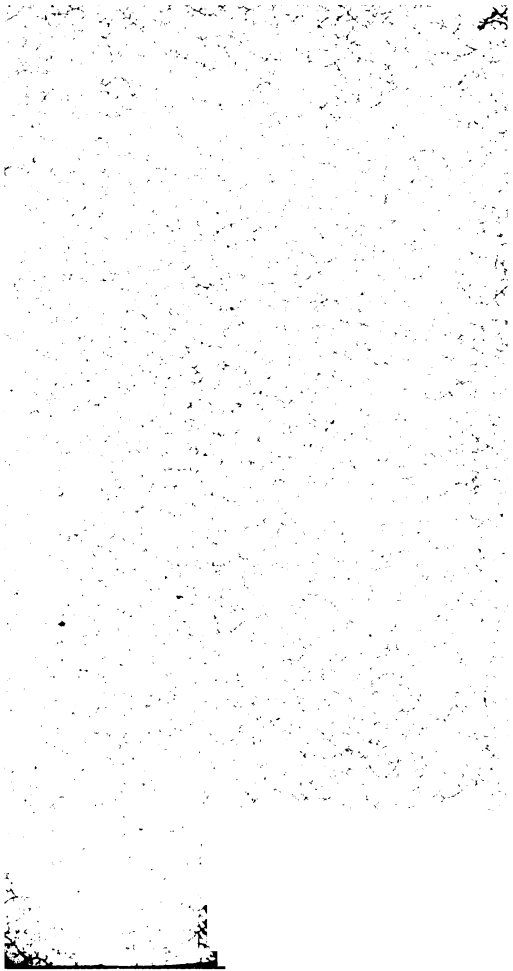
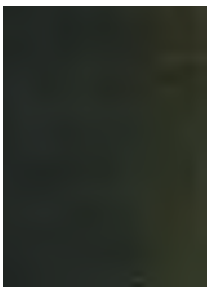
Jenny's werden sich allernächstens vergnügt
de schütteln können.

* * *

so kam es denn auch.
nd sich in der That, daß durch das Geständniß
apitains, der sich, durch mehre Indicien über-
mit noch einem Andern als Beistand des
bekannte, die Sache schon erhoben war, be-
n noch Jenny's und meine Bestätigung ein-
kam. Das Mädchen hatte, unmittelbar auf
terredung mit mir, unweigerlich Alles gestan-
in Kurzem war sie losgesprochen. Nun aber
der Zustand ihres Innern die liebevollste, zar-
ehandlung. Sie glaubte sich entehrt, ver-
in den Augen der Welt, als Abenteurerin
, als Wahnsinnige bemitleidet. Schaudernd,
ränen der lauten Verzweiflung that sie den
illigen Schritt ins menschliche Leben zurück.
e unendliche Wüste lagen Vergangenheit und
vor ihr da, sie selbst erschien sich nur wie
re, verächtliche Lüge, sie wußte nichts mehr
anzufangen.
bot zwar für die nächste Zeit der gute Pre-
5. und dessen menschenfreundliche Gattin eine
nswerthe Unterkunft an; allein fest über-
daß ein so tief zerrissenes Gemüth an einem
wo es überall an seinen Verlust, an seine
mg gemahnt werden mußte, unmöglich zu sich
ommen könne, war ich darauf bedacht, ir-
in stilles Asyl in einer entferntern Gegend
ig zu machen. Meine Versuche blieben nicht
s. *Ein würdiger* Dorfpfarrer, mein nächster

Thränen, indem sie mehr...
es um Sie verdient? wie werd' ich es
ken? Aber gewiß, Sie sollen keine Schan
nir haben — o ich will arbeiten, ich will
d mit tausend Freuden dienen, nur fort, n
von hier!
h selber durfte sie an den Ort ihrer neuen B
nung begleiten, wo ich neben ihr im Kreise fei
nter und doch natürlich heiterer Menschen no
re Tage verweilte, die mir auf ewig unvergeßli
en.
nd soll ich endlich von mir selber reden, soll i
wahre Gestalt meines Herzens entdecken, so w
nach alle dem bisher Erzählten Niemanden
tändniß überraschen, daß Mitleid oder Pietät
t allein gewesen, was mir das Schicksal
dchens so nahe gelegt. Ich liebte Jenny —
konnte mich fortan getrost dem stillen Gl
lassen, daß unser beiderseitiges Geschick für
unzertrennlich sei. Mit welchen Gefühlen
... im Spiegel tieferer Verga

reundin zu erklären. Wir schieden wie Ge-
von einander, sie ohne alle Ahnung meiner
Durch Briefe blieben wir in ununterbroche-
indung, und Jenny machte sich's zur Pflicht,
Art von Tagebuch mir von Allem und Je-
s sie betraf, treuliche Rechenschaft zu ge-
s diesen Blättern ward mir denn bald klar,
das innere, sittliche Leben des Mädchens in
: Begebenheit, die ich erzählt, eine Epoche
en war, von deren segensreicher, herrlicher
lung ausführlicheres Zeugniß abzulegen einer
Gelegenheit vorbehalten sei.
Zeit verfehlte nicht, mir, wie vorauszusehen
hämisches Mitleid zu zollen, als ich nach
ren Miß Jenny Harrower als meine Braut
:e. Und wenn ich Engelzungen hätte, die
zu offenbaren, welche mir Gott mit dem
ieses Wesens schenkte, mich würde die Welt
stehen!

---

bricht die Erzählung des englischen Geistli-
Vergeblich haben wir unter seinen Papie-
cht, vom Schicksale jenes flüchtigen Kauf-
noch irgend etwas zu erfahren. Auch mit
ungen anderwärts sind wir nicht glücklicher